UNIVERSITÄT HEIDELBERG
Diakoniewissenschaftliches Institut
der Theologischen Fakultät

Prof. Dr. Johannes Eurich
Karlstr. 16, 69117 Heidelberg
Telefon: 06221 / 54-3336
Telefax: 06221 / 54-3380
johannes.eurich@dwi.uni-heidelberg.de

Diakoniewissenschaftliches Institut der Universität Heidelberg

Evaluationsbericht des Projekts

„Erziehung verantworten, Bildung gestalten, Profil zeigen“

Fortbildungsinitiative zur Einführung des evangelischen Profils für Kindertageseinrichtungen in der Evangelischen Landeskirche in Baden, im Kontext mit dem Bildungs- und Entwicklungsumfeld „Sinn, Werte, Religion“ im Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis 1

1 Kurzfassung 3

2 Einleitung 8
3 Methode 10
4 Statistik: Darstellung und Interpretation der Daten 15
4.1 Statistik ErzieherInnen 15
4.2 Statistik Eltern 17
4.3 Statistik Kirchengemeinden 20
4.4 Statistik Kindertageseinrichtungen 22
4.5 Statistik Fortbildung 23
5 Religiosität: Darstellung und Interpretation der Daten 29
5.1 Religiosität ErzieherInnen 29
5.1.1 Daten Religiosität ErzieherInnen 29
5.1.2 Interpretation der Daten Religiosität Erzieherinnen 32
5.2 Religiosität Eltern 32
5.2.1 Daten Religiosität Eltern 32
5.2.2 Interpretation der Daten Religiosität Eltern 37
6 Profilpunkte: Darstellung und Interpretation der Daten 40
6.1 Profilpunkt „Fachliche Qualität“ 40
6.1.1 Darstellung der Daten 40
6.1.2 Interpretation der Daten 43
6.2 Profilpunkt „Offene und freundliche Beziehungen“ 45
6.2.1 Daten der Interviews 45
6.2.2 Daten der Fragebögen 47
6.2.3 Daten der Konzeptionsanalyse 50
6.2.4 Interpretation der Daten 50
6.3 Profilpunkt „Angebot einer christlichen Lebensorientierung“ 53
6.3.1 Daten der Interviews 53
6.3.2 Daten der Fragebögen 55
6.3.3 Daten der Konzeptionsanalyse 59
6.3.4 Interpretation der Daten 59

6.4 Profilpunkt „Begegnung mit anderen Religionen“ 61
6.4.1 Daten der Interviews.....61
6.4.2 Daten der Fragebögen 63
6.4.3 Daten der Konzeptionsanalyse 71
6.4.4 Interpretation der Daten.....71
6.5 Profilpunkt „Solidarität mit den Schwachen“ 74
6.5.1 Daten der Interviews.....74
6.5.2 Daten der Fragebögen 75
6.5.3 Daten der Konzeptionsanalyse 84
6.5.4 Interpretation der Daten.....84
6.6 Profilpunkt „Zusammenleben mit der evangelischen Gemeinde“.....88
6.6.1 Daten der Interviews.....88
6.6.2 Daten der Fragebögen 90
6.6.3 Daten der Konzeptionsanalyse 99
6.6.4 Interpretation der Daten.....100
7 Einordnung der Ergebnisse in weitere Daten aller Kindertageseinrichtungen 104
8 Empfehlungen 109

Abbildungsverzeichnis.....114

Anhang.....117
I. Interview-Leitfäden.....117
I.1 Interview-Leitfaden ErzieherInnen 117
I.2 Interview-Leitfaden Elternbeiratsvorsitzende 119
II. Fragebögen 121
II.1 Fragebogen ErzieherInnen.....121
II.2 Fragebogen Eltern.....130
II.3 Fragebogen Kirchengemeinde 138

1 Kurzfassung

In diesem Bericht werden die Ergebnisse der Evaluation zur Fortbildungsinitiative des Projekts „Erziehung verantworten, Bildung gestalten, Profil zeigen“ präsentiert, die das Diakoniewissenschaftliche Institut der Universität Heidelberg im Auftrag des Diakonischen Werks der Evangelischen Landeskirche in Baden im Zeitraum zwischen Januar und Juni 2010 durchgeführt hat. Ziel der Fortbildungsinitiative war es, 90 % aller ErzieherInnen und alle leitenden ErzieherInnen über das neu entwickelte Profil evangelischer Kindertageseinrichtungen in Baden fortzubilden, die Erkennbarkeit des Profils in den Einrichtungen und ihren Konzeptionen sicherzustellen, die Auskunftsfähigkeit der ErzieherInnen über das Profil zu gewährleisten und darüber die Zufriedenheit von Eltern und evangelischen Kirchengemeinden mit den Einrichtungen zu verbessern.

Methodik

Im Mittelpunkt der Evaluation standen die sechs Profilpunkte des Profils evangelischer Kindertageseinrichtungen in Baden. Die evaluierten Punkte sind im Einzelnen: Kompetente Leitungen und qualifizierte Teams sorgen für eine hohe fachliche Qualität des Angebots; die Einrichtungen achten auf offene und freundliche Beziehungen zu den Eltern, mit denen sie eine Erziehungspartnerschaft eingehen; die Kinder werden auf eine ihnen gemäße Weise mit dem christlichen Glauben und der christlichen Kultur bekannt gemacht; die Einrichtungen sind an der Begegnung mit anderen Religionen interessiert; die Einrichtungen achten auf die Solidarität mit Kindern unterschiedlicher sozialer oder kultureller Herkunft, insbesondere auf gleiche Bildungschancen; die Einrichtungen gehören zur evangelischen Kirchengemeinde und arbeiten mit ihr zusammen.

Die Erkennbarkeit in den Konzeptionen sowie die Auskunftsfähigkeit der ErzieherInnen über die Profilpunkte wurden zum einen mittels eines teilstrukturierten Interviews mit den leitenden ErzieherInnen sowie den Elternbeiratsvorsitzenden erhoben, zum anderen mittels Fragebögen an alle fortgebildeten ErzieherInnen, fünf zufällig ausgewählte Eltern sowie an die Kirchengemeinden. Die Fragebögen beinhalteten standardisierte, halboffene und offene Fragen und hatten neben der Evaluierung der Profilpunkte auch die Funktion, die Zufriedenheit der Eltern und der Kirchengemeinden mit der Arbeit der Kindertageseinrichtungen zu erheben. Schließlich wurden die schriftlichen Konzeptionen der Einrichtungen analysiert.

Die Auswahl der neunzehn Testeinrichtungen aus insgesamt 626 evangelischen Kindertageseinrichtungen im Gebiet der Evangelischen Landeskirche in Baden erfolgte mittels einer geschichteten Zufallsstichprobe. In allen Einrichtungen wurden alle Evaluationsformen angewendet.

Statistische Ergebnisse der Evaluation

In den evangelischen Kindertageseinrichtungen in Baden arbeiten überwiegend ausgebildete ErzieherInnen. 50 % der ErzieherInnen sind jünger als 40 Jahre alt, lediglich 28 % sind älter als 49 Jahre alt. Die Leitung liegt tendenziell in Händen erfahrenerer Kräfte. Nahezu alle ErzieherInnen gehören einer der beiden großen christlichen Kirchen in Deutschland an, in der Studie gab es nur eine Muslima, die in einer großstädtischen Einrichtung mit einem hohen Anteil an muslimischen Kindern arbeitet. Insbesondere den leitenden ErzieherInnen ist die religiöse Prägung wichtig, insgesamt spielt die religiöse Prägung lediglich für 30 % der ErzieherInnen kaum eine oder gar keine Rolle. Die Religiosität der ErzieherInnen stellt sich dabei vor allem als eine häufig nicht näher definierte Wertehaltung dar. Weit weniger wichtig ist hingegen die persönliche Anbindung an eine Kirchengemeinde bzw. das Bewusstsein im Auftrag der Kirche tätig zu sein.

Die typischen Eltern in den untersuchten evangelischen Kindertageseinrichtungen in Baden sind zwischen 30 und 40 Jahren alt, verheiratet, berufstätig, gehören einer der beiden großen Kirchen an und haben im Schnitt zwei Kinder, die sie taufen lassen. Auffällig ist dabei eine große Diskrepanz zwischen der Bedeutung der religiösen Erziehung ihrer Kinder und der Bedeutung der Institution Kirche für die Eltern. Während die religiöse Erziehung der Kinder für viele Eltern wichtig ist, vor allem aber von niemandem radikal abgelehnt wird, wird die Institution Kirche allgemein sehr kritisch betrachtet. Muslimische Eltern in der Studie scheinen sich in einer christlichen Einrichtung besser aufgehoben zu fühlen als in einer städtischen, weil sie sich hier ein Mindestmaß an allgemein-religiöser Bildung erhoffen.

Die Kindertageseinrichtungen befinden sich fast ausschließlich in der Trägerschaft der örtlichen Kirchengemeinde. Die Betreuung der Kindertageseinrichtungen wird in nahezu allen Fällen von der/dem örtlichen PfarrerIn gewährleistet, in wenigen Ausnahmen gibt es eine/einen DiakonIn, die/der diese Aufgabe übernimmt. Einen Kindergottesdienst gibt es in nahezu allen Kirchengemeinden. Die Kinder in den evangelischen Kindertageseinrichtungen in Baden sind überwiegend entweder evangelisch oder katholisch. Daneben gibt es aber in den Einrichtungen unterschiedlich große Gruppen von Kindern, die entweder keiner Religion oder aber einer anderen Religion angehören, zumeist dem Islam. Insbesondere die Einrichtungen in Großstädten weisen dabei einen überproportional großen Anteil von Kindern entweder anderer Religionen auf oder aber religionsloser Kinder.

Die Fortbildungen wurden von den ErzieherInnen sehr positiv bewertet. In den meisten Einrichtungen wurde jedoch schon zuvor bewusst religionspädagogisch gearbeitet, die Fortbildung wurde hierbei mehr als ein Klärungs- und Bestärkungsprozess empfunden. Auch für die praktische religionspädagogische Arbeit konnten viele ErzieherInnen einen großen Nut-

zen aus den Fortbildungen ziehen. Die Art und Größe der Fortbildung spielte keine Rolle für diese Ergebnisse. Bis Ende 2010 wurden 81,2 % der ErzieherInnen fortgebildet.

Ergebnisse und Empfehlungen der Evaluationsstudie bezogen auf die Profilpunkte

Der erste Profilpunkt, der eine fachlich gute Arbeit betont, wird in den untersuchten Einrichtungen hervorragend umgesetzt. Sowohl die pädagogisch-erzieherische Arbeit, als auch die bildungspädagogische Arbeit und die elementarpädagogische Didaktik sowie die fachlich-betriebliche Qualität werden in allen Erhebungsformen der Studie sehr gut bewertet. Verbesserungspotential bergen vor allem die Rahmenbedingungen, die sich stark unterschiedlich zwischen den Einrichtungen darstellen. Personalmangel, schlechte Räumlichkeiten sowie fehlende personelle Unterstützung im Umgang mit Eltern und Kindern, die der deutschen Sprache nur bedingt mächtig sind, etwa in Form von Dolmetschern, werden dabei am häufigsten genannt. Allerdings sind Ausstattung und Verbesserungsbedarf der Einrichtungen höchst heterogen, eine generelle Tendenz lässt sich nicht ablesen. Die Zusammenarbeit mit dem Träger ist in einzelnen Fällen verbesserungswürdig.

Der zweite Profilpunkt wird ebenfalls gemäß dem Profilpapier sehr gut umgesetzt. Insbesondere die Transparenz der Arbeit gegenüber den Eltern sowie die Einbeziehung der Eltern in organisatorische Fragen, teilweise auch in pädagogische Fragen, werden mehrheitlich als sehr gut angesehen. Auch die Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat klappt in den allermeisten Fällen sehr gut. Gleichzeitig scheint ein Trend erkennbar zu sein, dass die Zahl der Eltern, die bereit sind sich einzubringen, im Abnehmen begriffen ist. Gründe hierfür könnten Zeitmangel aufgrund der zunehmenden Doppelverdienertätigkeit der Eltern sein oder aber Unsicherheit, etwa wegen vorhandener Sprachbarrieren. Die Einrichtungen müssen hier also mit großen Unterschieden umgehen: Einerseits eine sehr engagierte Elternschaft, die bereit ist sich einzubringen, zugleich aber im Abnehmen begriffen ist, und auf der anderen Seite eine wachsende Anzahl von Eltern, die aus diversen Gründen sich nicht mehr in den klassischen Formen aktiv einbringen kann oder will. Der rücksichtsvolle Umgang mit der Natur, den Tieren sowie mit Ressourcen und Lebensmitteln gehört ebenso zum Kernbestand der pädagogischen Arbeit in den evangelischen Kindertageseinrichtungen wie das Einüben im Umgang mit Konflikten unter den Kindern. Dieses Gesamtbild ist sehr homogen durch alle Einrichtungen hindurch gegeben.

Der dritte Profilpunkt kann unter Einbezug aller Evaluationsformen weitgehend bestätigt werden. Eine Beheimatung bzw. Begegnung der Kinder mit dem christlichen Glauben kann in den evangelischen Kindertageseinrichtungen in Baden als gegeben angenommen werden. Insbesondere die Integration christlicher Wertvorstellungen in den Alltag der Kindertageseinrichtung sowie das regelmäßige Besuchen und Wahrnehmen des Kirchenraums haben ihren

regelmäßigen Platz. Eine stärkere Einbeziehung von Personen aus der Kirchengemeinde, die in der Lage sind der Kirche ein Gesicht zu geben, sowie ein stärkeres Kennenlernen anderer Frömmigkeitsformen sind nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass beispielsweise viele katholische Kinder in den evangelischen Einrichtungen zuhause sind, wünschenswert. Den Eltern sind mehrheitlich andere Dinge an der Kindertagesstätte wichtig als deren religiöse Prägung. Allerdings ist die konfessionell, zumindest aber religiös gebundene Kindergartenarbeit offenbar erwünscht, nicht zuletzt aufgrund der dadurch erhofften Wertevermittlung durch die Einrichtung an die Kinder. Das spricht dafür, dass die Eltern den Kirchen die Kompetenz für die Vermittlung dieser Werte offenbar mehrheitlich am ehesten zutrauen.

Der vierte Profilpunkt wird in nur wenigen Einrichtungen dem Profil gemäß umgesetzt. Grundsätzlich werden andere Religionen nur dann thematisiert, wenn ein wahrnehmbarer Teil der Kinder anderen Religionen angehört. Ist dies der Fall, werden die anderen Religionen, ihre Frömmigkeits- und Alltagsformen selten von den ErzieherInnen aktiv thematisiert. Vielmehr werden grundsätzlich Impulse und Fragen, die von den Kindern kommen, aufgenommen und ggf. thematisiert. Unter Umständen werden dann auch andersreligiöse Feste gefeiert. Der Grund für die eher passive Haltung ist unterschiedlich: Teils resignieren die ErzieherInnen angesichts vieler Schwierigkeiten bei vergangenen Versuchen, andersreligiöse Themen aufzugreifen. Teils mangelt es aber auch an der entsprechenden Erkenntnis, dass es gut und richtig sein könnte, andere Religionen aktiv zu thematisieren. In jenen Einrichtungen mit wenigen andersreligiösen Kindern und Eltern (nahezu jede untersuchte Einrichtung hatte jedoch mindestens ein muslimisches Kind) wird dieser Punkt zumeist weder groß wahrgenommen noch aktiv umgesetzt und in den Konzeptionen abgebildet. Auch wissen die meisten Eltern wenig über die interreligiöse Arbeit der Einrichtungen. Die meisten Hürden im alltäglichen Miteinander – etwa verschiedene Speisevorschriften oder die Einbindung anderer Religionen in die Gottesdienste der Einrichtung – scheinen sich in einem routinierten Miteinander zwischen Eltern und ErzieherInnen lösen zu lassen und werden somit nicht groß thematisiert. Moscheen werden so gut wie nie besucht. Dass es auch in Einrichtungen mit wenigen andersreligiösen Kindern möglich ist, andersreligiöse Feste nicht nur aktiv zu thematisieren, sondern auch zu feiern, belegen drei Einrichtungen der Studie.

Der fünfte Profilpunkt, die Solidarität mit den Schwachen, wird insgesamt in allen Einrichtungen der Studie beachtet, in einigen ist sogar ein großes Engagement gegenüber benachteiligten Kindern festzustellen. Die Problemlagen in jeder Einrichtung sind dabei höchst unterschiedlich. In den städtischen Einrichtungen ist vor allem die materielle Not einiger Familien groß und die ErzieherInnen sind dafür sehr sensibilisiert. Aber auch in nichtstädtischen Einrichtungen gibt es nach Eindruck der ErzieherInnen zunehmende Tendenzen von seelischer Verwahrlosung und Vernachlässigung der Kinder, mit denen die Einrichtungen umgehen

müssen. Dieser Pflicht kommen die ErzieherInnen nach den Ergebnissen dieser Untersuchung ausnahmslos nach: Sie bemühen sich um eine gezielte Förderung der Kinder, üben Solidarität untereinander ein, weisen die Eltern auf entsprechende Förderangebote hin und bemühen sich weitgehend, die Zusatzkosten für Ausflüge etc. gering zu halten. Auch gibt es in aller Regel eine Erziehung in gesundheitlichen und hygienischen Fragen, ebenso ein Einüben von solidarischem Verhalten unter den Kindern. Die materiell-finanzielle Dimension des Profils ist einer der sensibelsten Punkte. Eine zentrale Erkenntnis aus den Interviews ist, dass betroffene Eltern sich nicht leicht tun, ihre Not zur Sprache zu bringen. Wenn überhaupt, dann weiß die leitende ErzieherIn um mögliche Problemlagen, der Elternbeirat und auch die anderen ErzieherInnen wissen häufig gar nicht Bescheid. Aus diesem Grund könnte beispielsweise die Kommunikation möglicher Hilfsangebote noch stärker auf niederschwelliger Basis laufen (beispielsweise in Elternbriefen oder Aushängen). Mögliche Quellen, aus denen finanzielle Hilfen finanziert werden könnten, sind dabei ein Förderverein oder kindergarteninterne Umschichtungen, teilweise hat auch die Kirchengemeinde Möglichkeiten zur Unterstützung.

Der sechste Profilpunkt, die Zusammenarbeit zwischen der Kirchengemeinde und der Kindertageseinrichtung, stellt sich höchst unterschiedlich dar. Die Zusammenarbeit zwischen den Kirchengemeinden und den Kindertageseinrichtungen findet vor allem auf der Ebene von Gottesdiensten statt. Üblicherweise werden zwei bis drei Gemeindegottesdienste im Jahr mitgestaltet, manchmal kommen stattdessen oder zusätzlich Gottesdienste in den Einrichtungen hinzu. Der/die PfarrerIn nimmt meistens, so die Kirchengemeinde Trägerin der Einrichtung ist, am ersten Elternabend im Kindergartenjahr teil. Allerdings ist dies aufgrund der mangelnden Annahme dieser Angebote seitens der Eltern kein ausreichendes Forum mehr, um seitens der Kirchengemeinde in Kontakt mit den Eltern zu treten. Hier braucht es neue Formen der Begegnung und der Kommunikation, etwa thematische Elternabende, o.ä., von denen man sich aufgrund der teilweise geringen zeitlichen Bereitschaft der Eltern, sich einzubringen, nicht zu viel erwarten sollte. Über die genannten Felder hinaus gibt es in einigen Einrichtungen keine weiteren Felder der Zusammenarbeit. Viele Einrichtungen haben jedoch eine intensive Zusammenarbeit in Form von Beteiligungen an kirchlichen Festen und Veranstaltungen. In einigen Einrichtungen gibt es darüber hinaus auch eine vorbildliche, dem Profil entsprechende Zusammenarbeit in vielfältiger Form, am häufigsten indem der/die PfarrerIn oder der/die DiakonIn regelmäßig religionspädagogische Arbeit in der Einrichtung anbietet. Selten gibt es Treffen zwischen den ErzieherInnen und dem Kirchengemeinderat, vereinzelt gibt es weitere Berührungspunkte zwischen Personen der Kirchengemeinde und der Kindertageseinrichtung.

2 Einleitung

Im Gebiet der Evangelischen Landeskirche in Baden waren im Zeitraum der Evaluation insgesamt 626 Kindertageseinrichtungen in evangelischer Trägerschaft vorhanden, in denen ca. 4000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Kinder im Alter zwischen drei und sechs Jahren betreuen. Bis Ende 2010 führte die Evangelische Landeskirche in Baden und das Diakonische Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden Fortbildungsmaßnahmen zur Einführung des evangelischen Profils für Kindertageseinrichtungen in ihrem Gebiet durch. Ziel der Fortbildungsmaßnahme war es, dass alle Führungskräfte und mindestens 90 % aller ErzieherInnen an einer der zweitägigen Fortbildungsveranstaltungen teilnehmen. Außerdem sollten alle pädagogischen Fachkräfte nach Beendigung der Maßnahme Auskunft über das Profil geben können und das Profil sollte in allen Einrichtungen erkennbar sein, vor allem in deren Konzeptionen. Außerdem soll die Zufriedenheit der Eltern und Kirchengemeinden mit den Einrichtungen messbar ansteigen. Ziel dieser Evaluierungsmaßnahme war die Überprüfung des Erfolgs der Fortbildungsmaßnahme. Das Diakoniewissenschaftliche Institut der Universität Heidelberg wurde mit der Evaluierung der Fortbildungsmaßnahme beauftragt und hat diese zwischen Januar und Juni 2010 durchgeführt. Die Evaluierung zielte auf die Frage, inwiefern das evangelische Profil in den Einrichtungen und ihren Konzeptionen erkennbar ist, die ErzieherInnen über das Profil Auskunft geben können, sowie auf die Frage der Zufriedenheit der Kirchengemeinden und der Eltern mit den Kindertageseinrichtungen.

In diesem Schlussbericht sind die zentralen Ergebnisse und Erkenntnisse der Evaluation dargestellt. Nach einer ausführlichen Darlegung der Befragungsmethoden (Kapitel 3) werden zunächst die statistischen Daten der ErzieherInnen, Eltern, Kirchengemeinden und Kindertageseinrichtungen detailliert genannt und erläutert, sowie eine Einschätzung der Fortbildungsmaßnahme auf Grundlage der vorliegenden Daten vorgenommen (Kapitel 4). In einem Zwischenschritt wird Datenmaterial zu der Religiosität der ErzieherInnen und der Eltern, wie sie sich in den verschiedenen Erhebungsformen darstellt, präsentiert und interpretiert (Kapitel 5), bevor die ausführliche Darstellung der Evaluationsergebnisse in Bezug auf das evangelische Profil, gegliedert nach den Profilpunkten, erfolgt (Kapitel 6). Die Profilpunkte werden dabei zum einen nach Erhebungsformen unterschieden dargelegt, zunächst die Ergebnisse der Interviews mit den leitenden ErzieherInnen und den Elternbeiratsvorsitzenden, anschließend die Ergebnisse der Fragebögen für ErzieherInnen, Eltern und Kirchengemeinden und schließlich die Ergebnisse der Konzeptionsanalyse. Zum anderen erfolgt in einem letzten Schritt die Interpretation dieser Ergebnisse. Ergänzt werden die Daten der Evaluation durch statistisches Datenmaterial aller evangelischen Kindertageseinrichtungen in Baden, das vom Diakonischen Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden bereitgestellt wurde und Auskunft darüber gibt, wie viele ErzieherInnen tatsächlich am Ende dieser Fortbildungsmaß-

nahme fortgebildet wurden und wie zufrieden sie mit den Fortbildungen waren (Kapitel 7). In einem letzten Schritt werden die zentralen Ergebnisse dieser Untersuchung nochmals aufgeführt und versucht, Empfehlungen für das weitere Vorgehen zur weiteren Umsetzung des evangelischen Profils in den Kindertageseinrichtungen der Evangelischen Landeskirche in Baden zu formulieren (Kapitel 8). Ein detaillierter Anhang mit den beiden Interview-Leitfäden sowie den Fragebögen findet sich am Ende dieses Evaluationsberichts.

3 Methode

Indikatoren

Ziel der Evaluation war es, die sechs Profilpunkte, die das evangelische Profil kennzeichnen,[1] in der Konzeption der Kindertageseinrichtungen und der Auskunftsfähigkeit der ErzieherInnen zu überprüfen. Diese evaluierten Punkte sind im Einzelnen:

1. Kompetente Leitungen und qualifizierte Teams sorgen für eine hohe fachliche Qualität des Angebots
2. Die Einrichtungen achten auf offene und freundliche Beziehungen zu den Eltern, mit denen sie eine Erziehungspartnerschaft eingehen
3. Die Kinder werden auf eine ihnen gemäße Weise mit dem christlichen Glauben und der christlichen Kultur bekannt gemacht
4. Die Einrichtungen sind an der Begegnung mit anderen Religionen interessiert
5. Die Einrichtungen achten auf die Solidarität mit Kindern unterschiedlicher sozialer oder kultureller Herkunft, insbesondere auf gleiche Bildungschancen
6. Die Einrichtungen gehören zur evangelischen Kirchengemeinde und arbeiten mit ihr zusammen

Bei der generellen Zufriedenheit von Kirchengemeinden und Eltern galt es neben den sechs Profilpunkten weitere Indikatoren zu berücksichtigen, die die generelle Zufriedenheit mit der Arbeit der Einrichtung betreffen. Hierfür wurden auch persönlichere, die eigene Religiosität betreffende Fragen an ErzieherInnen und Eltern gestellt, um so auch Erkenntnisse über die grundsätzliche Beziehung der Eltern zu einer konfessionsgebundenen Kindertageseinrichtung zu bekommen.

Interviews und Fragebögen der ErzieherInnen

Für die Erhebung von Daten über die Auskunftsfähigkeit der/des leitenden Erzieherin/Erziehers, die/der in der Regel auch die Leitung bei der Konzeptionserstellung der Einrichtung innegehabt hat, bezüglich des evangelischen Profils ist die Methode des teilstrukturierten Interviews am besten geeignet. Hierzu wurde ein Interview-Leitfaden entwickelt, also ein vorformulierter Fragenkatalog, anhand dessen das Gespräch inhaltlich geführt wurde. Diese Gesprächssituation kommt der Situation eines Eltern- oder Trägergesprächs recht nahe und ist deshalb gut geeignet um zu überprüfen, inwiefern die/der leitende ErzieherIn das evangelische Profil verinnerlicht hat und darüber Auskunft geben kann. Der Interview-Leitfaden enthält neben den Fragen zum evangelischen Profil und statistischen Erhebungen

[1] Vgl. Evangelische Landeskirche in Baden/ Diakonisches Werk in Baden, Das Profil evangelischer Kindertageseinrichtungen in Baden, S. 41-46.

auch Fragen zu Einstellungen, Meinungen und Überzeugungen der/des Erzieherin/Erziehers. Dabei gilt es einige methodische Schwierigkeiten zu berücksichtigen, etwa Antwortverzerrungen, Zustimmungstendenzen der Befragten, soziale Erwünschtheit der Antworten, etc. Diesen möglichen Verzerrungen wurden bei der Interviewführung und deren Auswertung Rechnung getragen. Der Interview-Leitfaden wurde im Vorfeld in zwei Pretests vor allem hinsichtlich der Verständlichkeit der Fragen und hinsichtlich der ausreichenden Information in Bezug auf den Erkenntnisgegenstand überprüft. Die Reliabilität (Zuverlässigkeit der Messung) des Interviews wird durch dem Stand der sozialwissenschaftlichen Forschung entsprechende Auswertungsverfahren gewährleistet (der Interview-Leitfaden findet sich im Anhang). Die Validität (Gültigkeit der Messung) der Interviews bezieht sich auf die untersuchten Einrichtungen, die per Zufallsverfahren ausgewählt wurden. Um Aussagen über die langfristige Validität der Daten machen zu können, müsste zu einem späteren Zeitpunkt erneut eine Evaluation durchgeführt werden.

Parallel zu den Interviews mit den/der leitenden ErzieherIn wurden alle ErzieherInnen, die zum Zeitpunkt der Evaluation bereits an der Fortbildung teilgenommen hatten, mittels Fragebögen mit standardisierten, halboffenen und offenen Fragen in die Evaluationsstudie einbezogen. Diese Fragebögen wurden bei den Interviewbesuchen in den Testeinrichtungen der/dem leitenden ErzieherIn übergeben, von diesen an die entsprechenden Kollegen weitergeleitet und postalisch an uns zurückgeschickt. Diese wurden vorab in den Pretests vor allem bezüglich der ausreichenden Antwortvariationen, des Fragenverständnisses, der Fragenschwierigkeit, dem Interesse gegenüber den Fragen, dem Interviewfluss, den Effekten der Frageanordnung, etc. überprüft. Eine Flankierung der Interviews durch zusätzliche schriftliche Befragungen stellt dabei eine Möglichkeit dar, die Reliabilität der Evaluation zu erhöhen und bei der Auswertung Querverweise zwischen Interviews und Fragebögen zu ziehen. Umgekehrt gewähren die qualitativen Erkenntnisse aus den Interviews detailliertere Einblicke in die quantitativ fundierten Daten der Fragebögen.

Zufriedenheit der Eltern und der Kirchengemeinden

Für die Erhebung der Zufriedenheit von Eltern und Kirchengemeinden wurden ebenfalls Fragebögen mit standardisierten, halboffenen und offenen Fragen entwickelt. In jeder Einrichtung wurden von uns fünf Elternpaare zufällig ausgewählt, denen die/der leitende ErzieherIn dann die Fragebögen ausgehändigt hat. Die Fragebögen wurden von jedem Elternpaar separat ausgefüllt und an uns zurückgesandt. Die Fragebögen für die Kirchengemeinden sind von uns direkt an die entsprechenden Pfarrbüros versandt worden. Zusätzlich wurde der/die Elterbeiratsvorsitzende mittels eines teilstrukturierten Interviews in die Evaluation mit einbezogen. Auch dies dient der Erhöhung der Reliabilität. Hinsichtlich Reliabilität und Validität der Befragungsformen gilt hier dasselbe wir bei den Interviews und Fragebögen der ErzieherIn-

nen, grundsätzlich erhöht sich durch die parallele Anwendung von Interviews und Fragebögen sowie die Erhebung von Daten in unterschiedlichen Zielgruppen (ErzieherInnen, Eltern und Kirchengemeinde) die Reliabilität der gesamten Studie. Auch diese Befragungsinstrumente wurden vorab in Pretests getestet.

Konzeptionen der Einrichtungen

Für die Analyse der Konzeptionen der Einrichtungen wurde eine Inhaltsanalyse durchgeführt. Hierbei zielte die Untersuchung vor allem auf die Frequenz und die Intensität der 6 Zentralbegriffe des evangelischen Profils in den einzelnen Konzeptionen der Einrichtungen. Auch hier wurden Pretests anhand einiger Konzeptionen durchgeführt.

Auswahl der Testeinrichtungen

Für die Erhebung wurden 19 Einrichtungen mittels einer geschichteten Zufallsstichprobe, also randomisiert, ausgewählt. Dies ist wichtig, um die Repräsentativität der Studie zu gewährleisten. Am 9. Februar 2010 fand ein Treffen mit Herrn Peter Renk, dem zuständigen Referatsleiter im Diakonischen Werk Baden statt, in dem die insgesamt 626 badischen Kindertageseinrichtungen in evangelischer Trägerschaft in neun Kategorien eingeteilt wurden. Die Kategorien bilden sich dabei aus den Kriterien Großstadt (über 80.000 Einwohner), mittelgroße Stadt (zwischen 20.000 und 80.000 Einwohner) und ländlicher Raum (weniger als 20.000 Einwohner) sowie Nord-, Mittel- und Südbaden gemäß der Grenzlinien der früheren Prälaturen der Evangelischen Landeskirche in Baden.[2] Aus diesen Kategorien wurden dann zwischen einer und drei zufällig ausgewählte Einrichtungen in die Studie mit einbezogen, je nach Größe der Kategorie. Bei bis zu 50 Einrichtungen in einem Kategorienfeld wurde eine Einrichtung in die Studie mit einbezogen, bei einer Größe zwischen 51 und 80 Einrichtungen wurden zwei Einrichtungen mit einbezogen, bei mehr als 80 Einrichtungen drei Einrichtungen. Somit wurde gewährleistet, dass die Zusammensetzung der zufällig ausgewählten Einrichtungen in der Evaluationsstudie in etwa den Relationen der Grundgesamtheit aller Einrichtungen entspricht.

Die Verteilung stellt sich dabei graphisch wie folgt dar:

[2] Zu Nordbaden gehören demnach die Dekanate Adelsheim-Boxberg, Heidelberg, Kraichgau, Mannheim, Mosbach, Neckargemünd, Südliche Kurpfalz, Weinheim sowie Wertheim. Zu Mittelbaden gehören die Dekanate Alb-Pfinz, Baden-Baden und Rastatt, Bretten, Karlsruhe und Durlach, Karlsruhe-Land, Ortenau, Pforzheim sowie Pforzheim-Land. Zu Südbaden gehören die Dekanate Breisgau-Hochschwarzwald, Emmendingen, Freiburg, Hochrhein, Konstanz, Markgräflerland, Überlingen-Stockach sowie Villingen.

Abbildung 1: Verhältnis von allen Einrichtungen zu den Testeinrichtungen je Kategorienfeld

	Großstadt **(> 80.000 Einwohner)**	**Mittelgroße Stadt** **(20.000 – 80.000 Einwohner)**	**Land** **(< 20.000 Einwohner)**
Nord-Baden	74 Einrichtungen *2 Testeinrichtungen*	53 Einrichtungen *2 Testeinrichtungen*	94 Einrichtungen *3 Testeinrichtungen*
Mittel-Baden	75 Einrichtungen *2 Testeinrichtungen*	69 Einrichtungen *2 Testeinrichtungen*	97 Einrichtungen *3 Testeinrichtungen*
Süd-Baden	41 Einrichtungen *1 Testeinrichtung*	54 Einrichtungen *2 Testeinrichtungen*	69 Einrichtungen *2 Testeinrichtungen*

Aus diesem Kategorienschema wurden mehrere Einrichtungen zufällig gezogen und von uns in der gezogenen Reihenfolge kontaktiert. Zwei Einrichtungen wurden von uns nach der Ziehung wieder verworfen, da sie ausschließlich Schulkinder betreuen und damit der Orientierungsplan, auf dessen Hintergrund das evangelische Profil ruht, für sie nur eingeschränkt gilt. Wenn die ErzieherInnen, mindestens jedoch die/der leitende ErzieherIn der kontaktierten Einrichtung noch nicht an der Fortbildungsmaßnahme teilgenommen hatten bzw. diese ihre Konzeption noch nicht erstellt oder noch nicht gemäß dem evangelischen Profil überarbeitet hatten, wurde diese Einrichtung nicht in die Studie mit einbezogen und stattdessen die nächste zufällig ausgewählte Einrichtung kontaktiert. Von den kontaktierten Einrichtungen kamen 14 aus diesen Gründen für die Evaluation nicht in Frage. Weitere vier Einrichtungen haben es abgelehnt an der Studie teilzunehmen. Der angegebene Grund hierfür war meist eine Überlastung der ErzieherInnen aus verschiedenen, teils nicht genannten Gründen. Die Träger haben die Entscheidungen der Einrichtungen, nicht an der Evaluationsstudie teilzunehmen, in allen Fällen unterstützt.

In den ausgewählten Einrichtungen wurden jeweils alle Evaluationsformen dieser Studie durchgeführt, also Fragebögen an die ErzieherInnen, die Eltern und die Kirchengemeinde verschickt, Interviews mit der/dem leitenden ErzieherIn und der/dem Elternbeiratsvorsitzenden sowie eine Inhaltsanalyse der Konzeption durchgeführt. Dies war wichtig, um nun bei der Auswertung Querverweise zwischen den Aussagen von Eltern, ErzieherInnen, Kirchengemeinden und dem Inhalt der Konzeption einer Einrichtung ziehen zu können, so-

wie beispielsweise die Zufriedenheit der Eltern in verschiedenen Einrichtungen auf einer verlässlichen Datengrundlage vergleichen zu können.

Es wurden insgesamt 19 Interviews mit leitenden ErzieherInnen durchgeführt, davon ein Doppelinterview mit zwei Erzieherinnen, sowie weitere 19 Interviews mit den Elternbeiratsvorsitzenden, davon ein Interview mit zwei und ein Interview mit drei Elternbeiratsvorsitzenden. Insgesamt wurden 106 Fragebögen an ErzieherInnen ausgegeben, davon wurden 85 Bögen an uns zurückgesandt, das entspricht einer Quote von 80,2 %. An die Eltern der Testeinrichtungen wurden insgesamt 95 Fragebögen ausgegeben, 80 kamen zurück, das entspricht 84,2 %. 19 Fragebögen wurden an die Kirchengemeinden verschickt, 14 kamen ausgefüllt zurück, das entspricht einer Quote von 73,7 %. Es wurden die 19 Konzeptionen aller Einrichtungen analysiert.

Ergänzend wird darauf hingewiesen, dass nach jeder Fortbildungsveranstaltung Fragebögen der Verantwortlichen der Fortbildungsmaßnahme von den Teilnehmern ausgefüllt wurden, die die Fortbildungsmaßnahme als solche evaluiert haben. Dieses ist somit kein gesonderter Erkenntnisgegenstand dieser Evaluation. Die Ergebnisse dieser Befragungen fließen in dieser Studie in das Kapitel 7 ein, in dem die quantitativen Daten der Projektverantwortlichen dargestellt und vor dem Hintergrund der Evaluationsergebnisse in die Interpretation mit eingebunden werden. Ebenso wurde von den Projektverantwortlichen der Fortbildungsmaßnahmen im Sommer 2009 ein Fragebogen an alle Einrichtungen verschickt, in dem der weitere Fortbildungs- bzw. Begleitungsbedarf in Bezug auf die Konzeptionsentwicklung erhoben wurde. Dem wurde in bislang ca. 40 weiterführenden Fortbildungsveranstaltungen Rechnung getragen.

4 Statistik: Darstellung und Interpretation der Daten

4.1 Statistik ErzieherInnen

Statistik der interviewten ErzieherInnen

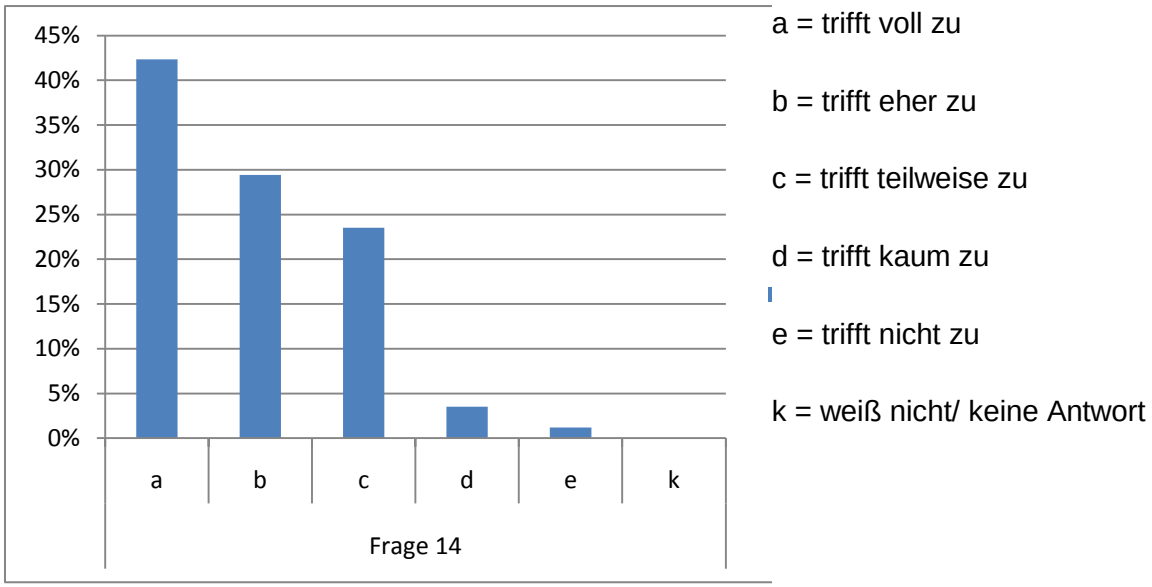
Unter den insgesamt 20 interviewten leitenden ErzieherInnen befindet sich ein männlicher Erzieher. Fünf ErzieherInnen sind jünger als 40 Jahre, sieben zwischen 40 und 50 Jahre alt und acht ErzieherInnen sind über 50 Jahre alt. Die ErzieherInnen sind bis auf drei Ausnahmen allesamt ausgebildete ErzieherInnen. Die drei Ausnahmen bilden eine Sozialpädagogin, eine Heilerziehungspflegerin und eine Kinderdiakonin. Eine ausgebildete Erzieherin ist zusätzlich als Masseurin ausgebildet, ein Erzieher ist zudem ausgebildeter Koch und Hotelmanager. 13 der ErzieherInnen sind evangelisch, sieben sind katholisch. Neun der ErzieherInnen haben weniger als 20 Jahre Berufserfahrung, 15 ErzieherInnen arbeiten mehr als zehn Jahre in der aktuellen Einrichtung. Bis auf drei Ausnahmen, bei denen eher praktische Überlegungen im Vordergrund stehen, ist allen ErzieherInnen die christliche Prägung der Einrichtung wichtig, teilweise sogar eine Herzensangelegenheit. Die Tatsache, dass es sich durch das evangelische Profil um einen spezifisch konfessionsgebundenen Kindergarten handelt, spielt nur bei einigen wenigen ErzieherInnen einen Rolle, beispielhaft sei folgendes Zitat einer Erzieherin genannt: „Ich komme aus der ehemaligen DDR und habe dort eine Ausbildung zur Kinderdiakonin gemacht. Wir haben dort evangelische Arbeit auch noch mit einer anderen Motivation gemacht, das hat mir hier anfangs ein wenig gefehlt. Aber für mich war immer klar, dass ich nur in eine evangelische Einrichtung gehen würde.“

Statistik der ErzieherInnen in den Fragebögen

Unter den 85 ErzieherInnen, die die Fragebögen zurückgeschickt haben, fand sich ebenfalls ein Mann. 50 % der ErzieherInnen sind jünger als 40 Jahre alt, 28 % sind älter als 49 Jahre alt. 88 % sind ausgebildete ErzieherInnen, 10 % haben sonstige Ausbildungen. 65 % der ErzieherInnen sind evangelisch, 32 % sind katholisch und 2 % muslimisch.[3] 32 % der ErzieherInnen haben weniger als zehn Jahre Berufserfahrung, 40 % zwischen zehn und 20 Jahren und 27 % mehr als 20 Jahre. In der aktuellen Einrichtung arbeiten 52 % seit weniger als zehn Jahren und nur 12 % seit mehr als 20 Jahren. 11 % der ErzieherInnen sind regelmäßig in einer Kirchengemeinde aktiv, 64 % hingegen nie. 21 % arbeiten gerne, 75 % sogar sehr gerne in der Kindertageseinrichtung. Interessant sind die Antworten auf die Frage, ob den ErzieherInnen die religiöse Prägung der Einrichtung wichtig ist:

[3] Die offizielle Statistik des Diakonischen Werks der Evangelischen Landekirche in Baden hingegen wies zum 1.3.2010 bei insgesamt 4320 Erzieherinnen und Erzieher lediglich 15 Erzieherinnen und Erzieher muslimischen Glaubens aus, was einer Quote von 0,35 % entspricht.

Abbildung 2: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 14: „Mir ist die religiöse Prägung der Einrichtung wichtig."



Ein ähnliches Bild in etwas abgeschwächter Form ergibt sich bei der Frage, ob den ErzieherInnen das spezifisch evangelische Profil der Einrichtung wichtig ist. 32 % ist dieses sehr wichtig, 38 % wichtig und 21 % nur teilweise wichtig. Interessant ist schließlich die Tatsache, dass nur drei ErzieherInnen, die den Fragebogen ausgefüllt haben, einen unmittelbaren Migrationshintergrund haben und dabei noch alle aus der gleichen Einrichtung kommen, die in einer Großstadt liegt und ihrerseits sehr viele Kinder mit Migrationshintergrund betreut. Der Migrationshintergrund in zweiter und dritter Generation wurde nicht erhoben.

Interpretation

In den untersuchten evangelischen Kindertageseinrichtungen in Baden arbeiten folglich qualifizierte Fachkräfte, überwiegend ausgebildete ErzieherInnen. Es ergibt sich ein recht junges Durchschnittsalter der ErzieherInnen, wobei die Leitung einer Einrichtung tendenziell in den Händen erfahrenerer Kräfte liegt. Nahezu alle ErzieherInnen gehören einer der beiden großen Kirchen in Deutschland an, die einzige Muslima arbeitet in einer großstädtischen Einrichtung mit einem großen Anteil muslimischer Kinder. Die große Diskrepanz zwischen der gesamten Berufserfahrung und der Arbeitszeit in der aktuellen Einrichtung lässt sich vermutlich neben möglicher Wohnortwechsel vor allem durch Elternzeiten erklären. Die religiöse Prägung der Einrichtung spielt offenbar bei der Leitung eine recht große Rolle und auch den ErzieherInnen ist dies mehrheitlich wichtig. Es gibt aber immerhin nahezu 30 % der ErzieherInnen, für die die religiöse Prägung kaum oder gar keine Rolle spielt. Hierauf wird in Kapitel 5.1 näher eingegangen.

4.2 Statistik Eltern

Statistik der interviewten Elternbeiratsvorsitzenden

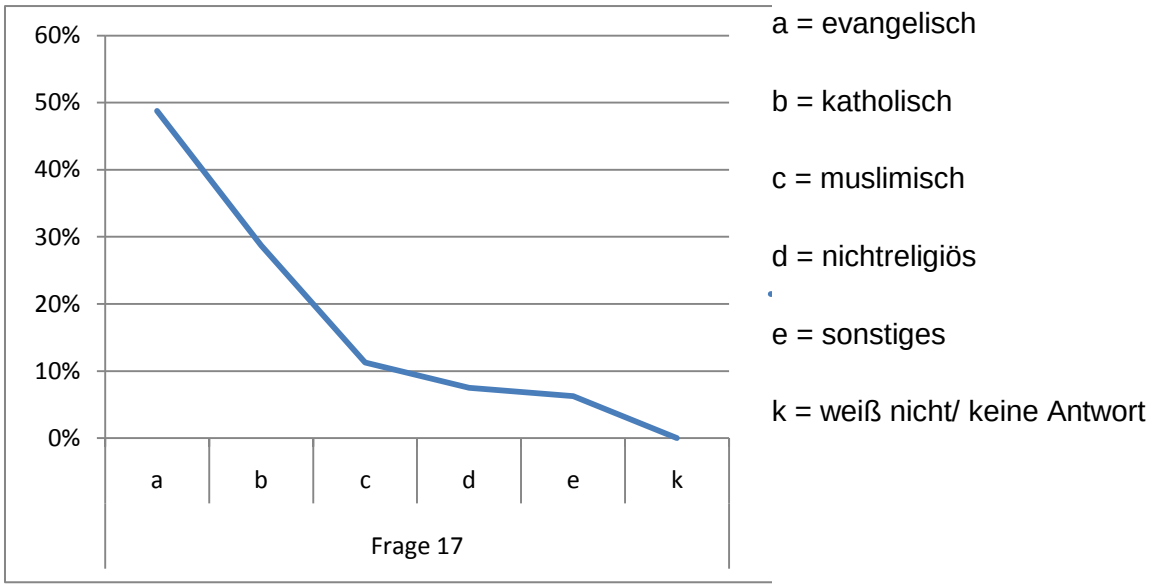
Von den insgesamt 22 interviewten Elternbeiratsvorsitzenden sind zwei Männer. Acht der Elternbeiratsvorsitzenden sind 40 Jahre alt oder älter, zwei sind jünger als 30 Jahre. 20 der Elternbeiratsvorsitzenden sind berufstätig, einige davon in Teilzeit. Bis auf eine Elternbeiratsvorsitzende, die geschieden ist, sind alle verheiratet. 12 sind evangelisch, fünf katholisch, zwei sind konfessionslos und drei sind Muslima, sie sind alle drei Elternbeiratsvorsitzende in der gleichen Einrichtung. Neben diesen drei Muslima gibt es noch zwei Elternbeiratsvorsitzende mit Migrationshintergrund, eine Polin und eine Französin. Elf sind seit weniger als einem Jahr Elternbeiratsvorsitzende, eine Mutter ist sogar schon seit fünf Jahren in diesem Amt. Sechs der Eltern haben ein Kind, 13 haben zwei und drei haben drei Kinder, abgesehen von den Muslima haben lediglich zwei Elternbeiratsvorsitzende ihre Kinder nicht taufen lassen. In einer Familie, in der die Eltern aus der katholischen Kirche ausgetreten sind, hat die Tochter sich nun zur Erstkommunion angemeldet und damit für Diskussionen in ihrem Elternhaus gesorgt. Die religiöse Prägung der Einrichtung war den Eltern zwar allen bewusst, hat aber bei der Wahl für die Kita keine überragende Rolle gespielt. Beispielhaft hierfür steht folgende Aussage einer Elternbeiratsvorsitzenden: „Der Kindergarten ist der einzige hier im Ort. Es wären zwar auch andere Einrichtungen erreichbar, aber ich halte es für wichtig, dass meine Kinder auch Beziehungen hier im Dorf aufbauen können. Die religiöse Prägung war nicht wichtig, hat aber auch nicht gestört. Wir sind zwar beide evangelisch, aber es hätte auch ein städtischer oder katholischer Kindergarten sein dürfen.“

Statistik der Eltern in den Fragebögen

Von den 80 Eltern, die den Fragebogen zurückgeschickt haben, sind 68 % zwischen 30 und 40 Jahre alt, 85 % sind verheiratet. 68 % der Eltern sind berufstätig, die Arbeitslosenquote von 9 % aller Eltern entspricht ziemlich genau der deutschlandweiten Arbeitslosenquote im Erhebungszeitraum von ca. 8 %.[4] Regelmäßig in einer Kirchengemeinde aktiv sind 10 % der Eltern, 60 % hingegen nie. Interessant ist der Blick auf die Konfessionszugehörigkeit:

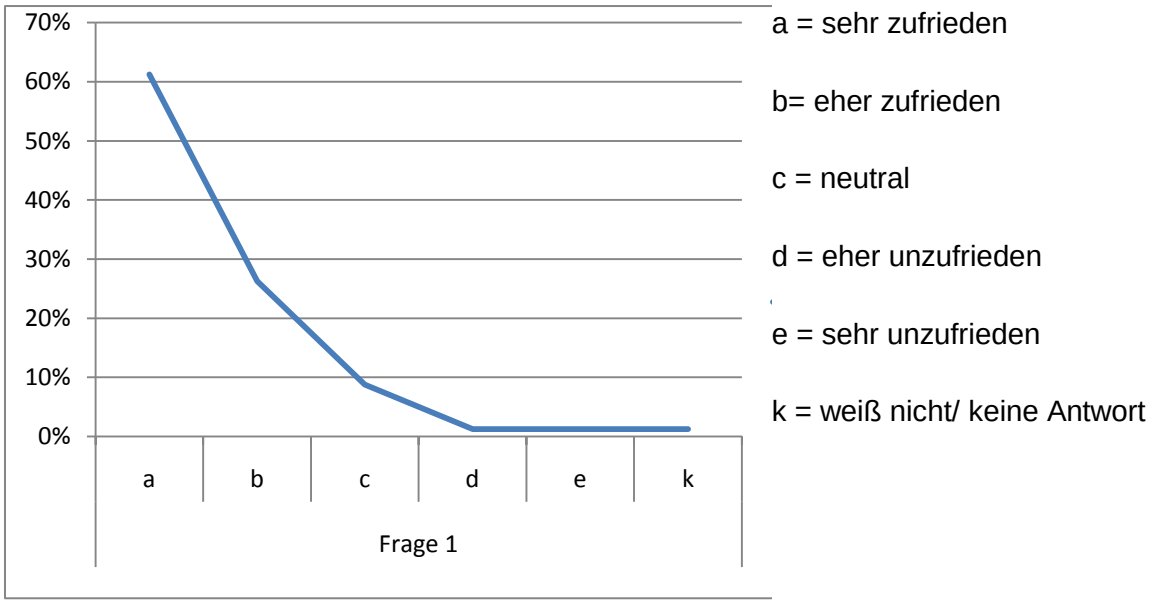
[4] Vgl. dazu die Daten des statistischen Bundesamtes: http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/Zeitreihen/WirtschaftAktuell/Arbeitsmarkt/Content75/arb210a,templateId=renderPrint.psml (letzer Zugriff: 18.08.2010).

Abbildung 3: Fragebogen Eltern, Frage 17: „Welcher Konfession bzw. Religion gehören Sie an?“



78 % der Eltern in den evangelischen Kindertageseinrichtungen gehören einer der beiden großen Kirchen in Deutschland an, der Rest verteilt sich auf Nichtreligiöse, Muslime und andere Religionen. Interessant dabei ist, dass es nicht, wie zu erwarten wäre, eine Ballung von Muslimen in bestimmten Einrichtungen gibt. Nahezu alle Einrichtungen haben muslimische Kinder. Gleiches gilt für die Nichtreligiösen: allein aufgrund der Religionszugehörigkeit lässt sich nicht feststellen, dass es in bestimmten Einrichtungen mehr nichtreligiöse Eltern als anderswo geben würde. Ein Migrationshintergrund besteht bei 19 % aller Eltern, die meisten kommen aus der Türkei oder aus Osteuropa. 60 % aller Kinder sind getauft, bei 11 % besteht die Absicht dies in nächster Zeit zu tun. Erwartungsgemäß sind 84 % der Kinder zwischen drei und sechs Jahre alt, ebenso viele Kinder gehen seit mindestens einem Jahr in die entsprechende Kindertageseinrichtung. Das Verhältnis von Mädchen und Jungen ist nahezu gleich groß. 26 % der Kinder sind Einzelkinder, 25 % der Eltern haben drei oder mehr Kinder.

Abbildung 4: Fragebogen Eltern, Frage 1: „Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer evangelischen Kindertageseinrichtung?“



61 % der Eltern sind sehr zufrieden mit ihrer Wahl für eine evangelische Kindertageseinrichtung, 26 % sind eher zufrieden. 70 % empfinden die Atmosphäre in der Kindertageseinrichtung als sehr gut, weitere 21 % als gut. 93 % der Eltern fühlen sich von den ErzieherInnen willkommen. 29 % der Eltern ist die Kindertageseinrichtung zuvor in ihrem Alltag noch nie begegnet, 14 % ist sie zuvor bereits im Rahmen von Festen der Kirchengemeinde begegnet, 13 % im Rahmen von Festen im Dorf bzw. in der Stadt. Eine Mehrheit von 59 % kannte die Einrichtung durch Erzählungen von Freunden, Bekannten oder Verwandten. Dies dominiert auch bei den ansonsten angegebenen Gründen: oftmals ging bereits ein Elternteil in denselben Kindergarten, eine Familie gibt an, am Tag der Offenen Tür den Kindergarten kennengelernt zu haben und eine andere Familie gibt an, auf den Kindergarten als Wahllokal aufmerksam geworden zu sein. Grund für die Wahl der Kindertageseinrichtung waren vor allem die Nähe zum Wohnort (60 %), der gute Ruf der Einrichtungen (56 %), das besonders gute Angebot an verlängerten Öffnungszeiten oder Ganztagesgruppen (53 %) sowie das überzeugende erste Gespräch mit den ErzieherInnen (53 %). Die religiöse Prägung der Einrichtung ist 26 % der Eltern wichtig, das spezifisch evangelische Profil 14 %. Bei den sonst noch genannten Gründen dominieren das überzeugende pädagogische Angebot der Einrichtung, die Tatsache, dass die Kindertageseinrichtung aus Familien- oder Freundeskreisen bereits bekannt war sowie die Tatsache, dass schnell freie Plätze verfügbar waren.

Interpretation

Die typischen Eltern in den untersuchten evangelischen Kindertageseinrichtungen in Baden sind zwischen 30 und 40 Jahren alt, verheiratet, berufstätig, gehören einer der beiden gro-

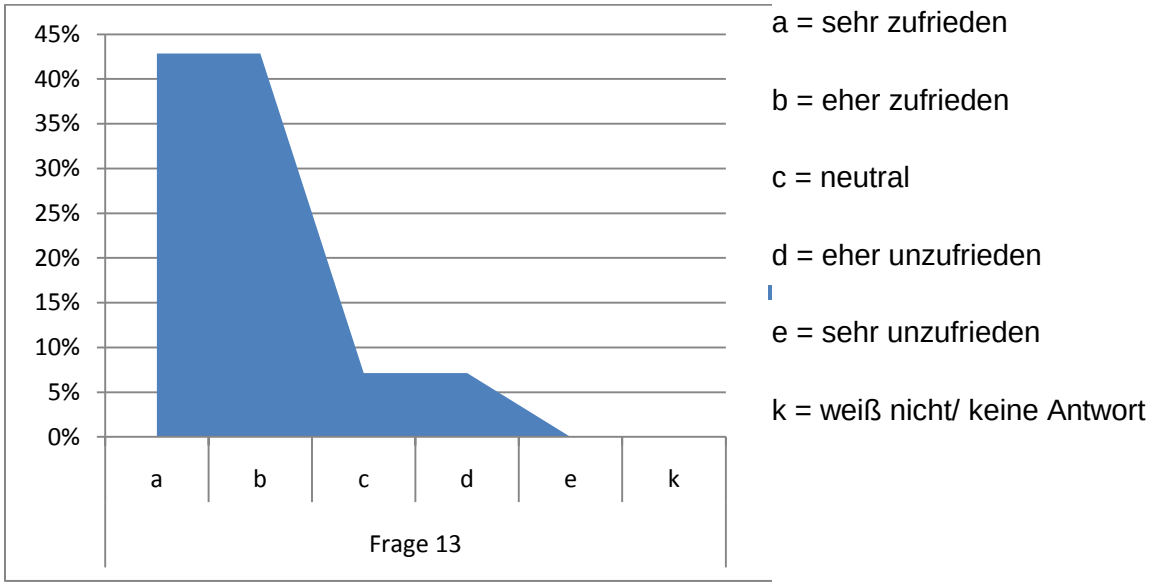
ßen Kirchen an und haben im Schnitt zwei Kinder, die sie taufen lassen. Lediglich 8 % der Eltern, die der evangelischen oder katholischen Kirche angehören, wollen ihre Kinder nicht taufen lassen. Auffallend ist die große Diskrepanz zwischen offizieller Kirchenzugehörigkeit der Eltern und aktiver Mitarbeit in den Kirchengemeinden. Darauf wird im Kapitel 5.2 noch näher eingegangen. Die Zufriedenheit mit der Kindertageseinrichtung ist sehr hoch, die religiöse Prägung der Einrichtung ist fast durchweg akzeptiert, aber den Eltern auch nicht sonderlich wichtig.

4.3 Statistik Kirchengemeinden

Die 14 zurückgesandten Fragebögen der Kirchengemeinden wurden in 79 % aller Fälle von dem/der betreuenden PfarrerIn ausgefüllt, in 14 % aller Fälle von einem Kirchengemeinderat. Die Personen sind zum Teil schon sehr lange im Amt, immerhin 36 % (allesamt PfarrerInnen) aber seit weniger als fünf Jahren. 50 % aller Personen sind über 50 Jahre alt, weitere 36 % über 40. Die Gemeinden sind sehr unterschiedlich groß, 14 % haben weniger als 1000 Gemeindeglieder, 43 % hingegen haben mehr als 3000 Gemeindeglieder. Die Gemeinden werden bis auf drei Ausnahmen von einem/einer PfarrerIn betreut. 71 % der Kirchengemeinden haben weniger als 5 % aktive Kirchenmitglieder mit Migrationshintergrund, es gibt nur eine Kirchengemeinde mit mehr als 15 % aktiver Kirchenmitglieder mit Migrationshintergrund. Einen Kindergottesdienst gibt es bis auf eine Ausnahme in allen Kirchengemeinden, in diese kommen im Schnitt ca. 20 Kinder. Zwei Kirchengemeinden haben sogar Kindergottesdienste mit mehr als 30 Kindern. Trägerin der Kindertageseinrichtung ist bis auf eine Ausnahme, in der die Kirchenverwaltung die Trägerschaft inne hat, immer die Kirchengemeinde.

Die Kirchengemeinden sind überwiegend zufrieden oder sehr zufrieden mit der Arbeit ihrer Kindertageseinrichtungen:

Abbildung 5: Fragebogen Kirchengemeinde, Frage 13: „Wie zufrieden sind Sie als Kirchengemeinde mit der Zusammenarbeit mit den Erzieher/innen Ihrer evangelischen Kindertageseinrichtung?“



Auf die Frage, wie sie das spezifisch evangelische Profil der Kindertageseinrichtung in Worte fassen würden, antworten die Vertreter der Kirchengemeinden höchst unterschiedlich. Die Kinder als Geschöpfe Gottes zu begreifen, sie in ihrer Entwicklung zu stärken und ihnen eine religiöse Erziehung zukommen zu lassen dominieren als angeführte Gründe: „Als Ebenbild Gottes verdient der Mensch Anerkennung so wie er ist. Die Einrichtung versucht, seine Stärken zu sehen und zu fördern. Religiöse Fragen bewegen schon Kinder. Der Kindergarten nimmt das Bedürfnis von Kindern nach Religion ernst und fördert sie in ihrer religiösen Entwicklung.“ In einer Einrichtung mit vorwiegend muslimischen Kindern würdigt der Pfarrer vor allem den Beitrag der Einrichtung zum interreligiösen Dialog. Dies alles konkretisiert sich nach Ansicht der Vertreter der Kirchengemeinden vor allem in einem regelmäßigen religionspädagogischen Angebot der Einrichtung, über das Mitgestalten von Gemeindegottesdiensten sowie in der Mitwirkung des/der PfarrerIn oder des/der DiakonIn in der Einrichtung. Ein Pfarrer nennt ausdrücklich eine generationenübergreifende Arbeit in seiner Gemeinde zwischen Seniorenkreis und Kindertageseinrichtung, ein anderer das Angebot von thematischen Elternabenden etwa zu Themen wie Tod oder Taufe, die er auch schon mit den Kindern zusammen vorbereitet und durchgeführt habe.

Interpretation

Die Kirchengemeinden sind überwiegend Trägerinnen der Kindertageseinrichtungen, die zuständigen Personen sind insgesamt sehr erfahrene Personen. Die Betreuung der Kindertageseinrichtungen wird in nahezu allen Fällen von dem/der örtlichen PfarrerIn gewährleistet,

in wenigen Ausnahmen gibt es eine/einen DiakonIn, die/der diese Aufgabe übernimmt. Einen Kindergottesdienst gibt es in nahezu allen Kirchengemeinden. Die religionspädagogische Aufgabe der Kindertageseinrichtungen wird von den meisten Vertretern der Kirchengemeinden gewürdigt, einige nennen auch die eigene Mitwirkung in der alltäglichen Kindergartenarbeit sowie die Mitwirkung der Kindertageseinrichtung im Leben der Kirchengemeinde als ausdrückliche Konkretisierungen des evangelischen Profils.

4.4 Statistik Kindertageseinrichtungen

In den Interviews mit den leitenden ErzieherInnen wurde auch nach der religiösen Zusammensetzung der Kinder in der Kindertageseinrichtung gefragt. Die Zusammensetzung der untersuchten Kindertageseinrichtungen in Bezug auf die Religionszugehörigkeit der Kinder sieht demnach wie folgt aus: Im Durchschnitt sind 40 % der Kinder einer Kindertageseinrichtung evangelisch, 22 % sind katholisch, 20 % gehören keiner Religion an und 18 % gehören einer anderen Religion an, darunter fallen hauptsächlich muslimische Kinder.

Interpretation

Bei diesen Angaben ist zu beachten, dass dies keine statistisch verifizierte Daten sind, sondern vielmehr subjektive Einschätzungen der/des interviewten ErzieherIn. Die Daten dieser Studie in Bezug auf die Religionszugehörigkeit der Eltern zeigen hingegen ein etwas anderes Bild (vgl. hierzu Abbildung 3). Während die Zahl der Muslime und der Angehörigen anderer Religionen zusammenaddiert in etwa der Einschätzung der ErzieherInnen entspricht, ist die Zahl der Kinder, die keiner Religion angehören mehr als doppelt so hoch eingeschätzt als in der repräsentativen Umfrage. Obwohl fast 80 % der Eltern einer der beiden großen Kirchen angehören, schätzen die ErzieherInnen den Anteil der Kirchenzugehörigkeit der Kinder subjektiv auf nur rund 60 %, obwohl sie darüber Kenntnis aus ihren Unterlagen haben müssten. Neben der Tatsache, dass es einige Eltern geben dürfte, deren Kinder nicht oder noch nicht offiziell einer der beiden Großkirchen zugehören, sowie weiteren zufälligen Effekten, die in der randomisierten Auswahl von Studien immer eine Rolle spielen, scheint hier doch ein signifikantes Phänomen sichtbar zu werden: Elternpaare, die formal einer der beiden Großkirchen angehören, scheinen nicht mehr als solche für die ErzieherInnen wahrnehmbar zu sein. Was diese Eltern dennoch bewegt, ihre Kinder in eine konfessionsgebundene Einrichtung zu geben, wird in Kapitel 5.2 thematisiert. Des Weiteren fällt auf, dass vor allem die Kindertageseinrichtungen in den Großstädten, in der Evaluation sind als solche Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe, Konstanz, Mannheim und Pforzheim eingestuft, entweder überproportional viele Kinder anderer Religionen oder aber überproportional viele Kinder, die keiner Religion angehören, in der Einrichtung haben. So gibt es beispielsweise einerseits in einer

Einrichtung 44 %, in einer anderen Einrichtung gar 91 % muslimische Kinder und andererseits in einer Einrichtung 28 %, in einer anderen sogar 75 % nichtreligiöse Kinder. Obwohl dieser Beobachtung die subjektiven Einschätzungen der ErzieherInnen zugrunde liegen, wird doch ein deutliches Stadt-Land-Gefälle bei der Zusammensetzung der Kindertageseinrichtungen in Bezug auf die Religionszugehörigkeit der Kinder sichtbar, das aufgrund der geringen Zahl an Elternfragebögen je Einrichtung quantitativ in unserer Evaluation nicht bestätigt werden kann. Die Erkenntnisse aus den Interviews sowie die Analyse der Konzeptionen lassen diesen Schluss vermuten.

4.5 Statistik Fortbildung

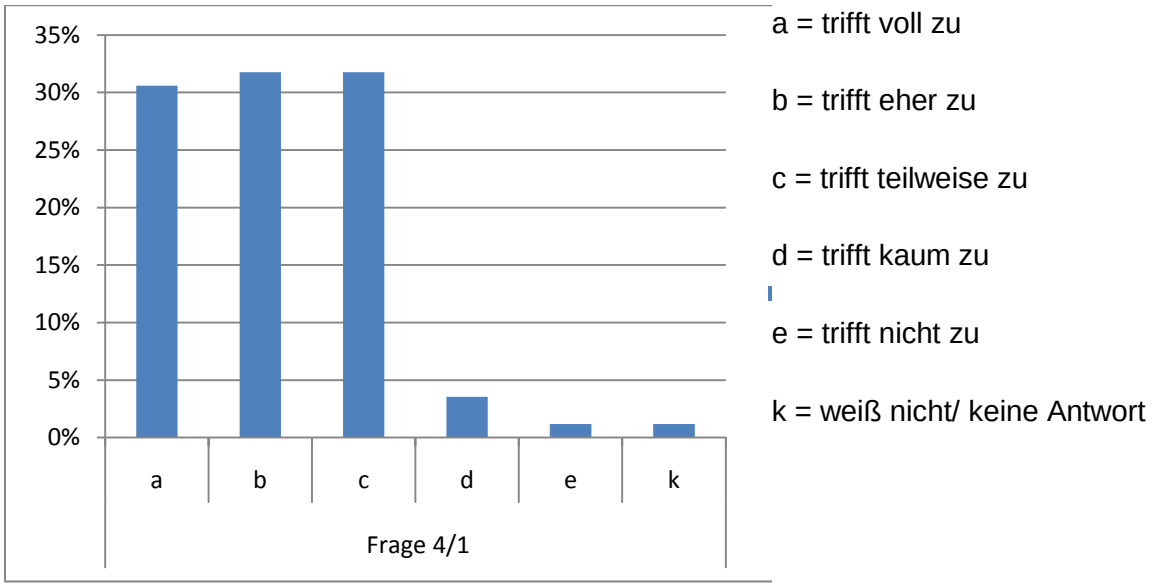
Bis auf eine Ausnahme wurden die Fortbildungen in der eigenen Kindertageseinrichtung oder in einer benachbarten Kindertageseinrichtung absolviert, zumeist mit den KollegInnen von zwei bis drei anderen Einrichtungen. Eine der Einrichtungen in der Studie hat die Fortbildung auf einer großen Fortbildungsveranstaltung mit insgesamt ca. 200 KollegInnen absolviert, auf der alle Fachkräfte dieser Stadt auf einmal fortgebildet wurden. Zehn Einrichtungen haben die Fortbildung 2008 gemacht, sieben Einrichtungen 2009 und je eine in den Jahren 2007 und 2010. Als Wahlthema wurde von der Hälfte der interviewten ErzieherInnen das Thema Rituale angegeben, die andere Hälfte wusste das Thema nicht mehr. Die Fortbildung wurde von nahezu allen ErzieherInnen sehr positiv bewertet, insbesondere die Einrichtungen, die geschlossen als Team die Fortbildung absolviert haben, haben die Fortbildung als sehr bereichernd empfunden: „Die Fortbildung war denke ich sehr sinnvoll und schön, zumal wir alle zusammen als Team teilnehmen konnten. Das ist in einer sechsgruppigen Einrichtung selten der Fall.“ Lediglich eine ErzieherIn war vollkommen enttäuscht.[5] Von dieser Ausnahme abgesehen wurde insbesondere gelobt, dass die Fortbildung sehr praxisnah gewesen sei und vor allem das Wissen über die religionspädagogische Arbeit aufgefrischt habe. Die Mehrheit gab jedoch an, bereits zuvor entsprechend dem Profil gearbeitet zu haben, die Fortbildung wurde von ihnen eher als klärend empfunden. Drei ErzieherInnen gaben an, seitdem deutlich bewusster religionspädagogisch zu arbeiten, eine Einrichtung arbeitet seitdem deutlich enger mit der örtlichen Pfarrerin zusammen und hat gleich eine ganze Reihe neuer religionspädagogischer Angebote und Veränderungen auf den Weg gebracht.

Dieser Befund korrespondiert mit den Daten der ErzieherInnen-Fragebögen. 57 % der ErzieherInnen haben die Fortbildung 2008 absolviert, 30 % im Jahr 2009. 2 % gaben an, bereits 2007 an der Fortbildung teilgenommen zu haben, 5 % 2010 und 6 % haben hierzu keine Angaben gemacht. Die 5 % der ErzieherInnen, die 2010 die Fortbildung absolviert haben

[5] „Ich fand die Fortbildung, vor allem die Person die die Fortbildung durchgeführt hat, vollkommen schwach. Wir haben da überhaupt nichts mitnehmen können.“

kommen alle aus einer Einrichtung und sind auch die einzigen, die auf einer Fortbildungsveranstaltung mit mehr als 50 KollegInnen teilgenommen haben. 91 % hingegen waren auf einer Fortbildungsveranstaltung mit weniger KollegInnen. Das Wahlthema ist offenbar nicht mehr bei allen voll im Bewusstsein geblieben, denn nicht selten wurden alle drei Wahlthemen angekreuzt. Mit 44 % am häufigsten genannt wurde das Wahlthema „Theologisieren mit Kindern“, 40 % gaben an das Thema „Rituale“ gewählt zu haben, 26 % das Thema „Interreligiöse Begegnung“ und 19 % gaben an, das Wahlthema nicht mehr zu wissen. Ein sehr heterogenes Bild ergibt sich bei den Fragen, die auf die persönliche Einschätzung zur Fortbildung zielen. Die Ergebnisse stellen sich wie folgt dar:

Abbildung 6: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 4/1: „Ich habe schon zuvor bewusst religionspädagogisch gearbeitet.“



Hier ist das Bild noch am deutlichsten. Etwa je ein Drittel aller ErzieherInnen geben an, dass die Aussage bereits vor der Fortbildung bewusst religionspädagogisch gearbeitet zu haben voll, eher bzw. teilweise zutrifft. Interessant ist dieses Bild im Vergleich mit den beiden anderen Fragen:

Abbildung 7: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 4/2: „Durch die Fortbildung wurde mir klarer, was unsere Arbeit von nichtkirchlichen Einrichtungen unterscheidet."

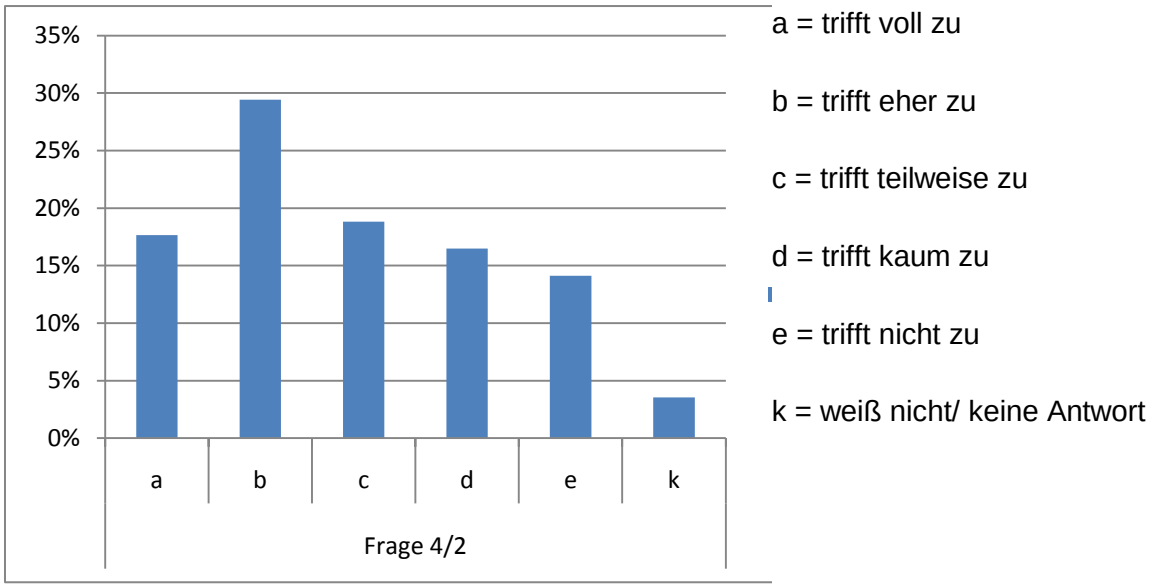
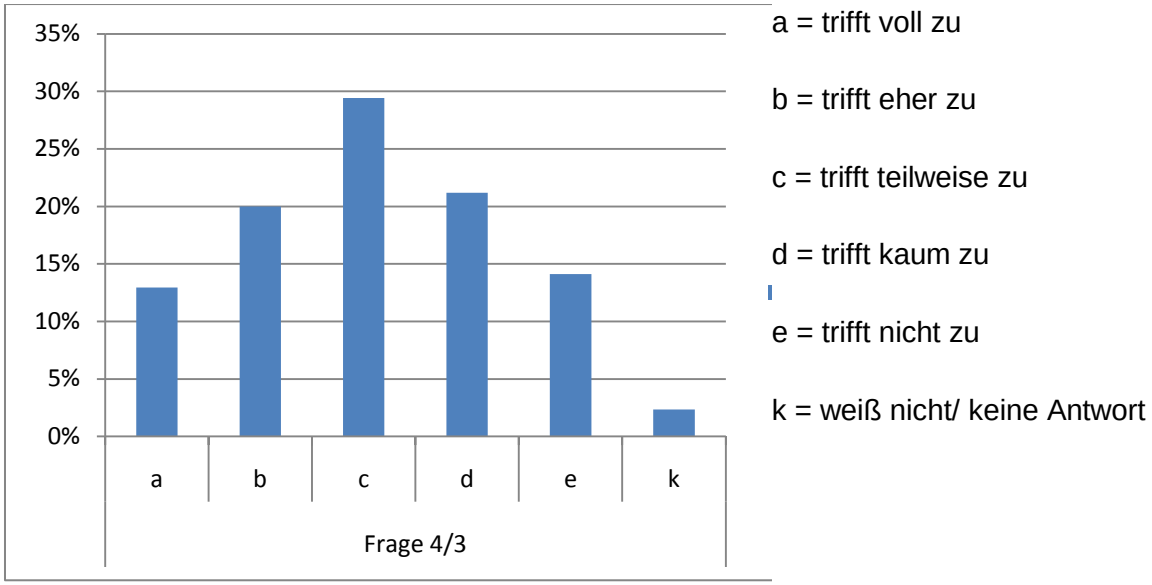


Abbildung 8: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 4/3: „Seit der Fortbildung achte ich stärker auf religionspädagogische Inhalte und habe meine Arbeit in den entsprechenden Punkten verändert."



Interpretation

Offenbar haben viele ErzieherInnen schon zuvor mindestens teilweise bewusst religionspädagogisch gearbeitet, die Frage nach dem Unterschied zu nichtkirchlichen Einrichtungen und die Frage nach verstärkter religionspädagogischer Arbeit im Alltag zeigt jedoch, dass offenbar in diesen beiden Punkten bei einigen ErzieherInnen ein Klärungsprozess durch die Fortbildung stattgefunden hat. Dies scheint vor allem auf den Unterschied zwischen kirchlicher

und nichtkirchlicher Arbeit zuzutreffen, denn hier sagen immerhin 47 % der ErzieherInnen, ihnen sei dies durch die Fortbildung deutlicher bzw. sehr viel deutlicher geworden. Auf weitere 19 % trifft dies immerhin teilweise zu. Und auch in Bezug auf die praktische religionspädagogische Arbeit konnten offenbar 33 % stark bzw. sehr stark von der Fortbildung profitieren, weitere 29 % konnten immerhin teilweise neue Impulse in die Kindergartenarbeit mitnehmen. Auch die wenigen Anmerkungen der ErzieherInnen unter „Sonstiges“ loben die vielen Tipps und praktischen Anregungen sowie die sehr motivierende Atmosphäre der Fortbildungsveranstaltungen.

Ein Einfluss der Art der Fortbildung, also unterschiedliche Ergebnisse bei diesen Fragen von ErzieherInnen die an einer Fortbildung mit weniger als 50 KollegInnen und von ErzieherInnen die an einer Fortbildung mit mehr als 50 KollegInnen teilgenommen haben, lässt sich nicht feststellen.

Auswirkungen der Fortbildung auf die Arbeit und die Konzeptionen

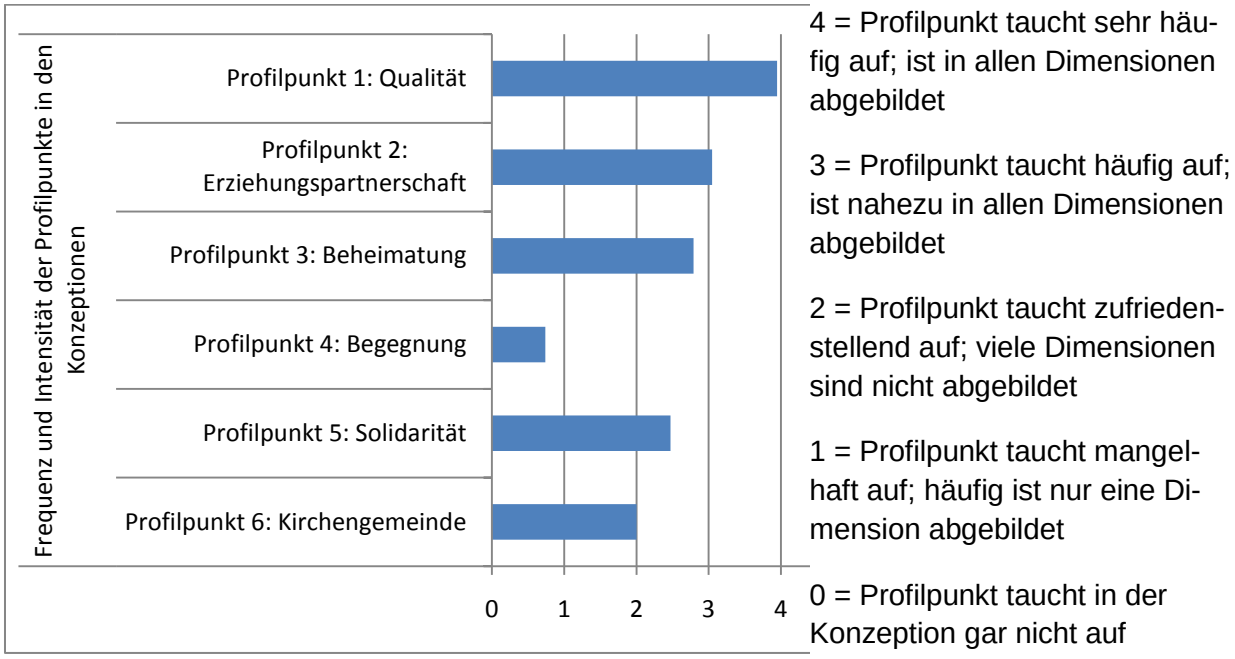
Auf die Frage, was sich an den Konzeptionen in Folge der Fortbildung verändert habe, antworteten 13 ErzieherInnen, dass sie ihre Konzeption nach der Fortbildung in religionspädagogischer Hinsicht für gut befunden haben und deshalb nichts daran verändert hätten. Sechs ErzieherInnen hingegen sagten, dass sie die Konzeptionen überarbeitet und an einigen Stellen die Profilpunkte gestärkt haben. Dazu gehört in erster Linie die Transparenz der Arbeit gegenüber den Eltern, eine Einrichtung hat sogar das Leitbild zusammen mit den Eltern entworfen und hat sich dazu eine externe Begleitung für diesen Entwicklungsprozess dazu geholt. Des Weiteren wird häufig genannt, dass die Zentrierung der Konzeption auf das Kind und seine Entwicklung im Mittelpunkt stehe und dass die Entwicklung der Konzeption im Team als wichtig erachtet wird, so dass wirklich alle hinter der Konzeption stehen können. Auch das bewusste Auftreten als evangelische Kindertageseinrichtung spielt bei einigen Einrichtungen eine Rolle. So beispielsweise bei einer leitenden ErzieherIn einer Kindertageseinrichtung in einer Großstadt: „Wenn Sie so wollen, wollen wir hier der Kirche ganz bewusst ein Gesicht geben inmitten einer entkirchlichten Umgebung. Wir machen das aber in gut verdaulichen Häppchen, denn mit missionarischem Dünkel kommen Sie hier nicht weit.“

Die Zusammenarbeit mit der örtlichen Kirchengemeinde wurde teilweise neu justiert. Eine Einrichtung hat sogar zahlreiche neue Angebote in Kooperation mit der Kirchengemeinde, v.a. mit der örtlichen Pfarrerin begonnen, steht damit aber relativ alleine. Es gibt einige Einrichtungen, in denen es bewährte, mehr oder weniger ausgeprägte Formen der Zusammenarbeit gibt, die im Wesentlichen aber von den beteiligten Personen abhängig ist. Einer Einrichtung in einer Großstadt ist es wichtig, die religiösen Angebote, gerade die in Zusammenarbeit mit der örtlichen Kirchengemeinde, bewusst niederschwellig anzusetzen: „Wir wollen

hier auch niemanden missionieren. Wir bereiten z.B. auch keine Gottesdienste vor, sondern gestalten die Gottesdienste spontan am Sonntag mit den Kindern, die da sind, weil wir niemanden dazu zwingen wollen, zu kommen. Wir leben Christentum in unserer Arbeitshaltung, die bringen wir allen rüber und wir vermitteln christliche Botschaften. Dem müssen die Eltern zustimmen bei der Anmeldung, aber darüber hinaus ist alles nur als Angebot zu verstehen."

Eine Bewertung aller Konzeptionen hinsichtlich der sechs Profilpunkte ergab folgende Durchschnittswerte:

Abbildung 9: Bewertung der Konzeptionen hinsichtlich Frequenz und Intensität der Profilpunkte.



Profilpunkt 1: Die fachliche Qualität der Arbeit in den evangelischen Kindertageseinrichtungen ist in den Konzeptionen gut und detailliert dokumentiert und ist deshalb auch mit einem Durchschnittswert von 3,95 hervorragend bewertet.

Profilpunkt 2: Nahezu alle Konzeptionen beinhalten auch eine detaillierte Auflistung der diversen Formen der Erziehungspartnerschaft mit den Eltern, 16 der 19 Konzeptionen erreichen hier einen Wert von mindestens drei auf der Bewertungsskala hinsichtlich Frequenz und Intensität des Profilpunkts, im Durchschnitt ein Wert von 3,05.

Profilpunkt 3: Ebenfalls bis auf drei Ausnahmen ist die Beheimatung der Kinder im christlichen Glauben gut bzw. sehr gut in den Konzeptionen abgebildet, im Schnitt ein Wert von 2,79. Allerdings sind drei Konzeptionen hier deutlich schlechter bewertet und erreichen in zwei Fällen nur den Wert von 1, weil sie kaum Informationen zu der Art und Weise enthalten, wie die Kinder in der Einrichtung mit dem christlichen Glauben in Berührung kommen.

Profilpunkt 4: Die Begegnung mit anderen Religionen ist mit einem Durchschnittswert von 0,74 sehr schlecht bewertet. Nur eine Konzeption erreicht einen Wert von 3 Punkten, fünf Konzeptionen erreichen nur einen Wert von 1, weil sie es häufig bei nur einem kleinen Hinweis belassen: „Unser Kindergarten steht auch Kindern offen, die konfessionslos sind, oder einer anderen Religionsgemeinschaft angehören.“ Darüber hinaus wird jedoch nichts über die aktive Begegnung mit anderen Religionen ausgesagt. In zehn Konzeptionen taucht dieser Profilpunkt jedoch nicht mal mit diesem kleinen Hinweis auf, sondern fehlt ganz.

Profilpunkt 5: Auf einen guten Durchschnittswert von 2,47 kommen die Konzeptionen bei der Solidarität mit den Schwachen, jedoch kommt dieser Wert vollkommen anders zustande als beispielsweise beim dritten Profilpunkt: Es erreicht nur eine Konzeption die Bestbewertung von 4 Punkten, dafür gibt es elf Konzeptionen, die einen Wert von nur 2 Punkten ausweisen. Die Konzeptionen sind in diesem Punkt also sehr viel homogener und allesamt in Einzelpunkten verbesserungswürdig.

Profilpunkt 6: Wiederum eine enorm große Spreizung der Bewertungen gibt es bei der Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde. Im Schnitt erreichen die Konzeptionen einen Wert von 2,00, allerdings erreichen vier Konzeptionen den Bestwert von 4 Punkten, elf Konzeptionen hingegen nur einen Wert von 1. Häufig taucht in diesen Konzeptionen nicht mal ein Vorwort des Trägers auf, geschweige denn nähere Informationen zur Zusammenarbeit. Es bleibt oft bei dem knappen Hinweis auf gelegentliche Mitgestaltung von Familiengottesdiensten.

5 Religiosität: Darstellung und Interpretation der Daten

5.1 Religiosität ErzieherInnen

5.1.1 Daten Religiosität ErzieherInnen

Religiosität der interviewten ErzieherInnen

Auf die Frage, ob sie sich als religiöse Menschen bezeichnen würden, antworteten alle 20 interviewten ErzieherInnen eindeutig mit ja. Dabei werden vor allem die christlichen Werte hervorgehoben, deren aktive Vermittlung an die Kinder von fast allen ErzieherInnen als Ziel genannt wird. So antwortet eine ErzieherIn auf die Frage, ob sie sich als religiös bezeichnen würde: „Ja, nicht aber mit der Konsequenz dass ich jeden Sonntag in den Gottesdienst gehe, wobei mir aber die Werte sehr wichtig sind, und dass ich die lebe.“ Ebenso wichtig ist es den ErzieherInnen, dass diese Werte sich auch in der Arbeitshaltung gegenüber den Eltern, den Kindern und den Kollegen zeigen: „Die Kinder brauchen das, die Lieder, die Rituale, die Feste, das gibt Halt. Unsere Gesellschaft ist ohnehin so haltlos.“ Konkret schlägt sich dies beispielsweise in Gebeten vor dem Essen nieder oder im Feiern der Feste des Kirchenjahres. Gerade in der alltäglichen Arbeitshaltung spielt die religiöse Prägung der Einrichtung für die ErzieherInnen eine sehr große Rolle, das wird in den Interviews an vielen Stellen deutlich: „Es ist auch eine gewisse Arbeitshaltung, man begibt sich auf ein gleiches Höhenniveau dem Kind gegenüber.“; „Wir arbeiten hier sehr eng mit dem Ältestenkreis zusammen, ich wurde auch bei der Neubesetzung der Pfarrstelle, die jetzt ansteht, um meine Meinung zu den Bewerbern gefragt.“; „Speziell zeigt es sich im Miteinander. Streiten ist erlaubt, aber im Rahmen einer gewissen Streitkultur. Ich will nicht streiten um jemanden nieder zu machen, sondern um eine Lösung zu finden. Ich hatte in letzter Zeit auch viel mit dem Tod zu tun und wie mich da mein Glauben durch getragen hat, ist schon immens.“

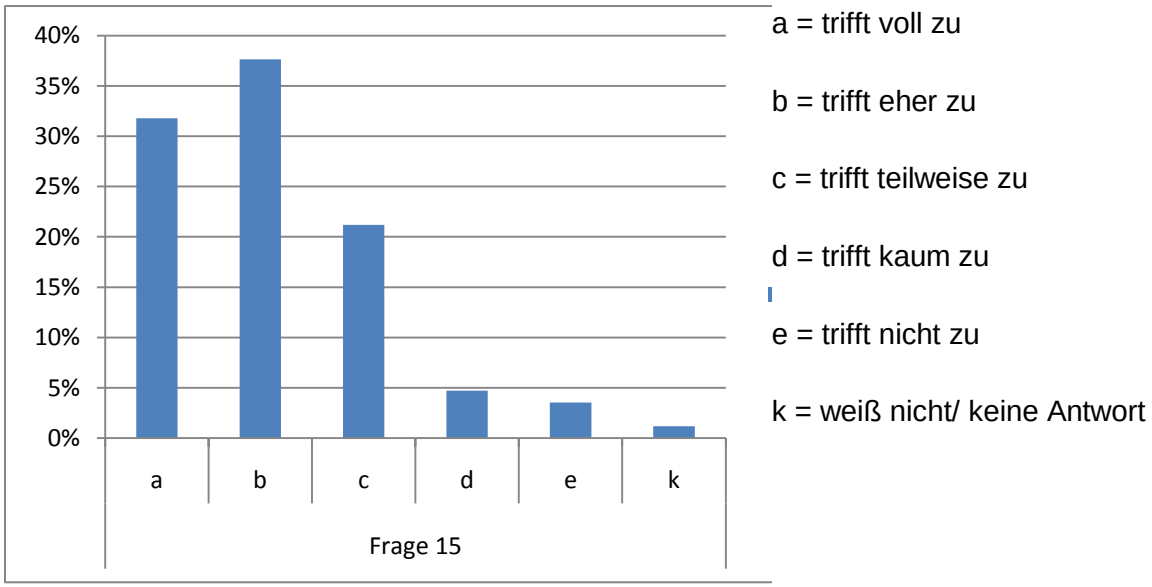
Zwei ErzieherInnen, beide katholisch, beschreiben ihre Religiosität als gegenüber der Amtskirche sehr distanziert und kritisch. Die Bindung an die Amtskirchen spielt bei nahezu allen ErzieherInnen keine oder nur eine untergeordnete Rolle. Eine ErzieherIn beschreibt die Fortbildung als ein prägendes Erlebnis für ihre eigene Religiosität, sie gehe seitdem auch regelmäßig in den Gottesdienst und arbeite sehr viel bewusster religionspädagogisch. Zwei andere ErzieherInnen machen neben ihrer Tätigkeit in der Kindertageseinrichtung regelmäßig Kindergottesdienst in der Kirchengemeinde. Weitere vier ErzieherInnen beteiligen sich immer wieder privat an Aktivitäten in der Kirchengemeinde, helfen vor allem bei Gemeindefesten mit, etc. Alle anderen sind, zum Teil auch in bewusster Abgrenzung zu ihrer Arbeit, nur in beruflichen Zusammenhängen in den Kirchengemeinden tätig und helfen beispielsweise nur bei Gemeindefesten mit, in denen auch die Kindertageseinrichtung aktiv ist.

Religiosität der ErzieherInnen in den Fragebögen

Auf die bewusst offen gestellte Frage, welche Rolle die eigene religiöse Prägung der ErzieherInnen für deren Arbeit in der evangelischen Kindertageseinrichtung bedeute, antworten viele ErzieherInnen in den Fragebögen in etwa so: „Es ist nicht unbedingt die Ausrichtung der religiösen Feste und Rituale, die mir wichtig sind, sondern die Wertevermittlung allgemein.“ Diese Wertevermittlung an die Kinder, aber auch das praktische Vorleben dieser Werte nicht nur gegenüber den Kindern, sondern auch gegenüber den Eltern und Kollegen nennen ca. 23 % der ErzieherInnen: „Das ‚Gute‘ in jedem Menschen zu sehen, dies versuche ich den Kindern zu vermitteln. Soziales und gerechtes Verhalten, auch gegenüber behinderten Menschen oder sozial schwachen Menschen zu vermitteln.“ Weitere 14 % der ErzieherInnen legen ihren Schwerpunkt hingegen eher auf die Vermittlung eines Gottesglaubens, ihnen ist wichtig den Kindern zu vermitteln, dass es mehr zwischen Himmel und Erde gibt, dass sie gehalten sind von einem liebenden Gott: „Mir war es schon immer wichtig in einer ev. Einrichtung zu arbeiten und den christlichen Glauben weiter zu vermitteln. Heutzutage werden leider nur noch sehr wenige Impulse von den Eltern gegeben.“ Eine andere ErzieherIn sagt schlicht: „Ich finde Religion wichtig für Kinder.“ Weitere 12 % der ErzieherInnen heben vor allem auf die Vermittlung von religiösem Wissen, das Feiern der Feste des Kirchenjahres und das Erzählen der biblischen Geschichten sowie das Singen religiöser Lieder ab: „Ich hoffe, dass ich den Kindern den Spaß und die Freude am Singen, Erzählen, Beten, usw. vermitteln kann.“ 25 % geben keinen weiteren Grund an und bezeichnen ihre eigene religiöse Prägung schlicht als „sehr wichtig für meine Arbeit“. 26 % haben auf die Frage gar nicht geantwortet.

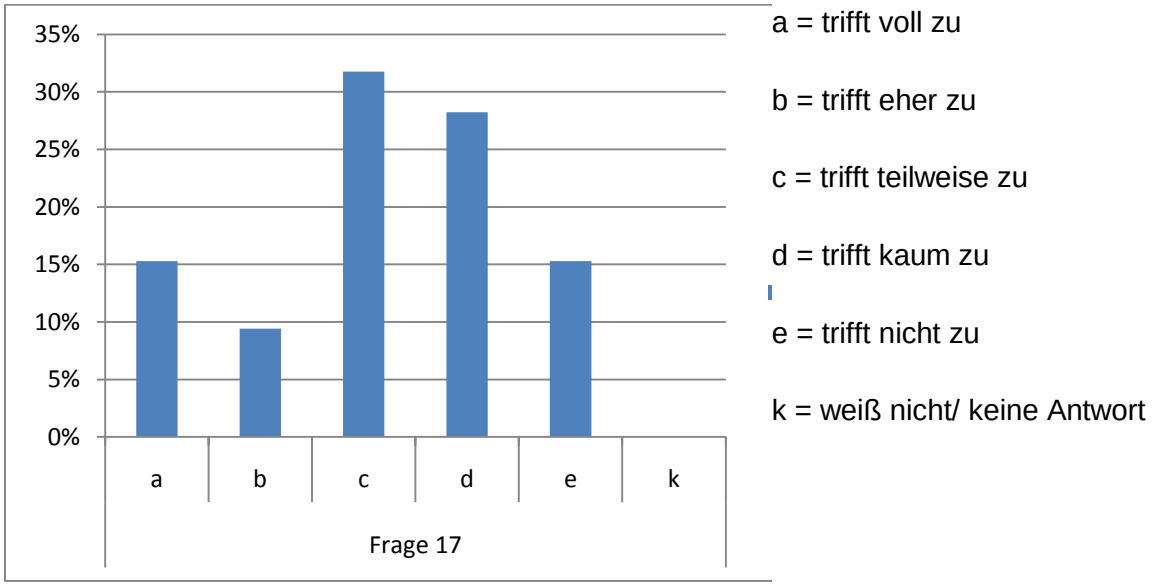
Wie bereits in Kapitel 4.1 gezeigt, sagen 42 % der ErzieherInnen, dass ihnen die religiöse Prägung der Einrichtung sehr wichtig sei, weitere 29 % bezeichnen sie als wichtig und wiederum weitere 24 % als teilweise wichtig (vgl. hierzu Abbildung 2). Ein ähnliches Bild ergibt sich bei der Frage nach der Wichtigkeit des evangelischen Profils. Hier ist als einziger Unterschied eine Verschiebung zu beobachten, nämlich 10 % der ErzieherInnen bezeichnen das evangelische Profil im Unterschied zur religiösen Prägung allgemein nicht mehr als sehr wichtig, sondern nur noch als wichtig:

Abbildung 10: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 15: „Mir ist das spezifisch evangelische Profil der Einrichtung wichtig."



Anders sehen die Antworten auf die Frage aus, ob die ErzieherInnen regelmäßig Gottesdienste besuchen. Hier antworten 13 % der ErzieherInnen dass sie sehr regelmäßig Gottesdienste besuchen, weitere 13 % tun dies regelmäßig. 57 % besuchen nur teilweise oder kaum Gottesdienste, 15 % der ErzieherInnen gar nicht. Nahezu identisch ist das Bild bei der Frage, inwiefern die ErzieherInnen regelmäßig an Veranstaltungen der Kirchengemeinde teilnehmen:

Abbildung 11: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 17: „Ich nehme regelmäßig an Veranstaltungen meiner Kirchengemeinde teil."



5.1.2 Interpretation der Daten Religiosität Erzieherinnen

Religiosität der interviewten ErzieherInnen

Die Religiosität der interviewten leitenden ErzieherInnen stellt sich in erster Linie als eine Wertehaltung dar, die vor allem im Umgang mit den Kollegen, aber auch im Umgang mit den Kindern und Eltern immer wieder betont wird. Die Vermittlung dieser Wertehaltung auch den Kindern gegenüber ist eines der zentralen Anliegen der leitenden ErzieherInnen. Dies schließt auch die Weitergabe religiöser Traditionen und Geschichten ein sowie die Grundüberzeugung, dass es einen Gott gibt. Was genau unter christlichen Werten eigentlich zu verstehen ist, bleibt häufig diffus und schwammig. Weit weniger wichtig ist hingegen die Anbindung an eine Kirchengemeinde bzw. das Bewusstsein im Auftrag der Kirche tätig zu sein. Interessant ist vor allem, dass die Kirche dabei kaum positiv oder negativ erwähnt wird. Es gibt Stimmen, die sich vor allem über die Amtskirche kritisch äußern und es gibt Stimmen, die der Kirche, vor allem der örtlichen Kirchengemeinde, sehr positiv und auch aktiv gegenüber stehen (Vgl. beispielsweise die Äußerungen zweier ErzieherInnen in großstädtischen Einrichtungen auf S. 26 und 27). Die große Mehrheit jedoch erwähnt die Institution Kirche im Zusammenhang mit der eigenen Religiosität gar nicht und bringt sich auch nicht weiter in die Arbeit einer Kirchengemeinde ein.

Religiosität der ErzieherInnen in den Fragebögen

Das gleiche gilt auch für die Religiosität der ErzieherInnen, die in den ausgefüllten Fragebögen sichtbar wird. Die religiöse Prägung der Einrichtung, die Wertevermittlung genießt einen hohen Stellenwert, in etwas anderen Proportionen gilt dies auch für das evangelische Profil der Einrichtung, das vermutlich auch durch die Betonung des evangelischen Aspekts in Abgrenzung zum häufig kritisch gesehen Katholizismus hohe Zustimmungswerte findet. Die im Vergleich zur Frage nach der Wichtigkeit der religiösen Prägung niedrigere Zustimmung zeigt jedoch, dass es den ErzieherInnen mehr auf die grundsätzliche Vermittlung von religiösen Werten und Wissen ankommt und weniger um konfessionelle Bewusstseinsschärfung geht.

5.2 Religiosität Eltern

5.2.1 Daten Religiosität Eltern

Religiosität der interviewten Elternbeiratsvorsitzenden

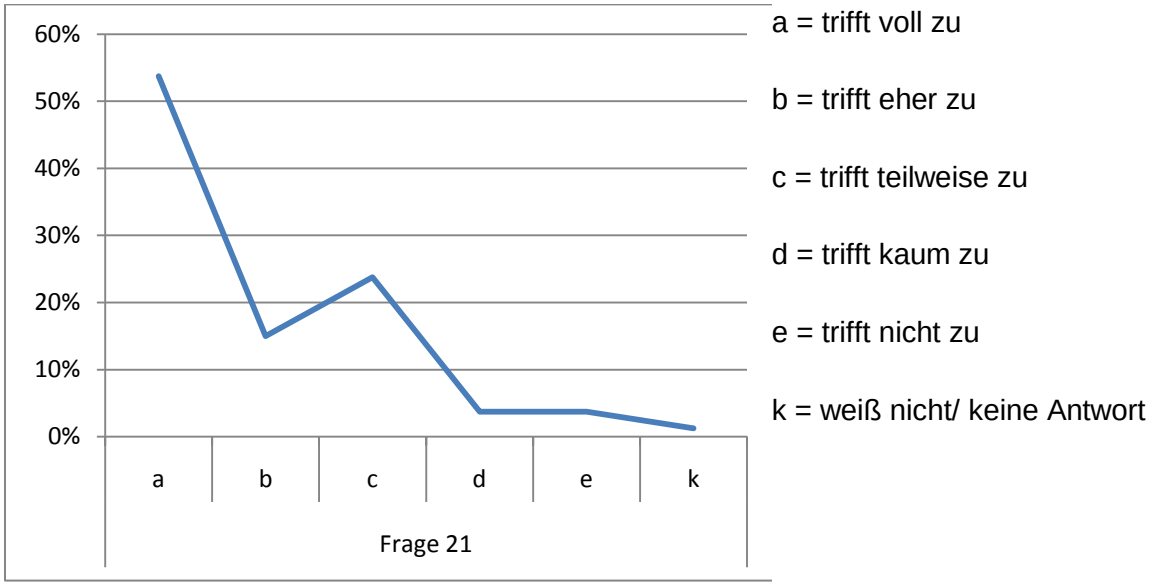
Die religiöse Prägung der Kindertageseinrichtung und die religionspädagogische Arbeit der Einrichtung sowie die Vermittlung religiösen Wissens ist etwa der Hälfte der befragten

Elternbeiratsvorsitzenden wichtig. Eine aus Polen stammende katholische Mutter, der die christliche Erziehung ihres Sohnes sehr wichtig ist, betont: „Ich finde es sogar gut, dass mein Sohn auch die evangelische Heilige Messe kennen lernt.“ Und eine muslimische Mutter betont: „Mir war wichtig, dass es ein kirchlicher Kindergarten ist, weil die auch selbst gläubig sind, normalerweise. Außerdem feiern die hier auch religiöse Feste, auch muslimische und das sollen meine Kinder schon alles mitbekommen. Meine Tochter war in einem städtischen Kindergarten und dort gab es das nicht.“ Die andere Hälfte der Elternbeiratsvorsitzenden sagt, dass sie der religiösen Prägung der Einrichtung eher indifferent gegenüber stehen, bei der Auswahl des Kindergartens sei dies kein vorherrschendes Kriterium gewesen, aber auch kein Ausschlusskriterium. Diesem Befund entsprechend sind die Aussagen der Eltern bezüglich ihrer eigenen Frömmigkeit. Die allermeisten bezeichnen sich als religiös im weitesten Sinne, stehen der Kirche als Institution aber eher fern. Beispielhaft sei eine Mutter zitiert, die selbst aus der katholischen Kirche ausgetreten ist: „Ich habe eher Probleme mit der Institution Kirche, weniger mit dem Glauben an sich.“ Und eine andere Mutter betont: „Ich glaube an Gott, aber ich glaube nicht immer an die Kirche. Die ganze Organisation ist für mich mehr und mehr ins Wanken geraten. Aber der Glaube an Gott ist geblieben, wir beten mit den Kindern regelmäßig, erzählen ihnen biblische Geschichten. Mir ist wichtig, dass meine Kinder das Gefühl bekommen, da oben ist irgendjemand, der für mich da ist.“ Fast alle Eltern gehen mit ihren Kindern sehr selten in den Gottesdienst, meist nur an hohen Feiertagen oder wenn der Kindergarten einen Gottesdienst mitgestaltet. Auch sind kaum welche der interviewten Elternbeiratsvorsitzenden aktiv in einer Kirchengemeinde tätig. Drei der interviewten Eltern sind ab und zu aktiv bei Festen oder kirchlichen Gruppen engagiert, weitere vier Eltern geben an in ihrer früheren Gemeinde aktiv gewesen zu sein, meist durch ihren Umzug oder Mutter- bzw. Vaterschaft aber in der aktuellen Gemeinde nicht aktiv zu sein. Fünf Eltern geben an, dass ihre Kinder im Kindergottesdienst oder in Chören der Kirchengemeinde aktiv seien sowie ihnen eine Beheimatung ihrer Kinder in einer (evangelischen) Kirchengemeinde wichtig sei. Der/die PfarrerIn ist den meisten Elternbeiratsvorsitzenden bekannt, auf die Frage ob das allen Eltern so gehe antworten jedoch die meisten, dass die anderen Eltern der Einrichtung den/die PfarrerIn eher nicht auf der Straße erkennen würden.

Religiosität der Eltern in den Fragebögen

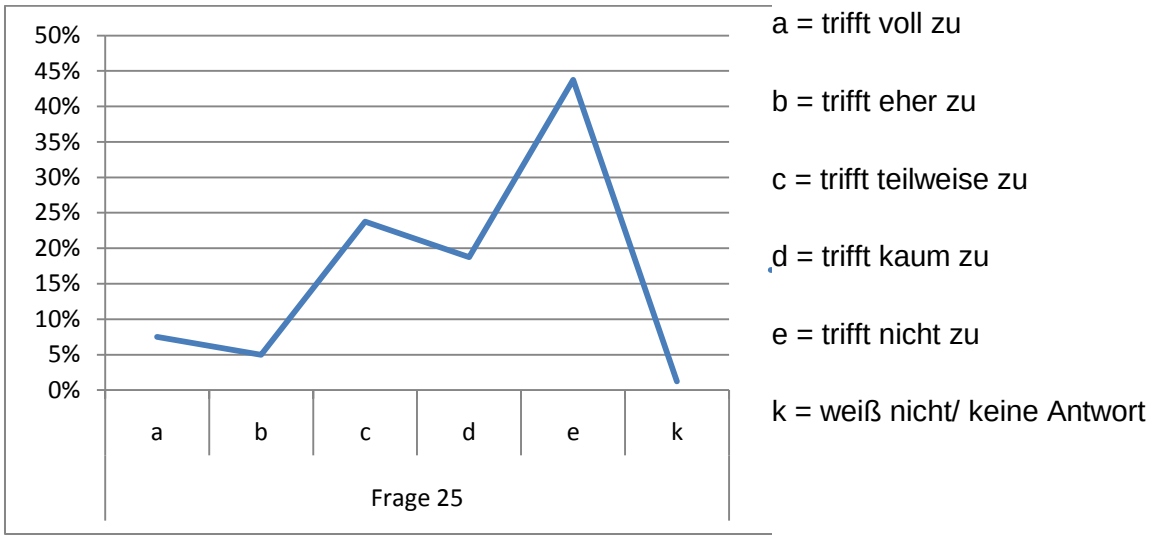
Auf die Frage, ob sie an Gott glauben, antworten die Eltern in den Fragebögen wie folgt:

Abbildung 12: Fragebögen Eltern, Frage 21: „Ich glaube an Gott."



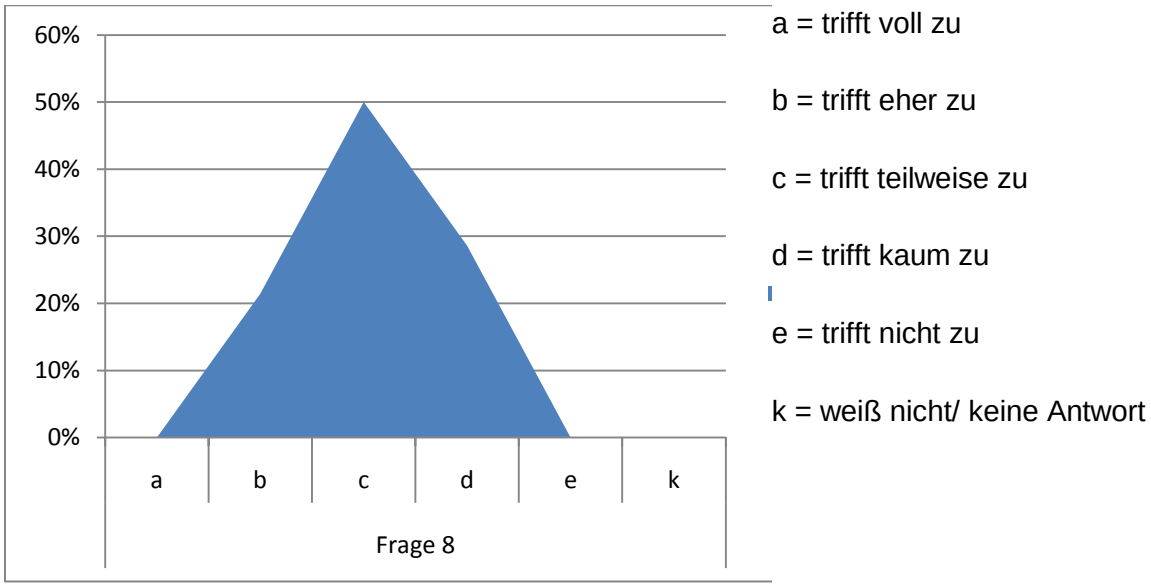
54 % beantworten demnach diese Frage eindeutig mit ja. 43 % der Eltern antworten in einem Bereich zwischen tendenzieller Bejahung und tendenzieller Verneinung, jedoch mit einer deutlichen Tendenz zur Bejahung dieser Frage. Eindeutig mit nein antworten lediglich 4 % der Eltern. Ähnlich ist das Bild bei der Frage, ob es den Eltern wichtig ist, ihre Kinder im christlichen Glauben zu erziehen. Hier antworten 45 % eindeutig mit ja, weitere 48 % schwanken zwischen Zustimmung und Ablehnung wiederum mit Tendenzen zur Zustimmung, jedoch nicht mehr so stark wie bei der Frage nach der eigenen Gläubigkeit. Eindeutig mit nein antworten bei dieser Frage mit 8 % zwar mehr Eltern, jedoch immer noch sehr wenige. Werden die Fragen konkreter, nehmen die Zustimmungsraten deutlich ab. Auf die Frage nach regelmäßigen Gottesdienstbesuchen der Eltern sieht das Bild wie folgt aus:

Abbildung 13: Fragebogen Eltern, Frage 25: „Ich gehe regelmäßig in den Gottesdienst."



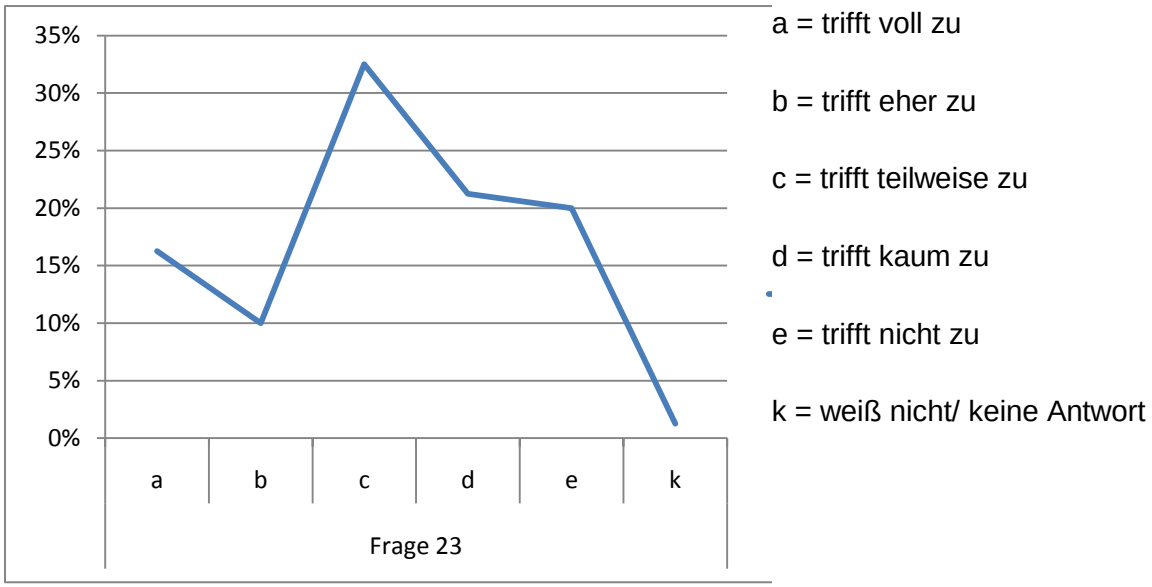
Nur 13 % der Eltern sagen, dass sie sehr oft bzw. oft in den Gottesdienst gehen, 44 % sagen sie gehen nie in den Gottesdienst. Etwas positiver stellt sich das Bild dar, wenn nach der regelmäßigen Teilnahme an Veranstaltungen der Kirchengemeinde gefragt wird. Hier sagen 22 %, dass sie oft bzw. sehr oft an solchen Veranstaltungen teilnehmen, 38 % tun das nach eigener Aussage nie. Die Vertreter der Kirchengemeinden antworten auf die gleiche Frage nach der Regelmäßigkeit der Teilnahme an kirchlichen Veranstaltungen seitens der Eltern etwas anders. Sie scheinen die beiden Extreme nicht erkennen zu können, ihnen zufolge nehmen die Eltern teilweise oft, die meisten jedoch nur manchmal oder sehr selten an den Veranstaltungen der Kirchengemeinde teil:

Abbildung 14: Fragebogen Kirchengemeinde, Frage 8: „Die Eltern und Kinder der Kindertages-einrichtung kommen regelmäßig zu Veranstaltungen der Kirchengemeinde."



Etwas anders ist das Bild bei der Frage, inwiefern es den Eltern wichtig ist, ihre Kinder in einer evangelischen Kirchengemeinde zu beheimaten:

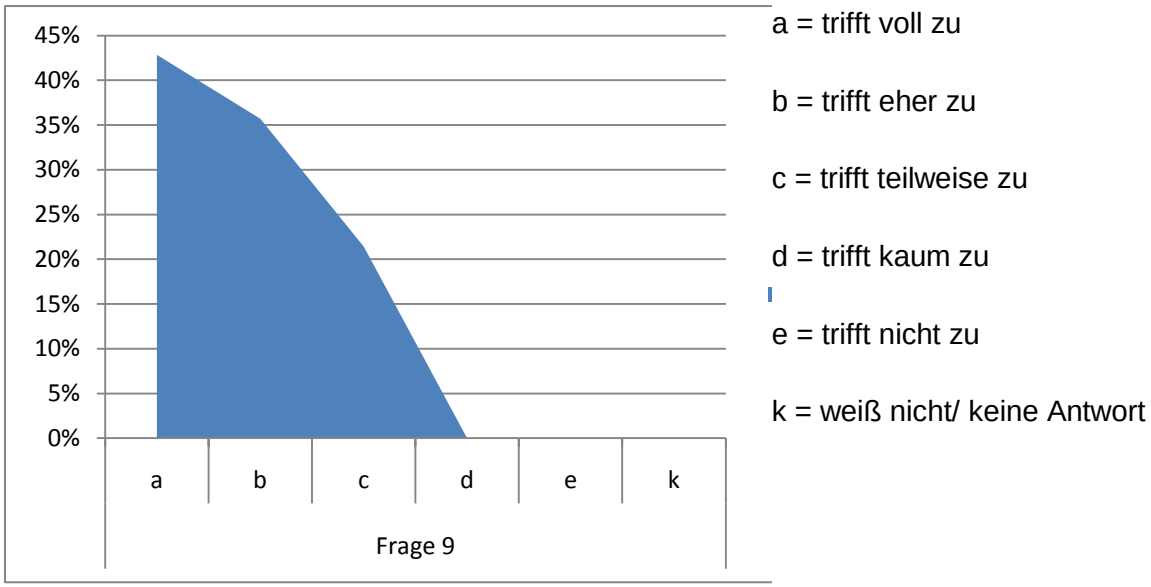
Abbildung 15: Fragebogen Eltern, Frage 23: „Mir ist eine Beheimatung meiner Kinder in einer evangelischen Gemeinde wichtig."



Hier antworten immerhin 26 %, dass ihnen die Beheimatung ihrer Kinder in einer Kirchengemeinde wichtig bzw. sehr wichtig ist und nur 20 % sagen, dass ihnen das vollkommen unwichtig sei. Ähnlich fällt das Bild aus, wenn nach der regelmäßigen Teilnahme der Kinder an Kindergottesdiensten oder Krabbelgottesdiensten der Kirchengemeinde gefragt wird. Hier sagen 23 %, dass die Kinder dies regelmäßig oder sehr regelmäßig tun, 40 % machen das teilweise oder selten und 35 % der Eltern sagen, dass ihre Kinder nie an solchen Veranstaltungen teilnehmen.

Bei der Frage, ob die Eltern regelmäßigen Kontakt zum/zur örtlichen PfarrerIn haben, antworten 59 % der Eltern, dass dies nie der Fall sei, nur 12 % sagen, dass sie regelmäßig im Kontakt stehen. Die PfarrerInnen antworten auf die Frage, ob sie von den Eltern und Kindern auf der Straße erkannt werden jedoch immerhin zu 43 %, dass dies absolut der Fall sei:

Abbildung 16: Fragebogen Kirchengemeinde, Frage 9: „Die Kinder und Eltern der Einrichtung erkennen mich als Pfarrer/in, Diakon/in oder Vertreter/in der Kirchengemeinde auf der Straße."



5.2.2 Interpretation der Daten Religiosität Eltern

Religiosität der interviewten Elternbeiratsvorsitzenden

Auffällig ist die große Diskrepanz zwischen der Bedeutung der religiösen Erziehung und der Bedeutung der Institution Kirche für die Eltern. Während die religiöse Erziehung der Kinder für viele Eltern wichtig ist, vor allem aber von niemandem radikal abgelehnt wird, wird die Institution Kirche allgemein sehr kritisch betrachtet. Einige sind offenbar kirchlich geprägt und arbeiten bzw. arbeiteten immer wieder schon aktiv in ihrer Kirchengemeinde mit. Etwa die Hälfte der interviewten Eltern ist gegenwärtig in keiner Weise kirchlich aktiv. Dementsprechend beschränkt sich das Interesse dieser Eltern bei der religiösen Erziehung ihrer Kinder auch mehr auf ein ethisches Wertegerüst und auf religiöses Wissen als auf die Beheimatung ihres Kindes in der Kirchengemeinde vor Ort. Bei den muslimischen Elternbeiratsvorsitzenden ergibt sich ein recht interessanter Befund: scheinbar fühlen sich die Muslima in der evangelischen Kindertageseinrichtung besser aufgehoben als in einer städtischen Einrichtung, weil sie hier ein Mindestmaß an allgemein-religiöser Bildung erwarten und erhoffen.

Religiosität der Eltern in den Fragebögen

In den Fragebögen der Eltern ergibt sich ein ganz ähnliches Bild. Auch hier bezeichnen sich die Eltern zu einem großen Teil als religiös und werten die religiöse Erziehung ihrer Kinder in weiten Teilen als wichtig. Interessant wird das Bild beim zweiten Blick auf die Frage nach der Gläubigkeit der Eltern und der Frage der Bedeutung der christlichen Erziehung ihrer Kinder.

Zunächst scheint die eigene Gläubigkeit der Eltern höher zu sein als die Wichtigkeit einer religiösen Erziehung der Kinder. Berücksichtigt man aber die Tatsache, dass die andersreligiösen, v.a. muslimischen Eltern in der Studie auf die Frage der eigenen Gläubigkeit mehrheitlich eindeutig mit ja, bei der Frage nach der christlichen Erziehung ihrer Kinder aber natürlich mit nein antworten, entspricht der Wunsch der Eltern nach einer Erziehung ihrer Kinder im christlichen Glauben dem eigenen Gottesglauben. Rechnet man nämlich den Anteil der Andersreligiösen bei diesen beiden Fragen heraus, ergibt sich ein kaum verändertes Bild bei der eigenen Gläubigkeit (53 % glauben an Gott, 43 % schwanken, 5 % sagen eindeutig nein), jedoch verändert sich das Bild bei der Wichtigkeit der christlichen Erziehung ihrer Kinder: 51 % der christlichen und nichtreligiösen Eltern (statt 45 % aller Eltern) sagen, dass ihnen dies sehr wichtig sei, 49 % (statt 48 %) schwanken zwischen eher wichtig und eher unwichtig, jedoch sagt keiner der Eltern mehr eindeutig, dass ihnen dies nicht wichtig sei. Bei allen Eltern haben hier noch 8 % eindeutig mit nein geantwortet. Diese Werte legen es nahe, dass hier eindeutig eines der Hauptmotive zu liegen scheint, warum Eltern ihre Kinder in eine evangelische Kindertageseinrichtung schicken. Neben allen anderen Motiven (gutes Betreuungsangebot, verlängerte Öffnungszeiten, freundliche ErzieherInnen, etc.) gibt es kein einziges christliches oder nichtreligiöses Elternpaar, dem die religiöse Erziehung ihrer Kinder vollkommen unwichtig wäre.

Dieser grundsätzlichen Wichtigkeit der religiösen Erziehung ihrer Kinder steht kein sonderlich groß ausgeprägtes Interesse der Eltern gegenüber, ihre Kinder in einer evangelischen Kirchengemeinde zu beheimaten. Auch unter Berücksichtigung der muslimischen und andersreligiösen Eltern, die auf diese Frage negativ antworten, ist der Unterschied zur grundsätzlichen Bejahung der religiösen Erziehung ihrer Kinder deutlich und statistisch valide. Dieser Befund bestätigt dadurch auch die oben aufgeführten Erkenntnisse aus den Interviews. Ein Detail jedoch fällt auf, nämlich dass sehr viele Eltern, denen grundsätzlich eine Beheimatung ihrer Kinder in einer Kirchengemeinde wichtig ist, auf die Frage ob ihr Kind regelmäßig an Kindergottesdiensten o.ä. teilnehme antworten, dass dies nie der Fall sei. Hierbei muss jedoch unterstellt werden, dass es nicht in jeder Kirchengemeinde einen Kindergottesdienst gibt bzw. dieser nicht regelmäßig jeden Sonntag stattfindet. Die Vertreter der Kirchengemeinden geben in ihrem Fragebogen immerhin zu 7 % an, dass es in ihrer Kirchengemeinde keinen Kindergottesdienst gebe.

Die Tatsache, dass die Vertreter der Kirchengemeinden im Gegensatz zu den Eltern auf die Frage, ob die Eltern und Kinder der Einrichtungen regelmäßig an Veranstaltungen der Kirchengemeinden teilnehmen, keine extrem gute oder extrem schlechte Beteiligung erkennen können hat vermutlich damit zu tun, dass die Vertreter der Kirchengemeinden bei der Beantwortung dieser Frage immer alle Eltern im Blick haben, während die Eltern auf eine an sie

persönlich gerichtete Frage antworten. Insofern besteht hier kein Widerspruch zwischen diesen beiden Befunden, denn es gibt offenbar in jeder Einrichtung einige Eltern, die teilweise oder häufiger in den Kirchengemeinden aktiv sind, aber eben auch viele Eltern, die gar nicht aktiv sind.

6 Profilpunkte: Darstellung und Interpretation der Daten

6.1 Profilpunkt „Fachliche Qualität“

6.1.1 Darstellung der Daten

Der erste Profilpunkt, der eine fachliche gute Arbeit betont, stellt die Basis und die Voraussetzung für die anderen fünf Profilpunkte dar. Vier Punkte sind im Profilpapier unter fachlich guter Arbeit aufgeführt und wurden in dieser Evaluation untersucht.

Die pädagogisch-erzieherische Arbeit

„Die pädagogisch-erzieherische Arbeit orientiert sich am Gemeinwesen, nimmt die Bedürfnisse und Lebenssituationen der Kinder auf und fördert die Selbst- und Sozialkompetenzen der Kinder. Dies entspricht dem Auftrag Jesu Christi und dem reformatorischen Interesse an einem mündigen Menschen.“[6] Dieser Punkt taucht in den anderen Profilpunkten mit auf, v.a. im fünften und sechsten Profilpunkt, der Solidarität mit den Schwachen und dem Zusammenleben mit der evangelischen Kirchengemeinde. Aus den Konzeptionen kann dieser Punkt überdies als gegeben bestätigt werden.

Die bildungspädagogische Arbeit

„Die bildungspädagogische Arbeit eröffnet Kindern einen eigenen Zugang zu allen Bildungs- und Entwicklungsfeldern, wie sie im Orientierungsplan Baden-Württemberg gefordert werden. Dazu zählen die Felder ‚Körper‘, ‚Sinne‘, ‚Sprache‘, ‚Denken‘, ‚Gefühl und Mitgefühl‘ sowie ‚Sinn, Werte und Religion‘. Sie erhalten damit eine gute Voraussetzung für einen gelingenden Übergang zur Grundschule und ihr weiteres Leben.“[7] Dieser Punkt kann aus der Inhaltsanalyse der Konzeptionen vollauf bestätigt werden, in denen diese Entwicklungsfelder oftmals explizit genannt werden.

Die elementarpädagogische Didaktik

„Die elementarpädagogische Didaktik setzt dabei vor allem auf kindliche Neugier und Selbstbildungsprozesse und versteht Bildung in einem ganzheitlichen Sinne. Eltern sind in diese Bildungsarbeit im Sinne der Erziehungspartnerschaft einbezogen. Mit den Grundschulen besteht eine Kooperation.“[8] Dieser Punkt wird insbesondere im zweiten Profilpunkt, den offenen und freundlichen Beziehungen vor allem zu den Eltern und im fünften Profilpunkt, der Solidarität mit den Schwachen und hier auch die explizite Einübung von Solidarität unter

[6] Profilpapier, S. 41.
[7] Ebd.
[8] Ebd., S. 42.

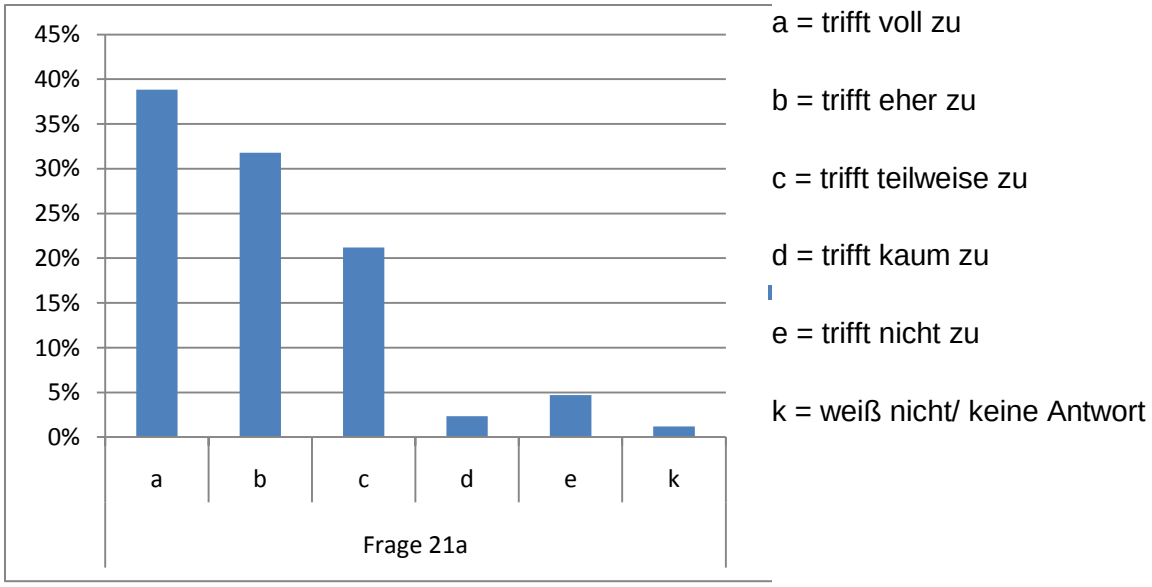
den Kindern näher betrachtet. Die Kooperation mit den Grundschulen kann aus der Analyse der Konzeptionen bestätigt werden.

Die fachlich-betriebliche Qualität

„Die fachlich-betriebliche Qualität zeigt sich in der Orientierung an einem trägerspezifischen Konzept, einem ausgewiesenen Leitbild und einem kontinuierlichen Qualitätsmanagement. Sie zeigt sich schließlich in stimmigen Rahmenbedingungen (Fachpersonal, Erzieher-Kind-Relation, Räume, Ausstattung, Fort- und Weiterbildung), einer kompetenten Leitung und einem qualifizierten Team.“[9] Konzeption und Leitbild sind in allen Einrichtungen vorhanden und auch das Qualitätsmanagement, das in nahezu allen Einrichtungen in mindestens einem Elterngespräch im Jahr geleistet wird, in denen die Erkenntnisse des Qualitätsmanagements den Eltern kommuniziert werden, ist gegeben.

In Bezug auf die Rahmenbedingungen, die die fachlich gute Arbeit ermöglichen sollen, wurden die ErzieherInnen in den Fragebögen gefragt, ob die Rahmenbedingungen in der Einrichtung die Umsetzung des evangelischen Profils förderten. Das Meinungsbild stellt sich demnach wie folgt dar:

Abbildung 17: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 21a: „Die Rahmenbedingungen unserer Einrichtung fördern die Umsetzung des ev. Profils.“



71 % der ErzieherInnen beantworten diese Frage sehr bzw. eher positiv, 21 % zumindest teilweise. Lediglich für 7 % der ErzieherInnen trifft dies kaum oder gar nicht zu. Am häufigsten als kritischer Punkt genannt wird der Personalschlüssel. Insbesondere in zwei Einrichtungen wird über zu wenig Personal und zu große Gruppen geklagt. Die Räumlichkeiten

[9] Ebd.

werden von ErzieherInnen aus vier verschiedenen Einrichtungen als zu alt und zu beengt kritisiert. Die ErzieherInnen aus zwei Einrichtungen klagen über zu wenig Unterstützung bei der in diesen Einrichtungen speziellen Problematik, sehr viele Kinder und Eltern zu haben, die kaum Deutsch sprechen können. Hier wird die Unterstützung eines Dolmetschers gewünscht.

Diese Punkte werden auch häufig genannt, wenn nach belastenden Faktoren für die Kindergartenarbeit gefragt wird. Sehr häufig genannt wird der Personalschlüssel, der von insgesamt zehn ErzieherInnen als zu gering erachtet wird. In zwei Einrichtungen nennen insgesamt acht ErzieherInnen vor allem die Lärmproblematik der Räumlichkeiten als sehr belastend. Drei ErzieherInnen, alle aus einer Einrichtung in einer mittelgroßen Stadt der Diaspora, würden sich gerne mehr Unterstützung des Trägers wünschen und sehen sich stattdessen mit massiven Erwartungen des Trägers und „Inkompetenz des Kirchengemeinderats“ konfrontiert. Am häufigsten genannt wird der problematische Umgang mit den Eltern, der von insgesamt 13 ErzieherInnen als belastend aufgeführt wird. Vor allem die ErzieherInnen aus drei Einrichtungen, die einen hohen Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund haben, nennen dabei die Sprachbarriere als großes Problem, in weiteren drei Einrichtungen, die in mittelgroßen Städten liegen, wird die Anspruchshaltung der Eltern als belastend empfunden: „Besonders schwierig ist es den Ansprüchen der Eltern in der heutigen Zeit gerecht zu werden. Bei schwierigen Kindern ist es besonders wichtig mit den Eltern am ‚gleichen Strang‘ zu ziehen.“ Fünf ErzieherInnen sagen zwar, dass es belastende Faktoren gibt, ohne diese aber zu nennen, 35 ErzieherInnen beantworten diese Frage gar nicht.

Die Erkenntnisse aus den Fragebögen lassen sich in den Interviews mit dem/der leitenden ErzieherIn bestätigen. Sehr häufig wird der Personalschlüssel, gerade im Blick auf sogenannte schwierige Kinder, und die baulichen Gegebenheiten als Belastung beschrieben. „Wir haben ziemlich schwierige Kinder hier. Fast alle Kinder kommen aus sehr prekären Elternhäusern heraus. Wir bekommen Personal gestrichen, gleichzeitig werden die Kinder aber immer arbeitsintensiver. Manche Kinder brauchen eine Betreuerin alleine.“ Am meisten wird aber der Umgang mit schwierigen Eltern genannt, die häufig eine zu hohe Anspruchshaltung gegenüber der Einrichtung haben, zugleich aber immer weniger bereit sind, sich selbst einzubringen: „Eine Schwierigkeit ist bei uns zunehmend aber die Elternarbeit, weil das Engagement der Eltern mehr und mehr abnimmt, vor allem wenn es um zeitliches Engagement geht. Ich erkläre mir das immer mit der zunehmenden Doppelverdienertätigkeit der Eltern.“ Häufiger als in den Fragebögen der ErzieherInnen wird in den Interviews die Zusammenarbeit mit dem Träger kritisiert. Die leitenden ErzieherInnen würden sich deutlich mehr Unterstützung von Trägerseite in der alltäglichen Arbeit wünschen: „Mir fehlt vom Träger her aber das Engagement des Pfarrers in der Einrichtung selbst. Ich würde mir schon wünschen, dass

der Pfarrer einfach mal reinschauen würde und ein Angebot machen. Das wünschen sich hier alle Kolleginnen."

6.1.2 Interpretation der Daten

Der erste Profilpunkt kann im Allgemeinen als absolut gegeben angenommen werden, weiterführende Erkenntnisse folgen in der Auswertung der anderen Profilpunkte. Die pädagogisch-erzieherische Arbeit zeigt sich in den Konzeptionen sehr detailliert, die Lebenssituation der Kinder wird sehr gut aufgenommen und die Förderung der Selbst- und Sozialkompetenzen nimmt einen zentralen Stellenwert ein.

Die bildungspädagogische Arbeit spiegelt sich häufig in den Konzeptionen in allen Einzelheiten wieder. Die einzelnen Entwicklungsfelder sind oft explizit aufgeführt und erläutert. Die vorbildhafte Abbildung dieses Profilpunkts in den Konzeptionen spiegelt sich auch in der hervorragenden Bewertung des ersten Profilpunkts von 3,95 von 4 möglichen Punkten in der Inhaltsanalyse der Konzeptionen (vgl. hierzu auch Kapitel 4.5).

Die elementarpädagogische Didaktik wird ebenfalls sehr gut in den Konzeptionen abgebildet und leistet damit gegenüber den Eltern die notwendige Transparenz in den pädagogischen Fragen. Die kindliche Neugier, die Selbstbildungsprozesse sowie ein ganzheitliches Verständnis von Bildung, insbesondere aus der religionspädagogischen Perspektive heraus, werden in den Konzeptionen teilweise hervorragend dargestellt.

Ebenfalls hervorragend ist die fachlich-betriebliche Qualität in den Konzeptionen abgebildet. Lediglich eine Einrichtung in einer Großstadt hat sowohl in der Konzeption als auch im Interview gesagt, dass sie personell nicht in der Lage seien, ein solches Gespräch für alle Eltern jährlich anzubieten. Diese Einrichtung ist daher auch die einzige, die bei der Konzeptionsbewertung beim ersten Profilpunkt nicht den besten Wert erreicht hat. Zentral sind bei der betrieblich-fachlichen Qualität vor allem auch die Rahmenbedingungen der Einrichtung. Hier gibt es einige interessante Erkenntnisse aus dem vorliegenden Datenmaterial. Die meisten Probleme, die die ErzieherInnen als Belastung empfinden, sind von Einrichtung zu Einrichtung sehr unterschiedlich. Einrichtungen mit einem sehr hohen Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund kämpfen vorwiegend mit Sprachbarrieren von Kindern und Eltern, die Räumlichkeiten sind in einigen Einrichtungen ein Problem ebenso wie die Zusammenarbeit mit den Eltern. Hier scheint es neben den Sprachbarrieren vor allem ein Problem in der aktiven Mitarbeit der Eltern in der Kindertageseinrichtung zu geben sowie in der Erwartungshaltung der Eltern. Beides wird im folgenden Kapitel 6.2 näher erörtert.

Die Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde scheint in vielen Punkten ein erhebliches Verbesserungspotential zu bergen. Interessant ist insbesondere der Wunsch nach stärkerer Unterstützung des Trägers seitens der leitenden ErzieherInnen. Zwar sprechen die ErzieherInnen in den Fragebögen dieses Thema bei der offenen Frage nach belastenden Faktoren seltener an als die leitenden ErzieherInnen in den Interviews, jedoch zeigt sich auch in den Fragebögen bei den näheren Fragen zur Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde manches Verbesserungswürdige. So geben beispielsweise die ErzieherInnen in den Fragebögen zu 35 % an, dass der/die PfarrerIn oder DiakonIn sehr häufig oder häufig die Einrichtung besucht und mit den Kindern dort Gottesdienste feiert, 48 % sagen aber, dass dies nie oder kaum der Fall sei. Bei den Vertretern der Kirchengemeinde zeigt sich bei der gleichen Frage ein anderes Bild: hier sagen 57 %, dass dies sehr häufig bzw. häufig der Fall sei und nur 14 % geben an, dass dies nie oder kaum der Fall sei. Diese Diskrepanz ist zwar nicht ganz einfach zu erklären, es deutet aber doch manches darauf hin, dass es unterschiedliche Einschätzungen bezüglich des angemessenen Engagements der Kirchengemeinde in der Kindertageseinrichtung zu geben scheint. Darauf wird jedoch in Kapitel 6.6 noch detaillierter einzugehen sein.

6.2 Profilpunkt „Offene und freundliche Beziehungen“

Der zweite Profilpunkt, der offene und freundliche Beziehungen in evangelischen Kindertageseinrichtungen betont, zeigt sich vor allem in den offenen und freundlichen Beziehungen zwischen den ErzieherInnen und den Eltern sowie im Aufbau von Beziehungen der Kinder zur Natur, zu Tieren und im konkreten Umgang mit Ressourcen und Lebensmitteln.[10]

6.2.1 Daten der Interviews

Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat

Die Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat ist in nahezu allen Einrichtungen durch eine konstruktive Zusammenarbeit gekennzeichnet. Es gibt einen regelmäßigen Austausch über alle organisatorischen Fragen und die Eltern haben das Gefühl, bei den ErzieherInnen auf offene Ohren zu stoßen. In zwei Einrichtungen ist es so, dass nach Auskunft der leitenden ErzieherInnen keine Impulse von den Elternbeiratsvorsitzenden kommen und insofern auch kaum Unterstützung zu erwarten ist. Aber auch sonst kommen die meisten Impulse zur Zusammenarbeit nach Auskunft der interviewten Elternbeiratsvorsitzenden von der Leitung der Kindertageseinrichtung, jedoch werden Vorschläge, die von den Eltern kommen, auch gehört. Zwei Elternbeirätinnen berichten über ihre Versuche, über ein Elterncafé oder einen Elternbeiratsbriefkasten an Informationen zu kommen, was die Eltern vom Elternbeirat wünschen. Allerdings berichten sie auch über mangelndes Interesse der Eltern an der Arbeit der Kindertageseinrichtung, v.a. an der des Elternbeirats. Der Elternbeirat und die ErzieherInnen treffen sich in der Regel drei- bis viermal im Jahr, eine Einrichtung organisiert sogar monatliche Treffen. Vier Elternbeiratsvorsitzende sprechen von einem freundschaftlich geprägten Duzverhältnis zwischen den ErzieherInnen und dem Elternbeirat.

Zusammenarbeit mit den Eltern in pädagogischen Fragen

Die Elternarbeit der Einrichtungen ist vor allem durch einen regelmäßigen Austausch in Entwicklungsgesprächen und „Tür-und-Angelgesprächen“ gekennzeichnet. Die Entwicklungsgespräche finden regelmäßig statt, in nahezu allen Einrichtungen einmal im Jahr. Eine ErzieherIn berichtet von zwei solchen Gesprächen im Jahr, eine andere sogar von drei. Und in einer Einrichtung ist es so, dass planmäßig nur ein Elterngespräch in der gesamten Kindergartenzeit durchgeführt wird. Alle anderen Einrichtungen bieten einmal jährlich ein Gespräch an, in dem systematisch die Erkenntnisse der ErzieherInnen über die Entwicklungen des einzelnen Kindes besprochen werden. Darüber hinaus werden Gesprächstermine nach Bedarf vereinbart. Die Möglichkeit zu „Tür-und-Angelgesprächen“ wird von allen interviewten Elternbeiratsvorsitzenden erwähnt. Die Arbeit der Kindertageseinrichtung läuft in aller Regel auch sehr transparent ab, in den meisten Fällen werden die Eltern über Aushänge und El-

[10] Vgl. ebd., 43f.

ternbriefe auf dem Laufenden darüber gehalten, was gerade in der Kindertageseinrichtung stattfindet. Eine ErzieherIn betont, dass es ihr sehr wichtig ist, dass die Eltern zur Not auch ohne mit einer ErzieherIn zu sprechen informiert darüber sind, was in der Kindertageseinrichtung gerade stattfindet, weil die Hemmschwelle aufgrund der Sprachschwierigkeiten und anderer Faktoren z.T. sehr hoch seien. In einer Einrichtung wird von der Möglichkeit der Elternhospitation berichtet. In drei Einrichtungen wurden nach Auskunft der Interviewpartner sogar schon regelmäßig Notgruppen und sonstige pädagogische Angebote von den Eltern organisiert. In zwei Einrichtungen ist offenbar auch schon evaluiert worden, was die Eltern sich künftig von der Kindertageseinrichtung wünschen. Offenbar war aber aus den Ergebnissen kein wirklicher Erkenntnisgewinn möglich.

Ein massiver Erwartungsdruck der Eltern an die Kindertageseinrichtung, ist in den meisten Interviews nicht bestätigt worden. Zwar gebe es in einzelnen Fällen immer wieder Schwierigkeiten mit Eltern, die den ErzieherInnen massive Vorgaben machen wollen. Aber das kann zumeist kommunikativ gut gelöst werden und führte in keinem Fall bislang dazu, dass die ErzieherInnen ihren eigenständigen Erziehungsauftrag nicht mehr wahrnehmen konnten. Wohl auch deshalb, weil nahezu alle interviewten ErzieherInnen bereits beim Aufnahmegespräch sehr deutlich machen, wie die Arbeit in einer evangelischen Kindertageseinrichtung aussieht und dass dies zu akzeptieren sei. Ein krasser Ausnahmefall wurde in einem Interview mit einer leitenden ErzieherIn einer ländlichen Einrichtung geschildert. Hier soll ein muslimischer Vater den ErzieherInnen gedroht haben, weil er auf keinen Fall wollte, dass sein Sohn die Ostergeschichte zu hören bekommt. Die ErzieherInnen haben ihm deutlich gemacht, dass das nur gehe, wenn das Kind an diesem Tag zuhause bleibt, denn sie könnten auf das Erzählen der Ostergeschichte nicht aus Rücksichtnahme verzichten. Das Kind kam dann an dem Tag doch, drohte aber den ErzieherInnen, offenbar aufgewiegelt vom Vater, mit den Worten: „Ich töte Euch, weil ihr mir von Jesus erzählt.“ Nach Auskunft der ErzieherIn konnte aber auch dieser Vorfall kommunikativ entspannt werden.

Elternabende sind nach Auskunft der leitenden ErzieherInnen tendenziell sehr schlecht besucht, einige Einrichtungen bieten auch immer wieder thematische Elternabende an, die jedoch eher noch schlechter besucht seien.

Zusammenarbeit mit den Eltern in organisatorischen Fragen

In den meisten Einrichtungen findet eine rege Zusammenarbeit in organisatorischen Dingen statt. Die Eltern sind vor allem engagiert bei den Festen der Einrichtung, sowohl mittels Kuchen- oder Salatspenden als auch mit Diensten. In zwei Einrichtungen gibt es auch rege Unterstützung bei momentan anstehenden Umbaumaßnahmen und wo notwendig stehen die Eltern auch bereit für Fahrdienste bei Ausflügen, etc. In einigen Einrichtungen gibt es dies-

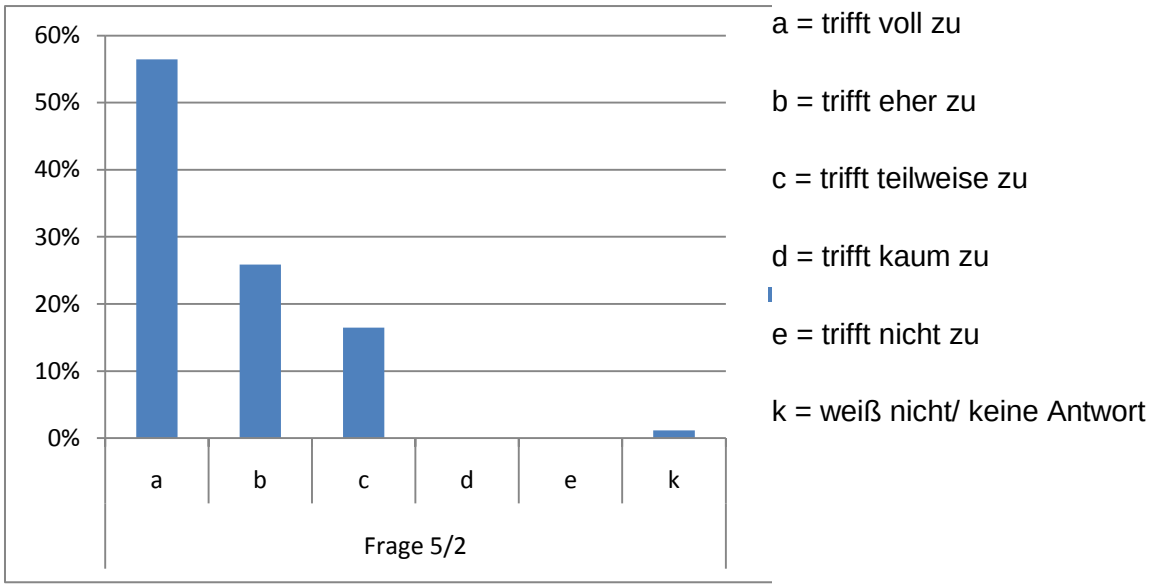
bezüglich keine Probleme zu berichten, selbst für den Elternbeirat finden sich genügend Kandidaten: „Es war hier noch nie ein Problem, Kandidaten für die Wahlen zum Elternbeirat zu finden.“ Allerdings scheint sich hier in einigen Einrichtungen etwas zu verändern. Die Diskrepanz zwischen den Einrichtungen bezüglich des Elternengagements ist sehr groß, manche interviewten Elternbeiratsvorsitzenden schätzen die durchschnittliche Elternbeteiligung auf bis zu 80 %, andere sprechen von ca. 20 %. Die Tendenz ist in vielen Einrichtungen jedoch fallend, die Eltern sind offenbar zunehmend weniger bereit sich einzubringen: „Im Moment haben wir einen Einbruch. Die Eltern fragen momentan kaum etwas nach, sie interessieren sich kaum für unsere Arbeit und unsere Informationen werden noch nicht mal gelesen. Das enttäuscht mich schon, weil wir hier so eine gute Arbeit anbieten und es stößt kaum auf Gegeninteresse. Ich habe es am Elternabend so formuliert: Offenbar wissen Sie Ihre Kinder hier so gut aufgehoben, dass Sie sich gar nicht mehr weiter einbringen oder interessieren müssen.“ Und eine andere ErzieherIn formuliert es so: „Die Eltern fordern immer mehr und sind immer weniger bereit selbst etwas einzubringen. Das ist aber ein Spiegel der Gesellschaft, die ein merkwürdiges Konsumverhalten an den Tag legt.“ Dieses mangelnde Engagement bezieht sich offenbar vor allem auf die aktive Unterstützung bei Festen und Ausflügen, weniger auf die passive Unterstützung durch Kuchenspenden, etc.

6.2.2 Daten der Fragebögen

In Bezug auf die Mitwirkung von Eltern im Alltagsgeschehen der Kindertageseinrichtung wurden den ErzieherInnen insgesamt drei Antwortmöglichkeiten vorgegeben, zu denen sie das Maß angeben sollten, inwiefern diese Antwortmöglichkeit zutrifft. Auf die Aussage „Nein, Eltern werden kaum in das Geschehen der Kita eingebunden“ antworten 9 % der ErzieherInnen, dass dies voll bzw. eher zutreffe, 24 % sagen dass dies teilweise oder kaum zutreffe und 62 % antworten, dass dies absolut nicht zutreffe. Die gleiche Antwort wurde auch in den Elternfragebögen vorgegeben, hier antworteten 8 %, dass diese Aussage voll bzw. eher zutreffe, 19 % antworteten, dass dies teilweise oder kaum zutreffe und 63 % antworteten, dass dies absolut nicht zutreffe.

Differenzierter wird das Bild, wenn die Ergebnisse der beiden anderen Antwortmöglichkeiten in den Blick genommen werden. Auf die Aussage „Ja, die Eltern helfen bei Veranstaltungen, Ausflügen, Festen, etc. mit“, ergibt sich folgendes Bild:

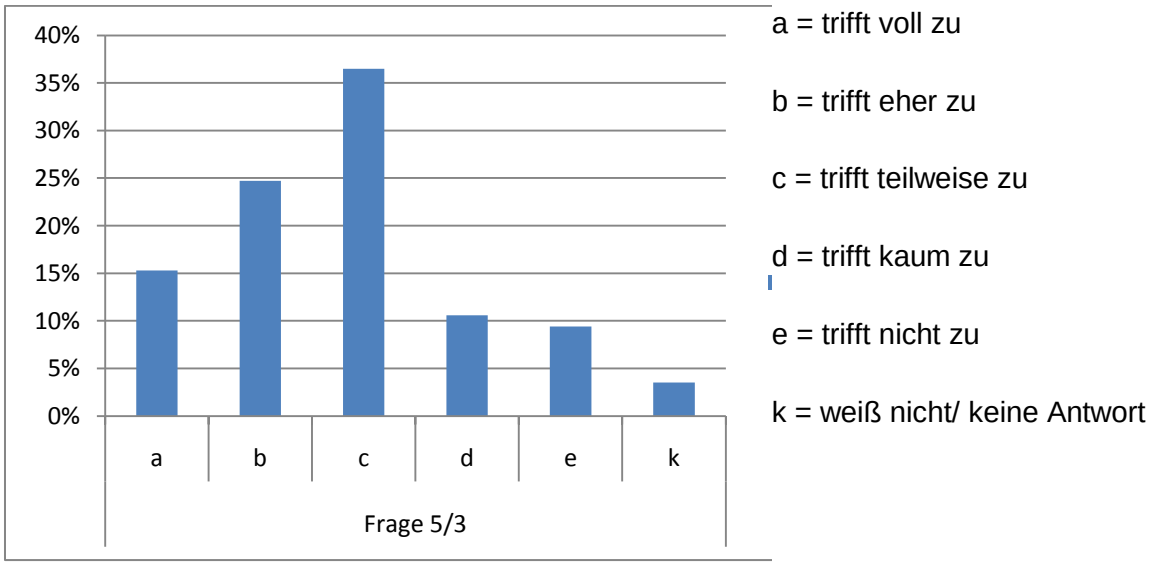
Abbildung 18: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 5/2: „Ja, die Eltern helfen bei Veranstaltungen, Ausflügen, Festen, etc. mit."



56 % der ErzieherInnen sagen, dass dies voll zutreffe, 26 % sagen dies treffe eher zu und 16 % dass es teilweise zutreffe. Auch diese Aussage wurde den Eltern vorgegeben, hier ist das Bild sogar noch optimistischer: 68 % der Eltern sagen, dies treffe voll zu, 23 % es treffe eher zu und 5 % es treffe teilweise zu. Weitere 3 % sagen dies treffe absolut nicht zu.

Bei der Antwort „Ja, für Eltern besteht die Möglichkeit, sich auch in pädagogischen oder inhaltlichen Fragen mit einzubringen oder Angebote zu initiieren und mitzugestalten" sieht das Meinungsbild etwas anders aus:

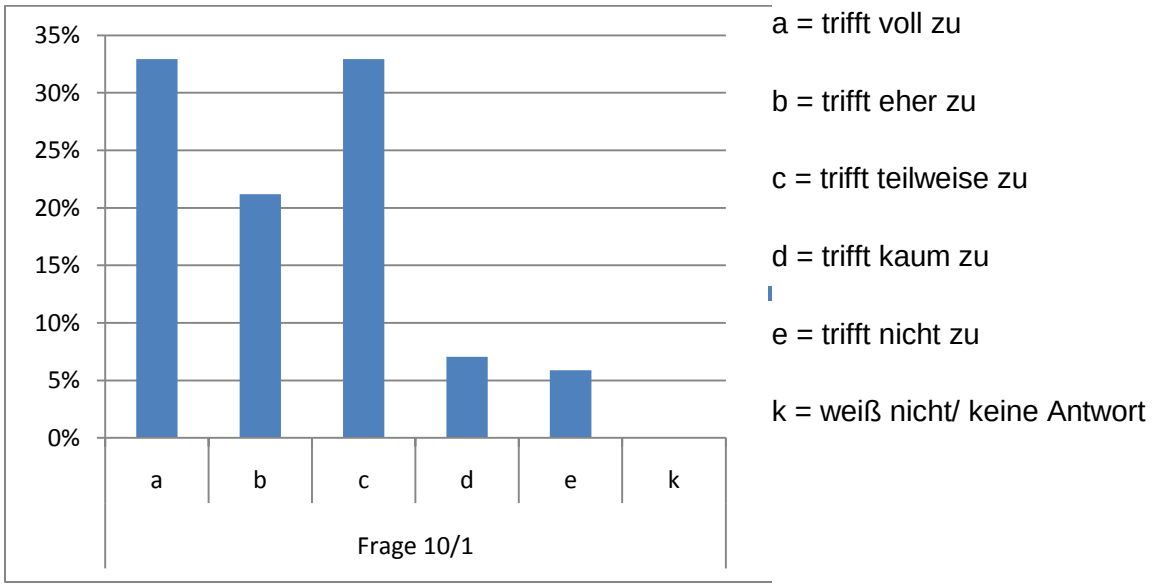
Abbildung 19: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 5/3: „Ja, für Eltern besteht die Möglichkeit, sich auch bei pädagogischen oder inhaltlichen Fragen mit einzubringen oder Angebote zu initiieren und mitzugestalten."



40 % der ErzieherInnen sagen, dass dies voll bzw. eher zutreffe, 36 % dass es teilweise zutreffe und 20 % dass es kaum oder gar nicht zutreffe. Die Eltern sagen zu 46 %, dass dies voll bzw. eher zutreffe, 30 % es treffe teilweise zu und 14 % sagen, es treffe kaum oder gar nicht zu. Unter „Sonstiges“ wird von einer ErzieherIn die gute Einbindung von Migrantenfamilien in das Geschehen der Kindertageseinrichtung betont sowie in einzelnen Einrichtungen die Einbindung der Eltern in konzeptionelle Fragen, wie die Leitbildentwicklung.

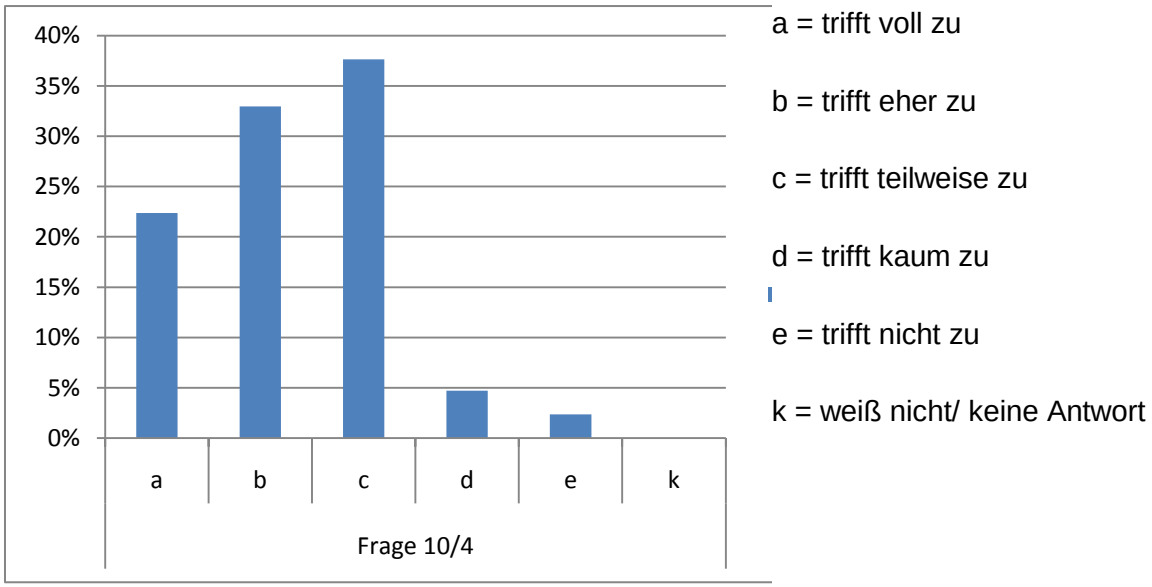
In der Frage der konkreten Umsetzung der offenen und freundlichen Beziehung abseits der Erziehungspartnerschaft mit den Eltern, haben wir die ErzieherInnen gefragt, wie sie den Kindern einen rücksichtsvollen Umgang mit Tieren, Natur und Ressourcen vermitteln. Die Aussage „Wir bringen die Kinder immer wieder in den Kontakt mit Tieren“ trifft demnach wie folgt zu:

Abbildung 20: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 10/1: „Wir bringen die Kinder immer wieder in Kontakt mit Tieren.“



Dies scheint bei nahezu allen Einrichtungen wenigstens ab und zu der Fall zu sein. Sehr viel eindeutiger ist das Bild beim sorgsamen Umgang mit Lebensmitteln sowie dem Kontakt der Kinder mit der freien Natur. Hier antworten je 81 % der ErzieherInnen, dass dies voll zutreffe, weitere 18 % bzw. 16 % sagen, dass dies mindestens teilweise oder eher zutreffe. Auf die Aussage „Wir greifen bei Streitereien unter den Kindern sofort ein und weisen sie auf allgemeine Umgangsformen hin“ sieht das Bild wieder weniger eindeutig aus:

Abbildung 21: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 10/4: „Wir greifen bei Streitereien unter den Kindern sofort ein und weisen sie auf allgemeine Umgangsformen hin."



Während hier nur 22 % sagen, dass dies voll zutreffe, antwortet eine deutliche Mehrheit von 76 % in einem Bereich von tendenzieller Zustimmung und tendenzieller Ablehnung dieser Aussage. Nahezu alle Anmerkungen unter ‚Sonstiges' weisen darauf hin, dass nicht immer sofort eingegriffen wird, sondern nur bei besonders heftigen Konflikten, die die Kinder nicht mehr selbst untereinander lösen können. Das Erlernen selbständiger Konfliktlösungen der Kinder sei elementar wichtig.

6.2.3 Daten der Konzeptionsanalyse

Die Konzeptionen entsprechen in diesem Profilpunkt weitgehend den Anliegen des Profilpapiers. Neben den diversen pädagogischen Ausführungen zum Beziehungsaufbau der Kinder zu Natur, Tieren, Lebensmitteln, etc. ist vor allem die Transparenzfunktion der Konzeptionen gegenüber den Eltern zumeist sehr gut dargestellt. Beispielhaft sei eine Konzeption zitiert, die den Eltern auf transparente Art und Weise versucht, das Geschehen der Kindertageseinrichtung zu kommunizieren: „Unsere Informationspinnwand für die Eltern befindet sich gleich neben der blauen Gruppentür. Dort finden Sie den Monatsplan, den Geburtstagskalender und weitere wichtige Informationen."

6.2.4 Interpretation der Daten

Allgemein sind die Ergebnisse in Bezug auf diesen Profilpunkt dem Profilpapier gemäß. Die Elternarbeit ist ein wichtiger Bestandteil der Arbeit der evangelischen Kindertageseinrichtun-

gen. Insbesondere die Transparenz und aktive Kommunikation der Arbeit gegenüber den Eltern ist sowohl in den Konzeptionen als auch in den Interviews gut dokumentiert und dem Profil entsprechend. Eine Einbeziehung der Eltern in Bezug auf organisatorische Fragen ist mehrheitlich absolut gegeben, die Eltern bringen sich auch in einem hohen Maße diesbezüglich ein. Allerdings scheint aus den Interviews ein Trend erkennbar zu sein, dass dieses Engagement der Eltern rückläufig ist. Eine Erklärung hierfür könnte sein, dass es aufgrund der zunehmenden Doppelverdienerhaushalte für Eltern immer unattraktiver wird, bei den Festen und Aktivitäten der Einrichtung aktiv mitzuwirken. Eine andere Erklärung könnte gerade in Einrichtungen mit einem hohen Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund sein, dass die Eltern einem breiteren Engagement aufgrund der existierenden Sprachbarriere scheu gegenüberstehen. Auf der anderen Seite gibt es doch eine erhebliche Zahl von Eltern, die offenbar auch in pädagogischen Fragen bereit sind, sich einzubringen und Angebote mit zu initiieren. Die Einrichtungen müssen hier also mit einem großen Spagat zurechtkommen: Einerseits eine sehr engagierte Elternschaft, die bereit ist sich einzubringen, zugleich aber im Abnehmen begriffen ist, und auf der anderen Seite eine wachsende Anzahl von Eltern, die aus diversen Gründen sich nicht mehr in den klassischen Formen aktiv einbringen kann oder will.

In Bezug auf den rücksichtsvollen Umgang mit der Natur, den Tieren sowie mit Ressourcen und Lebensmitteln ist das Bild sehr eindeutig. Diese Form der Erziehungsarbeit gehört zum absoluten Kernbestand der evangelischen Kindertageseinrichtungen in Baden. Das etwas durchmischte Bild bei der Häufigkeit des Umgangs mit Tieren dürfte dem Umstand geschuldet sein, dass es eines verhältnismäßig größeren Aufwandes bedarf, um die Kinder etwa im Zoo oder auf einem Hof, in Kontakt mit Tieren zu bringen. Der Ausflug in die freie Natur sowie das Einüben eines verantwortungsbewussten Umgangs mit Ressourcen ist im Alltag einer Kindertageseinrichtung verhältnismäßig einfacher zu bewerkstelligen. Das heterogene Bild bei der Frage der Konfliktbewältigung unter den Kindern ist der Tatsache geschuldet, dass wir absichtlich nach „sofortigem Eingreifen“ der ErzieherInnen bei Konflikten unter den Kindern gefragt hatten. Die ErzieherInnen weisen zu Recht darauf hin, dass dies nicht immer richtig sein kann, sondern Konflikte unter den Kindern unter Umständen auch ausgetragen und selbständig gelöst werden müssen.

Dieses Gesamtbild ist sehr homogen durch alle Einrichtungen hindurch. Die einzige Ausnahme bildet eine ländliche Einrichtung der Studie mit gleichmäßig großen Gruppen an evangelischen, katholischen und nichtreligiösen Kindern, allerdings kaum Kindern anderer Religionen. Hier antworten alle ErzieherInnen, dass die Eltern kaum oder nur teilweise in das Geschehen der Kindertageseinrichtung eingebunden werden. Nimmt man die Ergebnisse der beiden anderen Antworten zum Vergleich, dann zeigt sich, dass diese wenig vorhandene Einbindung vor allem auf die pädagogischen Fragen zutrifft, bei Festen, Ausflügen, etc. sind

die Eltern hingegen aktiv dabei. Interessant ist dabei, dass die Eltern dieser Einrichtung sich offenbar gar nicht so uneingebunden fühlen, sie antworten zu 80 % dass sie absolut eingebunden seien. Allerdings bestätigen die Ergebnisse der beiden anderen Antworten den Befund aus den Fragebögen der ErzieherInnen: Die Eltern sind nicht oder kaum in pädagogische Fragen eingebunden, organisatorisch hingegen schon. Eine wirklich schlüssige Erklärung für diesen Befund in dieser einen Einrichtung lässt sich aus den äußeren Rahmenbedingungen nur schwer ableiten und muss daher wohl eher damit begründet werden, dass in dieser Einrichtung eine intensivere Zusammenarbeit bei pädagogischen Fragen weder von Seiten der Eltern noch von Seiten der ErzieherInnen als notwendig erachtet wird.

6.3 Profilpunkt „Angebot einer christlichen Lebensorientierung“

„Konstitutiv für eine evangelische Kindertageseinrichtung ist das Angebot einer christlichen Lebensorientierung sowie die Einladung zu eigenen Erfahrungen mit dem christlichen Glauben. Mit diesem Angebot zielt die evangelische Kindertageseinrichtung auf eine ‚Beheimatung‘ der Kinder im christlichen Glauben. Dies gilt für evangelische, katholische aber auch für nicht getaufte Kinder. Für Kinder anderer Religionen bedeutet dies eine Begegnung mit dem Christentum.“[11] Damit ist ein Kennenlernen der biblisch-christlichen Sprach- und Vorstellungswelt, inklusive dem Kennenlernen katholischer Frömmigkeitsformen sowie zentraler Elemente der abendländischen Kultur intendiert. Konkretisiert wird dies nach dem Profilpapier im Kennenlernen von Ritualen, Gebeten, Geschichten, Musik, Theologisieren mit Kindern, etc.

6.3.1 Daten der Interviews

Beheimatung bzw. Begegnung mit dem christlichen Glauben

Diese Beheimatung der Kinder im christlichen Glauben geschieht in den Einrichtungen zunächst einmal ganz klassisch über das Erzählen biblischer Geschichten, das Singen religiöser Lieder, Gebete vor dem Essen, religiöse Morgenkreise, das Feiern religiöser Feste, dem Gestalten von Advents- und Osterwegen, der Arbeit mit Ritualen und Symbolen, etc. In manchen Einrichtungen geschieht dies regelmäßig und ritualisiert: So wird beispielsweise in einer Einrichtung jeden Freitag nach einem Gongsignal eine biblische oder nichtbiblische Geschichte mit religiösem Bezug vorgelesen. Andere Einrichtungen machen die religionspädagogische Arbeit eher unregelmäßig. In fünf Einrichtungen werden auch religionspädagogische Themenwochen veranstaltet, in denen eine Geschichte am Stück erzählt und ausgestaltet wird – mit Theaterspielen und ähnlichem. In einigen Einrichtungen gibt es hierfür auch die aktive Unterstützung der/des Pfarrers oder einer/eines Diakons. Diese sind in fast allen Einrichtungen vor allem dann involviert, wenn es um die Beteiligung des Kindergartens an einem Gemeindegottesdienst oder einem Gemeindefest geht. Einige PfarrerInnen sind aber auch regelmäßig in die alltägliche Arbeit der Kindertageseinrichtung eingebunden. Darauf wird in Kapitel 6.6 näher eingegangen. In einer Einrichtung ist sogar ein Gemeindemitglied aktiv, das immer wieder kommt um den Kindern Geschichten zu erzählen. Fünf Einrichtungen feiern Gottesdienste ausschließlich als kindergarteninterne Gottesdienste, entweder in der Kirche oder im Kindergarten, weitere drei Einrichtungen gestalten sowohl Gemeindegottesdienste als auch kindergarteninterne Gottesdienste. Zwei Erzieherinnen berichten davon, dass sie früher Gemeindegottesdienste mitgestaltet hätten, die Gemeinde sich dann aber über zu viel Lärm im Gottesdienst beschwert habe. Diese Einrichtung macht nun genauso

[11] Ebd., S. 44.

nur noch kindergarteninterne Gottesdienste wie drei weitere Einrichtungen, die von ausbleibendem Elterninteresse berichten, wenn die Gottesdienste sonntagmorgens stattfinden.

Ansonsten wird versucht, die religiösen Themen in den Alltag der Kinder zu integrieren, ihnen gewisse Werte und Umgangsformen vorzuleben. So erzählen einige ErzieherInnen davon, dass sie immer wieder das Thema Tod aufgreifen, weil ein Kind um seine Großeltern oder auch nur um sein Meerschweinchen trauert. Diese Integration religiöser Themen in das Alltagsgeschehen der Kinder betonen nahezu alle interviewten ErzieherInnen. Der Kirchenraum wird in einigen Einrichtungen regelmäßig besucht und bewusst wahrgenommen, in einer Einrichtung sogar sowohl der evangelische als auch der katholische Kirchenraum.

Zusammenspiel der religiösen Prägung der Einrichtung und der Religiosität der Eltern

Allen interviewten Eltern und ErzieherInnen wurde die Frage gestellt, ob eine Beheimatung der Kinder in einer Zeit zunehmender religiöser und konfessioneller Zersplitterung der Gesellschaft überhaupt noch zeitgemäß ist, oder ob nicht vielmehr religiös neutrale Einrichtungen sich um eine interreligiöse Sensibilisierung der Kinder bemühen sollten. Der Tenor der Eltern und ErzieherInnen auf diese Frage ist fast einhellig: Eine interreligiöse Sensibilisierung der Kinder sei zwar wichtig, aber die Kinder seien in diesem Alter mit dieser intellektuellen Frage eher überfordert. Deshalb ist allen wichtig, den Kindern ein religiöses Wertegerüst zu vermitteln, das ihnen einen Halt geben kann, ohne sie zu etwas zu zwingen oder zu drängen. Schließlich könne man nur sensibel gegenüber anderen Glaubensformen sein, wenn man sensibel gegenüber dem eigenen Glauben ist.

In diesem Grundtenor der Interviews gibt es unterschiedliche Schattierungen. Viele Eltern antworten in etwa wie diese Mutter: „Ich würde dem nicht zustimmen. Wir als evangelische Einrichtung haben nun mal einen religiösen Auftrag. Und ich habe die Hoffnung, dass es bei den Kindern vielleicht eher hängen bleibt, wenn es etwas eindeutiger vertreten wird.“ Eine muslimische Mutter antwortet sogar: „Das ist das gleiche, als wenn man Kinder ohne Tugenden erziehen wollte. Das geht nicht! Ich muss meinem Kind ja auch sagen können, wo etwas her kommt. Wichtig ist, dass man ihm auch vermittelt, dass es andere Auffassungen gibt. Aber ich muss meinem Kind auch etwas mitgeben können. Deshalb ist es mir auch so wichtig, dass ich mir den Koran selbst beibringe, damit ich mein Kind selbst religiös erziehen kann und die Kontrolle darüber nicht anderen überlassen muss.“ Neben dieser Betonung der Vermittlung religiöser Vorstellungen sprechen andere eher von der Verwurzelung der Kinder in den christlichen-abendländischen Wertevorstellungen: „Ich glaube eher nicht, denn ich als Christ möchte ja schon, dass mein Kind den christlichen Glauben als Fundament mitbekommt. Das Kind kann sich später ja trotzdem noch immer entscheiden und es spricht ja auch nichts dagegen, für andere Religionen zu sensibilisieren und aufzuklären. Aber da ich

den evangelischen Glauben selbst nicht mehr so streng lebe, bin ich froh, dass mein Kind in dieser Einrichtung viel vom Christentum lernt und so auch ein Wertefundament mitbekommt.“ Wiederum andere sehen die Beheimatung der Kinder im christlichen Glauben als die beste Art der interreligiösen Erziehung: „Ich denke, dass man eher durch den eigenen Glauben sensibler wird für andere Auffassungen und Religionen.“ Viele betonen auch, dass eine wertneutrale interreligiöse Sensibilisierung in diesem Alter die Kinder noch überfordere: „Ich finde das schwierig. Gerade bei uns im Kindergarten verstehen viele Kinder nicht, was man ihnen sagt. Und ich denke, mit einer wertneutralen Differenzierung zwischen den einzelnen Religionen sind die Kinder überfordert. Das ist eher in der Schulzeit dran.“

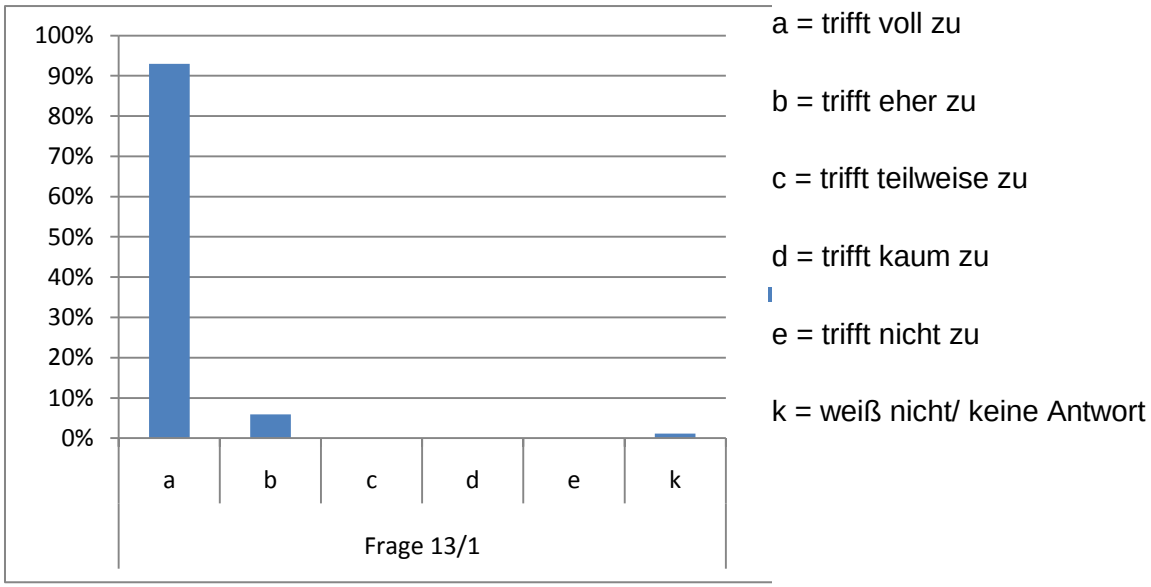
Die ErzieherInnen antworten auf die Frage, wie sie die Wichtigkeit der religiösen Prägung der Einrichtung für die Eltern einschätzen, sehr unterschiedlich. Wenige sagen, dass sie glauben dies sei den Eltern mehrheitlich sehr wichtig. Es überwiegen die Stimmen, die sagen, den Eltern sei die religiöse Prägung eher unwichtig. Eine leitende Erzieherin sagt, dass den muslimischen Eltern die religiöse Prägung der Einrichtung eher wichtig sei, eine andere spricht von einer Umfrage unter den Eltern, von der sie wisse, dass die religiöse Prägung für die Eltern vollkommen unwichtig sei und ganz andere Dinge wichtig. Allerdings verneinen alle Interviewten die Frage, ob es denn Schwierigkeiten mancher Eltern mit der religiösen Prägung der Einrichtung gebe. Das Einzige was offenbar immer wieder vorkommt ist, dass bestimmte Eltern, vor allem Muslime, ihre Kinder nicht den Kirchenraum betreten lassen wollen und vor allem Eltern, die den Zeugen Jehovas angehören, ihre Kinder bei religiösen Festen, aber auch bei Geburtstagsfesten aus der Kita abholen. Die ErzieherInnen begegnen diesen Problemen vor allem damit, dass sie die Feste und Aktionen vorher transparent machen, sodass die Eltern darauf reagieren können. Somit scheint dies kein großes Problem für den Alltag der Kindergärten zu sein.

6.3.2 Daten der Fragebögen

Beheimatung bzw. Begegnung mit dem christlichen Glauben

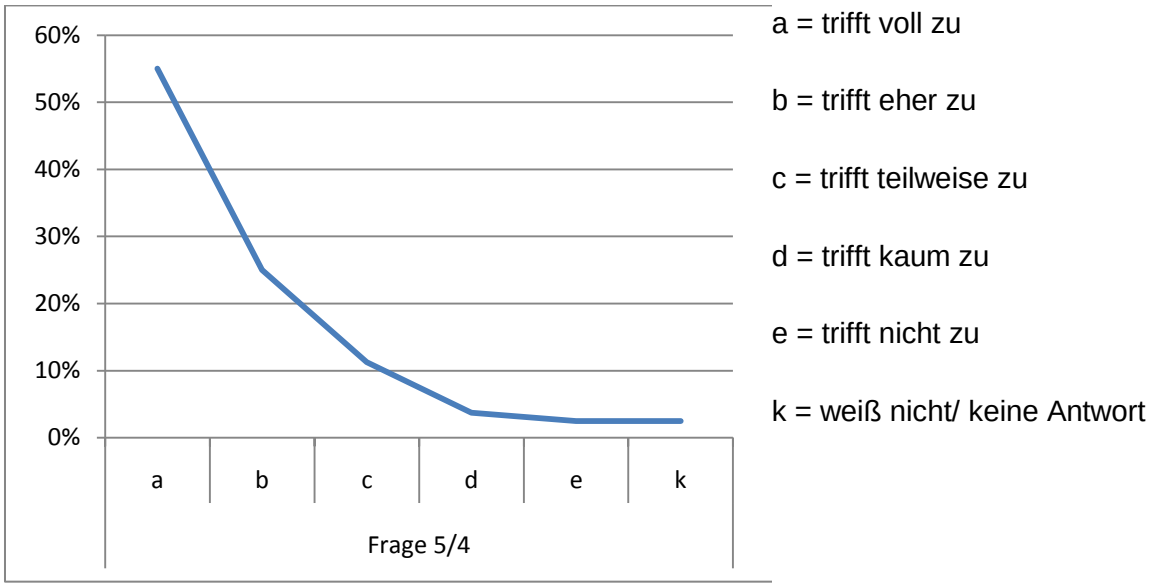
Sehr eindeutig fällt die Antwort der ErzieherInnen in den Fragebögen aus, wenn nach dem regelmäßigen Erzählen von biblischen Geschichten, dem Singen religiöser Lieder oder dem Feiern kirchlicher Feste gefragt wird:

Abbildung 22: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 13/1: „Wir erzählen den Kindern viele biblische Geschichten, beten, singen, und feiern die Feste des Kirchenjahres."



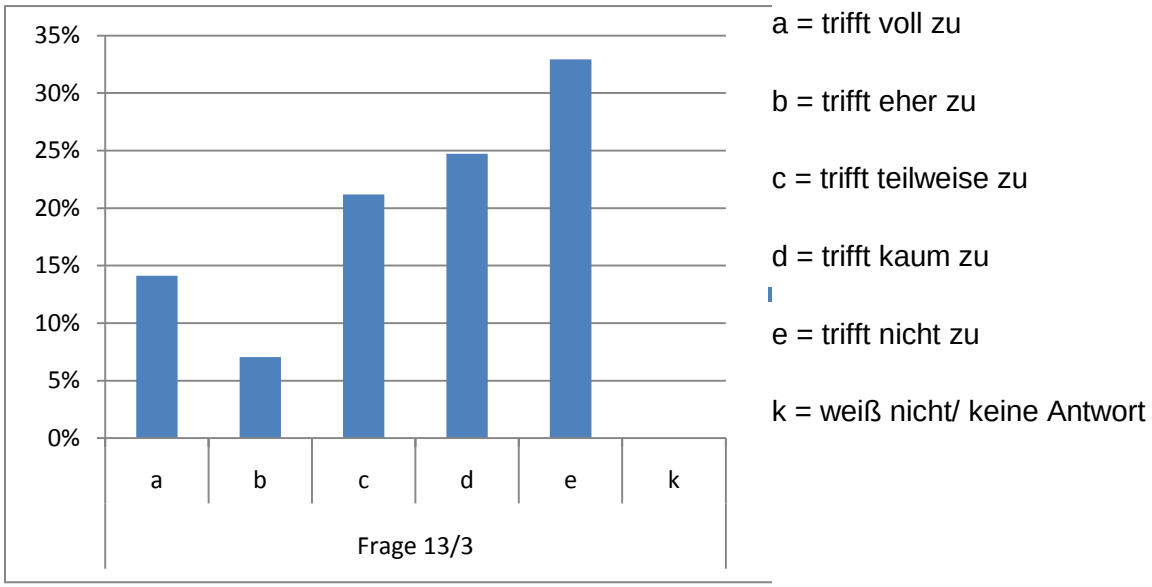
93 % antworten, dass dies sehr häufig der Fall sei, weitere 6 % dass dies häufig der Fall sei. Etwas anders ist bei der gleichen Frage das Bild in den Elternfragebögen:

Abbildung 23: Fragebogen Eltern, Frage 5/4: „In der Einrichtung werden viele biblische Geschichten erzählt, viel gesungen, gebetet und die Feste des Kirchenjahres gefeiert."



Zwar ist auch hier eine deutliche Tendenz zu vermerken, immerhin 18 % der Eltern aber sagen, dass dies nur teilweise, kaum oder gar nicht der Fall sei. Auf die Frage, ob immer wieder Menschen in die Kindertageseinrichtung eingeladen werden, um den Kindern von Gott zu erzählen, antworten die ErzieherInnen wie folgt:

Abbildung 24: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 13/3: „Wir laden immer wieder Menschen ein, die den Kindern von Gott erzählen."



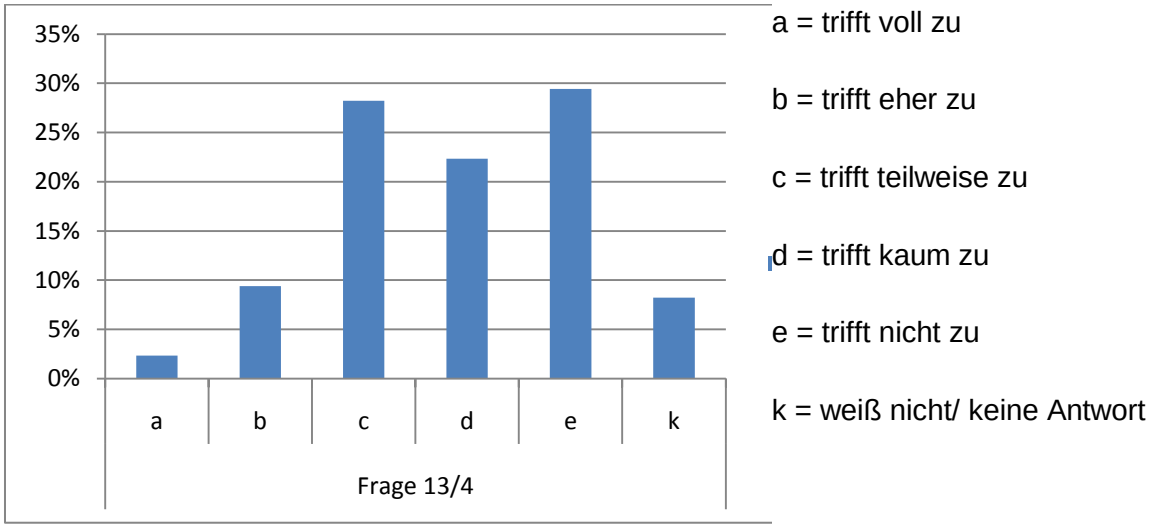
21 % antworten, dass dies sehr häufig oder häufig zutreffe, weitere 21 % sagen, dass dies teilweise vorkomme. 58 % der ErzieherInnen sagen, dass dies kaum oder gar nicht vorkomme. Auch hier ist bei der gleichen Frage das Bild bei den Eltern ein anderes. 29 % sagen, dass dies sehr häufig oder häufig vorkomme, 24 % sagen es komme teilweise vor und 37 % der Eltern sagen, dass dies kaum oder gar nicht vorkomme. Auffällig ist, dass 11 % der Eltern keine Antwort geben.

Die Kirche vor Ort besuchen 93 % der ErzieherInnen mit den Kindern nach eigener Auskunft regelmäßig. Der Vergleich mit den Elternfragebögen zeigt auch hier eine gewisse Diskrepanz: nur 61 % der Eltern sagen, dass dies regelmäßig geschehe, 32 % sagen hingegen, dass dies nur manchmal, kaum oder gar nicht der Fall sei. Die ErzieherInnen bemühen sich nach eigener Auskunft zu 4 % um das Kennenlernen katholischer Frömmigkeitsformen, 72 % sagen, dass dies kaum oder gar nicht der Fall ist. Hier ist das Bild zu den Elternfragebögen konsistent, denn auch 4 % der Eltern sagen, dass die Einrichtung dies kaum forciere, 51 % sagen, dass dies kaum oder gar nicht der Fall sei, die Eltern schätzen diesen Teil der religionspädagogischen Vermittlung also sogar leicht positiver ein, als die ErzieherInnen selbst. Allerdings geben hier auch 20 % der Eltern keine Antwort. Um eine punktuelle Zusammenarbeit mit dem örtlichen Kindergottesdienst oder dem Krabbelgottesdienst bemühen sich die ErzieherInnen nach eigener Auskunft zu 14 % regelmäßig, 16 % sagen sie bemühen sich teilweise darum und 67 % sagen, sie bemühen sich kaum oder gar nicht darum. Die Eltern schätzen diesen Punkt wesentlich optimistischer ein und sagen zu 41 %, dass dies regelmäßig der Fall sei, 20 % sagen die Zusammenarbeit finde teilweise statt und 24 % sagen, dies sei kaum oder gar nicht der Fall. Allerdings geben auch hier 15 % keine Antwort.

Stimmungsbild zur Zeitgemäßheit konfessionsgebundener Erziehungsarbeit

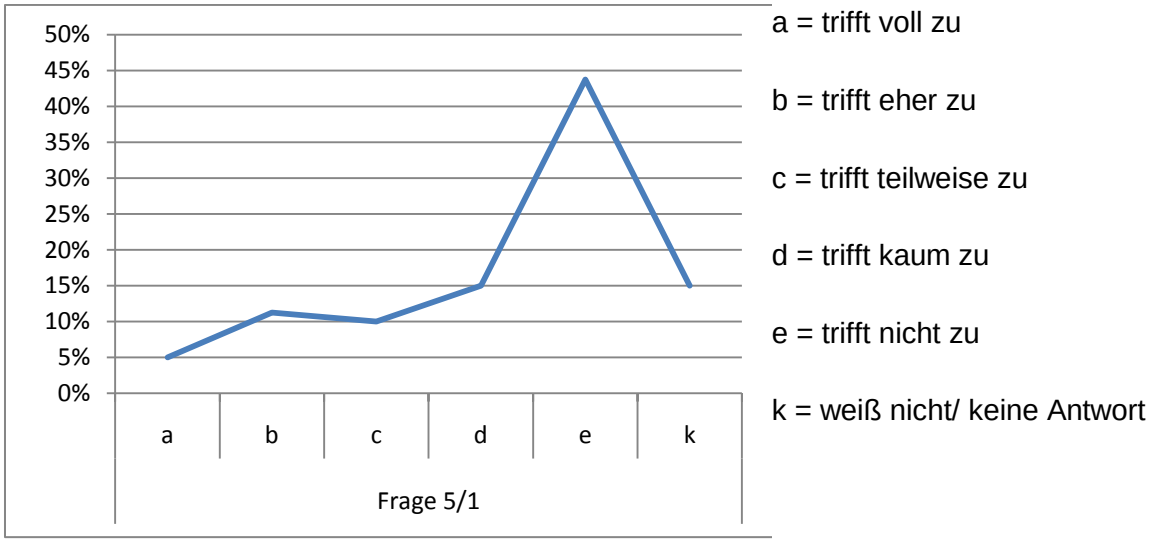
Auch den Eltern und ErzieherInnen wurde in den Fragebögen die Frage gestellt, ob eine konfessionsgebundene Kindergartenarbeit überhaupt noch zeitgemäß sei. Das Meinungsbild der ErzieherInnen fällt dabei wie folgt aus:

Abbildung 25: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 13/4: „Eine Beheimatung in einer spezifischen Religion/Konfession ist nicht mehr zeitgemäß. Vielmehr ist eine interreligiöse Sensibilisierung der Kinder notwendig."



Das Ergebnis bei den Eltern fällt sogar noch eindeutiger aus:

Abbildung 26: Fragebogen Eltern, Frage 5/1: „Eine Beheimatung in einer spezifischen Religion oder Konfession findet in der Einrichtung auch aus Rücksicht auf die verschiedenen Religionen der Kinder nicht statt."



Während bei den ErzieherInnen jeweils etwa ein Drittel der Aussage teilweise, kaum oder gar nicht zustimmt, lehnen die Eltern diese Aussage deutlicher ab. Allerdings geben auch

hier 15 % der Eltern keine Antwort und immerhin 16 % der Eltern stimmen dieser Aussage voll oder eher zu.

6.3.3 Daten der Konzeptionsanalyse

Die allermeisten Konzeptionen entsprechen in diesem Profilpunkt weitgehend dem Profilpapier. Es gibt nur drei Konzeptionen, die die Begegnung bzw. Beheimatung im christlichen Glauben kaum erwähnen und so auch kaum Angaben zur Art und Weise der Umsetzung dieses Profilpunkts machen. Die meisten Konzeptionen erreichen einen Wert von 3 Punkten auf der Konzeptionsbewertungsskala. Beispielhaft sei hier eine dieser Konzeptionen zitiert: „Durch verschiedene Angebote möchten wir den Kindern eine Wegweisung für ihre religiöse Identität geben. Biblische Geschichten und Gleichnisse werden kindgerecht veranschaulicht, z.B. mit Legematerial, Tüchern, Steinen, Kerzen und vielem mehr. Durch Meditation und Gebete werden die Kinder zur Ruhe und Besinnlichkeit geführt. Gemeinsames Feiern von kirchlichen Festen und das Mitgestalten von Familiengottesdiensten rundet unsere religionspädagogische Arbeit ab. Die religionspädagogische Erziehung fließt in den gesamten Alltag ein: Morgenkreis, Tischgebete, Umgangston. Darüber hinaus geben wir den Kindern verschiedene Impulse in gruppen- und altersübergreifenden Projekten.“ Diese Konzeptionen bilden sehr viele konkrete religionspädagogische Angebote ab, den Bestwert von 4 Punkten erreicht dennoch nur eine Konzeption, weil doch einige Dimensionen fehlen, im zitierten Beispiel sind das die Besuche des Kirchenraums, die Einbeziehung des Pfarrers oder das Kennenlernen katholischer Frömmigkeitsformen. Es ergibt sich so ein guter Durchschnittswert von 2,79.

6.3.4 Interpretation der Daten

Die Erkenntnisse aus den Interviews, den Fragebögen und den Konzeptionen lassen darauf schließen, dass in den evangelischen Kindertageseinrichtungen in Baden eine sehr vielfältige, den Bedürfnissen der Kinder gemäße religionspädagogische Arbeit geleistet wird. Eine Beheimatung bzw. Begegnung der Kinder mit dem christlichen Glauben kann als gegeben angenommen werden. Aufgrund der hohen Übereinstimmung der drei voneinander unabhängigen Evaluationsformen können die Reliabilität und Validität dieser Ergebnisse als sehr hoch eingeschätzt werden. Gleiches gilt für die Integration christlicher Wertvorstellungen in den Alltag der Kindertageseinrichtung. Auch der Besuch und das bewusste Wahrnehmen des Kirchenraums scheint in vielen Einrichtungen regelmäßig seinen Platz zu haben.

Nichtsdestotrotz gibt es auch Dinge, die verbessert werden können. So wäre in einigen Einrichtungen eine zumindest teilweise Einbeziehung von Personen der Kirchengemeinde, vor-

nehmlich dem/der PfarrerIn, wünschenswert, um der evangelischen Kirchengemeinde auch ein Gesicht zu geben sowie den Kindern eine erste positive Begegnung mit der Institution Kirche zu ermöglichen. Darauf wird allerdings in Kapitel 6.6 noch näher eingegangen. Gleiches gilt für die Zusammenarbeit mit dem örtlichen Kindergottesdienst bzw. dem Krabbelgottesdienst und das Bemühen um die Beteiligung weiterer Personen, beispielsweise des Kirchengemeinderats oder des Seniorenkreises im Alltag der Kindertageseinrichtung. Das Kennenlernen auch von katholischen Frömmigkeitsformen, das im Profilpapier explizit erwähnt wird, wurde in nur einem Interview festgestellt und auch die Ergebnisse der Fragebögen lassen keinen sehr viel besseren Schluss zu.

Generell fällt bei diesen Fragestellungen auf, dass die Einschätzungen der ErzieherInnen und die der Eltern zum Teil sehr stark differieren. Das lässt zusammen mit der hier erstmals zu beobachtenden recht großen Zahl von nicht abgegebenen Antworten darauf schließen, das die Eltern nicht in allen Fällen gut darüber informiert sind, in welcher Form religionspädagogische Arbeit in der Kindertageseinrichtung angeboten wird. Dies lässt entweder auf mangelnde Transparenz der Kindergartenarbeit oder auf mangelndes Interesse der Eltern an diesen Angeboten schließen. Aufgrund der vielen Hinweise in den Konzeptionen lässt der Datensatz eher die zweite Vermutung zu, zumal eine zu positive Einschätzung der Kindergartenarbeit seitens der ErzieherInnen aufgrund der hohen Übereinstimmung der Aussagen von Eltern und ErzieherInnen nicht in Frage zu kommen scheint.

Interessant ist das Bild bei der Frage, welche Rolle die religiöse Prägung und die religionspädagogische Arbeit für die Eltern spielt. Auf der einen Seite steht die Einschätzung der ErzieherInnen, dass den Eltern mehrheitlich andere Dinge an der Kindertagesstätte wichtig seien als deren religiöse Prägung.[12] Auf der anderen Seite steht die recht deutliche Ablehnung der These, dass es künftig keine konfessionsgebundene Kindergartenarbeit mehr geben sollte sowie die Tatsache, dass es kaum Probleme der Eltern mit der religiösen Prägung oder mit einzelnen religiösen Angeboten gibt. Es scheint so zu sein, dass die religiöse Prägung für die Eltern mehrheitlich kein überragender Grund ist, ihr Kind in eine evangelische Kindertagesstätte zu geben. Dennoch scheint ihnen die Vermittlung religiöser Werte und Kulturgüter am Herzen zu liegen. Damit bestätigt sich das Ergebnis aus den Kapiteln 5.1 und 5.2, wonach den ErzieherInnen und den Eltern vor allem an der Vermittlung religiöser Werte gelegen ist. Die Tatsache, dass eine konfessionell und religiös gebundene Kindergartenarbeit offenbar erwünscht ist, spricht dafür, dass die Eltern den Kirchen die Kompetenz für die Vermittlung dieser Werte offenbar mehrheitlich am ehesten zutrauen.

[12] Dafür spricht auch der Befund in Kapitel 4.2, wonach lediglich für 26 % der Eltern die religiöse Prägung bei der Wahl der Kindertageseinrichtung wichtig war.

6.4 Profilpunkt „Begegnung mit anderen Religionen“

„Evangelische Kindertageseinrichtungen sind aufgrund ihres gesellschaftlichen Auftrages, ihrer Orientierung an dem sozialen Umfeld und vor allem auch ihres christlichen Selbstverständnisses offen für Kinder anderer Religionen. Sie eröffnen eine situationsgemäße Begegnung mit Formen und Inhalten anderer Religionen und üben dabei einen respektvollen und toleranten Umgang miteinander ein. In der Begegnung mit anderen Religionen geht es um eine interkulturelle und interreligiöse Bildung, die um Gemeinsamkeiten, aber auch um Differenzen weiß und diese als bedeutsam erachtet.“[13]

6.4.1 Daten der Interviews

Aktive Thematisierung und Begegnung mit anderen Religionen

Eine aktive Thematisierung anderer Religionen findet nur bei einigen der untersuchten Einrichtungen statt. Nahezu einhellig ist die Einschätzung der ErzieherInnen, dass nur dann Fragen anderer Religionen thematisiert werden, wenn sie von den Kindern als solche gestellt werden. Es ist also in fast allen Einrichtungen eine eher passive Thematisierung. Dies führt dazu, dass z.B. die Feste anderer Religionen, Speisevorschriften, etc. vor allem in jenen Einrichtungen Beachtung finden, in denen diese Religionen in hohem Maße vertreten sind. Aus den Interviews mit den Elternbeiratsvorsitzenden ist dieses Bild sehr klar zu erkennen: Die Elternbeiratsvorsitzenden der drei Einrichtungen mit dem höchsten Anteil an nichtchristlichen Kindern gaben an, dass eine aktive, d.h. auch von den ErzieherInnen ausgehende Thematisierung anderer Religionen stattfinde. In allen anderen Einrichtungen wurde eine aktive Thematisierung von den Elternbeiratsvorsitzenden verneint, mindestens jedoch war dies nicht bekannt. Vier der Elternbeiratsvorsitzenden bekundeten aber, dass die aktive Thematisierung anderer Religionen mit Bezug auf die Kinder anderer Religionen in der eigenen Einrichtung eine sehr interessante Idee sei, die sie als Anregung durch die Evaluation weiter verfolgen wollen.

Ähnlich stellt sich das Bild bei den Interviews mit den ErzieherInnen dar. Beispielhaft sei eine ErzieherIn in einer ländlichen Einrichtung zitiert: „Das machen wir relativ wenig, eher wenn es von den Kindern oder den Eltern Bedarf gibt oder ein Impuls kommt, dann machen wir das. Wir haben eben relativ wenige ausländische Eltern und Kinder, insofern ist es auch nur ein Randthema in der Einrichtung.“ In vier Einrichtungen, in denen ein recht großer Anteil der Kinder anderen Religionen angehört, ist die geschilderte Situation hingegen eine andere: „Es ist eigentlich völlig normal, dass hier eine Frau mit Kopftuch hereinkommt, ebenso verhält es sich mit den Speisevorschriften. Insofern ist es für die Kinder vollkommen normal. Wenn sie fragen, beantworten wir die Fragen und erklären die Unterschiede.“ In diesen Einrichtungen,

[13] Ebd., S. 45.

allesamt in großen oder mittelgroßen Städten, findet auch eine aktive Thematisierung beispielsweise in Themenwochen statt, z.T. werden auch die Feste anderer Religionen thematisiert oder sogar mitgefeiert.

In den Interviews dieser Einrichtungen mit einem nennenswerten Anteil nichtchristlicher Kinder kommt es auch vor, dass Moscheen besucht werden. In drei Interviews dieser Studie wurde die Frage nach Moscheebesuchen mit den Kindern positiv beantwortet. In Einrichtungen mit einem sehr geringen Anteil andersreligiöser Kinder ist hingegen eher folgendes Statement repräsentativ: „Ich halte es auch als evangelische Einrichtung nicht für gut, wenn wir eine Moschee besuchen würden. Ich finde, das muss nicht sein.“ Die Speisevorschriften andersreligiöser Kinder werden in den Einrichtungen durchweg respektiert und beachtet, eine aktive Thematisierung findet auch hier jedoch nicht statt, da die Interviewpartner alle angeben, dass es von den Kindern hierzu keine Fragen gebe. Scheinbar gibt es so viele Essensvorlieben einzelner Kinder zu beachten, dass die Speisevorschriften einzelner Kinder nicht gesondert auffallen.

Aktive Einbeziehung von Kindern und Eltern anderer Religionen

Auch die aktive Einbeziehung von Eltern und Kindern anderer Religionen in den Alltag der Kindertageseinrichtungen fällt sehr unterschiedlich aus. Während es in den meisten Einrichtungen an den Eltern selbst liegt, ob und in welchem Maß sie sich in die Arbeit der Einrichtung einbringen wollen (den Schilderungen nach gibt es immer wieder einige Eltern, v.a. Muslime, die sich sehr gut einzubringen wissen), beziehen drei Einrichtungen die Eltern anderer Religionen aktiv und bewusst mit ein. Eine muslimische Mutter einer Einrichtung in einer Großstadt meint: „Hier im Stadtteil sind die Erzieherinnen einfach auch sehr gut vorbereitet auf die Situation. Soviel Verständnis habe ich noch nie erlebt. Das fängt schon mit Kleinigkeiten an, dass die Kinder z.B., immer eine Jacke angezogen bekommen, wenn es kalt draußen ist. Hier ist sehr viel Verständnis und sehr viel Mitgefühl und die Leute versuchen sich in die Situation einzufühlen – das ist hier alles irgendwie im Einklang.“ Die drei muslimischen Elternbeiratsvorsitzenden dieser Einrichtung, eine davon trägt ein Kopftuch, wären auch bereit den Kindern von ihrer Religion zu erzählen. Diese drei Einrichtungen, die die andersreligiösen Eltern aktiv mit einbeziehen, sind nur zum Teil identisch mit jenen Einrichtungen mit vielen andersreligiösen Kindern. In einer Einrichtung mit vielen Muslimen funktioniert die Zusammenarbeit laut Schilderung nicht so gut, alle Versuche die Eltern in die Kindergartenarbeit mit einzubeziehen scheiterten in dem genannten Beispiel.

Gestaltet der Kindergarten einen Kindergottesdienst, werden die Eltern in allen Einrichtungen dieser Studie als Eltern ihrer Kinder eingeladen. Gefragt, ob sie als Einrichtung die Eltern anderer Religionen gesondert, als Gäste in einem christlichen Gottesdienst ansprechen und

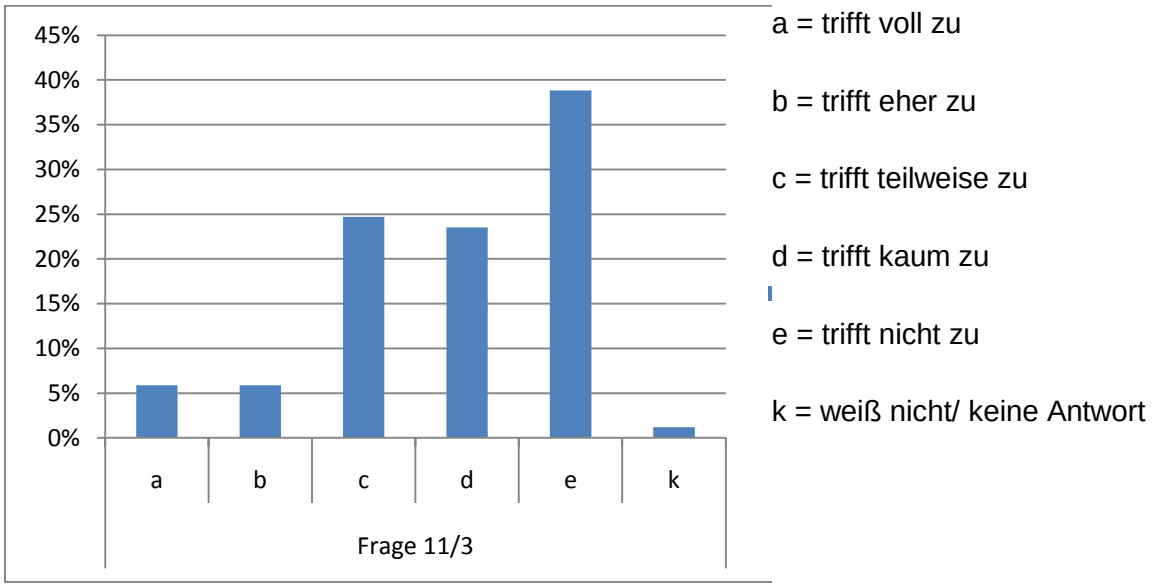
einladen, verneinten alle ErzieherInnen. Einige der ErzieherInnen äußerten die Vermutung, dass es den andersreligiösen Eltern komisch vorkommen würde gesondert eingeladen zu werden, da sie ganz selbstverständlich Teil dieser evangelischen Einrichtung seien und als solche auch im Alltag beteiligt seien. Eine ErzieherIn empfand den Vorschlag als interessant und bedenkenswert.

6.4.2 Daten der Fragebögen

Aktive Thematisierung anderer Religionen

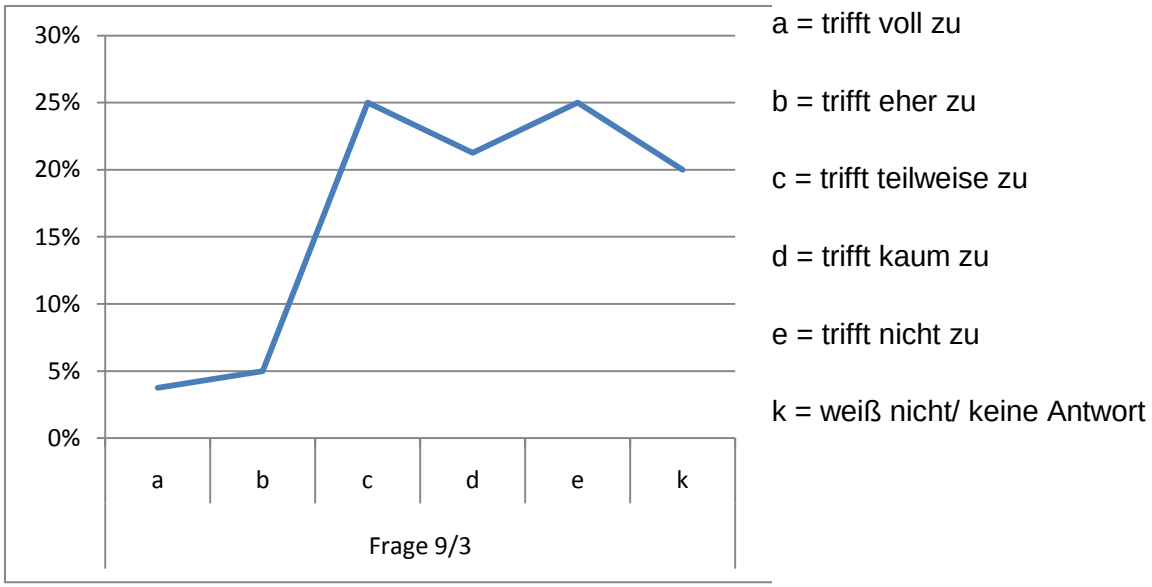
Zu der Frage „Wie ermöglichen Sie eine Begegnung der Kinder mit anderen Religionen und Glaubensvollzügen?“ wurden den ErzieherInnen verschiedenen Antwortmöglichkeiten vorgegeben. Auf die Aussage „Wir thematisieren andere Gebets- oder Ausdrucksformen (z.B. Kopftuch), die den Kindern begegnen“ antworteten die ErzieherInnen:

Abbildung 27: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 11/3: „Wir thematisieren andere Gebets- oder Ausdrucksformen (z.B. Kopftuch), die den Kindern begegnen.“



12 % thematisieren dies sehr häufig bzw. häufig, 25 % teilweise und 63 % thematisieren dies kaum oder gar nicht. Ähnlich ist das Bild der Elternantworten auf die gleiche Aussage:

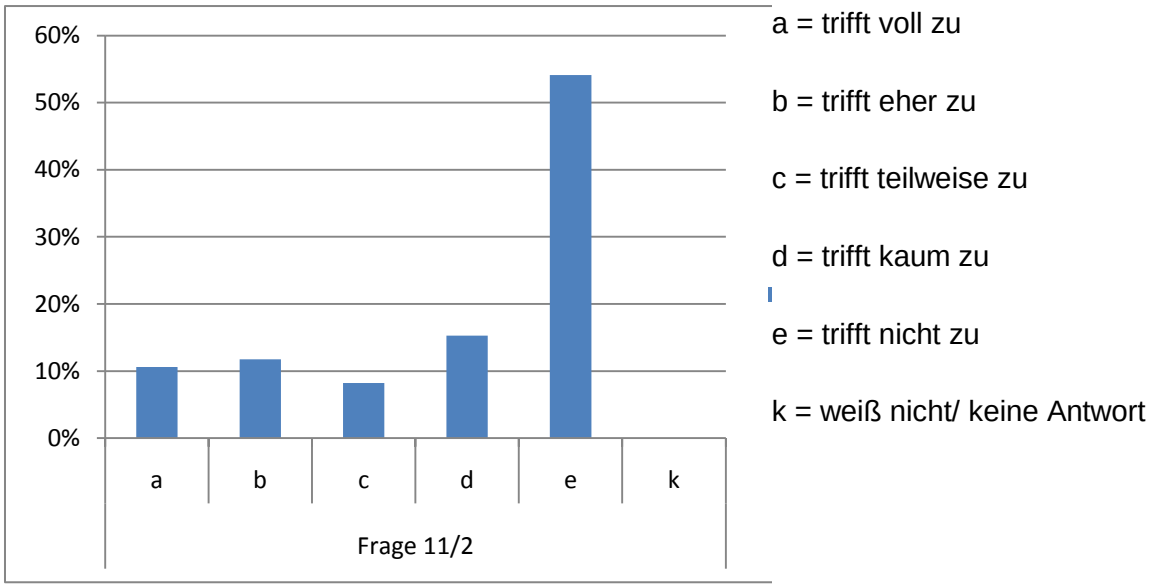
Abbildung 28: Fragebogen Eltern, Frage 9/3: „Es werden andere Gebetsformen oder sonstige Rituale und Ausdrucksformen (z.B. Kopftuch) thematisiert, denen die Kinder begegnen."



9 % sagen, dies sei sehr häufig bzw. häufig der Fall, 25 % sagen dies sei teilweise, 46 % dies sei kaum oder gar nicht der Fall. Allerdings antworten auf diese Frage auch 20 % der Eltern gar nicht. Auf die sehr ähnliche Aussage „Kennenlernen bestimmter nichtchristlicher Formen des Gebets oder sonstiger ritueller Vollzüge" fällt die Antwort nahezu identisch aus. Hier antworten 15 % der ErzieherInnen, dass sie sehr häufig bzw. häufig darauf achten, weitere 26 % achten teilweise und 55 % kaum oder gar nicht auf das Kennenlernen anderer Glaubensvollzüge. Die Antworten der Eltern auf diese Frage sind etwas positiver, hier antworten 26 % der Eltern, dass darauf sehr gut bzw. gut geachtet wird, 13 % sagen dass darauf teilweise geachtet wird und 36 % der Eltern sagen, dies sei kaum oder gar nicht der Fall. Allerdings geben auch hier 25 % der Eltern gar keine Antwort auf diese Aussage.

Auf die Aussage „Wir laden Menschen (z.B. Eltern) ein, die andere Religionen vorstellen" antworten die ErzieherInnen:

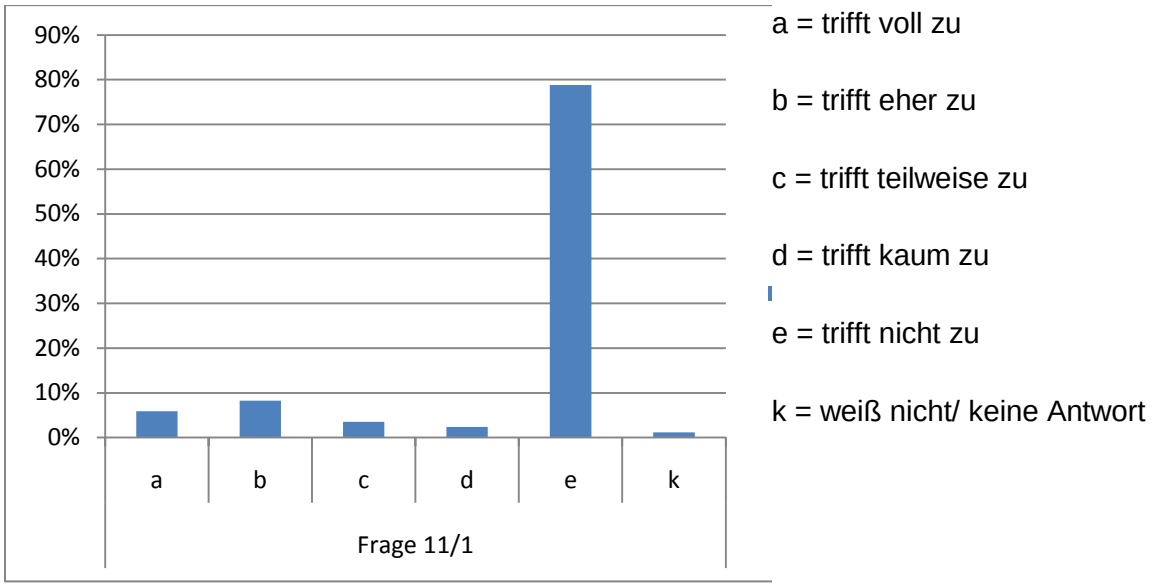
Abbildung 29: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 11/2: „Wir laden Menschen (z.B. Eltern) ein, die andere Religionen vorstellen."



23 % sagen, dies sei sehr häufig bzw. häufig der Fall, 8 % sagen dies sei teilweise, 69 % dies sei sogar kaum oder gar nicht der Fall. Bei den Eltern ist das Bild etwas negativer: Hier sagen 7 % dies sei sehr häufig bzw. häufig der Fall, 10 % sagen dies sei teilweise, 71 % sagen sogar dies sei kaum oder gar nicht der Fall. 13 % der Eltern geben auf diese Aussage keine Antwort.

Auf die Frage, ob sie mit den Kindern schon einmal eine Moschee besucht haben, antworten die ErzieherInnen:

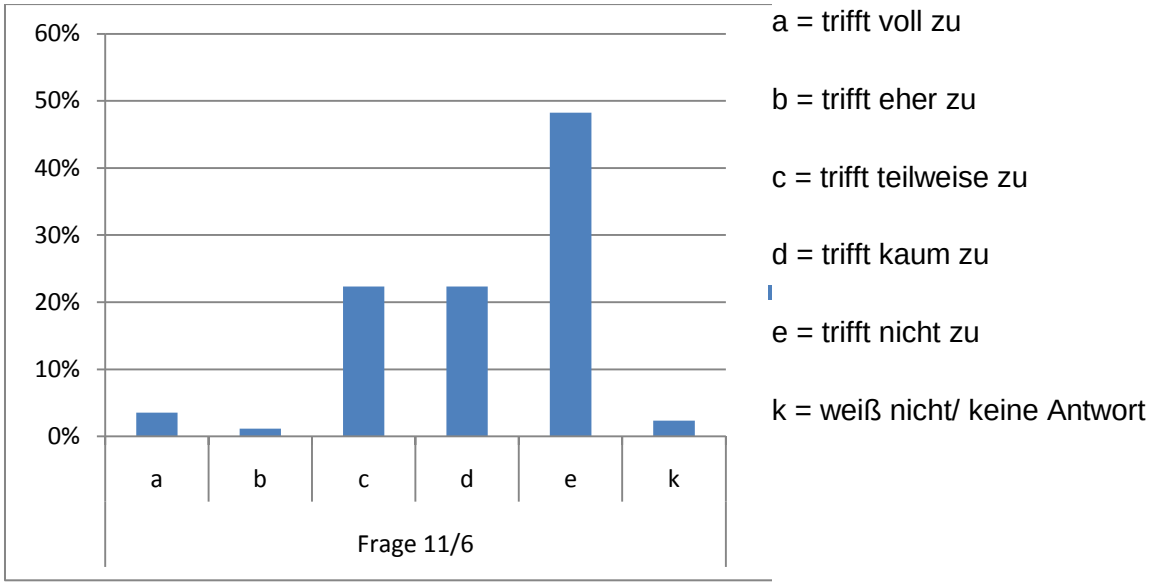
Abbildung 30: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 11/1: „Wir haben mit den Kindern schon einmal eine Moschee besucht."



79 % der ErzieherInnen sagen, dies sei noch nie der Fall gewesen, nur 18 % machen dies wenigstens teilweise. Nahezu identisch ist das Bild bei den Eltern. Hier sagen 78 %, dies sei noch nie der Fall gewesen, nur 5 % sagen, dies sei wenigstens teilweise schon der Fall gewesen. 13 % der Eltern antworten auf diese Frage nicht.

Nichtchristliche Feste, beispielsweise des Islam oder des Hinduismus, thematisieren die ErzieherInnen zu 70 % kaum, oder gar nicht:

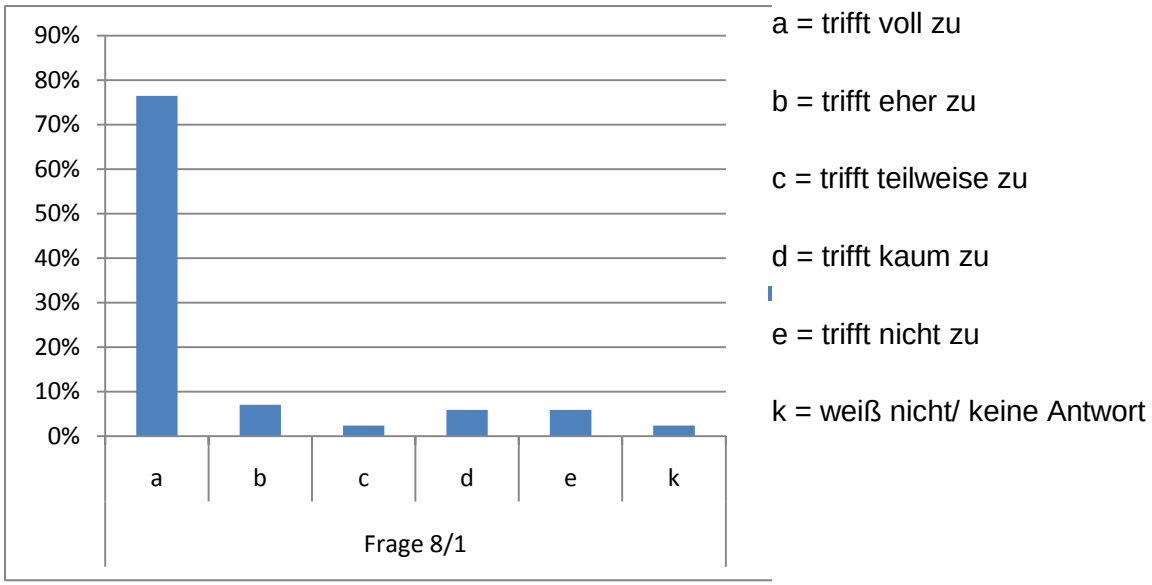
Abbildung 31: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 11/6: „Wir thematisieren nichtchristliche Feste, z.B. des Islam oder des Hinduismus."



Die ErzieherInnen die angeben andersreligiöse Feste zu thematisieren, geben jeweils das islamische Zuckerfest und das islamische Opferfest an, die ErzieherInnen kommen aus acht verschiedenen Einrichtungen. Auf die Frage, ob sie in der Einrichtung die Feste anderer Religionen und Konfessionen mit den Kindern auch feiern, antworten 81 % der ErzieherInnen mit nein, 18 % mit ja. Mit ja antworten ErzieherInnen aus vier verschiedenen Einrichtungen, es handelt sich dabei wiederum um das Zuckerfest und das Opferfest. Dieses Gesamtbild wird ebenfalls von den Eltern bestätigt. 65 % sagen, dies geschehe kaum oder gar nicht und 19 % antworten auf diese Frage nicht. Die wenigen Eltern, die angeben dass diese Feste thematisiert werden, kommen alle aus der gleichen großstädtischen Einrichtung und geben an, dass es sich hierbei vor allem um das islamische Opferfest und das Zuckerfest handele.

Die Berücksichtigung und Thematisierung von Speise- und Essensvorschriften findet in den Einrichtungen nach Aussage der ErzieherInnen absolut statt:

Abbildung 32: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 8/1: „Berücksichtigung von anderen Speise- und Essensvorschriften."

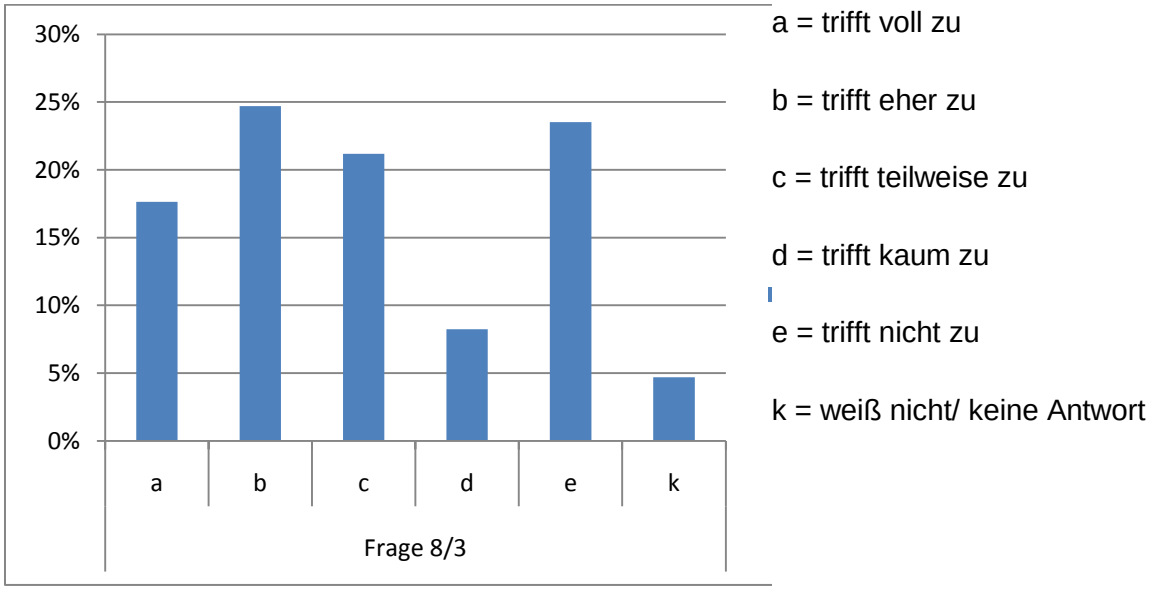


Während 83 % der ErzieherInnen sagen, dies sei absolut oder zumindest weitgehend der Fall, antworten die Eltern etwas anders. Auch bei den Eltern ist das Bild zwar ein positives, allerdings fallen die Antworten tendenziell schlechter aus: 46 % sagen, dies sei absolut oder weitgehend der Fall, 16 % sagen dies sei teilweise und 17 % dies sei kaum oder gar nicht der Fall. Es antworten allerdings wiederum 20 % der Eltern gar nicht.

Zusammenspiel zwischen evangelischer Kindertageseinrichtung und andersreligiösen Familien

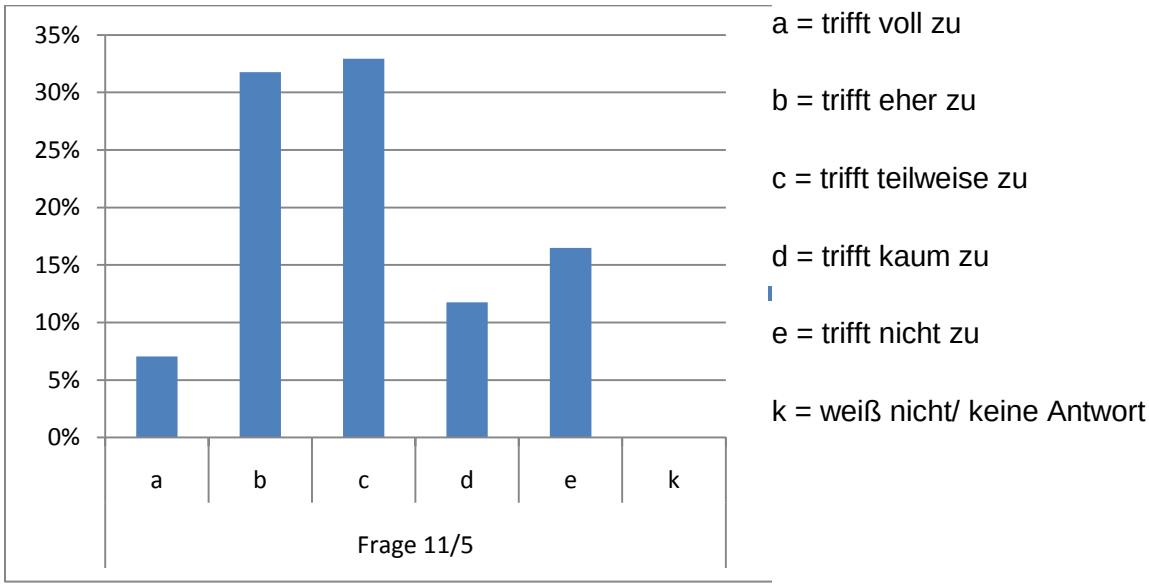
Auf die Aussage „Wir sehen unsere Aufgabe darin, die Kinder mit dem evangelischen Glauben vertraut zu machen. Andere Religionen und Konfessionen stehen dabei zurück" antworten die ErzieherInnen:

Abbildung 33: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 8/3: „Wir sehen unsere Aufgabe darin, die Kinder mit dem evangelischen Glauben vertraut zu machen. Andere Religionen und Konfessionen stehen dabei zurück."



Für 64 % der ErzieherInnen trifft diese Aussage zumindest teilweise zu. Unter ‚Sonstiges' geben die meisten ErzieherInnen an, dass es bei Ihnen kaum Kinder anderer Glaubensrichtungen gebe und somit keine Notwendigkeit bestehe, dies zu thematisieren wenn es nicht von den Kindern thematisiert wird. Entsprechend fallen auch die Antworten der ErzieherInnen auf die Aussage aus, dass andere Gebets- und Glaubensformen nur thematisiert werden, wenn die Kinder danach fragen:

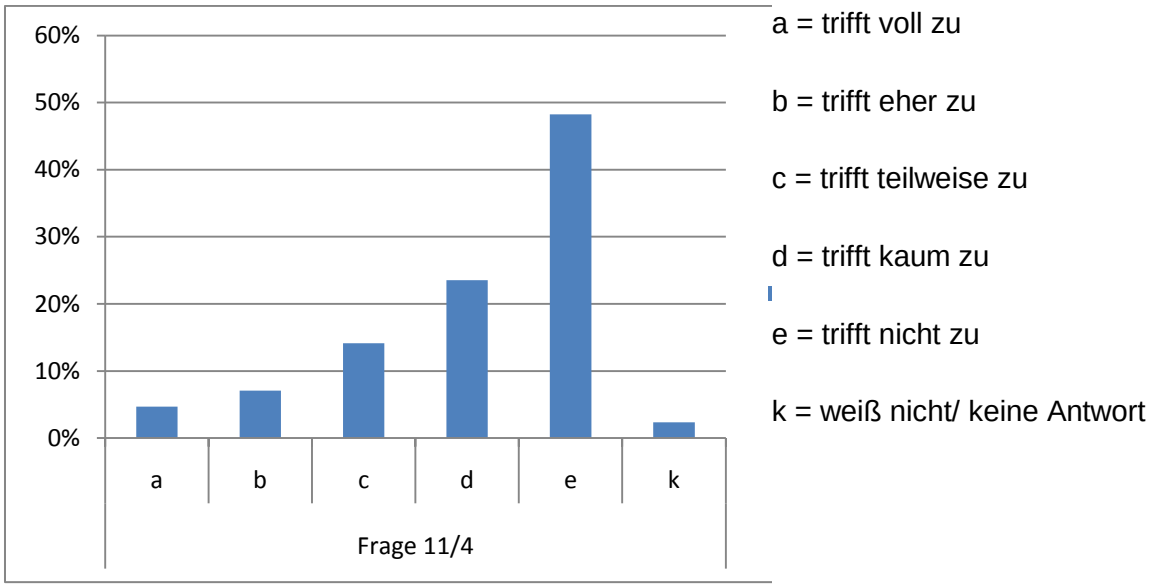
Abbildung 34: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 11/5: „Wir behandeln Gebets- und Ausdrucksformen anderer Religionen nur, wenn dies von den Kindern gewünscht wird."



Auch dieser Aussage stimmen immerhin 72 % der ErzieherInnen zumindest teilweise zu.

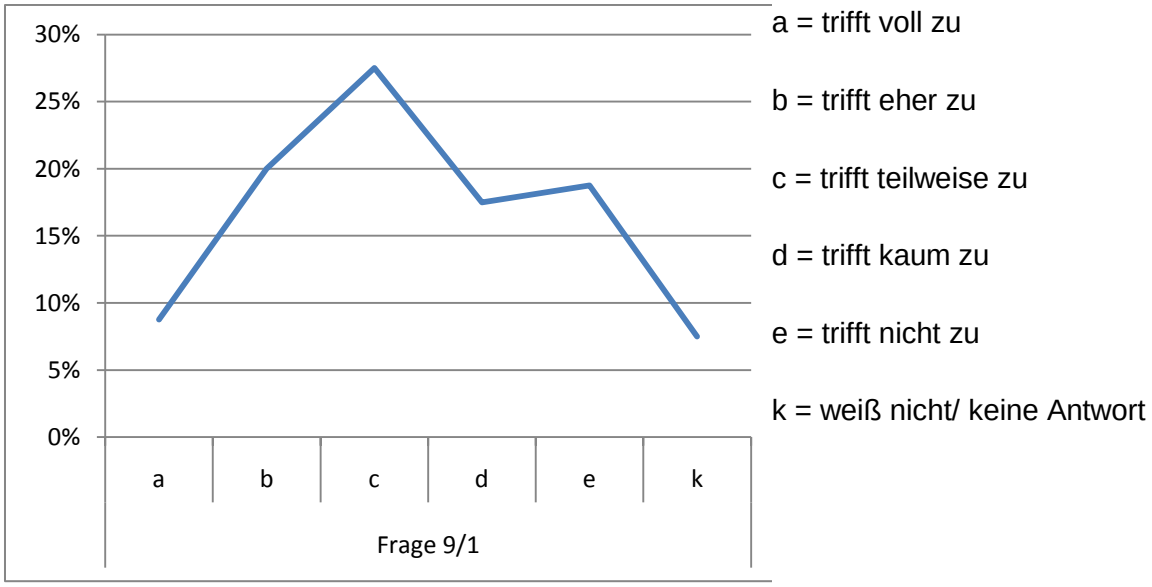
Auf die Frage, ob eine evangelische Kindertageseinrichtung überhaupt die Ausdrucksformen anderer Religionen thematisieren sollte, fällt das Bild hingegen anders aus:

Abbildung 35: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 11/4: „Die Kinder begegnen anderen Religionen in ihrem Alltag ohnehin unentwegt, eine Kindertageseinrichtung muss das nicht auch noch thematisieren."



Dieser Aussage stimmen nur 26 % der ErzieherInnen mindestens teilweise zu, mehrheitlich wird diese Aussage abgelehnt. Anders hingegen das Bild der Eltern auf die gleiche Frage:

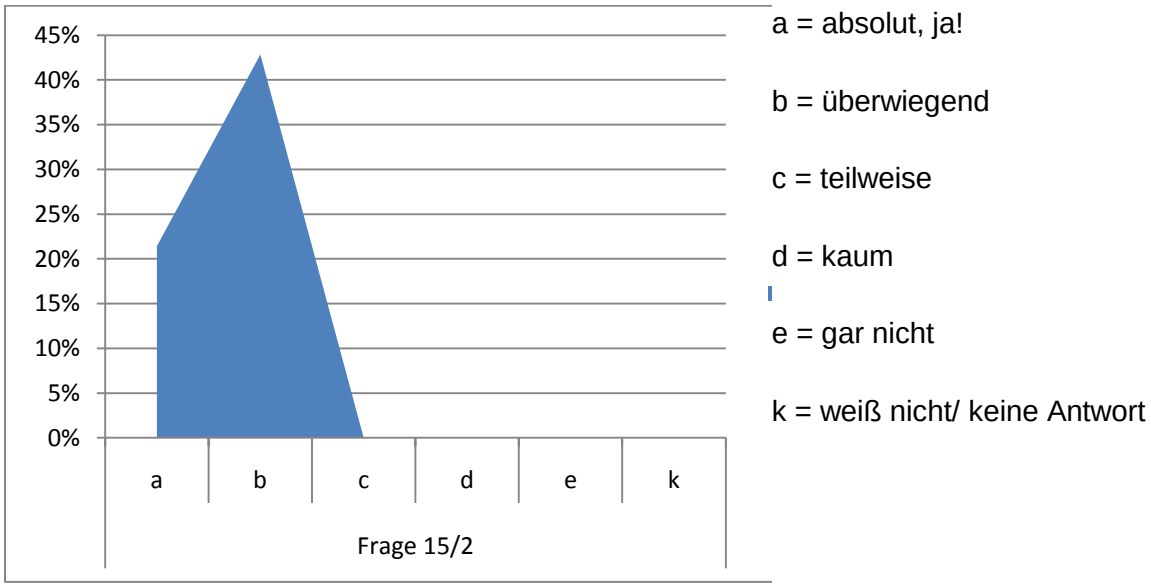
Abbildung 36: Fragebogen Eltern, Frage 9/1: „Die Kinder begegnen anderen Religionen in ihrem Alltag ohnehin unentwegt, eine Kindertageseinrichtung muss das nicht auch noch thematisieren."



Hier liegt die mindestens teilweise Zustimmung zu dieser Aussage bei 57 %. Entsprechend sind auch nur 29 % der Eltern mindestens teilweise der Ansicht, dass anderen Glaubensformen in den evangelischen Kindertageseinrichtungen nicht oder nicht genügend Raum geboten werde, 48 % hingegen glauben, dies sei nicht oder kaum der Fall. Allerdings antworten hier 24 % der Eltern gar nicht. Unter ‚Sonstiges' gleicht der Tenor entsprechend bei einigen Eltern in etwa folgender Aussage eines Elternteils: „Ich finde es nicht nötig, dass Kinder im Kindergarten fremde Religionen kennen lernen. Das ist zu komplex für sie zum kapieren und verwirrt sie!"

Auf die Frage, ob es in der Kindertageseinrichtung der Kirchengemeinde eine nennenswerte Zahl von Kindern anderer Religionen oder Konfessionen gebe, antworten die Vertreter der Kirchengemeinden in den Fragebögen zu 64 % mit ja, 36 % sagen nein. Auf die Frage, ob sie den Eindruck haben, diese Kinder und Eltern anderer Religionen in die Gottesdienste oder andere Veranstaltungen als Gäste einbeziehen zu können, antworten die Vertreter der Kirchengemeinden:

Abbildung 37: Fragebogen Kirchengemeinde, Frage 15/2: „Wenn ja, haben Sie als Pfarrer/in, Diakon/in oder Vertreter/in der Gemeinde den Eindruck, die Kinder in Ihre Gottesdienste oder in andere Veranstaltungen als Gäste einbinden zu können?"



Auf die Frage, ob es in ihrer Einrichtung Eltern gebe, die ihre Kinder nicht an den Feiern christlicher Feste des Kirchenjahres teilnehmen lassen wollen, antworten 45 % der ErzieherInnen mit ja. Als Grund wird durchweg eine andere Glaubensüberzeugung dieser Eltern angegeben, fast ausschließlich handelt es sich nach Angaben der ErzieherInnen dabei um Zeugen Jehovas oder Muslime, eine ErzieherIn gibt an, dass es mit Aleviten diesbezüglich kein Problem gebe. Vor allem Gottesdienste der Einrichtung, die in der Kirche stattfinden, sind für manche Eltern offenbar nicht gewünscht. Nahezu alle ErzieherInnen gehen damit vor

allem so um, dass sie die christlichen Feste im Voraus bekannt machen, um so den Eltern die Möglichkeit zu geben, ihre Kinder zuhause zu lassen. Etwa ein Fünftel der ErzieherInnen gibt außerdem an, die Eltern ausdrücklich zu bitten, die Kinder teilnehmen zu lassen. Unter ‚Sonstiges' wird vor allem darauf hingewiesen, dass diese Konflikte bereits im Aufnahmegespräch angesprochen werden und auf einen möglichen Loyalitätskonflikt für die Kinder hingewiesen werde, die sich zwischen den ErzieherInnen und den Eltern hin- und hergerissen fühlen könnten.

6.4.3 Daten der Konzeptionsanalyse

Der vierte Profilpunkt wird in der Konzeptionsanalyse mit einem Durchschnittswert von 0,74 am schlechtesten bewertet. Zehn Konzeptionen sagen gar nichts zur Begegnung mit anderen Religionen in ihrer Einrichtung aus, dieser Profilpunkt wird somit überhaupt nicht abgebildet. In den Konzeptionen, die diesen Punkt abbilden, erreicht nur eine Konzeption einen Wert von 3 Punkten, fünf Konzeptionen erreichen nur einen Wert von 1, weil sie es häufig nur bei einem kleinen Hinweis wie diesem belassen: „Unser Kindergarten steht auch Kindern offen, die konfessionslos sind, oder einer anderen Religionsgemeinschaft angehören." Darüber hinaus wird jedoch nichts über die aktive Begegnung mit anderen Religionen ausgesagt. Die Konzeption, die in der Bewertung als einzige 3 Punkte erhielt, ist da sehr viel ausführlicher und konkreter: „Zum evangelischen Profil gehört es auch, dass wir den vielen andersgläubigen Kindern und Familien in unserem Kindergarten respektvoll begegnen. Wir tolerieren die anderen Religionen und akzeptieren es zum Beispiel, wenn ein muslimisches Kind nicht an der Osterfeier teilnehmen soll. Umgekehrt erwarten wir jedoch von allen Eltern, dass jegliche Formen der christlichen Religionspädagogik in unserem Kindergarten akzeptiert werden. Unser Kindergarten befindet sich inmitten kultureller und religiöser Vielfalt. Deshalb sind die Wahrnehmung und die Auseinandersetzung mit interreligiösen Fragen eine wichtige Aufgabe für das Team. Das evangelische Profil zu betonen und gleichzeitig ein achtungsvolles Miteinander der verschiedenen Religionen und Kulturen zu leben ist eine Herausforderung im Alltag, gerade aber auch an kirchlichen Festen."

6.4.4 Interpretation der Daten

Grundsätzlich scheint ein Trend in allen Erhebungsformen erkennbar zu sein: Immer da, wo ein nennenswerter Teil der Kinder und Eltern einer Einrichtung einer anderen Religionsgemeinschaft angehört, wird dieser Profilpunkt auch umgesetzt. Gibt es nur vereinzelt andersreligiöse Kinder, scheint sich die Frage der Auseinandersetzung mit anderen Religionen weder für die ErzieherInnen noch für die Eltern zu stellen. Aus den Interviews und der Konzep-

tionsanalyse kann als Fazit gelten, dass in jenen Einrichtungen mit wenigen andersreligiösen Kindern und Eltern dieser Punkt weder groß wahrgenommen noch aktiv umgesetzt und in den Konzeptionen abgebildet wird. Der Umkehrschluss gilt leider jedoch nicht unbedingt: Für die Einrichtungen mit einem recht hohen Anteil andersreligiöser Kinder und Eltern ist die Auseinandersetzung mit diesen Religionen zwar Teil ihres Alltags, aber nur wenige Einrichtungen machen dies in Themenwochen, Moscheebesuchen, der Einladung andersreligiöser Eltern, die ihre Religion vorstellen sollen, etc. auch selbst aktiv zum Thema. In einigen Einrichtungen geschieht dies aus Resignation heraus, weil schon viele Versuche in dieser Richtung erfolglos waren. In anderen Einrichtungen fehlt hingegen das Problembewusstsein, diese Kinder und Eltern selbst aktiv einbeziehen zu müssen. Hier liegt der eigene Blickwinkel zu stark darauf, die eigene, christlich-religionspädagogische Arbeit ungestört durchführen zu können. Dabei ist zu beachten, dass es in nahezu jeder der untersuchten Einrichtungen mindestens ein Kind muslimischen Glaubens gibt (Vgl. Kapitel 4.2).

Ein ähnliches Bild ergibt sich bei den Fragebögen der ErzieherInnen und der Eltern. Generell fällt auf, dass hier die Zahl der Eltern, die auf die Fragen zu diesem Profilpunkt gar nicht antworten, mit einem Anteil zwischen 15 und 25 % erstmals sehr hoch ist. Das könnte daher rühren, dass die Eltern über die interreligiöse Arbeit der Einrichtung nicht gut genug Bescheid wissen. Unproblematisch scheint in den Einrichtungen der Umgang mit religiösen Speisevorschriften zu sein, diese werden durchweg beachtet, wenngleich auch nicht groß thematisiert. Ähnliches gilt für das Feiern christlicher Feste: Sowohl die Aussagen der Vertreter der Kirchengemeinde, andersreligiöse Eltern und Kinder gut in die Gottesdienste und Veranstaltungen einbeziehen zu können, als auch die Aussagen der ErzieherInnen, mittels Kommunikation und Transparenz auf mögliche Probleme der Eltern mit christlichen Festen zu reagieren, lassen auf einen guten und routinierten Umgang mit solchen Problemlagen schließen.

Auffällig ist bei der Frage nach der aktiven Thematisierung andersreligiöser Glaubensformen, denen die Kinder begegnen, dass hier vor allem eine Einrichtung, die in einer Großstadt mit einem sehr hohen Anteil an Muslimen liegt, nahezu geschlossen angibt darauf stark bzw. sehr stark zu achten und sich damit vom Gesamtbild deutlich abhebt. Die Abweichung der Elternantworten bei den beiden nahezu identischen Aussagen, dass auf das Kennenlernen anderer Glaubensformen geachtet werde, könnte daher rühren, dass bei der ersten Aussage eher eine aktive Thematisierung seitens der ErzieherInnen intendiert wurde, während bei der zweiten Aussage eher davon ausgegangen wurde, dass diese Glaubensformen in den Einrichtungen praktiziert und bei Fragen der Kinder auch thematisiert werden. Grundsätzlich lässt das Bild aber sowohl bei den Antworten der ErzieherInnen als auch bei jenen der Eltern den Schluss zu, dass in den Einrichtungen nur sehr begrenzt auf das Kennenlernen anderer

Gebets- und Glaubensformen geachtet wird. Bei der Frage, ob Eltern eingeladen werden, um ihre Religion vorstellen zu können, ist der Anteil, der diese Aussage verneint, mit jeweils ca. 70 % bei Eltern und ErzieherInnen sehr hoch, bei der positiven Beantwortung hingegen gehen die Antworten der Eltern und der ErzieherInnen etwas auseinander, die ErzieherInnen wählen hier tendenziell eine höhere Zustimmung dieser Aussage. Wiederum sind es die Einrichtung mit einem relativ hohen Anteil an andersreligiösen Kindern, die dieser Aussage zustimmen, die Abweichung der Elternantworten dürfte entweder mit mangelnder Kommunikation der ErzieherInnen oder mit geringem Interesse der Eltern zusammenhängen.

Bei der Frage nach den Moscheebesuchen ist die Antwort sehr eindeutig negativ. Auffallend ist, dass die Eltern, die auf diese Frage nicht antworten, weit weniger sind als bei den anderen Fragen dieses Themenkomplexes. Offenbar wissen die Eltern über ein derartiges Ereignis wie einen Moscheebesuch der Einrichtung besser Bescheid als in den alltäglichen Fragen der interreligiösen Arbeit in der Einrichtung.

Bei der Frage nach der Thematisierung andersreligiöser Feste sind es wiederum vor allem die Einrichtungen mit einem hohen Anteil andersreligiöser Kinder, die diese Feste thematisieren. Allerdings finden sich auch zwei Einrichtungen darunter, die nur einen sehr geringen Anteil nichtchristlicher Kinder haben und diese Feste dennoch thematisieren. Interessant ist auch das Ergebnis bei der Frage, ob diese Feste auch gefeiert werden: Hier geben vor allem die ErzieherInnen aus vier Einrichtungen an, dass dies der Fall ist. Von diesen Einrichtungen ist aber nur eine Einrichtung mit einem sehr hohen Anteil von 91 % an andersreligiösen Kindern. Die anderen drei haben sehr viel geringere Werte: In einer Einrichtung sind nur 5 % andersreligiöse Kinder, dafür sind 75 % nichtreligiös, die anderen beiden sind überwiegend evangelisch geprägt und haben jeweils ca. 5 % andersreligiöse Kinder. Dieses Ergebnis zeigt zum einen, dass nicht nur eine aktive Thematisierung anderer Religionen, sondern auch eine aktive Miteinbeziehung andersreligiöser Kinder auch in Einrichtungen mit überwiegend christlichen oder nichtreligiösen Kindern absolut möglich ist.

Das Bild der restlichen Aussagen kann man im Wesentlichen damit zusammenfassen, dass die ErzieherInnen mehrheitlich der Meinung sind, dass andere Religionen vor allem dann thematisiert werden sollten, wenn die Kinder danach fragen. Die selbständige, aktive Thematisierung wird hingegen tendenziell abgelehnt, die Hauptaufgabe wird eher darin gesehen, den Kindern den christlichen Glauben näher zu bringen. Die abweichende Meinung der Eltern in dieser Frage zeigt jedoch, dass die Eltern sich eine aktivere Thematisierung auch in evangelischen Kindertageseinrichtungen wünschen würden, auch wenn sie, wie in Kapitel 6.3 gesehen, die Hauptaufgabe in der Vermittlung religiös-christlicher Werte sehen.

6.5 Profilpunkt „Solidarität mit den Schwachen“

„Eine evangelische Kindertageseinrichtung kann und soll durch ihre Arbeit erfahrbar machen, dass Christus besonders die Armen und Schwachen am Herzen liegen. Deshalb finden gerade sie in einer evangelischen Kindertageseinrichtung in Notlagen Aufnahme, Beratung, Begleitung und Hilfe. Dies hat Konsequenzen in der (religions-)pädagogischen Arbeit mit Kindern, für die Kooperation mit den Eltern, bei der Gestaltung der Beiträge und für das öffentliche Eintreten für Kinder und Familien. Kirche und ihre Diakonie treten dafür ein, dass Grundleistungen der Kindertageseinrichtungen beitragsfrei gestellt werden. Eine besondere Unterstützung erfahren Kinder in sozioökonomisch benachteiligten Lebenslagen. Evangelische Kindertageseinrichtungen treten für Bildungsgerechtigkeit ein und arbeiten mit anderen Einrichtungen in der Gemeinwesenarbeit zusammen.“[14]

6.5.1 Daten der Interviews

Solidarität in pädagogisch-fachlicher Dimension

Die ErzieherInnen berichten in den Interviews von einzelnen Fällen, in denen Kinder seelisch verwahrlost in die Einrichtung kommen, teilweise gibt es auch immer wieder Fälle von hygienischer Vernachlässigung. Hier können die ErzieherInnen sofort etwas tun, indem sie das Kind schlicht sauber machen und so die Ausgrenzung, die sonst drohen würde, verhindern. Die Fälle seelischer Verwahrlosung werden von den ErzieherInnen als zunehmendes Problem beschrieben, auch wenn die Fälle, in denen das Jugendamt eingeschaltet wird, nach wie vor als seltene Fälle beschrieben werden. Dennoch sagen lediglich vier ErzieherInnen, dass ihnen ein solcher Fall noch nie begegnet sei.

In nahezu allen Einrichtungen weisen die ErzieherInnen im Bedarfsfall auf logopädische oder motorische Unterstützungsangebote hin, in Einrichtungen in denen die Sprachbarriere der Kinder besonders hoch ist, gibt es auch eine institutionalisierte Sprachförderung. In vielen Einrichtungen gibt es sogar entsprechende Angebote in dem Kindergarten selbst, das ist vor allem in den städtischen Kindertageseinrichtungen der Fall. Zumeist werden die Eltern aber in den Entwicklungsgesprächen auf entsprechende Angebote hingewiesen. Entsprechend wissen in den Interviews die Elternbeiratsvorsitzenden oftmals nicht so gut über diesen Profilpunkt Bescheid, weil die Kommunikation meist direkt zwischen den ErzieherInnen und den betroffenen Eltern stattfindet. In einer Einrichtung bietet eine Mutter, die selbst Logopädin ist, für die angehenden Schulkinder besondere Unterstützung an. Zwei Einrichtungen haben sogar eine integrative Gruppe, haben also auch behinderte Kinder in der Einrichtung.

Aus den Interviews ist deutlich zu erkennen, dass die soziale Lage jeder Einrichtung höchst verschieden ist. In einigen Einrichtungen in städtischen Gebieten, ist die soziale Schere sehr

[14] Ebd., S. 46.

groß und entsprechend ist der Förderbedarf hoch: „Das hat bei uns einen hohen Stellenwert, v.a. mit finanziell schwachen Familien. Es kostet sehr viel Mühe, weil ich versuchen muss diesen verschiedenen Familiensituationen gerecht zu werden.“ In eher ländlichen Gebieten hingegen ist dieses Thema entweder kein großes oder kein sonderlich groß wahrgenommenes: „Wir haben hier im Ort kaum sozial schwache Familien. Es gibt sicher Kinder, die vom Intellekt her schwächer sind, und die fördern wir dann auch entsprechend. Die Unterstützung der Eltern ist eigentlich in jedem Fall gegeben.“

Solidarität in materiell-finanzieller Dimension

Neben dieser eher pädagogisch-inhaltlichen Dimension dieses Profilpunktes kommen die ErzieherInnen auch immer wieder auf dessen materielle Dimension zu sprechen. Angesichts der Tatsache, dass viele Familien materiell nicht gut gestellt sind, versuchen die ErzieherInnen den Eltern soweit wie möglich Hilfe anzubieten. Der Hinweis auf die Möglichkeit, sich Kindergartenbeiträge erstatten zu lassen, gehört dabei zum Standard aller Einrichtungen. In Einzelfällen berichten ErzieherInnen auch, dass sie darüber hinaus versuchen, Ratenzahlungen der Beiträge, etc. zu ermöglichen, um den Eltern entgegen zu kommen.

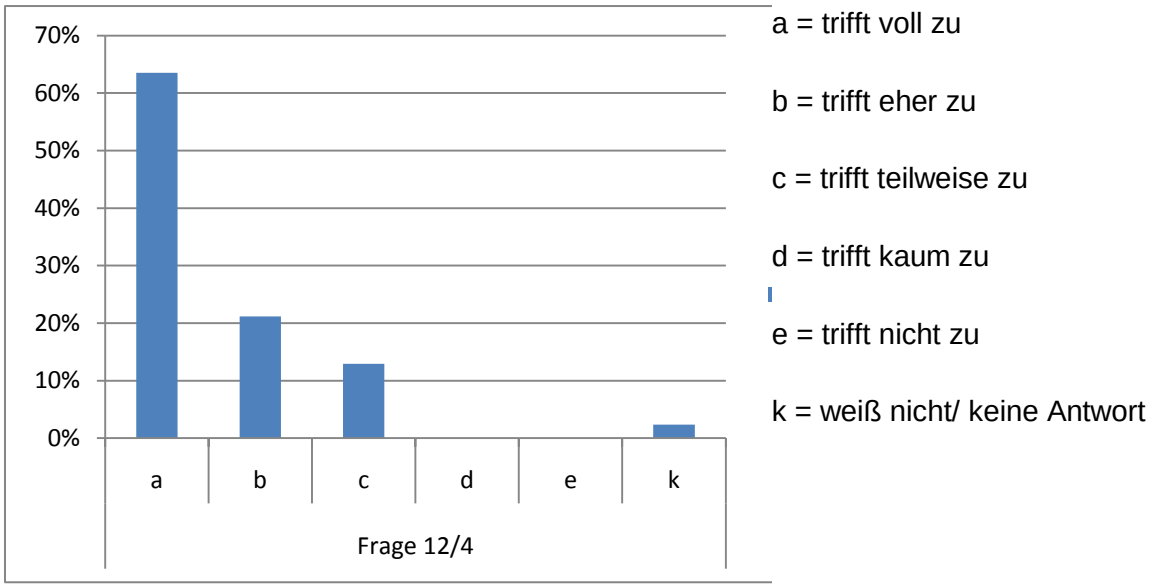
Darüber hinaus bemühen sich alle ErzieherInnen nach eigener Auskunft und nach Auskunft der Elternbeiratsvorsitzenden, mögliche Zusatzkosten für Feste, Ausflüge, etc. sehr gering zu halten. Denn wenn Zusatzbeiträge anfallen, sind die Eltern nach Auskunft der ErzieherInnen meist zu stolz, um auf die ErzieherInnen zuzugehen und zu sagen, dass sie sich das nicht leisten können. Deshalb versuchen die meisten Einrichtungen, bereits im Vorfeld gar keine Zusatzkosten anfallen zu lassen, und stattdessen die Einnahmen aus Festen und Basaren für die Finanzierung von Ausflügen zu verwenden. In neun Einrichtungen existiert außerdem ein Förderverein, der in finanziellen Notlagen einspringen könnte, eine ErzieherIn berichtet von einem Fonds der Kirchengemeinde für solche Zwecke. Zwei ErzieherInnen sagen, dass sie außerdem in manchen Fällen die Kosten für bestimmte Kinder einfach auf alle anderen Kinder umlegen.

6.5.2 Daten der Fragebögen

Solidarität in pädagogisch-fachlicher Dimension

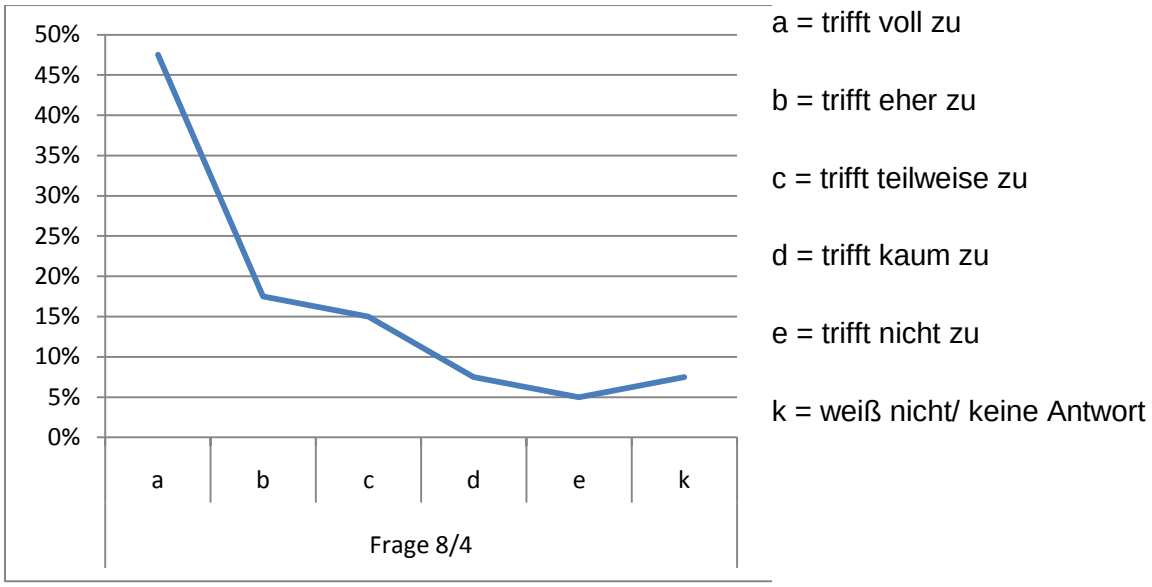
Zu der Frage „Wie versuchen Sie Kindern aus sozial und kulturell unterschiedlicher Herkunft gerecht zu werden und ihnen insbesondere gleiche Bildungschancen zu ermöglichen?“ wurden den ErzieherInnen und Eltern verschiedene Aussagen vorgegeben, zu denen sie ihre Zustimmung angeben sollten. Zu der Aussage „Wir unterstützen besonders Kinder mit erhöhtem Förderbedarf durch gezielte Maßnahmen“ ist die Zustimmung sehr groß:

Abbildung 38: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 12/4: „Wir unterstützen besonders Kinder mit erhöhtem Förderbedarf durch gezielte Maßnahmen."



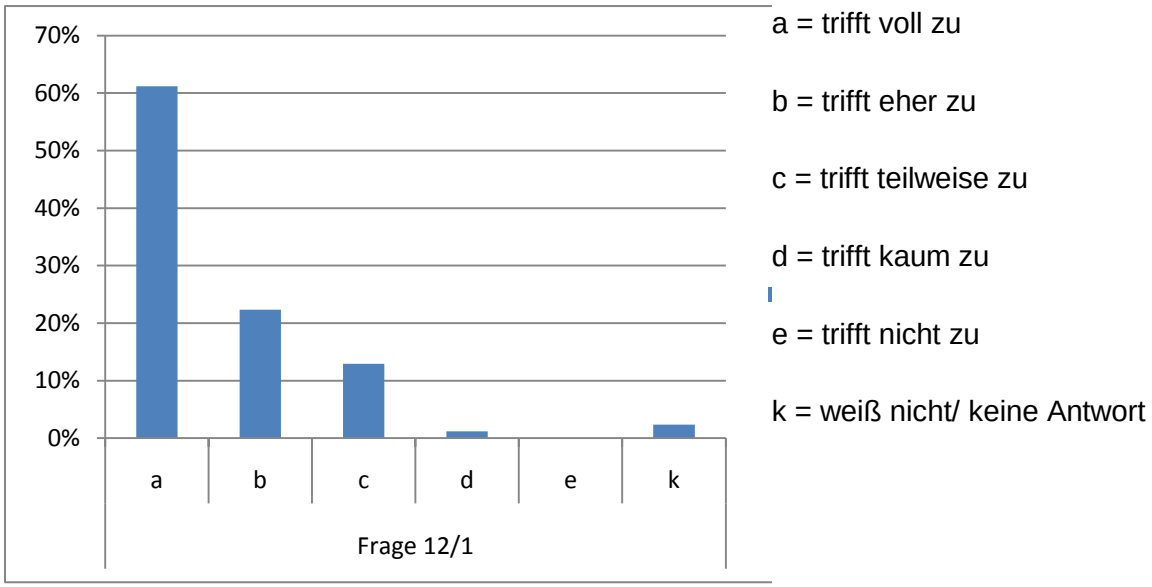
64 % der ErzieherInnen sagen, dass dies voll zutreffe, 21 % sagen es treffe eher zu, 13 % sagen es treffe teilweise zu. Das Bild auf die gleiche Aussage bei den Eltern ist leicht verschoben, jedoch ist auch hier die Zustimmung sehr hoch:

Abbildung 39: Fragebogen Eltern, Frage 8/4: „Kinder mit erhöhtem Förderbedarf werden durch gezielte Maßnahmen besonders unterstützt."



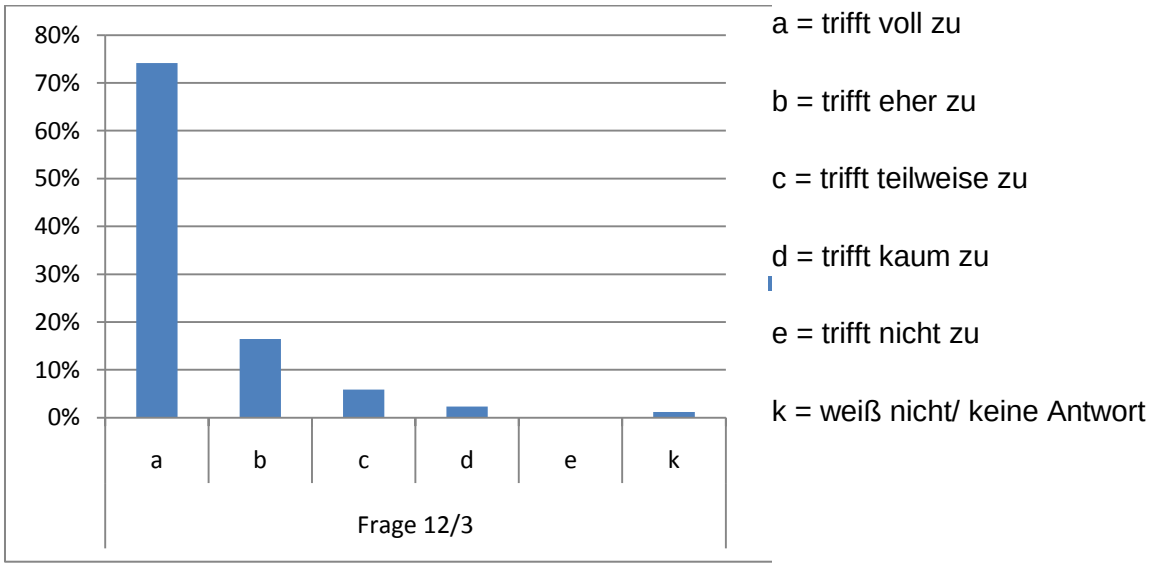
Neben den gezielten Maßnahmen in den Einrichtungen selbst wurde auch danach gefragt, inwiefern die Einrichtungen individuelle Hilfe vermitteln. Auch hier ist das Bild bei den ErzieherInnen sehr positiv:

Abbildung 40: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 12/1: „Wir beraten Eltern bei der Beantragung individueller Hilfen oder vermitteln ihnen hierbei Hilfemöglichkeiten."



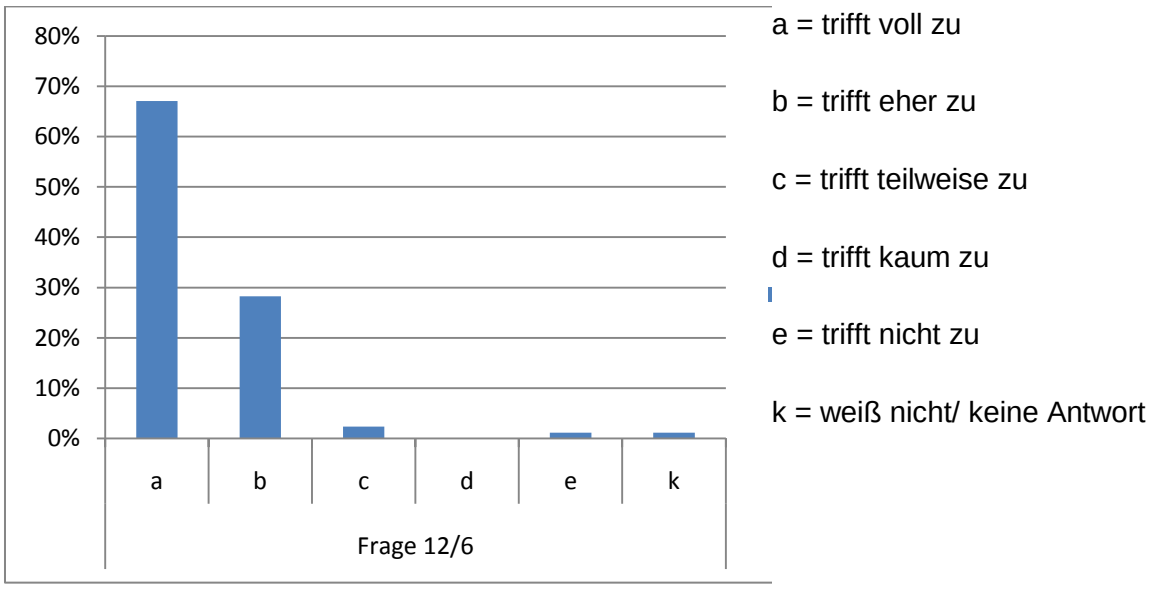
61 % sagen dies treffe voll zu, 22 % sagen es treffe eher zu und 13 % sagen es treffe teilweise zu, dass derartige Unterstützungsangebote vermitteln werden. Auch hier ist das Bild bei den Eltern wieder etwas negativer als bei den ErzieherInnen, es sagen aber noch immer 43 % dies treffe voll zu, 23 % sagen dies treffe eher zu und 13 % sagen es treffe teilweise zu. Allerdings antworten hier auch 13 % der Eltern gar nicht. Dass eine Erziehung der Kinder auch in Bezug auf ihre Gesundheit stattfinde, bestätigt ebenfalls eine breite Mehrheit der ErzieherInnen:

Abbildung 41: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 12/3: „Wir erziehen die Kinder auch im Hinblick auf ihre Gesundheit (Zahnpflege, gesundes Frühstück, etc.)."



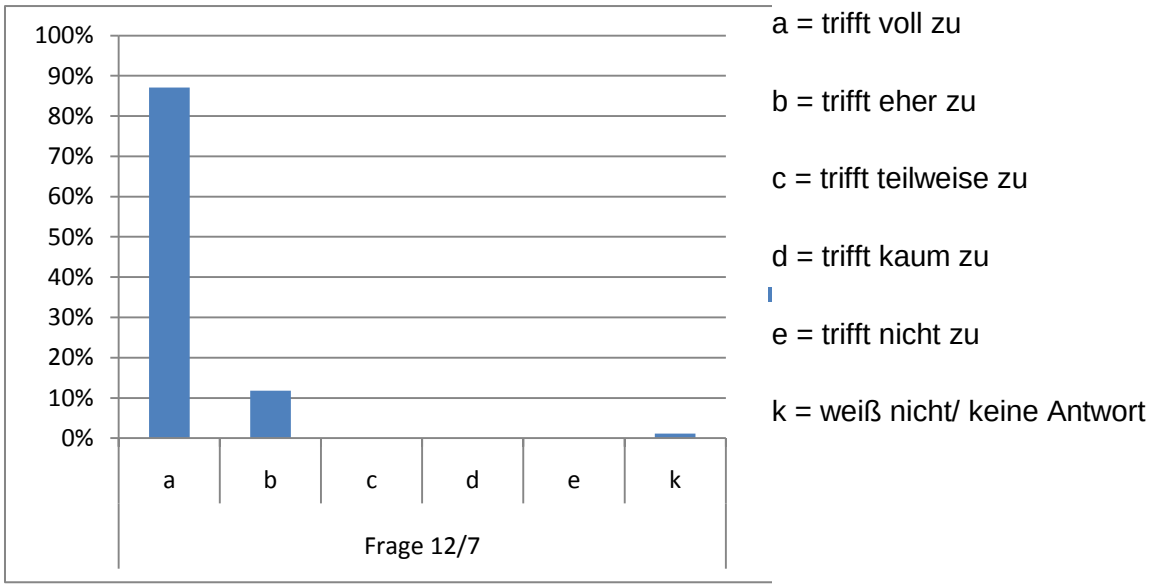
74 % sagen, dass dies voll zutreffe, weitere 16 % sagen, dies treffe eher zu. Dieses Bild wird von den Eltern in deren Fragebögen vollauf bestätigt. Hier sagen 70 % der Eltern, dass dies absolut zutreffe, 16 % sagen es treffe eher zu. Weitere 10 % sagen, dies treffe teilweise zu, interessanterweise antworten auf diese Aussage nur 1 % der Eltern gar nicht. Auch das Erziehen der Kinder hin zu einem solidarischen Miteinander findet nach Aussage der ErzieherInnen in den Einrichtungen absolut statt:

Abbildung 42: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 12/6: „Wir erziehen die Kinder zu Solidarität untereinander, etwa durch das Erzählen entsprechender Geschichten oder durch Spielformen."



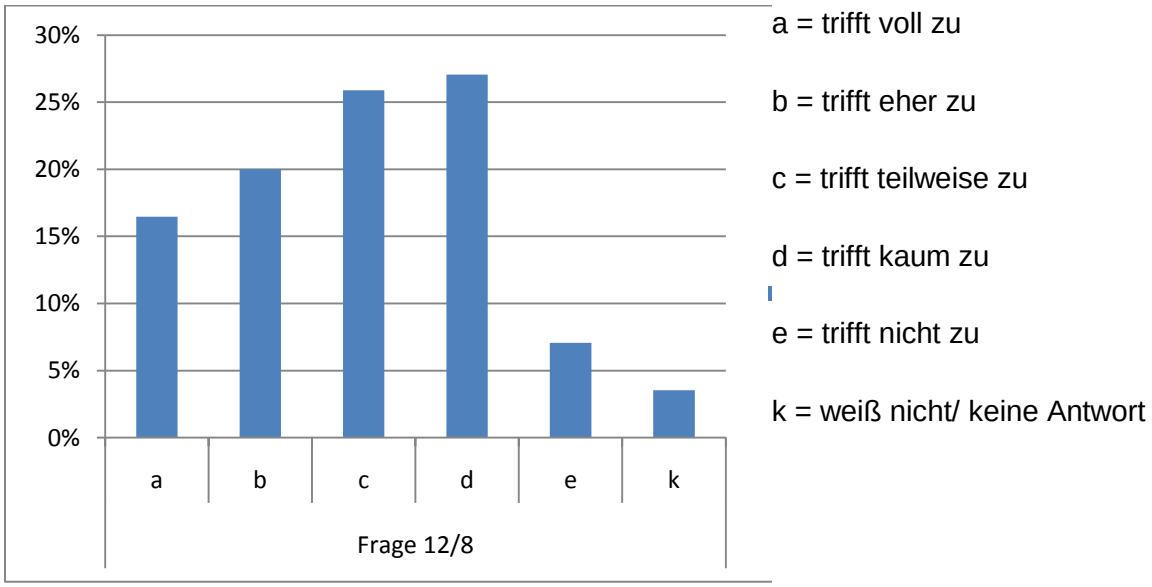
67 % sagen, dies treffe absolut zu, weitere 28 % sagen, dies sei eher der Fall. Auch dieses Bild wird von den Aussagen der Eltern gestützt. Hier sagen 61 % dies treffe absolut zu, 24 % sagen dies treffe eher zu und nur 10 % sagen, dies treffe nur teilweise oder kaum zu. Auch hier antworten nur 5 % der Eltern gar nicht. Noch deutlicher ist das Bild bei der Frage, ob bei Ausgrenzungen unter den Kinder frühzeitig eingegriffen werde. Bei den ErzieherInnen sieht die Zustimmung dazu wie folgt aus:

Abbildung 43: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 12/7: „Wir bemühen uns bei Ausgrenzungen unter den Kindern frühzeitig einzugreifen."



87 % der ErzieherInnen sagen, dass dies absolut der Fall sei, 12 % dass dies eher zutreffe. Hier ist die Zustimmung der Eltern etwas schwächer, nur 56 % sagen, dass dies absolut zutreffe, 18 % sagen es treffe eher zu, 13 % sagen dass es teilweise zutreffe. 5 % sagen, es treffe kaum oder gar nicht zu, 9 % geben keine Antwort. Sehr heterogen ist hingegen das Bild bei der Frage, inwiefern die Einrichtung mit anderen Einrichtungen der Gemeinwesenarbeit zusammenarbeitet und somit auch Solidarität über die Grenzen der Einrichtung hinweg einübe:

Abbildung 44: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 12/8: „Wir beteiligen uns als Einrichtung immer wieder an gemeinsamen Projekten mit anderen Einrichtungen der Gemeinwesensarbeit."

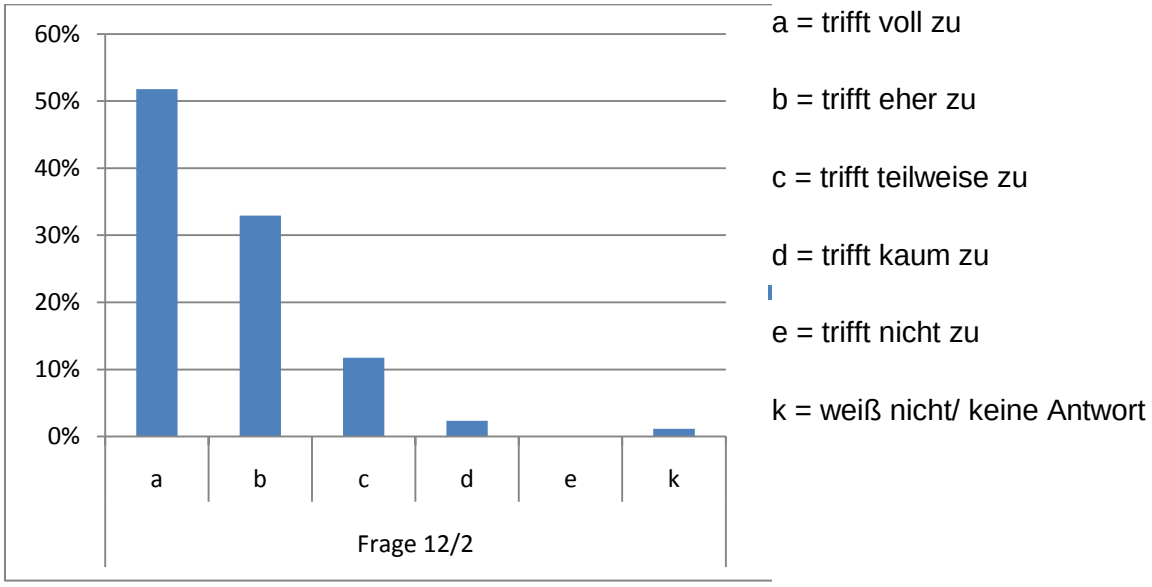


Nur 36 % der ErzieherInnen stimmen dieser Aussage voll oder eher zu, 26 % nur teilweise und 34 % kaum oder gar nicht. Sehr ähnlich ist das Bild auch bei den Eltern: 39 % sagen, dies treffe absolut oder eher zu, 23 % es treffe teilweise und 25 % es treffe kaum oder gar nicht zu.

Solidarität in materiell-finanzieller Dimension

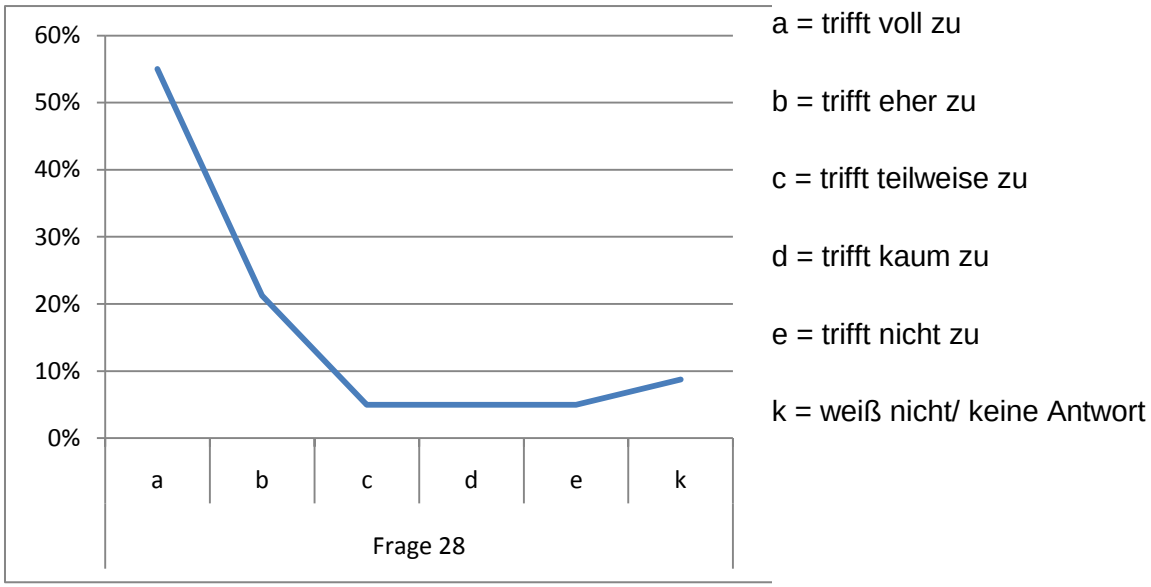
Bei der Frage, wie mit eventuellen Schwierigkeiten der Eltern bei anfallenden Zusatzkosten umgegangen werde, fallen die Antworten wie folgt aus:

Abbildung 45: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 12/2: „Wir versuchen anfallende Zusatzkosten für Ausflüge, etc. gering zu halten bzw. im Einzelfall zu erlassen."



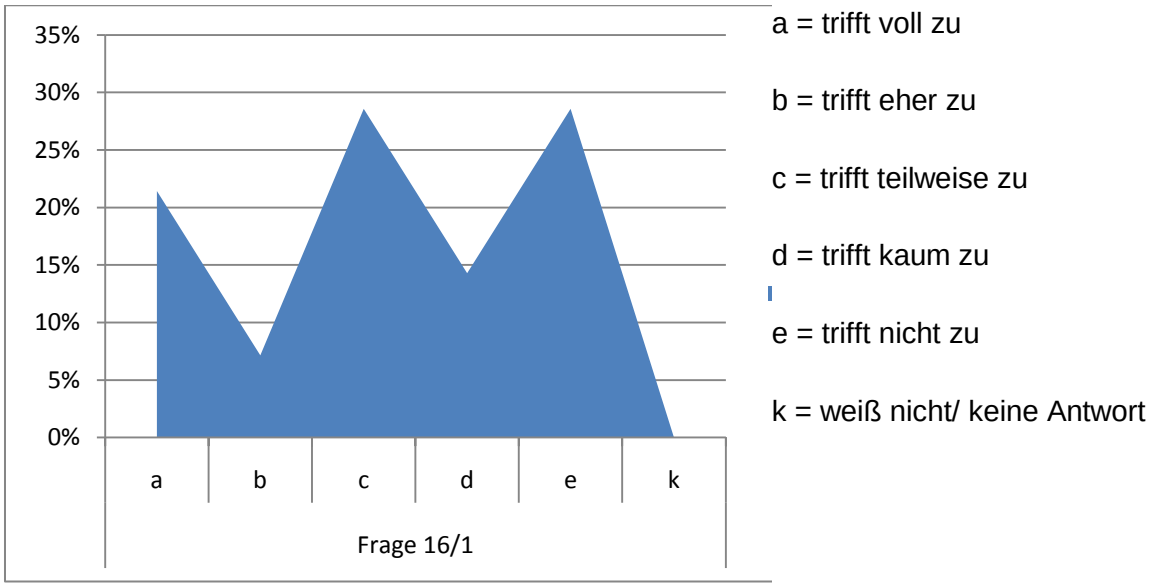
52 % der ErzieherInnen sagen, dass die Zusatzkosten generell sehr gering gehalten werden bzw. diese im Einzelfall den Eltern auch erlassen werden, sollten diese Schwierigkeiten haben die Kosten zu tragen. Für weitere 33 % trifft dies eher zu, für 12 % teilweise. Ähnlich hohe Zustimmung findet diese Aussage bei den Eltern. Hier sagen 34 % dies treffe absolut zu, 35 % sagen dies treffe eher zu und weitere 13 % sagen, es treffe teilweise zu. Für 10 % trifft dies kaum oder gar nicht zu, 9 % der Eltern geben hierauf keine Antwort. Bestätigt wird dieses Bild der Eltern durch die Antworten auf die Aussage „Bei finanziellen Fragen fühle ich mich frei, mich gegebenenfalls an die Erzieher/innen wenden zu können":

Abbildung 46: Fragebogen Eltern, Frage 28: „Bei finanziellen Fragen fühle ich mich frei, mich gegebenenfalls an die Erzieher/innen wenden zu können."



55 % fühlen sich absolut frei, dies zu tun, 21 % fühlen sich eher frei. Jeweils 5 % fühlen sich teilweise, kaum oder gar nicht frei, sich im Bedarfsfall an die ErzieherInnen zu wenden. Wiederum 9 % antworten auf diese Frage gar nicht. Die meisten Kirchengemeinden geben in ihren Fragebögen an, nur sehr geringen Spielraum für die Unterstützung solcher Familien zu haben:

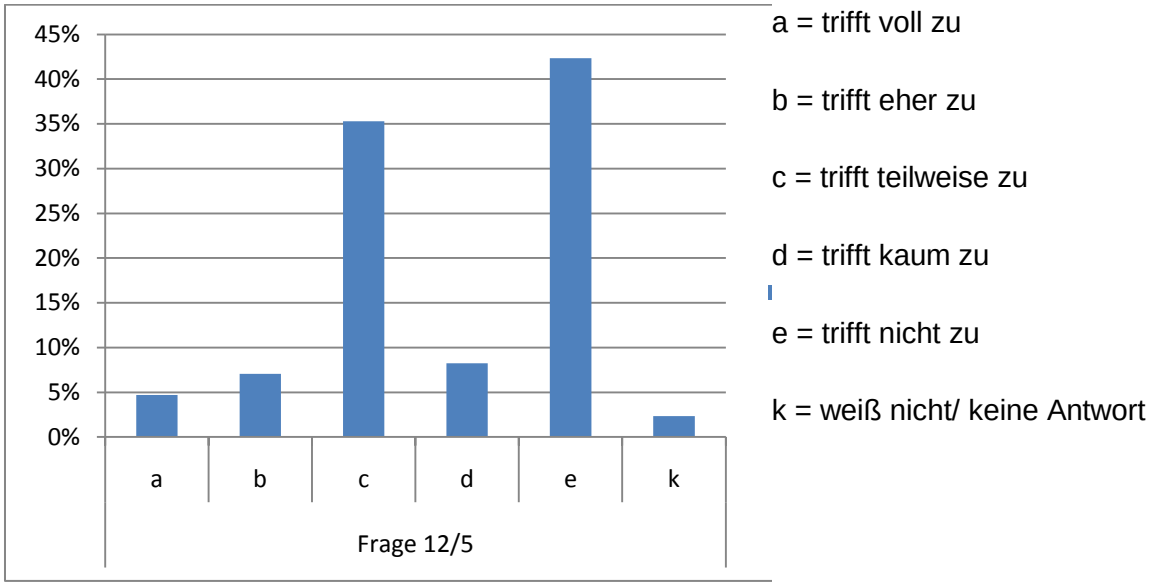
Abbildung 47: Fragebogen Kirchengemeinde, Frage 16/1: „Wir haben gemeindeintern einen Topf zur finanziellen Unterstützung von Familien im Bedarfsfall."



Nur 28 % der Vertreter der Kirchengemeinden sagen, dass sie hierfür im Bedarfsfall eine Möglichkeit zur Unterstützung haben, für 29 % ist das teilweise möglich, 43 % sagen hingegen, dies sei kaum oder gar nicht möglich.

Schließlich wurde die These aufgestellt, dass eine Solidarität mit den Schwachen und eine besondere Förderung der Kinder in Bezug auf ihren weiteren Lebens- und Bildungsweg von einer Kindertageseinrichtung kaum geleistet werden könne, sondern vielmehr von den Eltern geleistet werden müsse. Diese Aussage wird von den ErzieherInnen tendenziell abgelehnt:

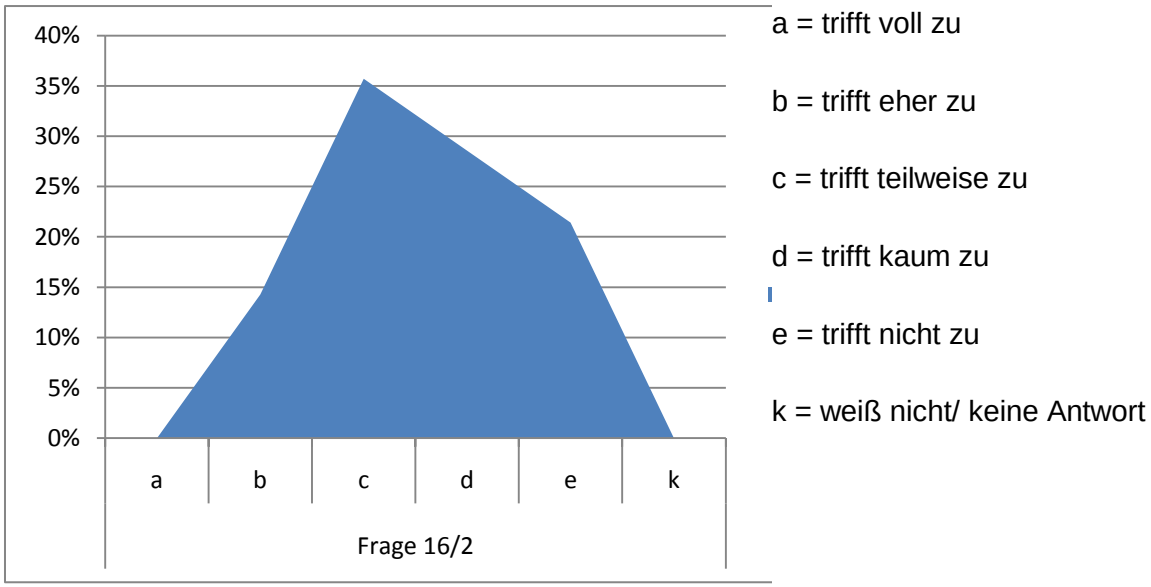
Abbildung 48: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 12/5: „Eine Kindertageseinrichtung kann das gar nicht leisten. Wir weisen deshalb die Eltern auf ihre Verantwortung hin."



Nur 12 % der ErzieherInnen stimmen dem voll oder eher zu, 35 % sehen eine geteilte Verantwortung der Einrichtung und der Eltern und 50 % sagen sogar, dass die Einrichtung an dieser Stelle sehr wohl einiges tun könne. Unter ‚Sonstiges' wird zudem darauf hingewiesen, dass es zwar Unterstützungsmöglichkeiten gebe, es aber dann nicht funktionieren könne, wenn die Eltern nicht mitziehen. Ähnlich ist das Bild bei den Eltern, auch hier stimmen nur 18 % dieser Aussage voll oder eher zu, 29 % stimmen teilweise zu, 44 % lehnen sie eher oder voll ab. 10 % der Eltern antworten nicht auf diese Frage.

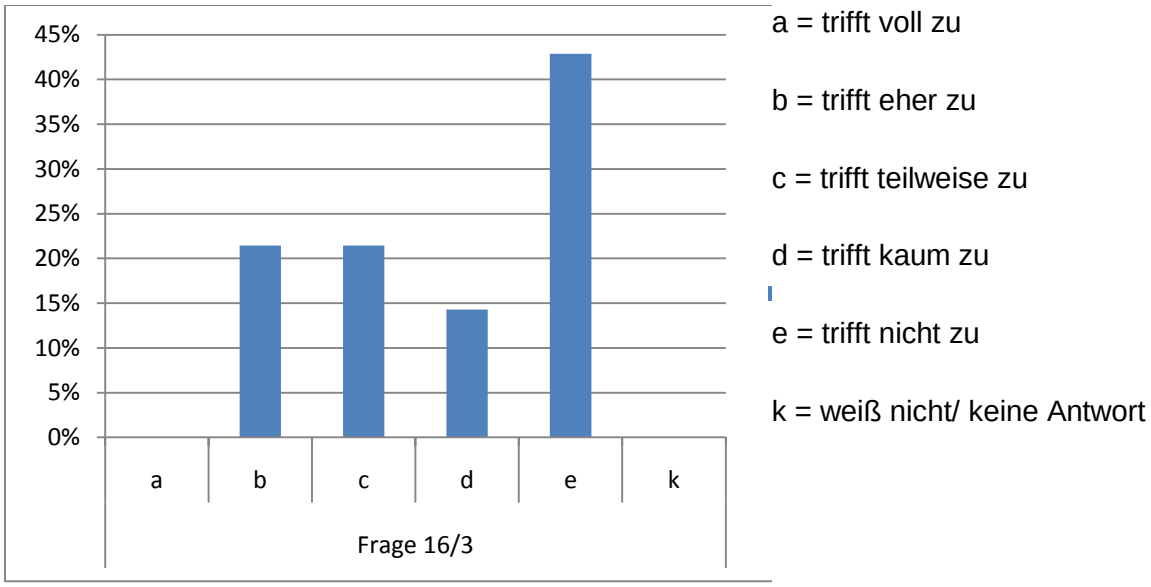
Die Vertreter der Kirchengemeinden wurden gefragt, ob sie sich in besonderem Maße bemühen, sozial benachteiligte Familien in das Gemeindegeschehen einzubinden:

Abbildung 49: Fragebogen Kirchengemeinde, Frage 16/2: „Wir bemühen uns in besonderem Maße, diese Familien in das Gemeindegeschehen einzubinden."



Keiner bemüht sich offenbar sehr darum, 50 % tun dies eher oder teilweise und 50 % tun dies kaum oder gar nicht. Gefragt, ob ein gesonderter Umgang mit sozial schwachen Familien überhaupt möglich ist, fällt die Antwort hingegen anders aus:

Abbildung 50: Fragebogen Kirchengemeinde, Frage 16/3: „Als Kirchengemeinde ist uns ein gesonderter Umgang mit sozial benachteiligten Familien kaum möglich."



Hier sagt niemand, dass die Aussage zutreffend sei. 42 % sagen, dies sei tatsächlich eher oder teilweise nicht möglich, 57 % hingegen sagen, dass es eher oder absolut Möglichkeiten gebe, auf sozial schwache Familien gesondert einzugehen. Unter ‚Sonstiges' genannt wer-

den vor allem seelsorgerische und beratende Unterstützung, beispielsweise auf Hilfsangebote des Diakonischen Werks, die als Unterstützung möglich seien.

6.5.3 Daten der Konzeptionsanalyse

Die Konzeptionen sind in diesem Profilpunkt mit 2,47 Punkten recht gut bewertet, insbesondere ist hervorzuheben, dass alle Konzeptionen in diesem Profilpunkt mit mindestens 2 Punkten bewertet wurden, d.h. dieser Punkt taucht in allen Konzeptionen zumindest zufriedenstellend auf. Allerdings fehlen häufig viele Dimensionen bzw. diese werden unzureichend aufgeführt, insbesondere die materielle Dimension und die möglichen Hilfsangebote der Kindertageseinrichtung fehlen meist ganz. Eines der wenigen positiven Beispiele dafür, wie man eine Botschaft zur materiellen Unterstützung im Bedarfsfall in der Konzeption platzieren kann, ist diese Konzeption: „Die Kirchengemeinde unterstützt den Kindergarten bei besonderen Bedarfslagen von Kindern und Familien.“ So erreicht nur eine Konzeption den Bestwert von 4 Punkten und fünf Konzeptionen erreichen eine Bewertung von 3 Punkten. Ein sehr schönes Beispiel ist eine Einrichtung, die sich insbesondere mittels einer integrativen Gruppe um die Solidarität mit den Schwachen bemüht: „Die gemeinsame Erziehung behinderter und nichtbehinderter Kinder ist nicht nur ein gesellschaftlicher Auftrag, sondern auch eine besondere Verpflichtung für Kirche und Diakonie auf dem Hintergrund des christlichen Menschenbildes. Insofern ist es für uns eine Selbstverständlichkeit, behinderte Kinder im Rahmen unserer räumlichen und personellen Ressourcen aufzunehmen. Derzeit betreuen wir ein behindertes Kind durch Einzelintegration in einer Regelgruppe. Das Zusammenleben und Zusammenlernen verschiedener Kinder mit ganz unterschiedlichen Begabungen, Orientierungen und Hemmnissen ist uns ein wichtiges Anliegen insgesamt.“

6.5.4 Interpretation der Daten

Solidarität in pädagogisch-fachlicher Dimension

Insgesamt kann man aus allen drei Erhebungsformen sehen, dass eine Solidarität mit den Schwachen, wie sie im Profilpapier gefordert wird, in allen Einrichtungen der Studie beachtet wird, in einigen ist sogar ein großes Engagement gegenüber benachteiligten Kindern festzustellen. Dabei ist zu beachten, dass die Problemlagen in jeder Einrichtung höchst unterschiedlich sind. In den städtischen Einrichtungen ist vor allem die materielle Not einiger Familien recht groß und die ErzieherInnen sind somit in diesen Punkten sehr sensibilisiert. In allen Einrichtungen aber gibt es nach Eindruck der ErzieherInnen zunehmende Tendenzen von seelischer Verwahrlosung und Vernachlässigung der Kinder, mit denen die Einrichtun-

gen umgehen müssen. Dieser Pflicht kommen die ErzieherInnen nach den Ergebnissen dieser Untersuchung ausnahmslos nach: Sie bemühen sich um eine gezielte Förderung der Kinder, üben Solidarität untereinander ein, weisen die Eltern auf entsprechende Förderangebote hin und bemühen sich weitgehend, die Zusatzkosten für Ausflüge, etc. gering zu halten.

Die 13 % der Eltern, die der Aussage dass die Kinder in der Einrichtung mit gezielten Maßnahmen unterstützt werden kaum oder gar nicht zustimmen, sind über alle Einrichtungen verteilt, insofern lässt sich kein Trend ablesen, dass bestimmte Einrichtungen hier schlechter arbeiten als andere. Es gibt nur zwei Ausnahmen, die beide besonders schlecht von den Eltern bewertet werden: eine liegt im ländlichen Gebiet und hat vorwiegend evangelische Kinder, die andere liegt in einer Großstadt und hat Kinder ganz verschiedener Nationalität und Religion in der Einrichtung vertreten. Die Deutung dieses Faktums ist nicht ganz einfach, es deutet jedoch einiges darauf hin, dass es zwei unterschiedliche Erklärungen geben könnte: Bei der ländlichen Einrichtung könnte es sein, dass die Eltern schlicht schlecht informiert sind, weil es sie nicht betrifft. Bei der zweiten Einrichtung ist es so, dass aus den Interviews die Information vorliegt, dass diese ErzieherInnen tatsächlich ganz bewusst keine solchen Angebote machen, weil sie ein anderes pädagogisches Konzept verfolgen. So sind diese ErzieherInnen beispielsweise der Meinung, dass die beste Sprachförderung darin bestehe, die Kinder mit den anderen Kindern kommunizieren zu lassen und nicht darin, ihnen eine Sonderbehandlung im Nebenraum zukommen zu lassen. Sowohl die 8 % der Eltern, die bei dieser Frage nicht antworten, als auch die 13 % der Eltern, die auf die Frage nicht antworten, dass die Eltern in Bezug auf Fördermaßnahmen beraten werden, lassen jedoch vor allem darauf schließen, dass die Eltern, die nicht betroffen sind, schlecht über diesen Punkt informiert sind.

Eine Erziehung in Fragen der Gesundheit und der Hygiene findet nach der Ergebnissen dieser Studie absolut statt und die Eltern scheinen in diesem Punkt auch sehr gut informiert zu sein, denn nur 1 % der Eltern gibt auf diese Aussage keine Antwort. Auch das Erziehen der Kinder hin zu solidarischem Verhalten untereinander findet nach Auskunft der ErzieherInnen und Eltern in den Einrichtungen absolut statt, darauf lassen auch die hohen Zustimmungsraten zu den Aussagen der Einübung zur Solidarität gegenüber Tieren und der Natur schließen, die in Kapitel 6.2 erläutert sind. Die etwas schwächere Zustimmung der Eltern zu der Aussage, dass bei Ausgrenzungen unter Kindern frühzeitig eingegriffen werde, ist vermutlich vor allem dadurch zu erklären, dass die Eltern in diesen konkreten Situationen zumeist nicht dabei sind und sich deshalb in der Beurteilung schwer tun. Darauf lassen auch die 9 % der nicht abgegebenen Antworten schließen. Das heterogene Bild bei der Zustimmung zu der Aussage, dass die Einrichtung mit anderen Einrichtungen der Gemeinwesenarbeit zusammenarbeite, ist deshalb interessant, weil das Bild zum Teil auch innerhalb einer Einrichtung

sehr heterogen ist, also sowohl hohe Zustimmung als auch hohe Ablehnung dieser Aussage in einer Einrichtung vorhanden ist. Eindeutig ist das Bild nur bei drei ländlichen Einrichtungen mit fast durchweg christlichen Kindern, in denen diese Aussage fast durchweg abgelehnt wird, hier scheint in diesem Punkt noch deutlicher Nachbesserungsbedarf zu bestehen. Eine sehr gute Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen besteht nach einhelliger Aussage dagegen in zwei Einrichtungen in mittelgroßen Städten mit sehr durchmischter Religionszugehörigkeit der Kinder.

Solidarität in materiell-finanzieller Dimension

Zu der finanziellen Dimension der Solidarität mit den Schwachen kann gesagt werden, dass die ErzieherInnen weitgehend bemüht sind, Zusatzkosten möglichst gering zu halten und im Bedarfsfall gesprächsbereit sind. Dies empfinden auch die Eltern so, darauf lassen die Aussagen in den Elternfragebögen schließen. Diejenigen Eltern, die sich zu diesen Fragen negativ äußern sind über alle Einrichtungen verstreut, insofern lässt dies nicht darauf schließen, dass in einer bestimmten Einrichtung diesbezüglich ein schlechtes Klima herrscht. Dennoch gilt es dies im Blick zu behalten, denn es ist einer der sensibelsten Punkte des Profils im Zusammenspiel von Eltern und ErzieherInnen, insbesondere von der leitenden ErzieherIn ist hier viel Fingerspitzengefühl und Aufmerksamkeit gefordert. Eine zentrale Erkenntnis aus den Interviews ist, dass möglicherweise betroffene Eltern sich nicht leicht tun, ihre Not zur Sprache zu bringen. Das zeigen vor allem die Interviews mit den leitenden ErzieherInnen, aber auch die Unkenntnis der interviewten Elternbeiratsvorsitzenden. Vor diesem Hintergrund wäre es sicherlich hilfreich, die Möglichkeiten der Einrichtung bestimmten Eltern auch materiell entgegen zu kommen, besser und transparenter zu kommunizieren, sei es auf Elternabenden oder in der schriftlichen Konzeption, denn hier liegt die Schwelle sehr niedrig. Von den Kirchengemeinden ist an materieller Unterstützung solcher Familien wenig zu erwarten, das zeigen sowohl die Aussagen in den Fragebögen der Vertreter der Kirchengemeinden als auch die Aussagen der ErzieherInnen in den Interviews. Vielmehr laufen Unterstützungsformen kindergartenintern bzw. über einen Förderverein. Da diese Problematik mit mehreren, in den Ergebnissen sich gegenseitig bestätigenden Aussagen abgefragt wurde, kann das Ergebnis als sehr valide gelten.

Bei der Frage, welchen Einfluss die Arbeit einer Kindertageseinrichtung überhaupt auf den weiteren Lebensweg eines Kindes haben kann, schwanken die Antworten zwischen der Meinung, dass die Kindergartenarbeit sehr wichtig sei und der Meinung, dass dies teilweise wichtig sei. Insgesamt wird von allen ErzieherInnen und Eltern gesehen, dass es ein Zusammenspiel braucht: Die Erziehung kann nicht erfolgreich sein, wenn die Einrichtung und die Eltern nicht zusammenarbeiten. Es ist nicht auszuschließen, dass bei der hohen Ablehnungsrate der Eltern bei dieser Aussage auch das Motiv eine Rolle spielt, die Verantwortung

für die Erziehung an die ErzieherInnen abzuwälzen. Dies wird von einigen ErzieherInnen immer wieder beklagt, lässt sich aber statistisch nicht nachweisen. Bei den Vertretern der Kirchengemeinden scheinen begrenzt Möglichkeiten gesehen zu werden, wie man auch als Kirchengemeinde sozial schwache Familien unterstützen kann, allzu viele Unterstützungsangebote werden jedoch nicht genannt bzw. praktiziert.

6.6 Profilpunkt „Zusammenleben mit der evangelischen Gemeinde“

„Die evangelische Kirchengemeinde ist in der Regel Teil der evangelischen Gemeinde und wird deshalb von dieser mitverantwortet. Dieser Zusammenhang konkretisiert sich in einer intensiven Zusammenarbeit, die sich in den Inhalten religionspädagogischer Arbeit, in wechselseitigen Begegnungen und in wechselseitiger Mitarbeit sowie Begleitung und Beratung konkretisiert. Angesichts der selbstverständlichen Teilhabe von Kindergartengruppen im gottesdienstlichen Leben der Gemeinde, ist heute gerade auch die Mitarbeit der Gemeinde bei dem religionspädagogischen Angebot der Kindertageseinrichtung gefragt.“[15]

6.6.1 Daten der Interviews

Zusammenarbeit zwischen den Einrichtungen und den Kirchengemeinden

Nach den Aussagen der ErzieherInnen und der Elternbeiratsvorsitzenden gestalten 16 Kindertageseinrichtungen Gemeindegottesdienste sonntagmorgens mit. Je nach Einrichtung kommt das bis zu dreimal im Jahr vor, zwei Einrichtungen gestalten nur alle drei Jahre im Wechsel mit anderen Einrichtungen der Kirchengemeinde einen Familiengottesdienst mit. Üblicherweise werden aber ein bis zwei Gottesdienste im Jahr mitgestaltet. Zwei Einrichtungen machen zwar Gottesdienste in der Kirche, dies sind aber keine Gemeindegottesdienste und finden auch nicht Sonntagmorgens statt. Eine Einrichtung macht den kindergarteninternen Gottesdienst nur in ihrer Einrichtung, weil die Einrichtung zur Kirche im Nachbarort gehört und der Fahrweg für die Eltern dadurch zu weit sei. Darüber hinaus gestalten einige Kindertageseinrichtungen auch weitere Gottesdienste in Eigenregie im Kindergarten.

Das Engagement der/des PfarrerIn variiert in den Einrichtungen sehr stark. In sechs Einrichtungen kommt der/die PfarrerIn regelmäßig, meistens einmal im Monat in die Einrichtung und macht ein religionspädagogisches Angebot. In weiteren zwei Einrichtungen wird dies von einer/einem DiakonIn übernommen. Die Erfahrungen mit diesem Angebot sind in allen Einrichtungen sehr positiv: „Der Pfarrer kommt einmal im Monat vorbei und macht ganz hervorragende Angebote für die Kinder. Die Kinder lieben ihn und haben einen sehr positiven Bezug zum Pfarrer und auch zur Kirche.“ Nur eine Einrichtung ist von der Arbeit der Gemeindediakonin nicht restlos überzeugt und würde sich wieder ein stärkeres Engagement des Pfarrers selbst wünschen, der das religionspädagogische Angebot zuvor absolviert hat. In fünf Einrichtungen kommt der/die PfarrerIn ab und zu in die Kindertageseinrichtung, schaut bei den Kindern vorbei und ist vor allem auf Festen, etc. präsent. Ein regelmäßiges Angebot wird hier jedoch nicht gemacht. In den anderen fünf Einrichtungen kommt der/die PfarrerIn oder eine/ein DiakonIn im Alltag der Kindertageseinrichtung nie vorbei. Die Gründe hierfür sind unterschiedlich. In einer Großstadt ist die Kindertageseinrichtung an eine Kirchengemeinde

[15] Ebd.

einige Kilometer weiter angebunden und somit ist das Verhältnis ohnehin eher distanziert. Zeitmangel und Desinteresse des/der PfarrerIn werden von den ErzieherInnen in den anderen Fällen als Grund angeführt: „Das Verhältnis ist von freundlichem Desinteresse geprägt." Der Wunsch nach mehr Engagement der Kirchengemeinde in der religionspädagogischen Arbeit wird in drei Einrichtungen betont: „Mir fehlt vom Träger her aber das Engagement des Pfarrers in der Einrichtung selbst. Ich würde mir schon wünschen, dass der Pfarrer einfach mal reinschauen würde und ein Angebot machen. Das wünschen sich hier alle Kolleginnen." In drei Einrichtungen werden von den ErzieherInnen darüber hinaus verlässliche Ansprechpartner im Kirchengemeinderat oder Ältestenkreis genannt, in zwei Einrichtungen gibt es eine eingespielte Zusammenarbeit mit dem Seniorenkreis vor Ort. Hier werden immer wieder gemeinsame Veranstaltungen durchgeführt, an denen jung und alt zusammenkommen. Am ersten Elternabend im Kindergartenjahr nimmt der/die PfarrerIn in nahezu allen Einrichtungen als Träger teil, nur in vier großstädtischen Einrichtungen, in denen die Kirchengemeinde auch nicht Trägerin der Einrichtung ist, ist dies nicht der Fall.

Zusammenarbeit zwischen den Kirchengemeinden und den Eltern

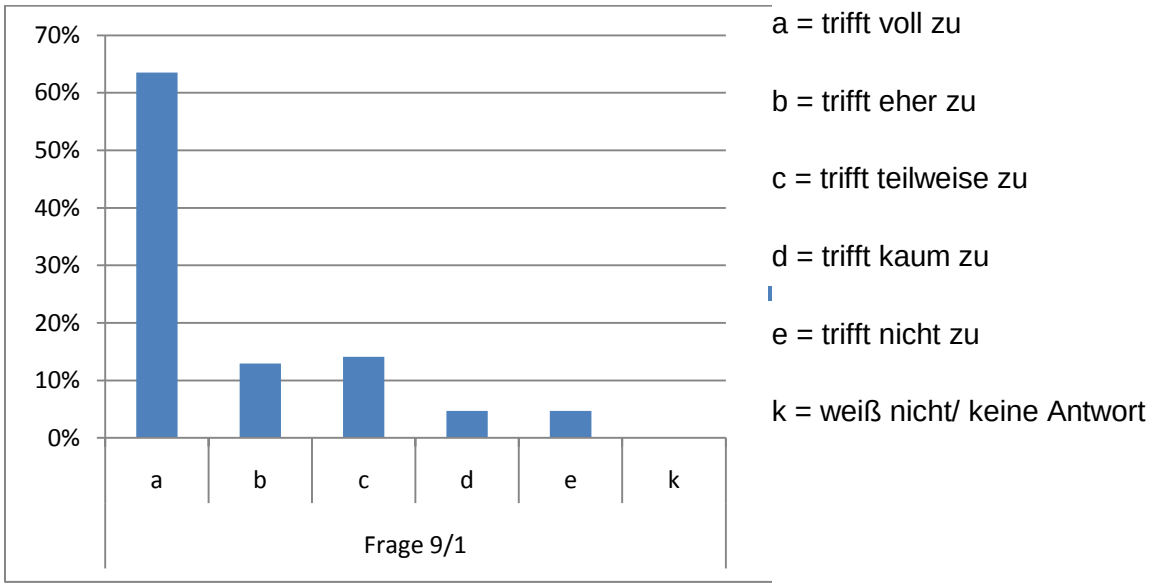
Die Eltern der Kindertageseinrichtung sind selten in den Kirchengemeinden aktiv. In manchen Fällen, vor allem in städtischen Gebieten, sagen die Interviewten, dass es nach ihrem Kenntnisstand gar keine Eltern gibt, die in der Kirchengemeinde aktiv seien. In anderen Einrichtungen in eher ländlichem Gebiet sind es hingegen einige wenige, die aktiv zu sein scheinen. In die Gottesdienste am Sonntagmorgen kommen in einigen Einrichtungen bis zu 70 oder sogar 80 % der Eltern, in anderen Einrichtungen kommen auch dort nur ca. 20-30 % der Eltern. Das hat zum Teil religiöse Gründe, zum großen Teil aber wird der Grund von den leitenden ErzieherInnen und den Elternbeiratsvorsitzenden vor allem im mangelnden Interesse der Eltern gesehen. Spezielle Angebote der Kirchengemeinde für die Eltern der Kindertageseinrichtung gibt es in den wenigsten Fällen. In sieben Einrichtungen wird von Versuchen berichtet, seitens der Kirchengemeinde zusammen mit der Einrichtung thematische Elternabende anzubieten, etwas zu den Themen Taufe oder Tod. Die Resonanz war aber in nahezu allen berichteten Fällen eher ernüchternd schwach. In den anderen Einrichtungen gibt es entweder gar keine Angebote der Kirchengemeinde für die Eltern der Kindertageseinrichtung, in einigen Einrichtungen hängen am schwarzen Brett die Angebote der Kirchengemeinde für junge Eltern aus, beispielsweise für den Kindergottesdienst oder ein Vater/Kind-Wochenende. In zehn Kirchengemeinden gibt es nach Auskunft der interviewten ErzieherInnen ein- bis zweimal im Jahr einen Dankeschönabend für alle ehrenamtlichen und hauptberuflichen Mitarbeiter der Kirchengemeinde, zu denen auch die MitarbeiterInnen der Kindertageseinrichtung eingeladen seien.

6.6.2 Daten der Fragebögen

Zusammenarbeit im gottesdienstlichen und gemeindlichen Leben

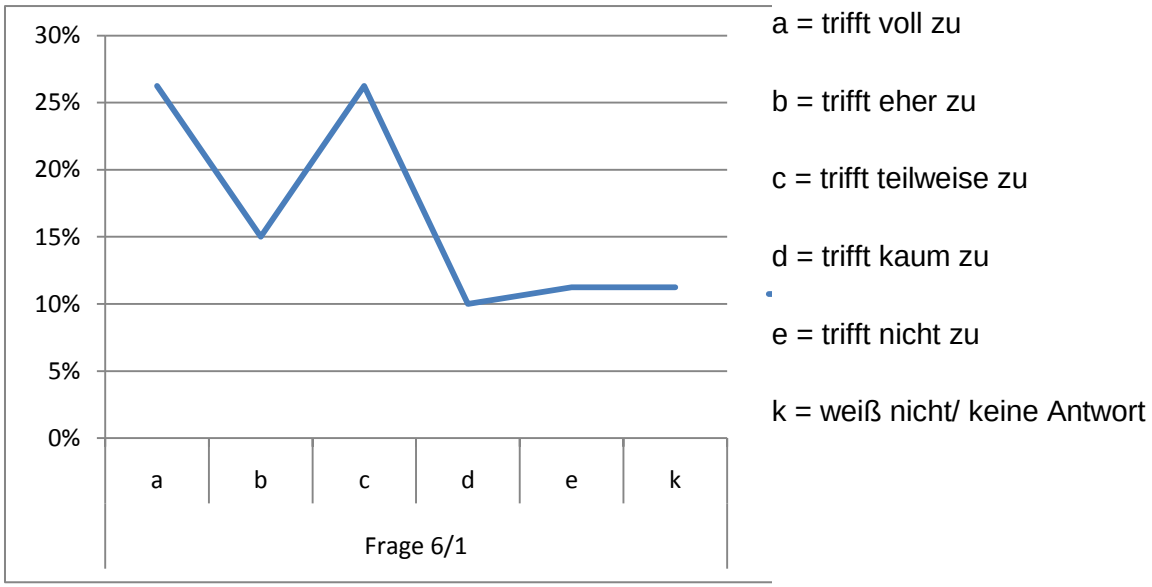
Den ErzieherInnen, Eltern und Vertretern der Kirchengemeinden wurden verschiedene Alternativen für mögliche Formen der Zusammenarbeit vorgegeben, zu denen sie ihre Zustimmung angeben sollten. Das Bild bei der Aussage „Wir gestalten Gemeindegottesdienste mit“ sieht bei den ErzieherInnen wie folgt aus:

Abbildung 51: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 9/1: „Wir gestalten Gemeindegottesdienste mit.“



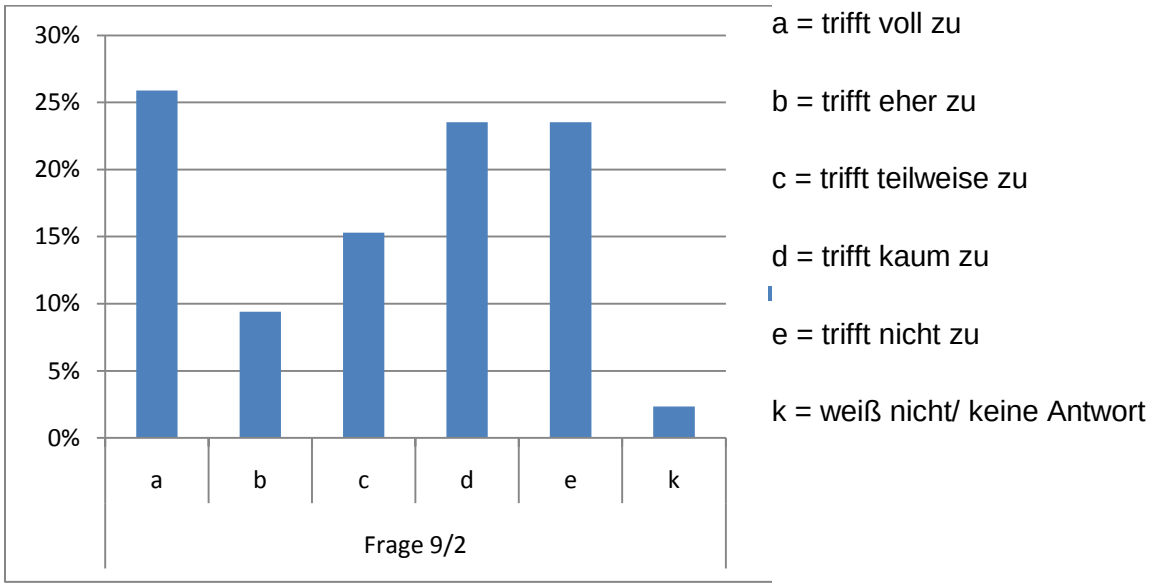
64 % der ErzieherInnen sagen, dass dies absolut regelmäßig zutreffe, bei weiteren 27 % trifft dies eher bzw. teilweise zu. 10 % sagen, dies treffe kaum oder gar nicht zu. Bestätigt wird dieses Bild von den Vertretern der Kirchengemeinden. Hier sagen 71 %, dass regelmäßig Gemeindegottesdienste mitgestaltet werden, 21 % sagen dies geschehe teilweise. Ein Pfarrer gibt an, dass dies gar nicht vorkomme. Vollkommen anders dagegen das Bild bei den Eltern:

Abbildung 52: Fragebogen Eltern, Frage 6/1: „Die Kindertageseinrichtung gestaltet Gemeindegottesdienste mit."



Hier sagen nur 26 %, dass dies regelmäßig geschehe, 41 % sagen es komme eher bzw. teilweise vor und 21 % sagen dies geschehe kaum oder gar nicht. 11 % antworten nicht auf diese Aussage. Bei der Frage, ob der/die PfarrerIn oder der/die DiakonIn in die Einrichtungen kommt, um dort Gottesdienste mit den Kinder zu feiern, antworten die ErzieherInnen:

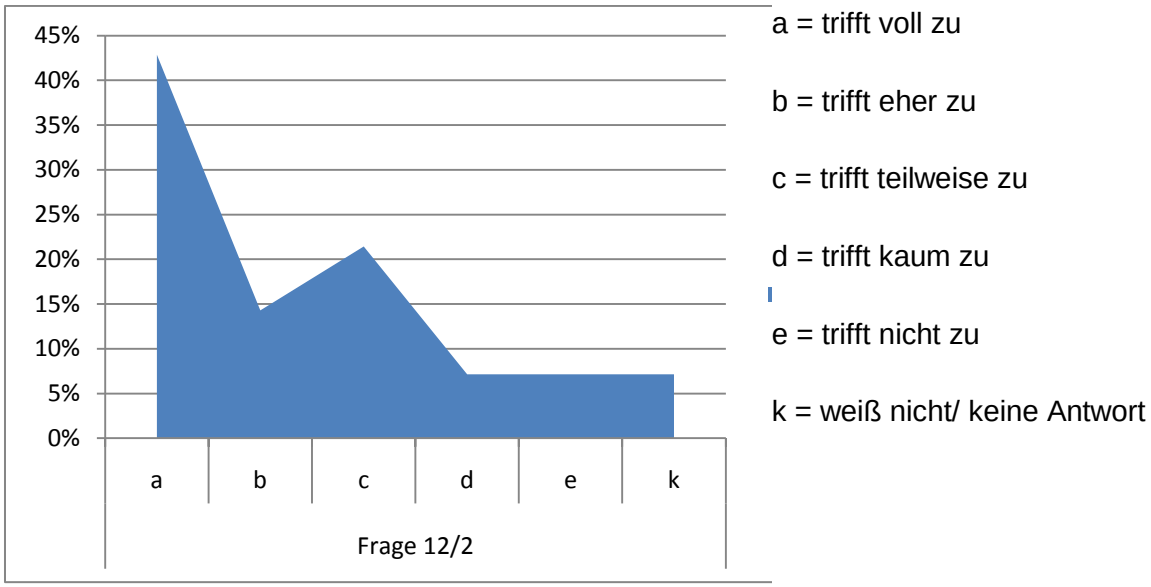
Abbildung 53: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 9/2: „Der/die Pfarrer/in oder Diakon/in kommt in die Einrichtung und feiert mit uns Gottesdienste."



35 % der ErzieherInnen sagen, dies treffe voll bzw. eher zu, 15 % sagen es komme teilweise vor, 48 % sagen dies geschehe kaum oder gar nicht. Ähnlich ist das Bild bei den Eltern. Hier sagen 37 %, dies komme sehr häufig bzw. häufig vor, 13 % sagen es komme teilweise vor

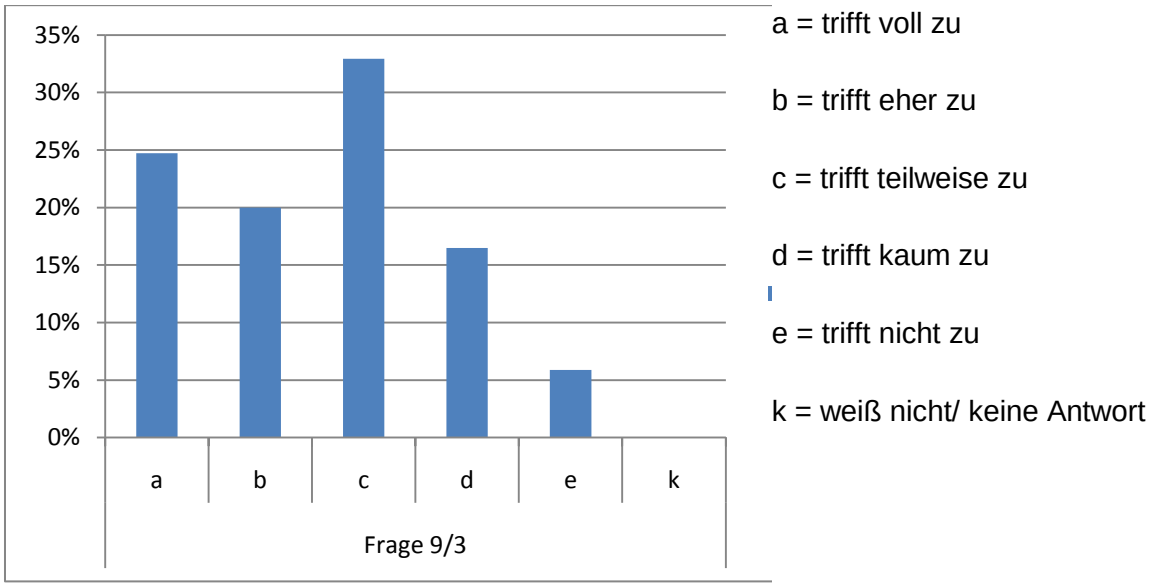
und 40 % sagen, es komme kaum oder gar nicht vor. Wiederum antworten 11 % der Eltern gar nicht. Vollkommen anders hingegen das Bild der Vertreter der Kirchengemeinden:

Abbildung 54: Fragebogen Kirchengemeinde, Frage 12/2: „Der/die Pfarrer/in oder Diakon/in besucht regelmäßig die Einrichtung und feiert mit den Kindern dort Gottesdienste."



Hier sagen 57 % dies komme sehr häufig bzw. häufig vor, 21 % sagen es komme teilweise vor und nur 14 % sagen, es komme nie vor. Eine Kirchengemeinde gibt auf diese Frage keine Antwort. In Bezug auf die Zusammenarbeit zwischen der Kirchengemeinde und der Kindertageseinrichtung bei Veranstaltungen und Festen, geben die ErzieherInnen in den Fragebögen folgende Antworten:

Abbildung 55: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 9/3: „Kirchengemeinde und Kindertageseinrichtung arbeiten bei Veranstaltungen und Festen immer wieder zusammen."

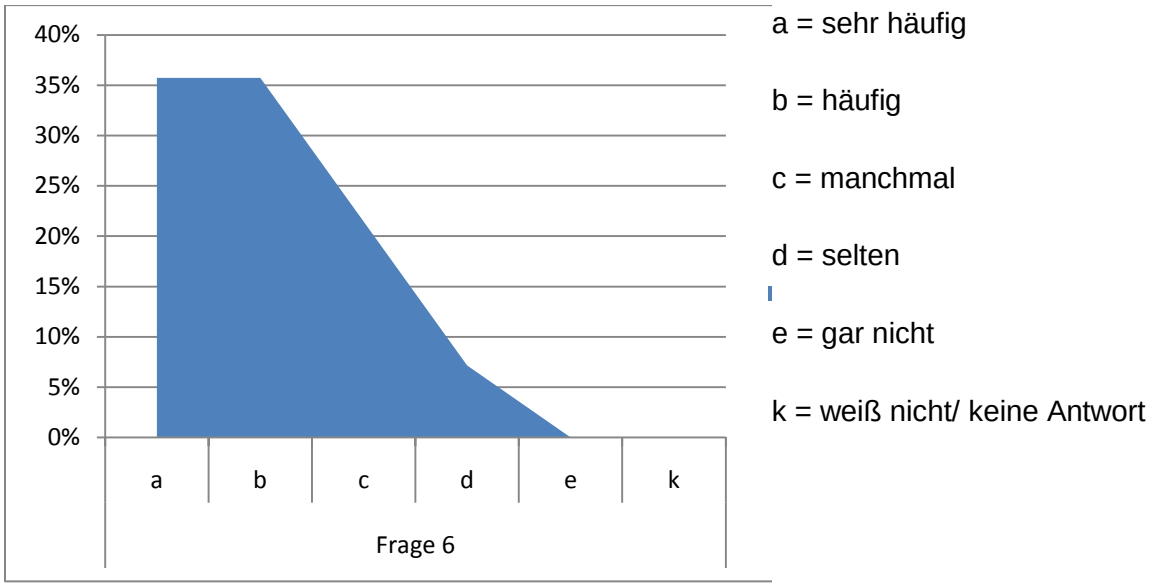


55 % der ErzieherInnen sagen, dass eine solche Zusammenarbeit sehr oder eher regelmäßig stattfinde, weitere 33 % sagen, es gebe eine partielle Zusammenarbeit. 16 % sagen, dies sei kaum der Fall, nur 6 % meinen, dies sei gar nicht der Fall. Ähnlich positiv ist das Bild bei den Eltern: Hier sagen 52 % der Eltern, dass eine Zusammenarbeit sehr oder eher regelmäßig stattfindet, 24 % sagen dies sei nur teilweise der Fall. 14 % sagen, dies finde kaum oder gar nicht statt. 10 % der Eltern antworten auf diese Frage nicht. Die Vertreter der Kirchengemeinden sehen dies wiederum etwas anders: Hier sagen 93 %, dass dies sehr regelmäßig bzw. eher regelmäßig stattfindet, 7 % sagen, es findet lediglich teilweise statt.

Sonstige Formen der Zusammenarbeit

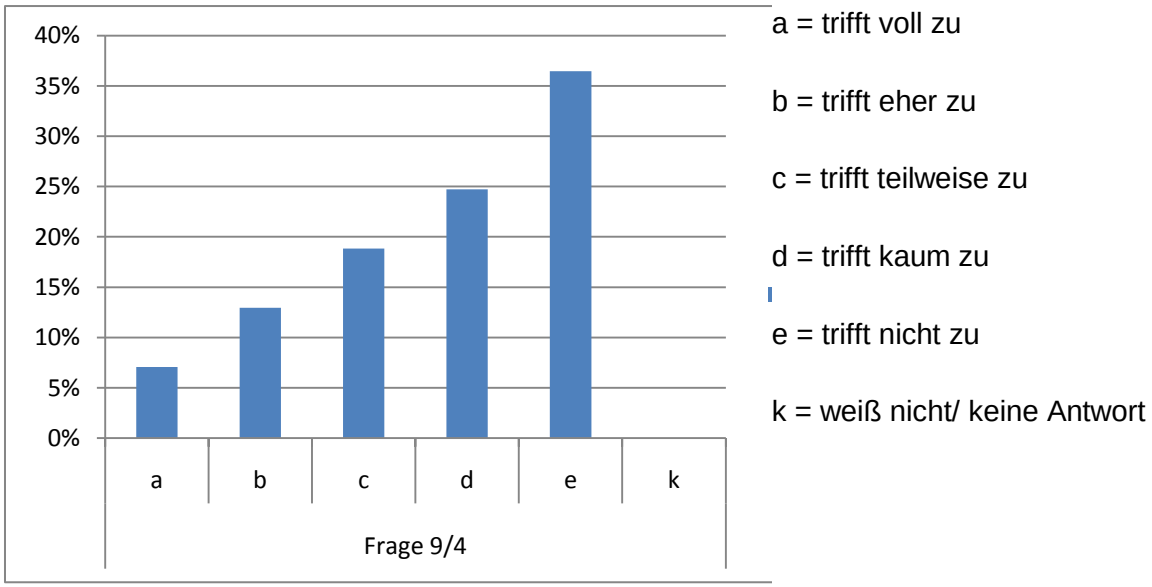
Auf die Frage, ob sie regelmäßig an Veranstaltungen der Kindertageseinrichtung, wie etwa Elternabenden, Festen oder Teambesprechungen, etc. teilnehmen antworten die Vertreter der Kirchengemeinden:

Abbildung 56: Fragebogen Kirchengemeinde, Frage 6: „Nehmen Sie als Pfarrer/in, Diakon/in oder Vertreter/in der Kirchengemeinde regelmäßig an Veranstaltungen der Kindertageseinrichtung teil, z.B. an Elternabenden, Festen, Teambesprechungen, etc.?“



72 % sagen, dies sei sehr häufig bzw. häufig der Fall, 28 % sagen dies komme teilweise oder selten vor. Regelmäßige Treffen zwischen den ErzieherInnen und dem Kirchengemeinderat als ein mögliches Forum, in dem die Vertreter beider Seiten sich regelmäßig über die gemeinsame Arbeit auszutauschen könnten, gibt es nach Auskunft der ErzieherInnen nur unregelmäßig:

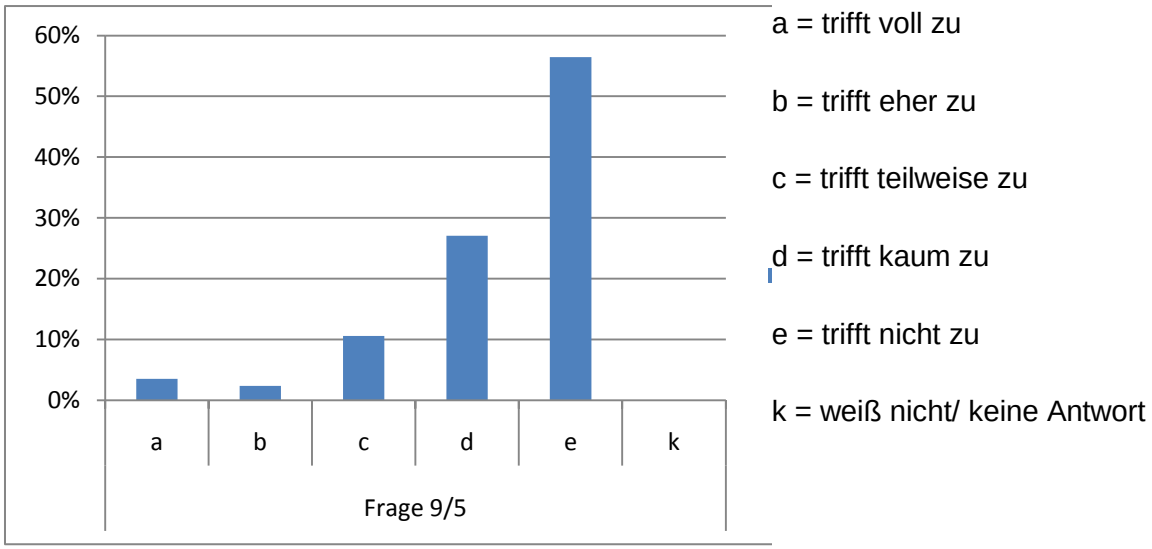
Abbildung 57: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 9/4: „Es finden regelmäßige Treffen zwischen uns Erzieher/innen und dem Kirchengemeinderat statt."



Nur 20 % der ErzieherInnen sagen, dies gebe es sehr oder eher regelmäßig, 44 % sagen es gebe solche Treffen teilweise oder selten. 36 % der ErzieherInnen sagen, solche Treffen gebe es gar nicht. Die Vertreter der Kirchengemeinde sehen das positiver, nach ihren Auskünften gibt es solche Treffen zu 43 % sehr oder eher regelmäßig, 36 % sagen es gebe ein solches Forum teilweise oder selten, 21 % geben an, ein solches Treffen habe es noch nie gegeben. Den Eltern wurde diese Frage auch gestellt, sie geben zu 33 % an, dass es sehr oder eher regelmäßige Treffen gebe, 22 % sagen es gebe sie nur teilweise oder selten, 9 % sagen es gebe sie gar nicht. Allerdings geben hier 38 % der Eltern keine Auskunft.

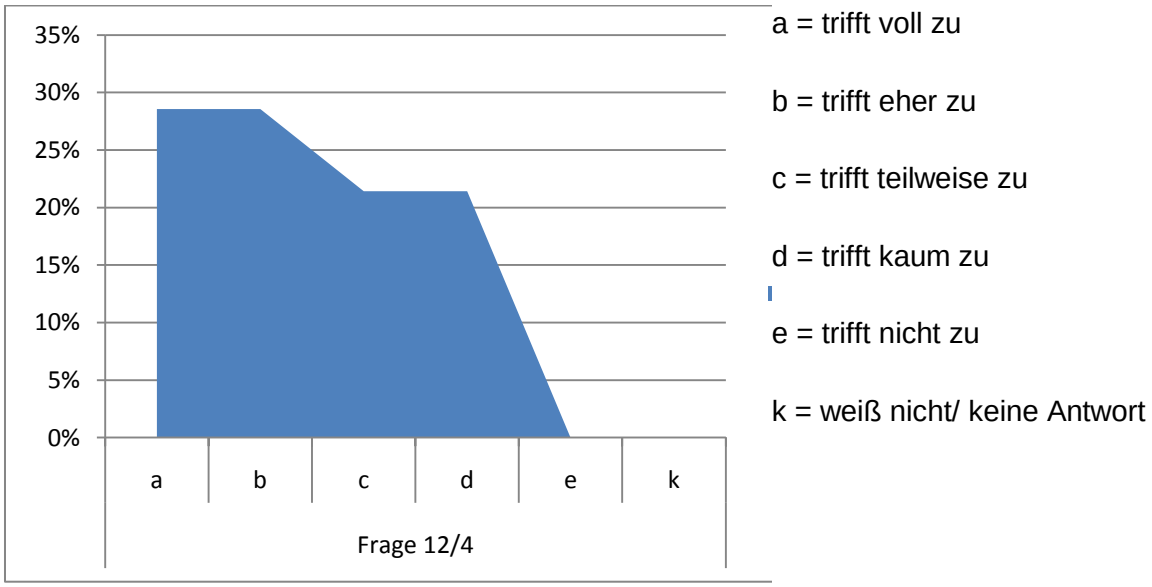
Regelmäßige Ausflüge der Kindertageseinrichtung zu Personen aus der Kirchengemeinde gibt es nach Auskunft der ErzieherInnen eher selten:

Abbildung 58: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 9/5: „Wir machen regelmäßig Ausflüge zu Personen unserer Kirchengemeinde."



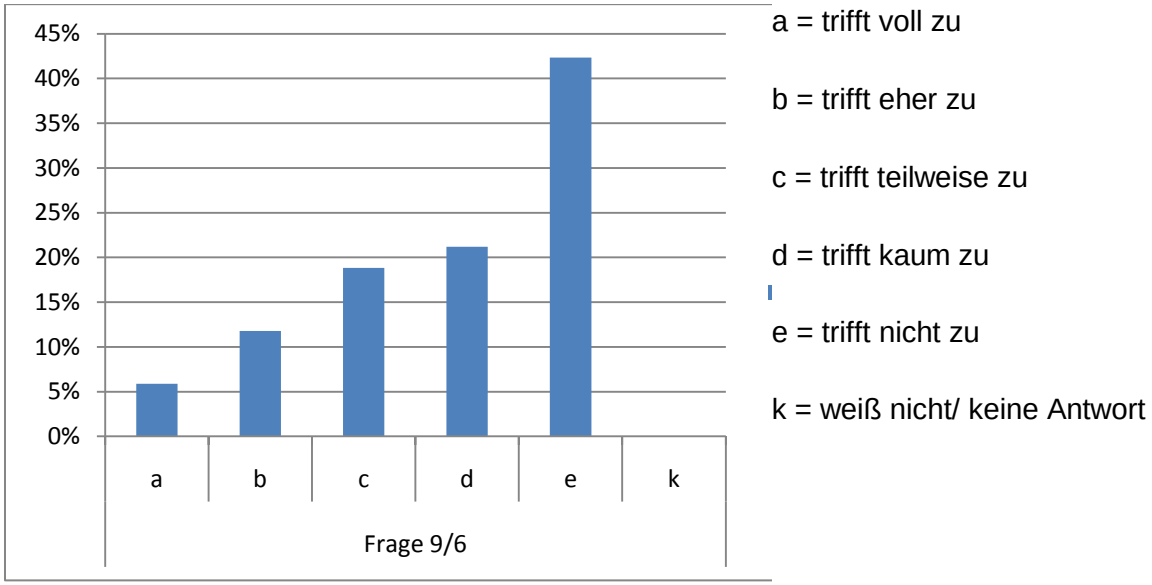
Nur 6 % der ErzieherInnen geben an, dass dies voll oder eher zutreffe, 38 % geben an dass dies teilweise oder selten vorkomme, 56 % jedoch geben an, dass dies gar nicht vorkomme. Die Eltern bestätigen wiederum dieses Bild: Hier geben 9 % an, dies komme sehr häufig oder häufig vor, 39 % sagen es komme teilweise oder selten vor, 33 % sagen es komme nie vor. Keine Antwort geben 20 % der Eltern auf diese Aussage. Die Vertreter der Kirchengemeinden wurden gefragt, ob es neben den Ausflügen zu Personen aus der Kirchengemeinde auch Besuche des Kirchenraums gebe. Hier fällt das Ergebnis positiver aus:

Abbildung 59: Fragebogen Kirchengemeinde, Frage 12/4: „Die Einrichtung macht regelmäßig Ausflüge zu Personen unserer Kirchengemeinde oder besucht den Kirchenraum."



58 % sagen dies komme sehr oder eher regelmäßig vor, 21 % sagen es komme teilweise vor und weitere 21 % sagen, es komme nur selten vor. Die Frage, ob neben der/dem PfarrerIn oder der/dem DiakonIn noch weitere Menschen aus der Kirchengemeinde in der Einrichtung aktiv sind, beantworten die ErzieherInnen wie folgt:

Abbildung 60: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 9/6: „Neben dem/der Pfarrer/in oder Diakon/in sind immer wieder Menschen aus der Kirchengemeinde aktiv in unserer Einrichtung beteiligt."

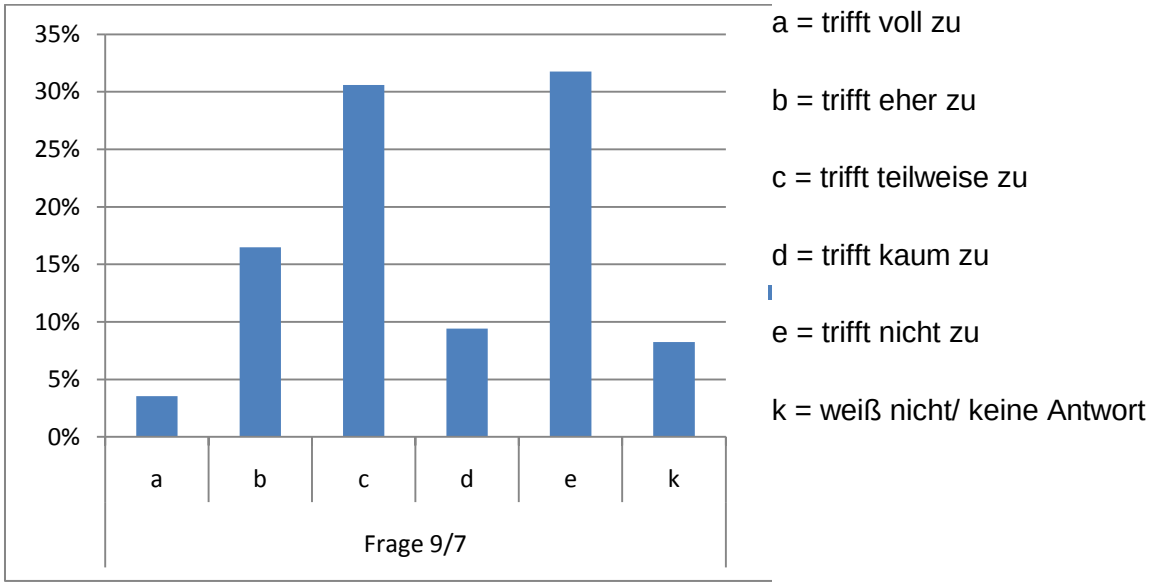


18 % sagen, dies komme sehr häufig oder eher häufig vor, 40 % sagen es komme nur teilweise oder selten vor. Weitere 42 % sagen, dies komme gar nicht vor. Auch hier ist wieder das Bild bei den Fragebögen der Eltern recht ähnlich, 13 % sagen dies geschehe sehr oder eher regelmäßig, 41 % sagen es komme teilweise bzw. selten vor. 24 % sagen dies gebe es gar nicht, 23 % der Eltern antworten auf diese Frage nicht. Die Vertreter der Kirchengemeinden sagen zu 36 %, dass sich sehr regelmäßig bzw. eher regelmäßig Menschen aus der Kirchengemeinde in der Kindertageseinrichtung engagieren, 57 % sagen dies komme nur teilweise oder selten vor. 7 % sagen, dies gebe es in ihrer Einrichtung gar nicht.

Möglichkeit der näheren Zusammenarbeit zwischen den Kirchengemeinden und den Einrichtungen

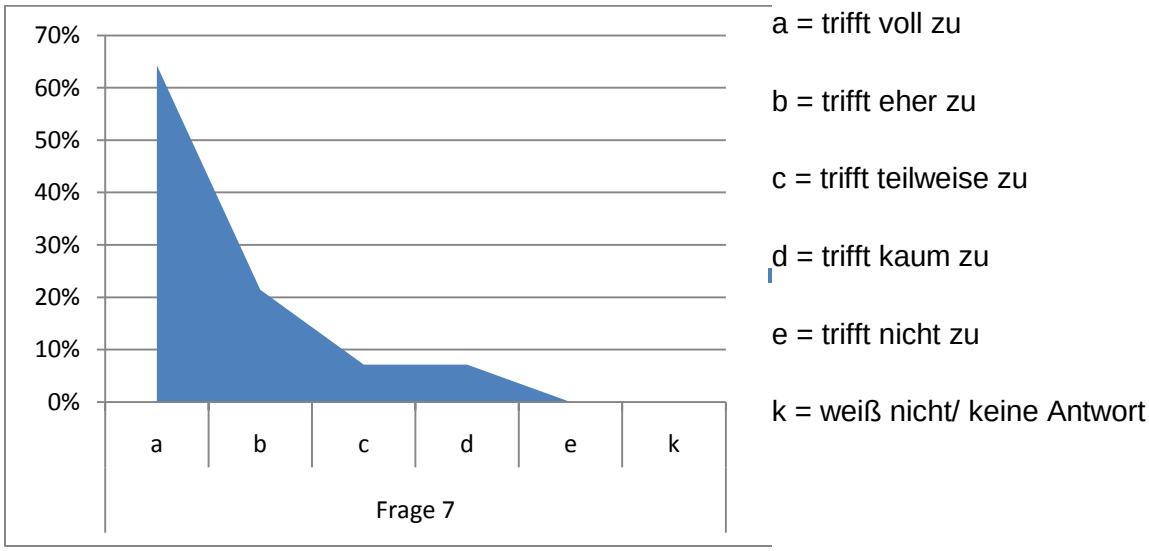
Auf die negativ gestellte Gegenfrage, ob es zwischen der Kirchengemeinde und der Einrichtung aufgrund der höchst unterschiedlichen Aufgaben überhaupt zu einer näheren Zusammenarbeit kommen könne, ist die tendenzielle Ablehnung bei allen drei befragten Gruppen eindeutig:

Abbildung 61: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 9/7: „Die Kirchengemeinde und unsere Einrichtung haben höchst verschiedene Aufgaben. Eine nähere Zusammenarbeit ist dabei kaum möglich."



20 % der ErzieherInnen stimmen dieser These voll bzw. eher zu, 40 % lehnen sie teilweise oder eher ab, 32 % sagen dies stimme überhaupt nicht. 8 % der ErzieherInnen antworten nicht. Noch eindeutiger ist das Bild bei den Eltern. Hier sagen nur 12 %, dass dies voll bzw. eher zutreffe, 28 % lehnen die These teilweise oder eher ab, 49 % lehnen die These ganz ab, 11 % antworten nicht. Bei den Vertretern der Kirchengemeinde sagen 21 %, dass dies voll bzw. eher zutreffe und weitere 21 % sagen, dass dies nur teilweise bzw. eher nicht zutreffe. 50 % lehnen die These jedoch ganz ab, 7 % geben keine Antwort. Auf die Gegenfrage zur soeben erläuterten Negativfrage, antworteten die Vertreter der Kirchengemeinden:

Abbildung 62: Fragebogen Kirchengemeinde, Frage 7: „Es gibt eine enge Zusammenarbeit zwischen Kirchengemeinde und Kindertageseinrichtung."

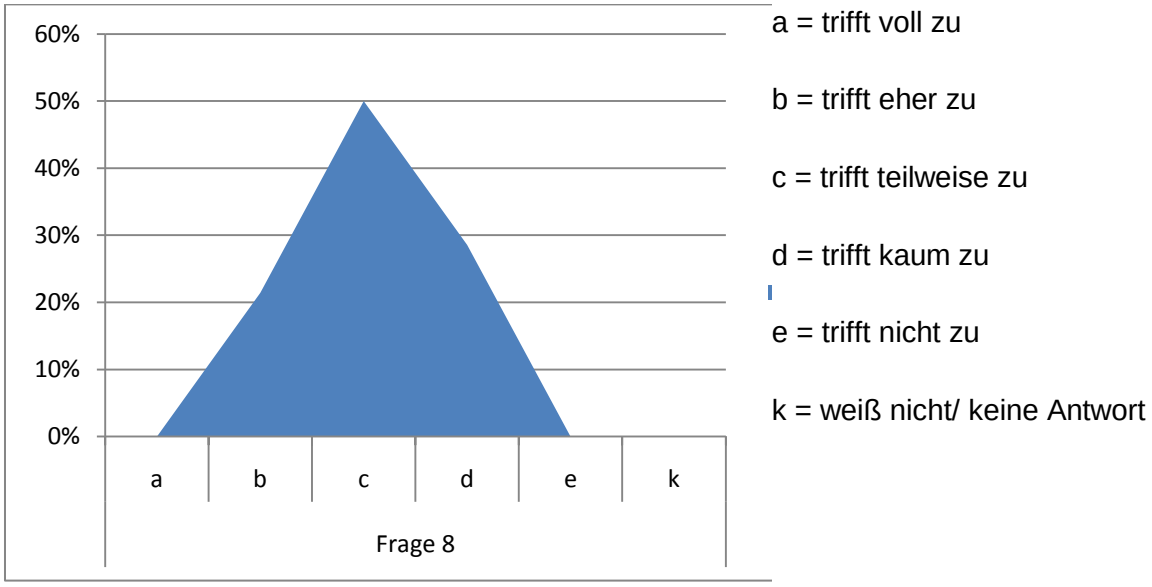


64 % sind der Meinung, dass es eine enge Zusammenarbeit gebe und weitere 21 % sagen, dass es eine eher enge Zusammenarbeit gebe.

Einschätzungen der Vertreter der Kirchengemeinden

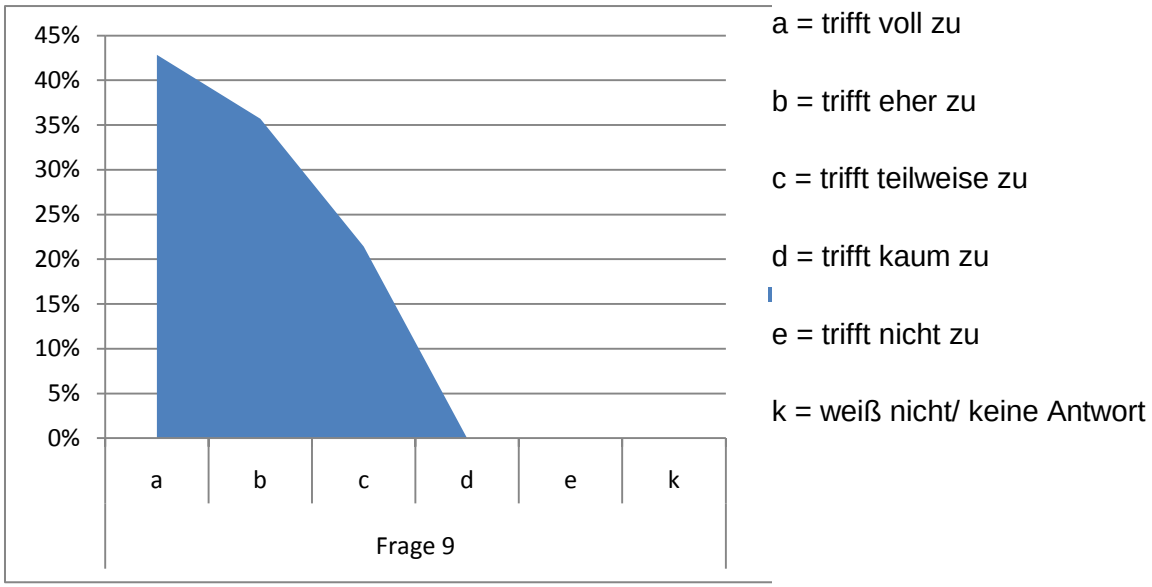
Den Vertretern der Kirchengemeinden wurden darüber hinaus noch einige Fragen zur subjektiven Einschätzung gestellt. So wurde beispielsweise gefragt, ob aus Sicht der Kirchengemeinde die Eltern und Kinder regelmäßig zu Veranstaltungen der Kirchengemeinde kommen:

Abbildung 63: Fragebogen Kirchengemeinde, Frage 8: „Die Eltern und Kinder der Kindertageseinrichtung kommen regelmäßig zu Veranstaltungen der Kirchengemeinde."



Hier werden keinerlei Extremwerte angegeben, 21 % sagen das sei eher der Fall, 50 % sagen dies sei nur teilweise der Fall und 29 % sagen dies sei selten der Fall. Das Bild wird also durchwachsen beurteilt mit leichter Tendenz zur Verneinung dieser Aussage. Zum Vergleich: Die Selbsteinschätzung der Eltern an dieser Stelle ergab ein ähnliches Bild, jedoch mit deutlicheren Ausschlägen (vgl. Kapitel 5.2): 22 % der Eltern sagen, dass sie sehr häufig bzw. häufig an Veranstaltungen der Kirchengemeinde teilnehmen, 19 % sagen sie nehmen teilweise teil und 58 % sagen, sie nehmen selten oder gar nicht daran teil. Bei der Frage, ob die Vertreter der Kirchengemeinden auf der Straße von den Kindern und Eltern der Einrichtung erkannt würden, sagen diese:

Abbildung 64: Fragebogen Kirchengemeinde, Frage 9: „Die Kinder und Eltern der Einrichtung erkennen mich als Pfarrer/in, Diakon/in oder Vertreter/in der Kirchengemeinde auf der Straße."



70 % sagen dies sei absolut oder eher der Fall, 21 % sagen, dies sei teilweise der Fall. Auf die Frage, ob sie umgekehrt die Eltern und Kinder der Einrichtung weitgehend kennen, antworten die Vertreter der Kirchengemeinden etwas negativer: 57 % sagen, dies sei absolut oder eher der Fall, 43 % sagen dies sei nur teilweise oder kaum der Fall. Auf die Frage, ob sie die Atmosphäre zwischen den ErzieherInnen und der Kirchengemeinde als gut beschreiben würden, antworten die Vertreter der Kirchengemeinden zu 86 %, dass sie dies absolut oder eher so sehen würden, 14 % geben an, dass sie dies nur teilweise so einschätzen.

6.6.3 Daten der Konzeptionsanalyse

Die Konzeptionen sind mit einem Durchschnittswert von 2,00 nur mittelmäßig gut bewertet. Hier ist eine auffällige Spreizung zu beobachten, denn es erreichen sechs Konzeptionen mindestens einen Wert von 3 Punkten, zehn Konzeptionen jedoch bekommen nur den Wert von 1 Punkt. Positiv ist zu erwähnen, dass keine Konzeption mit 0 Punkten bewertet wurde, das hätte allerdings auch geheißen, seine evangelische Prägung quasi ganz zu leugnen. Die schlecht bewerteten Konzeptionen machen so gut wie keine Aussagen zur Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde, häufig fehlt sogar ein Vorwort des Trägers. Es wird häufig bei einem Satz wie diesem belassen: „Wir sehen uns als festen Bestandteil unserer Kirchengemeinde." Ein sehr viel positiveres Beispiel ist dagegen eine Konzeption wie diese Konzeption einer Großstadt, die sehr viel detaillierter darstellt, wie die Zusammenarbeit konkret aussieht: „Die Pfarrerin der Kirchengemeinde besucht die Kinder in regelmäßigen Abständen. Durch gemeinsames Singen, Erzählen, Hören, Spielen ist sie den Kindern bereits eine vertraute

Person. Die Gestaltung gemeinsamer Familiengottesdienste ist ein Teil unseres Mitwirkens am Gemeindeleben."

6.6.4 Interpretation der Daten

Interpretation der Interviews

Die Zusammenarbeit zwischen den Kirchengemeinden und den Kindertageseinrichtungen findet vor allem auf der Ebene von Gottesdiensten statt. Üblicherweise werden zwei bis drei Gemeindegottesdienste im Jahr mitgestaltet, manchmal kommen stattdessen oder zusätzlich Gottesdienste in den Einrichtungen hinzu. Der/die PfarrerIn nimmt üblicherweise, so die Kirchengemeinde Trägerin der Einrichtung ist, am ersten Elternabend im Kindergartenjahr teil. Angesichts der Tatsache, dass viele Eltern nicht mehr zu den Elternabenden kommen (vgl. Kapitel 6.2) stellt sich auch dort, wo Vertreter der Kirchengemeinde regelmäßig an Elternabenden teilnehmen aber die Frage, ob dies noch ein ausreichendes Forum der Begegnung zwischen Eltern und Kirchengemeinde sein kann. Denn die weitere Zusammenarbeit zwischen den Einrichtungen und der Kirchengemeinde ist sehr unterschiedlich. Bei einigen gibt es über die genannten Punkte hinaus keine weitere Zusammenarbeit, bei anderen Einrichtungen gibt es vor allem auf dem Feld von Festen und Veranstaltungen eine engere Zusammenarbeit. In einigen Einrichtungen gibt es auch eine vorbildliche, dem Profil entsprechende Zusammenarbeit in vielfältiger Form, am häufigsten indem der/die PfarrerIn oder der/die DiakonIn regelmäßig religionspädagogische Arbeit in der Einrichtung anbietet.

Umgekehrt gibt es keine sonderlich breite Schicht an Eltern, die sich regelmäßig in den Kirchengemeinden engagieren. Auch zu den Gottesdiensten, die die Einrichtungen mitgestalten, kommen viele Eltern nicht. Insofern ist es notwendig, neue Formen der Begegnung mit den Eltern zu suchen, auch wenn die Tatsache, dass einige Versuche, thematische Elternabende zu installieren, nicht sonderlich erfolgreich waren.

Interpretation der Fragebögen

Aus den Fragebögen ergibt sich ein gefestigteres Bild dieser in den Interviews beobachteten Phänomene, es finden sich einige eindeutige Trends und einige Fragezeichen, die sich auftun. Dass beispielsweise 10 % der ErzieherInnen in den Fragebögen angeben, dass kaum oder gar keine Gemeindegottesdienste von der Einrichtung mitgestaltet werden, ist nicht ganz einfach zu interpretieren. Die ErzieherInnen einer Einrichtung in einer mittelgroßen Stadt sagen hier geschlossen aus, dass keine Gemeindegottesdienste mitgefeiert würden, aus den Interviews wissen wir, dass diese Einrichtung Gottesdienste in der Kirche tatsächlich ausschließlich kindergartenintern anbietet. Die anderen Einrichtungen sind nicht so eindeu-

tig, denn hier geben die ErzieherInnen zum Teil an, dass dies absolut regelmäßig geschehe, andere geben an dies sei gar nicht der Fall. Ein Pfarrer einer Großstadt gibt an, dass es keine Gemeindegottesdienste gebe. Aus den Interviews wissen wir, dass diese Einrichtung aufgrund der großen Entfernung zur Kirche die Gottesdienste ausschließlich in der Kita durchführt und damit tatsächlich keine Gemeindegottesdienste anbietet. Da die ErzieherInnen hier aber zum Großteil angeben, dass sie Gemeindegottesdienste anbieten, liegt die Vermutung nahe, dass die Frage zum Teil nicht richtig verstanden wurde und generell Gottesdienste gemeint waren. Insofern deutet vieles darauf hin, dass mindestens zwei Einrichtungen der Studie keine Gemeindegottesdienste anbieten. Eventuell sind das sogar noch mehr Einrichtungen, wenn man die angezeigte Fehlerquelle und die Aussagen der Interviews mit bedenkt, wonach sogar drei Einrichtungen keine Gemeindegottesdienste durchführen. Das absolut heterogene Bild der Eltern lässt vor allem darauf schließen, dass ein hohes Maß an Desinteresse der Eltern an den Gottesdienstangeboten da sein muss. Denn außer in jener großstädtischen Einrichtung, in der auch der Pfarrer sagt, dass es keine Gemeindegottesdienste gebe, gibt es keine einzige Einrichtung, in der das Urteil der Eltern in dieser Frage einheitlich negativ wäre.

Das Bild bei der Frage, ob Vertreter der Kirchengemeinde in die Einrichtung kommen, um mit den Kindern dort vor Ort Gottesdienste zu feiern, ist kurios: Die Angaben der Vertreter der Kirchengemeinde ergeben quasi das entgegengesetzte Bild dessen, was ErzieherInnen und Eltern in dieser Frage aussagen. Das ist auch statistisch kaum zu erklären. Wenn wir allerdings die Informationen, die wir aus den Interviews haben, mit den Angaben der Vertreter der Kirchengemeinde abgleichen, dann scheint einiges darauf hinzudeuten, dass hier wiederum ein Missverständnis dieser Frage Ursache dieses kuriosen Bildes ist: Die Vertreter der Kirchengemeinden, die dieser Aussage voll zustimmen, beziehen sich auf Einrichtungen, in denen nach Auskunft der Interviewpartner der/die Pfarrerin regelmäßig in die Einrichtung kommt, um mit den Kindern zu singen, zu beten, ihnen Geschichten zu erzählen. Die Frage zielte zwar auf Gottesdienste in der Einrichtung, vermutlich bezogen die Vertreter der Kirchengemeinden diese Aussage jedoch auf jegliche religionspädagogische Angebote in der Einrichtung. Allerdings sind auch bei anderen Einrichtungen die Aussagen der Vertreter der Kirchengemeinden in den Fragebögen bei dieser Frage eher oder teilweise positiv. Bei diesen Einrichtungen liegen jedoch aus den Interviews teilweise deutliche Aussagen vor, dass ein stärkeres Engagement der Kirchengemeinde gewünscht sei. In diesen Einrichtungen scheint es einen großen Unterschied in der Wahrnehmung der Vertreter der Kirchengemeinden und der Wahrnehmung der ErzieherInnen bezüglich eines angemessenen Engagements der Kirchengemeinde in den Kindertageseinrichtungen zu geben. Darauf wurde bereits in Kapitel 6.1 hingewiesen.

Bei der Frage nach der Zusammenarbeit zwischen der Kirchengemeinde und der Einrichtung bei Festen und Veranstaltungen ist das Bild durchweg homogen und positiv. Der Trend, dass die Vertreter der Kirchengemeinde die Situation noch positiver beschreiben als die ErzieherInnen und Eltern, setzt sich auch bei diesem Punkt fort. Gleiches gilt für die Frage nach regelmäßigen Treffen zwischen den ErzieherInnen und dem Kirchengemeinderat, auch hier ist das Bild bei den ErzieherInnen und den Vertretern der Kirchengemeinde homogen, die Eltern sind erwartungsgemäß in dieser Frage nicht sonderlich auskunftsfähig, dies zeigt schon die mit 38 % hohe Anzahl an nicht abgegebenen Antworten bei dieser Frage. In diesem Punkt gibt es folglich Potential, die Zusammenarbeit zu intensivieren um so ein wechselseitiges Verstehen möglich zu machen: Die ErzieherInnen erleben sich bei solchen Treffen als einen ernstzunehmenden Teil der Kirchengemeinde und die Vertreter der Kirchengemeinde müssen sich immer wieder mit den Fragen der Kindertageseinrichtung auseinandersetzen und bekommen so auch ein Verhältnis zu dieser Arbeit und zu der Frage, warum eine evangelische Kirchengemeinde überhaupt einen Kindergarten trägt.

Bei der Frage nach regelmäßigen Ausflügen zu Personen aus der Kirchengemeinde ist die Zustimmung erwartungsgemäß niedrig. Solche Ausflüge hängen ja nicht zuletzt davon ab, ob es solche Personen, die den Kindergarten zu einem Besuch einladen würden, in der Kirchengemeinde überhaupt gibt. Nichtsdestotrotz könnte man sich auch hier eine stärkere Verzahnung von Gemeinde und Kindergarten vorstellen, diese ist aber ortsabhängig zu betrachten und zu bewerten. Der Kirchenraum wird offenbar von vielen Einrichtungen regelmäßig besucht und wahrgenommen, dafür sprechen neben den Antworten der Vertreter der Kirchengemeinden auch die Ergebnisse der Interviews (vgl. Kapitel 6.3). Es fällt auf, dass bei den Fragen zu diesem Profilpunkt die ErzieherInnen und Eltern sehr homogen antworten, die Statistiken gleichen sich häufig. Das spricht für eine hohe Validität der Daten.

Auch die Frage nach weiteren Menschen aus dem Umfeld der Kirchengemeinde, die sich in der Kindertageseinrichtung engagieren fällt bei ErzieherInnen und Eltern durchwachsen aus, allerdings ist dies ein eher überraschend positiver Befund. Es ist natürlich die Frage, wer diese Personen sind: Wenn Eltern, die sich in der Kirchengemeinde und in der Kindertageseinrichtung ihrer Kinder engagieren hier subsummiert werden, relativieren sich die Zahlen etwas. Aber dennoch muss hier unterstellt werden, dass es immer wieder ältere Menschen, Kirchengemeinderäte oder andere Personen gibt, die sich in der Einrichtung engagieren. Dies kann aus den Interviews auch so bestätigt werden, auch wenn dies kein breites Phänomen ist, sondern eher von einzelnen Personen abhängt. Die in den Fragebögen abgebildete, mehr oder weniger enge Zusammenarbeit zwischen den Einrichtungen und den Kirchengemeinden führt dann auch folgerichtig dazu, dass eine breite Mehrheit die aufgestellte Negativthese, dass eine enge Zusammenarbeit nicht möglich sei, tendenziell oder deutlich

ablehnt. Dieses Stimmungsbild ist nicht zuletzt durch die den Vertretern der Kirchengemeinde positiv und negativ gestellte Frage sehr valide.

Die Einschätzung der Vertreter der Kirchengemeinden zeigt, dass diese ein sehr positives Bild von der Zusammenarbeit und der Atmosphäre zwischen der Einrichtung und der Kirchengemeinde haben. Weitgehend sind diese auch der Meinung, gegenüber den Kindern und Eltern der Einrichtung bekannt zu sein und so der Kirchengemeinde ein Gesicht zu geben. Auch trauen sich die Vertreter der Kirchengemeinde in einem hohen Maße zu, die Eltern und Kinder der Kindertageseinrichtung zu kennen. Dies ist gerade bei größeren Einrichtungen weniger der Fall, was aber angesichts der Gesamtzahl an Kindern und Eltern auch verständlich ist.

7 Einordnung der Ergebnisse in weitere Daten aller Kindertageseinrichtungen

Auswertung der gesamten Teilnehmerzahlen

Im Mittelpunkt der Evaluation stand die Überprüfung des Erfolgs der Fortbildungsinitiative zur Einführung des evangelischen Profils für Kindertageseinrichtungen in der Evangelischen Landeskirche in Baden. Gegenstand der Evaluation und der bisherigen Erörterungen war dabei die Frage, inwiefern das evangelische Profil in den Einrichtungen und ihren Konzeptionen erkennbar ist und inwiefern die ErzieherInnen über das Profil Auskunft geben können sowie die Frage der Zufriedenheit der Kirchengemeinden und der Eltern mit der Arbeit der Kindertageseinrichtungen. Ein weiteres explizit gefordertes und bislang nicht erörtertes Ziel der Fortbildungsinitiative ist es, am Ende der Fortbildungsmaßnahme insgesamt 90 % aller ErzieherInnen sowie alle leitenden ErzieherInnen, die in einer Kindertageseinrichtung in der Evangelischen Landeskirche in Baden tätig sind, fortgebildet zu haben. Hierfür wurden uns am 13. Dezember 2010 die entsprechenden Daten von Herrn Peter Renk, dem zuständigen Referatsleiter im Diakonischen Werk Baden, zur Verfügung gestellt:

Das Diakonische Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden hat seit dem Beginn der Fortbildungsinitiative im Juni 2007 bis zum Jahresende 2010 insgesamt 3509 ErzieherInnen in einer Profilfortbildung fortgebildet. Bei insgesamt 4320 Mitarbeitenden[16] entspricht dies einer Quote von 81,2 %. Insgesamt wurden hierfür 187 Veranstaltungen durchgeführt, was einen Durchschnittswert von 18,76 ErzieherInnen je Fortbildung ergibt. Dabei gab es Großveranstaltungen mit bis zu 220 Teilnehmenden und kleine Fortbildungen in den Kindertageseinrichtungen vor Ort mit zum Teil nur fünf Teilnehmenden. Das Ziel von 90 % fortgebildeter ErzieherInnen zum Maßnahmenende konnte somit nicht ganz erreicht werden. Ob zum Ende der Fortbildungsinitiative alle leitenden ErzieherInnen der Kindertageseinrichtungen fortgebildet waren, konnte vom Diakonischen Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden nicht ermittelt werden.

Auswertung der auf den Fortbildungsveranstaltungen direkt durchgeführten Evaluation

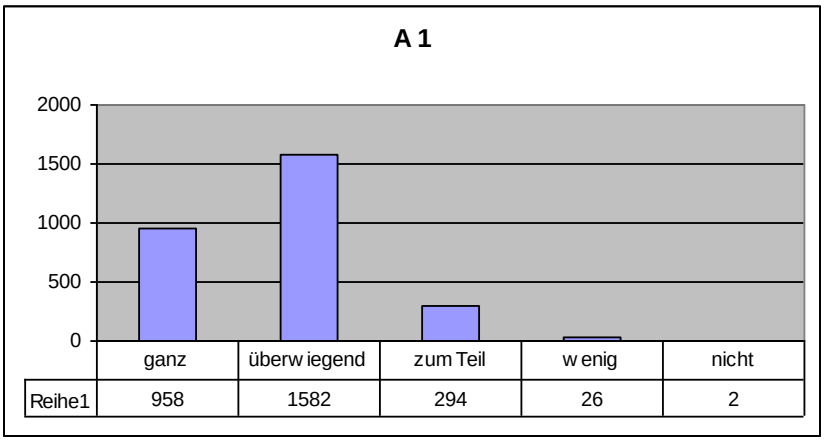
Des Weiteren wurden uns Daten aus Fragebögen zur Verfügung gestellt, die jeweils am Ende einer Profilfortbildung von den TeilnehmerInnen ausgefüllt wurden. Gegenstand der Befragung war vor allem die Zufriedenheit der TeilnehmerInnen mit der Fortbildungsmaßnahme selbst. Die Auswertung der Fragebögen wurde im Dezember 2010 vom Religionspädagogi-

[16] Vgl. hierzu die offizielle Statistik des Diakonischen Werks der Evangelischen Landekirche in Baden, Stand: 1.3.2010.

schen Institut der Evangelischen Landeskirche in Baden vorgenommen. Die Ergebnisse liegen uns kumuliert über alle 187 Fortbildungsmaßnahmen vor.

Demnach geben 88,7 % der fortgebildeten ErzieherInnen am Ende der Profilfortbildung an, ganz bzw. überwiegend das Profil evangelischer Kindertageseinrichtungen zu kennen und es auf die eigene Arbeit beziehen zu können. Lediglich 1 % der ErzieherInnen gibt an, dies wenig bzw. gar nicht zu können, 10,3 % geben an, dies zum Teil zu können.

Abbildung 65: Fragebogen Fortbildungen, Frage A 1: „Ich kenne das Profil evangelischer Kindertageseinrichtungen und kann es auf die eigene Arbeit beziehen."

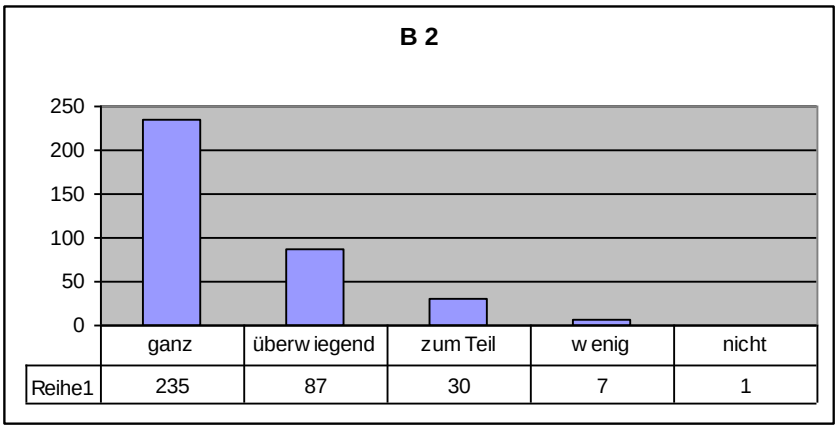


Die Eckpunkte des Profils umsetzen und sie Eltern und Träger erläutern zu können, sehen 86,3 % der ErzieherInnen für sich als gegeben an. Dies nicht oder nur wenig zu können nehmen dabei ebenfalls nur 1,2 %, dies teilweise zu können 12,5 % der ErzieherInnen an. Vorschläge für die Weiterentwicklung der eigenen Konzeption können nach eigener Einschätzung 80,6 % ganz bzw. überwiegend machen, 1,9 % geben an dies nicht bzw. nur wenig zu können. 17,4 % geben an, dies teilweise zu können.

Ähnlich positiv fällt das Fazit bei den Fragen zu den angewendeten Methoden aus. Zwei Punkte fallen aber auf: zum einen liegen bei den bisher erörterten Fragen zur Zielerreichung der Fortbildungen Auskünfte von jeweils ca. 2840 ErzieherInnen vor, bei den Fragen zu den Methoden hingegen jeweils nur ca. 360. Zum anderen ist eine Verschiebung innerhalb der positiven Auskünfte festzustellen: hatten bei den Fragen zur Zielerreichung der Fortbildung deutlich mehr ErzieherInnen angegeben, die Ziele eher überwiegend als ganz erreicht zu haben, ist das Bild in Bezug auf die Fragen zu den angewendeten Methoden genau anders herum, deutlich mehr ErzieherInnen beurteilen die Methoden sehr positiv als lediglich überwiegend positiv. 93 % antworteten auf die Frage, ob die Inhalte verständlich vermittelt wurden, dass dies ganz bzw. überwiegend der Fall gewesen sei, nur 0,6 % geben an, dies sei wenig bzw. nicht der Fall gewesen. 5,5 % geben an, dies sei teilweise der Fall gewesen. Dass die Methoden abwechslungsreich gewesen seien, sehen 89,4 % ganz bzw. überwie-

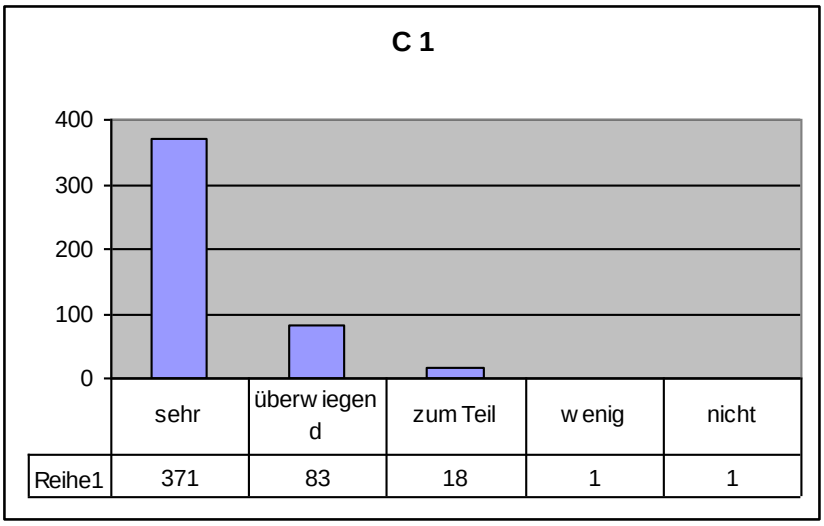
gend so, 2,2 % geben an, dies sei nicht bzw. wenig der Fall gewesen. 8,3 % empfanden die Methoden teilweise als abwechslungsreich.

Abbildung 66: Fragebogen Fortbildungen, Frage B 2: „Waren die Methoden abwechslungsreich?“



Die fachliche Kompetenz der FortbildnerInnen bewerteten ebenfalls nur ca. 470 ErzieherInnen. 78,3 % bewerteten die FortbildnerInnen als sehr kompetent, weitere 21,3 % bewerteten sie als überwiegend bzw. teilweise kompetent. Lediglich 0,4 % bewerteten sie als wenig bzw. gar nicht kompetent.

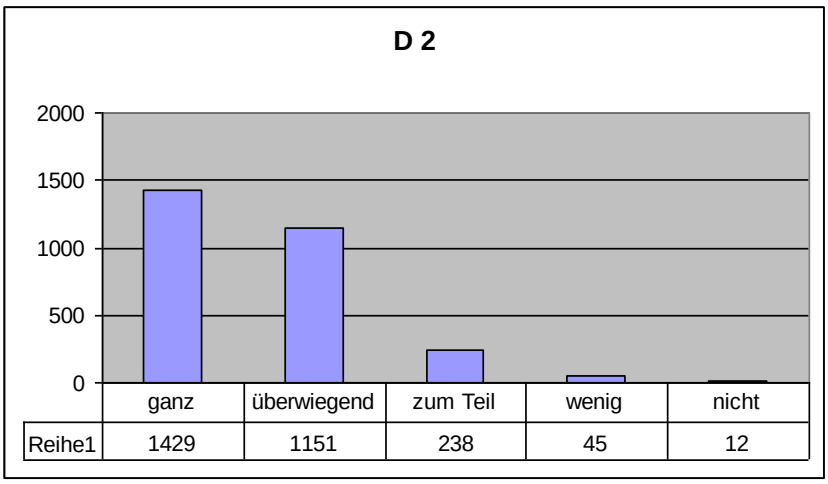
Abbildung 67: Fragebogen Fortbildungen, Frage C 1: „Entsprach die fachliche Kompetenz der FortbildnerInnen Ihren Erwartungen?“



Ob die verteilten Materialien der Fortbildungen den Erwartungen der ErzieherInnen entsprachen, wurde nur auf den Fortbildungsveranstaltungen im Jahr 2008 ermittelt. Insgesamt 1187 ErzieherInnen bewerteten die Materialien zu 88,2 % als sehr bzw. überwiegend erwartungsgemäß, 2,5 % bewerteten sie nicht oder wenig erwartungsgemäß und 9,3 % bewerteten sie teilweise erwartungsgemäß.

Fragen der Umsetzung des Profils wurden nach Einschätzung der ErzieherInnen ebenfalls überwiegend stark berücksichtigt:

Abbildung 68: Fragebogen Fortbildungen, Frage D 2: „Bitte schätzen Sie den Nutzen der Veranstaltung für Sie und Ihre Arbeit ein: Wurden Fragen der Umsetzung ausreichend berücksichtigt?“



89,7 % der ErzieherInnen geben an, dies sei ganz bzw. überwiegend der Fall gewesen, 2 % geben an dies sei wenig bzw. nicht der Fall gewesen. 8,3 % der ErzieherInnen geben an, dass Fragen der Umsetzung des Profils zum Teil berücksichtigt worden seien.

Ein weiterer Fragebogen wurde seitens des Diakonischen Werks im Sommer 2009 an alle Einrichtungen verschickt und erbrachte einen Rücklauf von insgesamt 150 Fragebögen. Erhoben wurde der weitere Fortbildungs- und Unterstützungsbedarf bei den Einrichtungen, die die Profilfortbildung bereits absolviert haben. Hieraus resultierten weitere Fortbildungsmaßnahmen, von denen bislang ca. 40 durchgeführt wurden.

Interpretation der Daten

Die vorliegenden Daten sind aufgrund der uns nicht vorliegenden angewandten Methodik der Erhebung nur schwer zu interpretieren. So ist nicht nachvollziehbar, warum bei einzelnen Fragen deutlich weniger Antwortzahlen vorliegen als bei anderen. Die Diskrepanz zwischen den 360 abgegebenen Antworten bei Frage B 2 und den 2862 abgegebenen Antworten bei Frage A 1 mag als Beispiel hierfür genügen. Ebenfalls nicht zu interpretieren sind Fragen, wie die Fortbildung in städtischem oder ländlichem Umfeld aufgenommen wurden, welche Rolle die Größe einer Fortbildungsveranstaltung gespielt hat sowie die Frage, ob sich die bewertete Fortbildungsqualität im Zeitablauf der Fortbildungsinitiative verändert hat.

Einige vorsichtig angedeutete Querverbindungen lassen sich jedoch zu den in Kapitel 4.5 dieses Evaluationsberichts genannten Erkenntnissen bezüglich der Fortbildungen ziehen. So zeigen unsere Erhebungen ein ähnlich positives Bild der Fortbildungsveranstaltung als gan-

zer wie die oben aufgeführten Ergebnisse der Fortbildungsfragebögen. Nahezu alle von uns interviewten leitenden ErzieherInnen haben die Fortbildungsveranstaltung sehr positiv bewertet, insbesondere die Praxisnähe und die Auffrischung des religionspädagogischen Wissens wurden sehr gelobt. Insgesamt wurde die Fortbildung als eine sehr hilfreiche Vergewisserung und Bestärkung in einer offenbar mehrheitlich schon zuvor gelebten religionspädagogischen Arbeit aufgefasst.

Eine interessante Erkenntnis ergibt sich aus dem Befund, dass 80,6 % der ErzieherInnen in den Fortbildungsfragebögen angeben, dass sie Vorschläge für die Fortentwicklung der eigenen Konzeption formulieren können. Dieses Ergebnis kann als recht valide gelten, da immerhin 2831 Fragebögen vorliegen, was bei insgesamt 3509 fortgebildeten ErzieherInnen einer Quote von 80,7 % entspricht. Aus den Interviews wissen wir jedoch, dass von 19 Testeinrichtungen lediglich sechs Eirichtungen ihre Konzeption in Folge der Fortbildung verändert haben. Das entspricht einer Quote von 31,6 %. Dieses Ergebnis kann viele Ursachen haben, einige mögliche Deutungen werden hier aufgeführt: Zum einen könnte es sein, dass durch die geballte Information und Reflexion der eigenen Arbeit auf einer Fortbildungsveranstaltung vieles in Gang gesetzt wird, was sich später bei der Lektüre der bereits existierenden Konzeption entweder in hohem Maße bereits wiederfindet (was vorher unter Umständen gar nicht so klar gewesen ist) oder was sich bei näherer Betrachtung als zu kleine Erkenntnis erweist, um dafür den großen Aufwand der Neuerstellung einer Konzeption zu betreiben. Die Analyse der Konzeptionen in unserer Evaluationsstudie zeigt jedoch, dass es an einigen Stellen, insbesondere bei den Profilpunkten 4 und 6 Nachbesserungsbedarf gibt, was von den ErzieherInnen aber offenbar auch nach der Fortbildungsveranstaltung nicht als veränderungswürdig erkannt wurde. Vielleicht fehlte in einigen Einrichtungen auch schlicht die Zeit (z.B. aufgrund von Krankheiten oder Unterbesetzung), um die Konzeption im Anschluss an die Fortbildung zu überarbeiten.

8 Empfehlungen

Das Ziel, 90 % aller ErzieherInnen fortzubilden, ist nicht ganz erreicht worden. Soll dieses Ziel noch erreicht werden, müssen hier weitere Fortbildungen angeboten werden, um das Quorum zu erfüllen. Dies scheint aufgrund der vorgelegten Ergebnisse auch sinnvoll zu sein, denn nur so kann der hohe Qualitätsstandard, der in dieser Evaluationsstudie aufgezeigt werden kann, für alle Einrichtungen bejaht werden. Im Folgenden werden hier, bezogen auf die sechs Profilpunkte und aufbauend auf ausgewählte Ergebnisse der Evaluationsstudie, Empfehlungen zur weiteren Verbesserung der Arbeit im Sinne des angestrebten evangelischen Profils und der Ziele der Fortbildungsinitiative gegeben. Eine weitere Evaluation im Abstand von ca. zehn Jahren könnte sinnvoll sein, um über die Fortschritte bei der Weiterentwicklung der religionspädagogischen Arbeit Aufschluss zu erhalten sowie den Qualitätsstandard weiter zu erhöhen und zu festigen.

Profilpunkt 1

Der erste Profilpunkt stellt sich insgesamt sehr positiv dar. Die geforderte fachlich gute Arbeit kann nahezu ohne Einschränkung in allen Erhebungsformen bestätigt werden. Verbesserungspotential bergen die Rahmenbedingungen, die allerdings in jeder Einrichtung separat betrachtet werden müssen. In einzelnen Einrichtungen sind die Räumlichkeiten dringend zu verbessern, vor allem Lärmschutz ist in manchen Einrichtungen eine große Belastung für die Kinder und die ErzieherInnen. In manchen Einrichtungen herrscht akuter Personalmangel. Sollte hier die Schaffung weiterer Stellen nicht möglich sein, ist zu überlegen wie man kurzfristige, beispielsweise krankheitsbedingte, Ausfälle kompensieren könnte. In Großstädten würden sich ErzieherInnen, die flexibel in verschiedenen Einrichtungen nach Bedarf eingesetzt werden können, anbieten. Ebenso ist insbesondere im städtischen Bereich die Sprachbarriere mit einzelnen Eltern mit Migrationshintergrund ein großes Problem. Hier ist über den verstärkten Einsatz von Dolmetschern oder ErzieherInnen mit den entsprechenden Sprachkenntnissen nachzudenken.

Profilpunkt 2

Der zweite Profilpunkt wird in nahezu allen Einrichtungen sehr gut umgesetzt. Es gibt gerade in der Zusammenarbeit mit den Eltern sowohl in organisatorischer als auch in pädagogischer Hinsicht in vielen Einrichtungen eine sehr gute Zusammenarbeit. Hier ist allerdings ein Trend zu erkennen, wonach das zeitliche Engagement der Eltern in der Kindergartenarbeit im Abnehmen begriffen ist. Auch wenn man sicher an der einen oder anderen Stelle andere Formen der Zusammenarbeit finden kann, etwa in Form von Elterncafés, Elternbriefkästen o.ä., ist dieser Trend zunächst einmal so zu konstatieren. Es ist sicher schwierig, hier durch ein-

zelne Maßnahmen einen Umschwung zu erreichen, ohne die Eltern mit einer nicht erfüllbaren Erwartungshaltung zu konfrontieren. Dennoch muss hier intensiv nach neuen Beteiligungsformen für Eltern gesucht werden, das gilt nicht zuletzt für die pädagogischen Fragen: Die Einbindung der Eltern in die Konzeptionsentwicklung, die in der Studie in nur einer ländlichen Einrichtung praktiziert wurde, ist vorbildlich und wäre auch in anderen Einrichtungen wünschenswert. Ob der Elternbeirat hierbei eine intensivere Rolle spielen kann, ist in den einzelnen Fällen zu prüfen.

Gleiches gilt für die Begegnung zwischen den Eltern und der Kirchengemeinde. Die klassischen Begegnungsformen in Gottesdiensten, Festen oder Elternabenden werden aus diversen Gründen nicht mehr in dem Maße von den Eltern wahrgenommen, wie das früher noch der Fall war. Ebenso sind immer weniger Eltern in den Kirchengemeinden aktiv. Hier müssen ebenfalls neue Formen der Begegnung geschaffen werden, was nicht ohne ein höheres zeitliches Engagement der Kirchengemeinden, insbesondere der PfarrerInnen, möglich sein dürfte.

Profilpunkt 3

Der dritte Profilpunkt wird in den allermeisten Einrichtungen sehr gut umgesetzt, eine Beheimatung bzw. Begegnung der Kinder mit dem christlichen Glauben kann in den evangelischen Kindertageseinrichtungen in Baden als gegeben angenommen werden. Insbesondere die Integration christlicher Wertvorstellungen in den Alltag der Kindertageseinrichtung sowie das regelmäßige Besuchen und Wahrnehmen des Kirchenraums haben ihren regelmäßigen Platz. Verbesserungswürdig scheinen vor allem zwei Sachverhalte. Zum einen ist die Bindung zur Kirchengemeinde nicht in allen Einrichtungen zufriedenstellend. Hier wäre eine stärkere Einbeziehung von Personen aus der Kirchengemeinde, die in der Lage sind der Kirche ein Gesicht zu geben, in die Arbeit der Kindertageseinrichtung wünschenswert. Auch ein stärkeres Engagement der Kindertageseinrichtung in der Kirchengemeinde und ein stärkeres Engagement der hauptamtlichen Kirchenmitarbeiter im Kindergarten wären Formen der Begegnung und Beheimatung im christlichen Glauben, die in vielen Einrichtungen verbesserungswürdig scheinen. Zum anderen ist ein eklatanter Mangel beim Kennenlernen anderer Frömmigkeitsformen festzustellen. Insbesondere das Kennenlernen von katholischen Frömmigkeitsformen, das im Profilpapier explizit erwähnt wird, wurde in nur einem Interview festgestellt. Angesichts der Tatsache, dass sehr viele Kinder in den evangelischen Kindertageseinrichtungen katholisch sind, ist dieser Sachverhalt unbefriedigend.

Profilpunkt 4

Dieser Profilpunkt wird in nahezu allen Einrichtungen nur sehr bedingt umgesetzt. Die Haltung der meisten ErzieherInnen ist passiv: Wenn ein wahrnehmbarer Teil der Kinder und

Eltern andersreligiös sind, werden deren Religionen und die dazugehörigen Feste thematisiert. Grundsätzlich geschieht dies jedoch weniger aus eigenem Antrieb der ErzieherInnen, sondern ebenfalls eher aufgrund der Impulse der Kinder. Dabei ist zu beachten, dass nahezu jede Einrichtung Kinder anderer Religionen hat, es ist also ein Sachverhalt, mit dem sich jede Kindertageseinrichtung auseinander setzen muss. An diesem Punkt sind einige Maßnahmen erforderlich. Zum einen muss das Wissen der ErzieherInnen über fremde Religionen verbessert werden. Das könnte über entsprechende Fachfortbildungen geschehen, allerdings dürften insbesondere Einrichtungen mit wenigen Kindern anderer Religionen hier wenig Interesse zeigen. Eventuell ist auch über weitere Maßnahmen nachzudenken, die die Einrichtungen für Kinder anderer Religionen sensibilisieren. Des Weiteren sind die allermeisten Konzeptionen an diesem Punkt mangelhaft und müssten nachgearbeitet werden, um sie dem Profil gemäß zu gestalten.

Dabei gilt es wahrzunehmen, dass es offenbar insbesondere für Muslime attraktiv ist, ihre Kinder in kirchliche Kindergärten zu schicken, da sie sich dort ein Mindestmaß an religiöser Bildung und Sensibilisierung erhoffen, das sie von städtischen Kindertageseinrichtungen nicht erwarten. Über die verstärkte Einbeziehung andersreligiöser Eltern in die interreligiöse Arbeit der Kindertagesstätten ist intensiv nachzudenken. Sie scheint an vielen Stellen ausbaubar zu sein, etwa indem man Eltern ihre Religionen und ihre Kultur vorstellen lässt oder indem man mit andersreligiösen Eltern die Vorbereitungen für ein entsprechendes Fest gestaltet.

Profilpunkt 5

Dieser Punkt wird insgesamt sehr gut berücksichtigt, insbesondere in seiner pädagogisch-fachlichen Dimension. Einzig die Rahmenbedingungen sind in einzelnen Einrichtungen zu verbessern, insbesondere die Unterstützung durch Dolmetscher oder Sozialpädagogen im Bedarfsfall scheint eine sinnvolle Unterstützungsmöglichkeit zu sein, ebenso ein höherer Personalschlüssel bei Einrichtungen mit Kindern mit erhöhtem Förder- und Betreuungsbedarf. Die Zusammenarbeit der Einrichtungen mit anderen Einrichtungen der Gemeinwesenarbeit ist ebenso ausbaufähig.

Die materiell-finanzielle Dimension der Solidarität mit den Schwachen stellt hingegen einen der sensibelsten Punkte des gesamten Profils dar. Aufgrund der hohen Schamgrenze der Eltern, die finanzielle Unterstützung benötigen, weiß häufig nur die leitende ErzieherIn über finanzielle Notlagen der Familien Bescheid. Aufgrund dieser Tatsache ist insbesondere bei der niederschwelligen Kommunikation von Hilfsmöglichkeiten noch einiger Verbesserungsbedarf. So könnten beispielsweise in den Konzeptionen, über Aushänge oder Elternbriefe diverse Unterstützungsmöglichkeiten kommuniziert werden, verbunden mit einer klaren An-

sprechperson und der Zusage der Anonymität der Betroffenen. Dabei geht es nicht nur um finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten, sondern beispielswiese auch um Beratungsangebote des Diakonischen Werks.

Die leitenden ErzieherInnen müssen umgekehrt aber auch noch stärker in die Lage versetzt werden, Hilfen anzubieten. Zum Teil werden sie das auch selbst aktiv tun müssen, wenn betroffene Eltern sich nicht von sich aus melden. Hierfür bedarf es neben einer hohen Sensibilität der leitenden ErzieherIn vor allem finanzieller Ressourcen oder materieller Unterstützungsmöglichkeiten, auf die im Bedarfsfall zurückgegriffen werden kann. Hierbei könnten Fördervereine eine wichtige Rolle spielen, deren Gründung man evtl. unterstützend forcieren kann, aber auch Geldmittel der Kirchengemeinden oder des Diakonischen Werks Baden.

Profilpunkt 6

Der sechste Profilpunkt, die Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde, wird insbesondere in Form der Zusammenarbeit bei Gemeindegottesdiensten und in Form von Besuchen der/des PfarrrerIn bei Elternabenden gut umgesetzt. Allerdings sind dies insbesondere in der Begegnung zwischen Eltern und Kirchengemeinde keine ausreichenden Foren mehr, da die Eltern diese Angebote immer weniger wahrnehmen. Insofern gibt es einen großen Verbesserungsbedarf bei den Begegnungs- und Kommunikationsmöglichkeiten zwischen Eltern und Kirchengemeinde.

Die Konzeptionen sind bezogen auf diesen Profilpunkt häufig sehr kurz und knapp gehalten, hier ist deutlicher Nachbesserungsbedarf bei der Beschreibung der Formen der Zusammenarbeit. Darüber hinaus erscheint auch die Zusammenarbeit zwischen Kirchengemeinden und Kindertageseinrichtungen oftmals verbesserungswürdig. In vielen Einrichtungen gibt es über die bereits genannten Formen der Zusammenarbeit hinaus keine weitere Zusammenarbeit. Andere Einrichtungen zeigen wiederum, welche Möglichkeiten es hierfür gibt. So gibt es in einigen Einrichtungen regelmäßige Angebote des/der PfarrerIn in der Kindertageseinrichtung. Dies entlastet nicht nur die ErzieherInnen in ihrer religionspädagogischen Arbeit, sondern ermöglicht auch einen ganz natürlich Kontakt zwischen den Kindern und dem Vertreter der Kirchengemeinde. Insbesondere in Städten kann dies jedoch ein zeitliches oder logistisches Problem darstellen: In einer Einrichtung der Studie ist nur ein Dekan für den Kindergarten zuständig, der kaum Zeit für die religionspädagogische Arbeit der Kindertageseinrichtung hat, in einem anderen Fall ist die Kirche gar so weit entfernt, dass ein Besuch des Kirchenraums, geschweige denn ein Gottesdienst der Einrichtung in der Kirche, unmöglich ist.

Außerdem ist die Zusammenarbeit zwischen dem Kirchgemeinderat und den ErzieherInnen stark verbesserungswürdig. Oftmals stellt sich schon allein die Kommunikation als problematisch dar, die ErzieherInnen fühlen sich häufig mit einer nicht erfüllbaren Erwartungshaltung

konfrontiert, die sie insbesondere in fachlich-pädagogischer Hinsicht auch nicht als qualifizierte Rückmeldung erfahren. Regelmäßige Treffen und ein geregelter Austausch könnten hier helfen. Die ErzieherInnen erleben sich bei solchen Treffen als einen ernstzunehmenden Teil der Kirchengemeinde und die Vertreter der Kirchengemeinde müssen sich immer wieder mit den Fragen der Kindertageseinrichtung auseinandersetzen und bekommen so auch ein Verhältnis zu dieser Arbeit und zu der Frage, warum eine evangelische Kirchengemeinde überhaupt einen Kindergarten tragen soll. Wahrnehmungsunterschiede in den Problemlagen, mit denen sowohl die Kirchengemeinde als auch die ErzieherInnen beim Betrieb einer kirchlich getragenen Kindertageseinrichtung konfrontiert sind, könnten so verringert werden. Auch ein stärkerer Austausch oder gar eine verstärkte Zusammenarbeit mit der örtlichen Kinderkirche könnte eine weitere Form der Zusammenarbeit zwischen Kirchengemeinde und Kindertageseinrichtung sein.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Verhältnis von allen Einrichtungen zu den Testeinrichtungen je Kategorienfeld 13
Abbildung 2: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 14: „Mir ist die religiöse Prägung der Einrichtung wichtig.“ 16
Abbildung 3: Fragebogen Eltern, Frage 17: „Welcher Konfession bzw. Religion gehören Sie an?“ 18
Abbildung 4: Fragebogen Eltern, Frage 1: „Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer evangelischen Kindertageseinrichtung?“ 19
Abbildung 5: Fragebogen Kirchengemeinde, Frage 13: „Wie zufrieden sind Sie als Kirchengemeinde mit der Zusammenarbeit mit den Erzieher/innen Ihrer evangelischen Kindertageseinrichtung?“ 21
Abbildung 6: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 4/1: „Ich habe schon zuvor bewusst religionspädagogisch gearbeitet.“ 24
Abbildung 7: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 4/2: „Durch die Fortbildung wurde mir klarer, was unsere Arbeit von nichtkirchlichen Einrichtungen unterscheidet.“ 25
Abbildung 8: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 4/3: „Seit der Fortbildung achte ich stärker auf religionspädagogische Inhalte und habe meine Arbeit in den entsprechenden Punkten verändert.“ ... 25
Abbildung 9: Bewertung der Konzeptionen hinsichtlich Frequenz und Intensität der Profilpunkte. 27
Abbildung 10: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 15: „Mir ist das spezifisch evangelische Profil der Einrichtung wichtig.“ 31
Abbildung 11: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 17: „Ich nehme regelmäßig an Veranstaltungen meiner Kirchengemeinde teil.“ 31
Abbildung 12: Fragebögen Eltern, Frage 21: „Ich glaube an Gott.“ 34
Abbildung 13: Fragebogen Eltern, Frage 25: „Ich gehe regelmäßig in den Gottesdienst.“ 34
Abbildung 14: Fragebogen Kirchengemeinde, Frage 8: „Die Eltern und Kinder der Kindertageseinrichtung kommen regelmäßig zu Veranstaltungen der Kirchengemeinde.“ 35
Abbildung 15: Fragebogen Eltern, Frage 23: „Mir ist eine Beheimatung meiner Kinder in einer evangelischen Gemeinde wichtig.“ 36
Abbildung 16: Fragebogen Kirchengemeinde, Frage 9: „Die Kinder und Eltern der Einrichtung erkennen mich als Pfarrer/in, Diakon/in oder Vertreter/in der Kirchengemeinde auf der Straße.“ 37
Abbildung 17: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 21a: „Die Rahmenbedingungen unserer Einrichtung fördern die Umsetzung des ev. Profils.“ 41
Abbildung 18: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 5/2: „Ja, die Eltern helfen bei Veranstaltungen, Ausflügen, Festen, etc. mit.“ 48
Abbildung 19: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 5/3: „Ja, für Eltern besteht die Möglichkeit, sich auch bei pädagogischen oder inhaltlichen Fragen mit einzubringen oder Angebote zu initiieren und mitzugestalten.“ 48
Abbildung 20: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 10/1: „Wir bringen die Kinder immer wieder in Kontakt mit Tieren.“ 49
Abbildung 21: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 10/4: „Wir greifen bei Streitereien unter den Kindern sofort ein und weisen sie auf allgemeine Umgangsformen hin.“ 50
Abbildung 22: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 13/1: „Wir erzählen den Kindern viele biblische Geschichten, beten, singen, und feiern die Feste des Kirchenjahres.“ 56
Abbildung 23: Fragebogen Eltern, Frage 5/4: „In der Einrichtung werden viele biblische Geschichten erzählt, viel gesungen, gebetet und die Feste des Kirchenjahres gefeiert.“ 56
Abbildung 24: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 13/3: „Wir laden immer wieder Menschen ein, die den Kindern von Gott erzählen.“ 57
Abbildung 25: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 13/4: „Eine Beheimatung in einer spezifischen Religion/Konfession ist nicht mehr zeitgemäß. Vielmehr ist eine interreligiöse Sensibilisierung der Kinder notwendig.“ 58

Abbildung 26: Fragebogen Eltern, Frage 5/1: „Eine Beheimatung in einer spezifischen Religion oder Konfession findet in der Einrichtung auch aus Rücksicht auf die verschiedenen Religionen der Kinder nicht statt.“ 58
Abbildung 27: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 11/3: „Wir thematisieren andere Gebets- oder Ausdrucksformen (z.B. Kopftuch), die den Kindern begegnen.“ 63
Abbildung 28: Fragebogen Eltern, Frage 9/3: „Es werden andere Gebetsformen oder sonstige Rituale und Ausdrucksformen (z.B. Kopftuch) thematisiert, denen die Kinder begegnen.“ 64
Abbildung 29: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 11/2: „Wir laden Menschen (z.B. Eltern) ein, die andere Religionen vorstellen.“ 65
Abbildung 30: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 11/1: „Wir haben mit den Kindern schon einmal eine Moschee besucht.“ 65
Abbildung 31: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 11/6: „Wir thematisieren nichtchristliche Feste, z.B. des Islam oder des Hinduismus.“ 66
Abbildung 32: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 8/1: „Berücksichtigung von anderen Speise- und Essensvorschriften.“ 67
Abbildung 33: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 8/3: „Wir sehen unsere Aufgabe darin, die Kinder mit dem evangelischen Glauben vertraut zu machen. Andere Religionen und Konfessionen stehen dabei zurück.“ 68
Abbildung 34: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 11/5: „Wir behandeln Gebets- und Ausdrucksformen anderer Religionen nur, wenn dies von den Kindern gewünscht wird.“ 68
Abbildung 35: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 11/4: „Die Kinder begegnen anderen Religionen in ihrem Alltag ohnehin unentwegt, eine Kindertageseinrichtung muss das nicht auch noch thematisieren.“ 69
Abbildung 36: Fragebogen Eltern, Frage 9/1: „Die Kinder begegnen anderen Religionen in ihrem Alltag ohnehin unentwegt, eine Kindertageseinrichtung muss das nicht auch noch thematisieren.“ ... 69
Abbildung 37: Fragebogen Kirchengemeinde, Frage 15/2: „Wenn ja, haben Sie als Pfarrer/in, Diakon/in oder Vertreter/in der Gemeinde den Eindruck, die Kinder in Ihre Gottesdienste oder in andere Veranstaltungen als Gäste einbinden zu können?“ 70
Abbildung 38: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 12/4: „Wir unterstützen besonders Kinder mit erhöhtem Förderbedarf durch gezielte Maßnahmen.“ 76
Abbildung 39: Fragebogen Eltern, Frage 8/4: „Kinder mit erhöhtem Förderbedarf werden durch gezielte Maßnahmen besonders unterstützt.“ 76
Abbildung 40: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 12/1: „Wir beraten Eltern bei der Beantragung individueller Hilfen oder vermitteln ihnen hierbei Hilfemöglichkeiten.“ 77
Abbildung 41: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 12/3: „Wir erziehen die Kinder auch im Hinblick auf ihre Gesundheit (Zahnpflege, gesundes Frühstück, etc.).“ 77
Abbildung 42: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 12/6: „Wir erziehen die Kinder zu Solidarität untereinander, etwa durch das Erzählen entsprechender Geschichten oder durch Spielformen.“ 78
Abbildung 43: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 12/7: „Wir bemühen uns bei Ausgrenzungen unter den Kindern frühzeitig einzugreifen.“ 79
Abbildung 44: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 12/8: „Wir beteiligen uns als Einrichtung immer wieder an gemeinsamen Projekten mit anderen Einrichtungen der Gemeinwesensarbeit.“ 79
Abbildung 45: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 12/2: „Wir versuchen anfallende Zusatzkosten für Ausflüge, etc. gering zu halten bzw. im Einzelfall zu erlassen.“ 80
Abbildung 46: Fragebogen Eltern, Frage 28: „Bei finanziellen Fragen fühle ich mich frei, mich gegebenenfalls an die Erzieher/innen wenden zu können.“ 81
Abbildung 47: Fragebogen Kirchengemeinde, Frage 16/1: „Wir haben gemeindeintern einen Topf zur finanziellen Unterstützung von Familien im Bedarfsfall.“ 81
Abbildung 48: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 12/5: „Eine Kindertageseinrichtung kann das gar nicht leisten. Wir weisen deshalb die Eltern auf ihre Verantwortung hin.“ 82
Abbildung 49: Fragebogen Kirchengemeinde, Frage 16/2: „Wir bemühen uns in besonderem Maße, diese Familien in das Gemeindegeschehen einzubinden.“ 83

Abbildung 50: Fragebogen Kirchengemeinde, Frage 16/3: „Als Kirchengemeinde ist uns ein gesonderter Umgang mit sozial benachteiligten Familien kaum möglich.“ 83
Abbildung 51: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 9/1: „Wir gestalten Gemeindegottesdienste mit.“ ... 90
Abbildung 52: Fragebogen Eltern, Frage 6/1: „Die Kindertageseinrichtung gestaltet Gemeindegottesdienste mit.“ 91
Abbildung 53: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 9/2: „Der/die Pfarrer/in oder Diakon/in kommt in die Einrichtung und feiert mit uns Gottesdienste.“ 91
Abbildung 54: Fragebogen Kirchengemeinde, Frage 12/2: „Der/die Pfarrer/in oder Diakon/in besucht regelmäßig die Einrichtung und feiert mit den Kindern dort Gottesdienste.“ 92
Abbildung 55: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 9/3: „Kirchengemeinde und Kindertageseinrichtung arbeiten bei Veranstaltungen und Festen immer wieder zusammen.“ 92
Abbildung 56: Fragebogen Kirchengemeinde, Frage 6: „Nehmen Sie als Pfarrer/in, Diakon/in oder Vertreter/in der Kirchengemeinde regelmäßig an Veranstaltungen der Kindertageseinrichtung teil, z.B. an Elternabenden, Festen, Teambesprechungen, etc.?“ 93
Abbildung 57: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 9/4: „Es finden regelmäßige Treffen zwischen uns Erzieher/innen und dem Kirchengemeinderat statt.“ 94
Abbildung 58: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 9/5: „Wir machen regelmäßig Ausflüge zu Personen unserer Kirchengemeinde.“ 95
Abbildung 59: Fragebogen Kirchengemeinde, Frage 12/4: „Die Einrichtung macht regelmäßig Ausflüge zu Personen unserer Kirchengemeinde oder besucht den Kirchenraum.“ 95
Abbildung 60: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 9/6: „Neben dem/der Pfarrer/in oder Diakon/in sind immer wieder Menschen aus der Kirchengemeinde aktiv in unserer Einrichtung beteiligt.“ 96
Abbildung 61: Fragebogen ErzieherInnen, Frage 9/7: „Die Kirchengemeinde und unsere Einrichtung haben höchst verschiedene Aufgaben. Eine nähere Zusammenarbeit ist dabei kaum möglich.“ 97
Abbildung 62: Fragebogen Kirchengemeinde, Frage 7: „Es gibt eine enge Zusammenarbeit zwischen Kirchengemeinde und Kindertageseinrichtung.“ 97
Abbildung 63: Fragebogen Kirchengemeinde, Frage 8: „Die Eltern und Kinder der Kindertageseinrichtung kommen regelmäßig zu Veranstaltungen der Kirchengemeinde.“ 98
Abbildung 64: Fragebogen Kirchengemeinde, Frage 9: „Die Kinder und Eltern der Einrichtung erkennen mich als Pfarrer/in, Diakon/in oder Vertreter/in der Kirchengemeinde auf der Straße.“ 99
Abbildung 65: Fragebogen Fortbildungen, Frage A 1: „Ich kenne das Profil evangelischer Kindertageseinrichtungen und kann es auf die eigene Arbeit beziehen.“ 105
Abbildung 66: Fragebogen Fortbildungen, Frage B 2: „Waren die Methoden abwechslungsreich?“ . 106
Abbildung 67: Fragebogen Fortbildungen, Frage C 1: „Entsprach die fachliche Kompetenz der FortbildnerInnen Ihren Erwartungen?“ 106
Abbildung 68: Fragebogen Fortbildungen, Frage D 2: „Bitte schätzen Sie den Nutzen der Veranstaltung für Sie und Ihre Arbeit ein: Wurden Fragen der Umsetzung ausreichend berücksichtigt?“ 107

Anhang

I. Interview-Leitfäden

I.1 Interview-Leitfaden ErzieherInnen

Interview-Leitfaden leitende ErzieherIn

Vorbemerkungen des Interviewers

- Vorstellung (Name, Institution, Auftraggeber)
- Darlegung der Ziele der Befragung
- Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk und der Evangelischen Landeskirche in Baden betonen
- Um die Verwendung eines Tonbandes bitten
- Auf die Anonymität der Befragung hinweisen

1 Meinungen/Einstellungen/Überzeugungen der ErzieherIn

- Warum sind Sie Erzieherin in einer evangelischen Kindertageseinrichtung?
- Würden Sie sich selbst als religiös bezeichnen?
- Inwiefern fließt Ihrer Meinung nach Ihre persönliche Glaubensüberzeugung in Ihre Arbeit als Erzieherin ein?
- Sind Sie selbst aktives Gemeindemitglied in einer Kirchengemeinde, evtl. sogar in derselben der auch Ihre Einrichtung zugehörig ist?
- Was war Ihnen, persönlich und/oder als Gruppe, wichtig bei der Konzeptionserarbeitung? (Interviewer: war das ev. Profil wichtig oder steht die fachlich gute Arbeit im Vordergrund?)
- Welche Faktoren empfinden Sie bei Ihrer Arbeit als Belastung? (Interviewer: hier vor allem auf Problemgruppen und auf die Details von Rahmenbedingungsproblemen näher eingehen!)
- In welchem Verhältnis sehen Sie den Orientierungsplan des Landes Baden-Württemberg und das Profilpapier der Evangelischen Landeskirche in Baden? (Interviewer: Hat eines der Papiere eine höhere Relevanz für Sie, gibt es Reibungspunkte, haben Sie mit einzelnen Punkten aus beiden Papieren Schwierigkeiten im Alltag Ihrer Einrichtung? Ggf. schnell weiter gehen, wenn nichts kommt)

2 Fragen zum Profil

1 Wie setzen Sie in Ihrer Einrichtung den Profilpunkt 2 um, in dem die Erziehungspartnerschaft der Einrichtung mit den Eltern betont und auf offene und freundliche Beziehungen zu den Eltern Wert gelegt wird?

2 Wie machen Sie die Kinder Ihrer Einrichtung kindgemäß mit dem christlichen Glauben und der christlichen Kultur bekannt?

3 Auf welche Weise finden in Ihrer Einrichtung Begegnungen mit anderen Religionen statt?

4 Auf welche Weise achten Sie auf gleiche Bildungschancen für Kinder aus unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkunft?

5 Inwiefern sehen Sie sich zu der evangelischen Kirchengemeinde Ihres Ortes als Kindertageseinrichtung zugehörig und wie arbeiten Sie mit der Kirchengemeinde zusammen?

3 Fortbildung

- Art der Fortbildung (inhouse, kleine FB, große FB in Pforzheim)
- Ort und Zeitpunkt der Teilnahme an der Fortbildungsmaßnahme
- Wahlthema auf der Fortbildung (1. Theologisieren mit Kindern, 2. Interreligiöse Begegnung, 3. Rituale)
- Wurde die schriftliche Konzeption der Einrichtung infolge der Fortbildung verändert bzw. überprüft?
- Hat die Fortbildung etwas an Ihrer eigenen Einstellung und Meinung zu den behandelten Themen verändert oder geklärt?

4 Daten zur Person

- Alter
- Position
- Konfession bzw. Religionszugehörigkeit
- Ausbildung
- Berufsjahre insgesamt
- Berufsjahre in dieser Einrichtung

5 Daten zur Kita

- Wie groß ist der Anteil an nicht-evangelischen Kindern (wie viele Katholiken, Zeugen Jehovas, Muslime, Hindus, Juden, Russlanddeutsche mit spezifischer religiöser Prägung?

I.2 Interview-Leitfaden Elternbeiratsvorsitzende

Interview-Leitfaden Elternbeiratsvorsitzende

Vorbemerkungen des Interviewers

- Vorstellung (Name, Institution, Auftraggeber)
- Darlegung der Ziele der Befragung
- Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk und der Evangelischen Landeskirche in Baden betonen
- Um die Verwendung eines Tonbandes bitten
- Auf die Anonymität der Befragung hinweisen

1 Daten zur Person

- Alter
- Beruf
- Konfession bzw. Religionszugehörigkeit
- Kind in der Kita (Alter, Geschlecht, Jahre in der Kita)
- Sind Sie verheiratet, ledig, geschieden, alleinerziehend?
- Wie viele Kinder haben Sie? Wie alt sind diese?
- Sind alle Ihre Kinder getauft? Evangelisch getauft?
- Seit wann sind Sie Elternbeiratsvorsitzende?
- Haben Sie selbst einen Migrationshintergrund?

2 Fragen zur Kindertageseinrichtung

- Warum haben Sie sich für diese Kindertageseinrichtung entschieden? (Guter Eindruck der ErzieherInnen; Einrichtung hat einen guten Ruf; kurzer Weg; ev. Profil?)
- Wie sind Sie auf die Einrichtung aufmerksam geworden?
- Ist die Kindertageseinrichtung in Ihrem Dorf/Ihrer Stadt präsent und sichtbar? (etwa auf Stadtfesten, im Rahmen von Festen der Kirchengemeinde, etc.)
- Was tun Sie als Elternbeiratsvorsitzende, um die ErzieherInnen in ihrer Arbeit zu unterstützen?
- Sind Sie als Eltern und besonders als Elternbeiratsvorsitzende in das Geschehen in der Kita eingebunden? (Mithilfe bei Festen, Ausflügen, Profilentwicklung, etc.)
- Ist Ihnen die religiöse Prägung der Einrichtung wichtig?
- Ist Ihnen das spezifisch evangelische Profil der Einrichtung wichtig?
- Was tun Sie als Eltern und persönlich dafür, dass das ev. Profil sichtbar wird?

3 Fragen zur eigenen Religiosität und Kirchlichkeit

Wie würden Sie Ihre eigene Religiosität und Kirchlichkeit beschreiben?

4 Fragen zum Profil

1 Haben Sie den Eindruck, dass in der Kindertageseinrichtung eine Erziehungspartnerschaft der Einrichtung mit den Eltern betont und auf offene und freundliche Beziehungen zu den Eltern Wert gelegt wird?

2 Haben Sie den Eindruck, dass die Kinder Ihrer Einrichtung kindgemäß mit dem christlichen Glauben und der christlichen Kultur bekannt gemacht werden?

3 Haben Sie den Eindruck, dass unterschiedliche Religionen und Konfessionen in der Einrichtung willkommen sind? Wie erleben Sie das Miteinander von Eltern und Kindern in einer multikulturellen und –religiösen Einrichtung?

4 Haben Sie den Eindruck, dass in der Einrichtung auf gleiche Bildungschancen für Kinder aus unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkunft geachtet wird?

5 Wie gut schätzen Sie die Zusammenarbeit der Kindertageseinrichtung mit der örtlichen Kirchengemeinde ein?

II. Fragebögen

II.1 Fragebogen ErzieherInnen

DWI-Evaluation: Fragebogen für Erzieher/innen

A. Angaben zur Fortbildung

1. Wann haben Sie an der Fortbildungsveranstaltung zum evangelischen Profil teilgenommen?

   Monat/Jahr: ……

2. Wo hat Ihre Fortbildungsveranstaltung zum evangelischen Profil stattgefunden?

   Bei uns in der Kita ☐

   Auf einer Fortbildungsveranstaltung mit max. 50 Kollegen/Kolleginnen ☐

   Auf einer Fortbildungsveranstaltung mit über 50 Kollegen/Kolleginnen ☐

   Sonstiges ……..

3. Welches Wahlthema haben Sie bei Ihrer Fortbildung zum evangelischen Profil gewählt?

   Thema „Rituale“ ☐

   Thema „Interreligiöse Begegnung“ ☐

   Thema „Theologisieren mit Kindern“ ☐

   Nicht mehr bekannt ☐

4. Hat die Fortbildung etwas an Ihrer eigenen Einstellung zu Ihrer Tätigkeit in einer *evangelischen* Einrichtung verändert oder geklärt?

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft teilweise zu	trifft kaum zu	trifft nicht zu
Ich habe schon zuvor bewusst religionspädagogisch gearbeitet	☐	☐	☐	☐	☐
Durch die Fortbildung wurde mir klarer, was unsere Arbeit von nichtkirchlichen Einrichtungen unterscheidet	☐	☐	☐	☐	☐

Seit der Fortbildung achte ich stärker auf religionspädagogische Inhalte und habe meine Arbeit in den entsprechenden Punkten verändert	☐	☐	☐	☐	☐

Sonstiges: ……

B. Fragen zum evangelischen Profil

5. Wirken in Ihrer Einrichtung Eltern bei bestimmten Festen, Ausflügen oder in sonst einer Art mit?

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft teilweise zu	trifft kaum zu	trifft nicht zu
Nein, Eltern werden kaum in das Geschehen der Kita eingebunden	☐	☐	☐	☐	☐
Ja, die Eltern helfen bei Veranstaltungen, Ausflügen, Festen, etc. mit	☐	☐	☐	☐	☐
Ja, für Eltern besteht die Möglichkeit, sich auch bei pädagogischen oder inhaltlichen Fragen mit einzubringen oder Angebote zu initiieren und mitzugestalten	☐	☐	☐	☐	☐

Sonstiges: ……

6. a) Sie feiern in Ihrer Einrichtung die wichtigsten Feste des christlichen Kirchenjahres. Gibt es Eltern, die ihre Kinder daran nicht teilhaben lassen wollen?

Ja ☐ / Nein ☐

b) Wenn ja, warum?

……

……

……

c) Wenn ja, wie gehen Sie mit Eltern um, die ihre Kinder daran nicht teilhaben lassen wollen? (Mehrfachnennungen möglich!)

Wir machen die Feste im Vorhinein bekannt, sodass die Eltern ihre Kinder zuhause lassen können ☐

Wir weisen auf unseren eigenständigen Erziehungsauftrag hin und bitten die Eltern nachdrücklich Ihre Kinder teilhaben zu lassen	☐
Wir sind eine evangelische Kindertageseinrichtung. An bestimmten Festen wie dem weihnachtlichen Krippenspiel müssen die Kinder da sein	☐

Sonstiges ……..

7. Feiern Sie in Ihrer Einrichtung auch die Feste anderer Religionen oder Konfessionen?

   Ja ☐ / Nein ☐ , wenn ja, welche?

   ……

8. Auf welche Weise finden Glaubensformen anderer Religionen in Ihrer Einrichtung Raum zur Entfaltung?

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft teilweise zu	trifft kaum zu	trifft nicht zu
Berücksichtigung von anderen Speise- und Essensvorschriften	☐	☐	☐	☐	☐
Kennenlernen bestimmter nichtchristlicher Formen des Gebets oder sonstiger ritueller Vollzüge	☐	☐	☐	☐	☐
Wir sehen unsere Aufgabe darin, die Kinder mit dem evangelischen Glauben vertraut zu machen. Andere Religionen und Konfessionen stehen dabei zurück	☐	☐	☐	☐	☐

   Sonstiges: ……

9. Wie arbeiten Sie mit dem/der Pfarrer/in, Diakon/in und der Kirchengemeinde zusammen?

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft teilweise zu	trifft kaum zu	trifft nicht zu
Wir gestalten Gemeindegottesdienste mit	☐	☐	☐	☐	☐
Der/die Pfarrer/in oder Diakon/in kommt in die Einrichtung und feiert mit uns Gottesdienste	☐	☐	☐	☐	☐

Kirchengemeinde und Kindertageseinrichtung arbeiten bei Veranstaltungen und Festen immer wieder zusammen	☐	☐	☐	☐	☐
Es finden regelmäßige Treffen zwischen uns Erzieher/innen und dem Kirchengemeinderat statt	☐	☐	☐	☐	☐
Wir machen regelmäßig Ausflüge zu Personen unserer Kirchengemeinde	☐	☐	☐	☐	☐
Neben dem/der Pfarrer/in oder Diakon/in sind immer wieder Menschen aus der Kirchengemeinde aktiv in unserer Einrichtung beteiligt	☐	☐	☐	☐	☐
Die Kirchengemeinde und unsere Einrichtung haben höchst verschiedene Aufgaben. Eine nähere Zusammenarbeit ist dabei kaum möglich	☐	☐	☐	☐	☐

Sonstiges: ……

10. Wie versuchen Sie den Kindern zu vermitteln, dass sie in einer Gemeinschaft leben, in der sie rücksichtsvoll mit anderen Menschen, der Umwelt und der Natur umgehen müssen?

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft teilweise zu	trifft kaum zu	trifft nicht zu
Wir bringen die Kinder immer wieder in Kontakt mit Tieren	☐	☐	☐	☐	☐
Wir vermitteln den Kindern einen sorgsamen Umgang mit Lebensmitteln und anderen Ressourcen	☐	☐	☐	☐	☐
Wir gehen mit den Kindern immer wieder in die freie Natur	☐	☐	☐	☐	☐
Wir greifen bei Streitereien unter den Kindern sofort ein und weisen sie auf allgemeine Umgangsformen hin	☐	☐	☐	☐	☐

Sonstiges:
……

11. Wie ermöglichen Sie eine Begegnung der Kinder mit anderen Religionen und Glaubensvollzügen?

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft teilweise zu	trifft kaum zu	trifft nicht zu
Wir haben mit den Kindern schon einmal eine Moschee besucht	☐	☐	☐	☐	☐
Wir laden Menschen (z.B. Eltern) ein, die andere Religionen vorstellen	☐	☐	☐	☐	☐
Wir thematisieren andere Gebets- oder Ausdrucksformen (z.B. Kopftuch), die den Kindern begegnen	☐	☐	☐	☐	☐
Die Kinder begegnen anderen Religionen in ihrem Alltag ohnehin unentwegt, eine Kindertageseinrichtung muss das nicht auch noch thematisieren	☐	☐	☐	☐	☐
Wir behandeln Gebets- und Ausdrucksformen anderer Religionen nur, wenn dies von den Kindern gewünscht wird	☐	☐	☐	☐	☐
Wir thematisieren nichtchristliche Feste, z.B. des Islam oder des Hinduismus	☐	☐	☐	☐	☐

Wenn Sie nichtchristliche Feste in der Einrichtung thematisieren, welche sind dies?

……...

Sonstiges: ……

12. Wie versuchen Sie Kindern aus sozial und kulturell unterschiedlicher Herkunft gerecht zu werden und ihnen insbesondere gleiche Bildungschancen zu ermöglichen?

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft teilweise zu	trifft kaum zu	trifft nicht zu
Wir beraten Eltern bei der Beantragung individueller Hilfen oder vermitteln ihnen hierbei Hilfemöglichkeiten	☐	☐	☐	☐	☐
Wir versuchen anfallende Zusatzkosten für Ausflüge, etc. gering zu halten bzw. im Einzelfall zu erlassen	☐	☐	☐	☐	☐
Wir erziehen die Kinder auch im Hinblick auf ihre Gesundheit (Zahnpflege, gesundes Frühstück, etc.)	☐	☐	☐	☐	☐

Wir unterstützen besonders Kinder mit erhöhtem Förderbedarf durch gezielte Maßnahmen	☐	☐	☐	☐	☐
Eine Kindertageseinrichtung kann das gar nicht leisten. Wir weisen deshalb die Eltern auf ihre Verantwortung hin	☐	☐	☐	☐	☐
Wir erziehen die Kinder zu Solidarität untereinander, etwa durch das Erzählen entsprechender Geschichten oder durch Spielformen	☐	☐	☐	☐	☐
Wir bemühen uns bei Ausgrenzungen unter den Kindern frühzeitig einzugreifen	☐	☐	☐	☐	☐
Wir beteiligen uns als Einrichtung immer wieder an gemeinsamen Projekten mit anderen Einrichtungen der Gemeinwesensarbeit	☐	☐	☐	☐	☐

Sonstiges: ……

13. Wie versuchen Sie, den Kindern eine Beheimatung bzw. Begegnung mit der christlichen Religion zu ermöglichen?

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft teilweise zu	trifft kaum zu	trifft nicht zu
Wir erzählen den Kindern viele biblische Geschichten, beten, singen, und feiern die Feste des Kirchenjahres	☐	☐	☐	☐	☐
Wir gehen mit den Kindern in unsere Kirche vor Ort	☐	☐	☐	☐	☐
Wir laden immer wieder Menschen ein, die den Kindern von Gott erzählen	☐	☐	☐	☐	☐
Eine Beheimatung in einer spezifischen Religion/Konfession ist nicht mehr zeitgemäß. Vielmehr ist eine interreligiöse Sensibilisierung der Kinder notwendig	☐	☐	☐	☐	☐
Wir bemühen uns auch um das Kennenlernen von Ausdrucksformen katholischer Frömmigkeit	☐	☐	☐	☐	☐

Wir bemühen uns um punktuelle Zusammenarbeit mit dem örtlichen Kindergottesdienst/Krabbelgottesdienst	☐	☐	☐	☐	☐

Sonstiges: ……

C. Meinungen/Einstellungen/Überzeugungen

		trifft voll zu	trifft eher zu	trifft teilweise zu	trifft kaum zu	trifft nicht zu
14.	Mir ist die religiöse Prägung der Einrichtung wichtig	☐	☐	☐	☐	☐
15.	Mir ist das spezifisch evangelische Profil der Einrichtung wichtig	☐	☐	☐	☐	☐
16.	Ich gehe regelmäßig in meiner Kirchengemeinde in den Gottesdienst	☐	☐	☐	☐	☐
17.	Ich nehme regelmäßig an Veranstaltungen meiner Kirchengemeinde teil	☐	☐	☐	☐	☐
18.	Ich kenne den Festkalender anderer Religionen, etwa den des Islam	☐	☐	☐	☐	☐
19.	Ich interessiere mich privat für andere Religionen und Glaubensformen	☐	☐	☐	☐	☐
20.	Meine Arbeit in der Einrichtung macht mir grundsätzlich Freude	☐	☐	☐	☐	☐
21.a)	Die Rahmenbedingungen unserer Einrichtung fördern die Umsetzung des ev. Profils	☐	☐	☐	☐	☐

b) Falls dies nicht der Fall ist, welche Rahmenbedingungen empfinden Sie für die Umsetzung des ev. Profils als hinderlich?

……...

……...

……...

22. Welche Rolle spielt Ihre eigene religiöse Prägung für Ihre Arbeit?

……...

……...

……...

23. Gibt es Faktoren, die Sie in Ihrem Arbeitsalltag als besondere Belastung erleben (Umgang mit manchen Kindern, mit Eltern, mit der Kirchengemeinde, etc.)?

……...

……..

……..

D. Angaben zur Person

24.	Wie alt sind Sie?	20-29 Jahre	30-39 Jahre	40-49 Jahre	50-65 Jahre
		☐	☐	☐	☐

25.	Was ist Ihre Position in der Einrichtung?	Gesamtleitung	Gruppenleitung	keine Leitung
		☐	☐	☐

26.	Welcher Konfession bzw. Religion gehören Sie an?	evange-lisch	katho-lisch	musli-misch	nichtreli-giös	sonsti-ges
		☐	☐	☐	☐	☐

27.	Haben Sie selbst einen Migrationshintergrund?	Ja, ich komme aus ……..	Nein ☐

28.	Welche Ausbildung haben Sie durchlaufen?	Erzieher/in ☐	Sozialpädagog/in ☐	Sonstiges ☐
29.	Wie viele Jahre arbeiten Sie schon in Ihrer aktuellen Einrichtung?	weniger als 10 Jahre ☐	10-20 Jahre ☐	mehr als 20 Jahre ☐
30.	Wie viele Jahre haben Sie insgesamt bereits in Kindergärten gearbeitet?	weniger als 10 Jahre ☐	10-20 Jahre ☐	mehr als 20 Jahre ☐
31.	Sind Sie neben Ihrer Tätigkeit in der Kita in einer Kirchengemeinde als Mitarbeiter/in aktiv?	regelmäßig ☐	teilweise/selten ☐	gar nicht ☐

Wir bedanken uns für Ihre Mitarbeit und Ihr Vertrauen!

II.2 Fragebogen Eltern

DWI Evaluation: Fragebogen für die Eltern

A. Angaben zur Kindertageseinrichtung

1. Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer evangelischen Kindertageseinrichtung?

sehr zufrieden	eher zufrieden	neutral	eher unzufrieden	sehr unzufrieden
☐	☐	☐	☐	☐

2. Warum haben Sie sich für diese Kindertageseinrichtung entschieden? (Mehrfachnennungen möglich!)

Die Einrichtung liegt sehr nahe. Mein Kind hat deshalb einen kurzen Weg	☐
Die Einrichtung hat einen guten Ruf	☐
Die Einrichtung ist die einzige in erreichbarer Entfernung	☐
Die Einrichtung hat ein besonders gutes Angebot, z.B. verlängerte bzw. verdichtete Öffnungszeiten oder Ganztagesgruppen	☐
Die religiöse Prägung der Einrichtung gefällt mir	☐
Das spezifisch evangelisch-christliche Profil der Einrichtung ist mir wichtig	☐
Der Umgang der Erzieher/innen hat mich beim Gespräch überzeugt	☐
Sonstiges	……..

3. Ist Ihnen die Kindertageseinrichtung bevor Ihr Kind dort hinging in Ihrem Alltag begegnet?

Nein	☐
Ja, im Rahmen von Festen unserer Kirchengemeinde	☐
Ja, im Rahmen von Festen in unserem Dorf/ unserer Stadt	☐

Ja, durch Erzählungen von Freunden, Verwandten oder Bekannten	☐
Sonstiges	……..

4. Wirken Sie persönlich als Eltern in der Kindertageseinrichtung bei bestimmten Festen, Ausflügen oder in sonst einer Art aktiv mit?

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft teilweise zu	trifft kaum zu	trifft nicht zu
Nein, wir werden als Eltern kaum in das Geschehen eingebunden	☐	☐	☐	☐	☐
Ja, wir Eltern helfen bei Veranstaltungen, Ausflügen, Festen, etc. mit	☐	☐	☐	☐	☐
Ja, für Eltern besteht die Möglichkeit, sich auch bei pädagogischen oder inhaltlichen Fragen mit einzubringen oder Angebote zu initiieren und mitzugestalten	☐	☐	☐	☐	☐

Sonstiges: ……

5. Werden die Kinder Ihrem Eindruck nach in der Kindertageseinrichtung kindgemäß im christlichen Glauben „beheimatet“ (vertraut gemacht)? Auf welche Weise?

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft teilweise zu	trifft kaum zu	trifft nicht zu
Eine Beheimatung in einer spezifischen Religion oder Konfession findet in der Einrichtung auch aus Rücksicht auf die verschiedenen Religionen der Kinder nicht statt	☐	☐	☐	☐	☐
Die Einrichtung besucht mit den Kindern immer wieder die Kirche vor Ort	☐	☐	☐	☐	☐
Es werden immer wieder Menschen eingeladen, die den Kindern von Gott erzählen	☐	☐	☐	☐	☐
In der Einrichtung werden viele biblische Geschichten erzählt, viel gesungen, gebetet und die Feste des Kirchenjahres gefeiert	☐	☐	☐	☐	☐

Die Einrichtung bemüht sich, den Kindern auch Ausdrucksformen katholischer Frömmigkeit nahe zu bringen	☐	☐	☐	☐	☐
Es findet eine punktuelle Zusammenarbeit mit dem örtlichen Kindergottesdienst / Krabbelgottesdienst statt	☐	☐	☐	☐	☐

Sonstiges: ……

6. Wie sieht die Zusammenarbeit der Kindertageseinrichtung mit der örtlichen Kirchengemeinde aus?

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft teilweise zu	trifft kaum zu	trifft nicht zu
Die Kindertageseinrichtung gestaltet Gemeindegottesdienste mit	☐	☐	☐	☐	☐
Der/die örtliche Pfarrer/in oder Diakon/in kommt regelmäßig in die Einrichtung und feiert mit den Kindern Gottesdienste	☐	☐	☐	☐	☐
Es finden regelmäßige Treffen zwischen den Erzieher/innen und dem Kirchengemeinderat statt	☐	☐	☐	☐	☐
Kirchengemeinde und Kindertageseinrichtung arbeiten immer wieder bei Veranstaltungen und Festen zusammen	☐	☐	☐	☐	☐
Es werden regelmäßig Ausflüge zu Personen der Kirchengemeinde gemacht	☐	☐	☐	☐	☐
Neben dem/der Pfarrer/in oder Diakon/in betätigen sich auch Menschen aus der Kirchengemeinde aktiv in der Einrichtung	☐	☐	☐	☐	☐
Zwischen der Einrichtung und der Kirchengemeinde findet keine nennenswerte Zusammenarbeit statt	☐	☐	☐	☐	☐

Sonstiges: ……

7. Haben Sie den Eindruck, dass den Glaubensformen nichtchristlicher Religionen in der Kindertageseinrichtung Raum gegeben wird? Auf welche Weise?

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft teil-weise zu	trifft kaum zu	trifft nicht zu
Nichtchristlichen Glaubensformen wird in der Kindertageseinrichtung kein oder nicht genügend Raum gegeben	☐	☐	☐	☐	☐
Es wird auf das Kennenlernen bestimmter nichtchristlicher Formen des Gebets oder sonstiger ritueller Vollzüge geachtet	☐	☐	☐	☐	☐
Andere Speise- und Essensvorschriften werden berücksichtigt und thematisiert	☐	☐	☐	☐	☐

Sonstiges: ……

8. Haben Sie den Eindruck, dass in der Einrichtung auf gleiche Bildungschancen für Kinder aus sozial und kulturell unterschiedlicher Herkunft geachtet wird? Auf welche Weise?

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft teil-weise zu	trifft kaum zu	trifft nicht zu
Eine Kindertageseinrichtung kann das gar nicht leisten. Wir als Eltern haben hier die Verantwortung zu tragen	☐	☐	☐	☐	☐
Anfallende Zusatzkosten für Ausflüge, etc. fallen sehr gering aus bzw. werden im Einzelfall erlassen	☐	☐	☐	☐	☐
Die Kinder werden auch im Hinblick auf ihre Gesundheit (Zahnpflege, gesundes Frühstück, etc.) erzogen	☐	☐	☐	☐	☐
Kinder mit erhöhtem Förderbedarf werden durch gezielte Maßnahmen besonders unterstützt	☐	☐	☐	☐	☐

Eltern werden bei der Beantragung individueller Hilfen beraten oder hierbei Hilfemöglichkeiten vermittelt	☐	☐	☐	☐	☐
Die Kinder werden zu Solidarität untereinander erzogen, etwa durch das Erzählen entsprechender Geschichten oder durch Spielformen	☐	☐	☐	☐	☐
Bei Ausgrenzungen von Kindern wird frühzeitig eingegriffen	☐	☐	☐	☐	☐
Die Einrichtung beteiligt sich immer wieder an gemeinsamen Projekten mit anderen Einrichtungen der Gemeinwesensarbeit	☐	☐	☐	☐	☐

Sonstiges: ……

9. Haben Sie den Eindruck, dass den Kindern immer wieder Begegnungen mit anderen Religionen und Glaubensvollzügen ermöglicht wird? Auf welche Weise?

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft teilweise zu	trifft kaum zu	trifft nicht zu
Die Kinder begegnen anderen Religionen in ihrem Alltag ohnehin unentwegt, eine Kindertageseinrichtung muss das nicht auch noch thematisieren	☐	☐	☐	☐	☐
Es werden Gäste (beispielsweise Eltern) eingeladen, den Kindern ihre Religion vorzustellen	☐	☐	☐	☐	☐
Es werden andere Gebetsformen oder sonstige Rituale und Ausdrucksformen (z.B. Kopftuch) thematisiert, denen die Kinder begegnen	☐	☐	☐	☐	☐
Die Kinder haben schon einmal eine Moschee besucht	☐	☐	☐	☐	☐
Nichtchristliche Feste, z.B. des Islam oder des Hinduismus, werden in der Einrichtung thematisiert	☐	☐	☐	☐	☐

Wenn nichtchristliche Feste in der Einrichtung thematisiert werden, welche sind dies?

……...

Sonstiges: ……

B. Fragen zu Ihrem Kind

10.	Wie alt ist Ihr Kind?	jünger als 3 Jahre	3-4 Jahre	5-6 Jahre	älter als 6 Jahre
		☐	☐	☐	☐
11.	Welches Geschlecht hat Ihr Kind?	weiblich		männlich	
		☐		☐	
12.	Ist Ihr Kind getauft?	ja	noch nicht	nein	
		☐	☐	☐	
13.	Wie lange geht Ihr Kind schon in diese Kindertageseinrich-tung?	weniger als 1 Jahr	1-3 Jahre	mehr als 3 Jahre	
		☐	☐	☐	
14.	Wie viele Kinder haben Sie insgesamt?	1 Kind	2 Kinder	3 Kinder	mehr als 3 Kinder
		☐	☐	☐	☐

C. Angaben zu Ihrer Person

15.	Wie alt sind Sie?	jünger als 30 Jahre	30-40 Jahre	älter als 40 Jahre		
		☐	☐	☐		
16.	Wie ist Ihr Familienstand?	verheiratet	geschieden	ledig		
		☐	☐	☐		
17.	Welcher Konfession bzw. Religion gehören Sie an?	evange-lisch	katho-lisch	musli-misch	nichtre-ligiös	sonstiges
		☐	☐	☐	☐	☐

18.	Sind Sie momentan berufstätig?	erwerbstätig ☐	Eltern-/Erziehungszeit ☐	arbeitslos ☐
19.	Sind Sie selbst in einer Kirchengemeinde aktiv?	regelmäßig ☐	teilweise/selten ☐	gar nicht ☐
20.	Haben Sie selbst einen Migrationshintergrund?	Ja, ich komme aus …….……		Nein ☐

D. Meinungen/Einstellungen/Überzeugungen

		trifft voll zu	trifft eher zu	trifft teilweise zu	trifft kaum zu	trifft nicht zu
21.	Ich glaube an Gott	☐	☐	☐	☐	☐
22.	Mir ist es wichtig, meine Kinder im christl. Glauben zu erziehen	☐	☐	☐	☐	☐
23.	Mir ist eine Beheimatung meiner Kinder in einer evangelischen Gemeinde wichtig	☐	☐	☐	☐	☐
24.	Mein Kind geht regelmäßig in den örtlichen Kindergottesdienst/Krabbelgottesdienst	☐	☐	☐	☐	☐
25.	Ich gehe regelmäßig in den Gottesdienst	☐	☐	☐	☐	☐
26.	Ich nehme regelmäßig an Veranstaltungen meiner Kirchengemeinde teil	☐	☐	☐	☐	☐
27.	Ich fühle mich in der Kindertagesstätte von den Erzieher/innen willkommen	☐	☐	☐	☐	☐
28.	Bei finanziellen Fragen fühle ich mich frei, mich gegebenenfalls an die Erzieher/innen wenden zu können	☐	☐	☐	☐	☐

29.	Ich empfinde die Atmosphäre zwischen Eltern, Kindern und Erzieher/innen als gut	☐	☐	☐	☐	☐
30.	Ich habe regelmäßigen Kontakt zum/zur örtlichen Pfarrer/in oder Diakon/in	☐	☐	☐	☐	☐

Wir bedanken uns für Ihre Mitarbeit und Ihr Vertrauen!

II.3 Fragebogen Kirchengemeinde

DWI Evaluation: Fragebogen Kirchengemeinde

A. Fragen zur Kirchengemeinde

1.	Wie viele Gemeindeglieder hat Ihre Kirchengemeinde?	weniger als 1000 Glieder ☐	1000-2000 Glieder ☐	2000-3000 Glieder ☐	mehr als 3000 Glieder ☐
2.	Wie viele Pfarrer/innen hat Ihre (Gesamt-) Kirchengemeinde?	1 Pfarrer/in ☐	2 Pfarrer/innen ☐	mehr als 2 Pfarrer/innen ☐	
3.	Wie viele aktive Kirchenmitglieder Ihrer Gemeinde haben einen Migrationshintergrund (schätzungsweise in %)	weniger als 5 % ☐	5-10 % ☐	11-15 % ☐	mehr als 15 % ☐
4.	Wie viele Kinder kommen in Ihren Kindergottesdienst / Krabbelgottesdienst (schätzungsweise)	weniger als 10 ☐	10-20 ☐	21-30 ☐	mehr als 30 ☐	gibt es nicht ☐

B. Fragen zur Beziehung zwischen Kita und Kirchengemeinde

5. Ist die Kirchengemeinde Trägerin der Kindertageseinrichtung?

Ja ☐ Nein ☐

6. Nehmen Sie als Pfarrer/in, Diakon/in oder Vertreter/in der Kirchengemeinde regelmäßig an Veranstaltungen der Kindertageseinrichtung teil, z.B. an Elternabenden, Festen, Teambesprechungen, etc.?

sehr häufig	häufig	manchmal	selten	gar nicht
☐	☐	☐	☐	☐

Bitte geben Sie im Folgenden Ihre subjektive Einschätzung zu den Aussagen an!

		trifft voll zu	trifft eher zu	trifft teilweise zu	trifft kaum zu	trifft nicht zu
7.	Es gibt eine enge Zusammenarbeit zwischen Kirchengemeinde und Kindertageseinrichtung	☐	☐	☐	☐	☐

8. Die Eltern und Kinder der Kindertageseinrichtung kommen regelmäßig zu Veranstaltungen der Kirchengemeinde	☐	☐	☐	☐	☐
9. Die Kinder und Eltern der Einrichtung erkennen mich als Pfarrer/in, Diakon/in oder Vertreter/in der Kirchengemeinde auf der Straße	☐	☐	☐	☐	☐
10. Weitgehend kenne ich die Eltern und Kinder der Einrichtung	☐	☐	☐	☐	☐
11. Ich empfinde die Atmosphäre zwischen den Erzieher/innen und den Vertretern der Kirchengemeinde als gut	☐	☐	☐	☐	☐

12. Wie sieht die Zusammenarbeit zwischen der Kirchengemeinde und der Kindertageseinrichtung konkret aus?

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft teilweise zu	trifft kaum zu	trifft nicht zu
Die Kindertageseinrichtung gestaltet Gemeindegottesdienste mit	☐	☐	☐	☐	☐
Der/die Pfarrer/in oder Diakon/in besucht regelmäßig die Einrichtung und feiert mit den Kindern dort Gottesdienste	☐	☐	☐	☐	☐
Kirchengemeinde und Kindertageseinrichtung arbeiten immer wieder bei Veranstaltungen und Festen zusammen	☐	☐	☐	☐	☐
Die Einrichtung macht regelmäßig Ausflüge zu Personen unserer Kirchengemeinde oder besucht den Kirchenraum	☐	☐	☐	☐	☐
Es finden regelmäßige Treffen zwischen den Erzieher/innen und dem Kirchengemeinderat statt	☐	☐	☐	☐	☐

Menschen aus der Kirchengemeinde betätigen sich immer wieder aktiv in der Kindertageseinrichtung	☐	☐	☐	☐	☐
Die Kirchengemeinde und die Kindertageseinrichtung haben höchst verschiedene Aufgaben. Eine nähere Zusammenarbeit ist dabei kaum möglich	☐	☐	☐	☐	☐

Sonstiges: ……..

13. Wie zufrieden sind Sie als Kirchengemeinde mit der Zusammenarbeit mit den Erzieher/innen Ihrer evangelischen Kindertageseinrichtung?

sehr zufrieden	eher zufrieden	neutral	eher unzufrieden	sehr unzufrieden
☐	☐	☐	☐	☐

14. a) Wie würden Sie in Ihren eigenen Worten das spezifisch evangelische Profil der Kindertageseinrichtung Ihrer Kirchengemeinde in Worte fassen?

……

……

……

b) Wie konkretisiert sich aus Ihrer Sicht dieses Profil im Alltag der Einrichtung?

……

……

……

……..

15. Gibt es in der Kindertageseinrichtung eine nennenswerte Zahl von Kindern anderer Religionen und Konfessionen?

Ja ☐ / Nein ☐

Wenn ja, haben Sie als Pfarrer/in, Diakon/in oder Vertreter/in der Gemeinde den Eindruck, die Kinder in Ihre Gottesdienste oder in andere Veranstaltungen als Gäste einbinden zu können?

Absolut, ja!	Überwiegend	Teilweise	Kaum	Gar nicht
☐	☐	☐	☐	☐

16. Wie gehen Sie als Gemeinde mit sozial benachteiligten Familien in Ihrer Kindertageseinrichtung um?

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft teilweise zu	trifft kaum zu	trifft nicht zu
Wir haben gemeindeintern einen Topf zur finanziellen Unterstützung von Familien im Bedarfsfall	☐	☐	☐	☐	☐
Wir bemühen uns in besonderem Maße, diese Familien in das Gemeindegeschehen einzubinden	☐	☐	☐	☐	☐
Als Kirchengemeinde ist uns ein gesonderter Umgang mit sozial benachteiligten Familien kaum möglich	☐	☐	☐	☐	☐

Sonstiges:
……

C. Angaben zu Ihrer Person

17. Wie alt sind Sie?

jünger als 40 Jahre	40-50 Jahre	älter als 50 Jahre
☐	☐	☐

18. Was ist Ihre Position in der Kirchengemeinde?

Pfarrer/in	Kirchengemeinderat	Gemeindediakon/in	Sonstiges
☐	☐	☐	☐

19. Wie viele Jahre bekleiden Sie diese Position in *dieser* Kirchengemeinde?

weniger als 5 Jahre	5-9 Jahre	10-20 Jahre	mehr als 20 Jahre
☐	☐	☐	☐

Wir bedanken uns für Ihre Mitarbeit und Ihr Vertrauen!